

4. Bibliographie der Schriften

August Hermann Franckens S.THEOL.PROF.ORD.und PAST. Öffentliche Reden Über die Paßions=Historie, Wie dieselbe Vom Evangelisten Marco im 14. und 15. ...

Francke, August Hermann

Halle, 1751

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

August Hermann Franckens

S. THEOL. PROF. ORD. und PAST.

öffentliche

Reden

Über die

Wirkungs-Historie,

Wie dieselbe

Vom Evangelisten Marco

im 14. und 15. Cap. beschrieben ist,

Gehalten

von Esto mihi bis Ostern 1712.

In dem Waisenhause zu Glaucha an Halle.

Vierte Edition.



ZALLE, verlegt im Waisenhause, 1751.

Einige deutsche Bücher

2. Teil. Von 1700 bis 1750

Einige deutsche Bücher

Einige deutsche Bücher

1700 bis 1750

Einige deutsche Bücher

1700 bis 1750

Einige deutsche Bücher

1700 bis 1750

1700 bis 1750

Einige deutsche Bücher



1700 bis 1750

Des
Hochgebohrnen Grafen und Herrn
H e r r n
Erdmann Heinrich,
Des H. R. R. Grafen
von Benczel,

Freyherrs von Donnersmarck, Herrn
zu Gesehl und Wesendorf, Erb: Herrn
der Stands- und Lands-Herrschaften
Beuthen, Tarnowitz, Oderberg
und Pelszig &c.

Hochgräflichen Excellentz.

dediciret und übergiebet
diese
über die vom Evangelisten Marco
beschriebene
Geschichte des Leidens und
Sterbens unsers Herrn
Jesu Christi,
nach derselben
in der Furcht GOTTES
angestellter
Betrachtung
öffentlich gehaltene
Reden,

zu Bezeugung

so wohl

seiner besondern Freude zu Gott

über

das reiche Maas der Gnaden

welches der Herr

in Dero theuer-erkaufte Seele

geleget,

als

seiner unterthänigen Erkentlichkeit

für

Dero christliche Aufmunterung

zur publicirung dieser Arbeit, ja auch

selbst dabey übernommene

Bemühung,

und mit
herginnigster Anwünschung
überschwenglicher Vermehrung
alles bereits von GOTT
erlangten Guten,

und
täglich herrlichern Darreichung
alles uns von Christo Jesu
durch sein Leiden und Sterben
erworbenen
geistlichen und himmlischen Segens

mithin
aller göttlichen Kraft
so zur Vollendung des edlen Kampfs
des Glaubens und Ergreifung des
ewigen Lebens erfordert wird,

Seiner Hochgräflichen Excell.

Glauchau an Halle den
26ten Sept. 1714.

unterthänigster Vorbitter
bey dem HErrn
A. H. Francke.



Vorrede.

In Christo geliebter Leser.

S werden hiemit diejenige
Reden, so Anno 1712. in der
so genannten Fasten-Zeit über
die Pafions-Historie (wie
sie vom Evangelisten Marco beschrieben
ist) in volkreicher Versammlung in dem
Waisen-Hause hieselbst gehalten sind,
durch den Druck zum allgemeinen Ge-
brauch dargereicht. Ich habemich darin
durch die Gnade GOTTes unter herzli-
chem Gebet und meditation beflissen, nichts
anders vorzubringen, als was die rechte
und eigentliche Sache wäre, die man bey
der uns von den Evangelisten gegebenen
Beschreibung des Leidens und Sterbens
unsers HErrn Jesu Christi zu wissen,
zu erwegen, und mit gutem Grunde zur

Vorrede.

Erbauung anzuwenden hätte. So ich aber dieses nicht allewege zur Gnüge getroffen, so ist es zwar meiner menschlichen Schwachheit, deren ich mir wohl bewußt bin, zum Theil zu gut zu halten; zum Theil aber auch der Kürze der Zeit zuzuschreiben, die zu diesen Reden bestimmt gewesen. Gewiß ist meine Haupt-Absicht beständig dahin gegangen, Christi Leiden und Sterben in aller Lauterkeit zu verkündigen, und, wie es der Apostolischen Lehr-Art gemäß ist, zu förderst zu zeigen und aus der Schrift zu erweisen, daß er alles, was er gelitten, **für uns** gelitten habe, und daß wir demnach solches nicht nur überhaupt und insgemein als **für uns** geschehen, anzusehen haben, sondern auch ein jedes Stück seines Leidens zu dieser Betrachtung, daß es **für uns** geschehen sey, als die den Grund zu aller daraus zu schöpfenden Erbauung geben muß, sorgfältiglich ziehen sollen. Hienächst aber habe ich mit allem Ernst gesucht, aufs einfältigste anzuweisen, welcher Gestalt wir aus dem Leiden des H. Ern Jesu die rechte Kraft zu seiner geheiligten Nachfolge, wie im Leben, also auch in dem Leiden,

Vorrede.

Leiden, so uns GOTT dessen würdigen möchte, beständig herzunehmen haben.

Denn diejenigen thun unrecht, u. weichen von dem Vorbilde der apostol. Lehre ab, die nicht zusorderst lehren, daß Christus für uns gelitten habe; sondern dieses mit Stillschweigen übergehen, und nur auf die Nachfolge Christi, wodurch sichs beweisen müsse, daß er in uns sey, (so an sich eine theure Wahrheit ist) dringen: Gleichwie hingegen diejenigen auch unrecht thun, und an der Apostolischen Lehr: Art nicht fest halten, die zwar lehren, daß Christus für uns dahin gegeben sey, aber nicht zugleich anweisen, wie aus dem Leiden und Sterben Christi fließe, daß wir keinesweges in der Sünde beharren dürfen, als welcher wir in Christo abgestorben sind, Röm. 6, 2. u. f. Dennrist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. 2. Cor. 5, 15. Dannenhero muß ein ieglicher Lehrer diß zwar fleißig zum Grunde legen, daß
Christi

Christus nach der Schrift **für uns** gelitten hat und **für uns** gestorben ist; aber er muß nicht vergessen, auf diesen Grund auch die göttlichen Lehren zu bauen, wie Christus durch den Glauben **in uns** sey, lebe, wohne und wircke, und daß der nicht sein sey, noch ihn angehöre, der nicht seinen Geist habe, und der nicht sein Fleisch creuzige, samt den Lüsten und Begierden, und nicht wandele, gleich wie er gewandelt hat. Sihe Röm. 8, 9. 2. Cor. 13, 5. Gal. 5, 24. Eph. 3, 17. Joh. 2, 6. 1c.

Dis ist die rechte Apostolische Theologia Mystica, oder geheime Gottes-Gelahrheit, die dergestalt Christum, daß er **für uns** gestorben ist nach der Schrift, treulich zum Grunde leget, und in solcher Ordnung dann nicht weniger treulich anweist, daß er, so wir anders von Herzen an ihn glauben, auch **in uns** wohnet, uns durch seinen Geist regieret, und uns alle zum Leben und göttlichen Wandel gehörige Kraft darreicht. Weil dis nun nirgends lauterer, klärer und nachdrücklicher vorgesetzt ist, als in den Schriften Neues Testaments.

Vorrede.

staments, so finden auch diejenigen, so sich eines rechtschaffenen und thätigen Christenthums befeßigen, in denenselben die allerbeste, tieffeste, saftigste und kräftigste Theologiam Mysticam, dergleichen sie in andern Büchern nicht finden werden.

Jedennoch ist nicht zu leugnen, daß in gedachten Schriften des neuen Testaments der Evangelisten und Apostel Geschäfte gewisser massen von einander unterschieden ist. Denn der Evangelisten eigentliches Geschäfte ist, zu bezeugen, daß Jesus sey der verheißene Christus, und solches zu beweisen nicht nur durch seine göttliche Werke und Lehren, sondern auch dadurch, daß die Schrift an ihm in allen Stücken erfüllet worden, deren Zeugnisse sie um deswillen so häufig, sonderlich in der Paktions-Historie, anziehen. Der Apostel Geschäfte aber ist, uns in ihren Briefen das grosse Werk der Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, so wol mit ihren eigenen Worten, als durch klare Zeugnisse der heiligen Schrift altes Testaments vor Augen zu legen, und zu lehren, wie uns Christus gemacht ist zur Weisheit von Gott, und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung

gung, und zur Erlösung. 1. Cor. 1, 30. Von welchem unterschiedenen Geschäfte der Evangelisten und der Apostel Macarius in seinem Büchlein von der Erhebung des Gemüths c. 19. saget, die Evangelisten geben uns die Wolle oder den Zeug (indem sie die Worte, Werke, und sonderlich das Leiden, Sterben Auferstehen und Himmelfahrt Christi erzehlen; Aber die Apostel lehren uns, wie wir ein Kleid daraus machen sollen, das ist, wie wirs anzusehen, im Glauben anzunehmen, und zum Heil unserer Seelen recht zu gebrauchen, und anzuwenden haben; wiewol dieses doch auch in den Evangelisten selbst nicht gar übergangen wird.

Nun ist aber auch dieses nicht zu leugnen, daß es denen, die im Verstande und Gebrauch der Schrift wenig geübet sind, so zu gehen pfleget, daß, wenn sie die Evangelisten und darinn sonderlich die Passions-Historie lesen, sie nicht wissen, wie sie eine Meditation darüber anstellen, und selbige Historie ihnen recht zu Nutz machen, oder, daß ich mit Macario rede, aus der Historie als aus dem Zeuge ihnen ein Kleid berei-

ten

1711

Vorrede.

ten sollen. Derowegen habe ich denn an meinem geringen Theil auch gesucht, in gehörige und allen Lehrern anbefohlener Nachfolge der Apostel des HERRN, in diesen gegenwärtigen über die Pafions-Historie gehaltenen Reden eine kurze Anleitung dazu zu geben. Hierbey ermahne ich denn den Geliebten Leser in dem Namen des HERRN, sich dieser Arbeit aus Liebe zu Christo, dem Geereuzigten, zu seiner Aufweckung, Ermunterung, Glaubens-Stärkung und ungezweifelten Erbauung zu bedienen, als wozu ich ihm auch die Gnadenwirkung Christi und seines Geistes von Herzen anwünsche, und von oben herab, von dem Vater des Lichts, ihm solche demüthiglich erbitte.

Zum Beschluß recommendire ich auch dem christl. Leser meines in dem Herrn Gel. Colleg. Hrn. Joh. Anastas. Frenlinghausens Einleitung zu rechter Erkänntniß und heylsamen Gebrauch des Leidens und Sterbens unsers HERRN und Heilandes Jesu Christi: als durch deren Lesung hoffentlich geschehen wird, daß er diese über die Pafions-Historie gehalten

Vorrede.

haltene Reden ihm besser zu Nutz machen
lerne. Sonst werden auch hierin zu meh-
rern guten Betrachtungen Anleitung ge-
ben können D. Speners Predigten über
die Passion A. 1709. D. Hedingers
Geschichte des heilwärtigen Leidens u.
Sterbens Christi. Stuttgart, 1704.
Hr. D. Breithaupts Creuz-Predigten
A. 1703. Detlev Becmann das ganze
Leben und Leiden Christi, gedruckt zu
Durlach A. 1702. Antonii Bynæi Ge-
creuzigter Christus, Cassel 1701. 2c.

Hiermit befehle ich einen jeden Heils-
begierigen Leser der unaussprechlichen
Liebe Jesu Christi.

Glauchau vor Halle
den 26. Sept. 1714.

A. H. Francke.

Deffentliche Reden

über

Die Paßions-Historie.

Die erste Rede über Marc. XIV, 1-11.

Wie sich das Leiden Christi erst heimlich und so dann auch äußerlich angesponnen, welches dabey der Rath Gottes sey, und wie wir es uns zu Nutz zu machen. p. 1. u. f.

Die andere Rede über Marc. XIV, 12-25.

Wie Christus sich zu seinem Leiden bereitet, Judä Vorhaben, und den Rath Gottes von unserer Seligkeit in seinem Leiden entdeckt. p. 31. u. f.

Die dritte Rede über Marc. XIV, 26-42.

Wie Christus zu seinem Leiden hingegangen, und dasselbe seinen wirklichen Anfang an der Seelen vornemlich genommen. p. 58. u. f.

Die vierte Rede über Marc. XIV, 43-52.

Wie Christus sich auch in sein äußerliches Leiden dahin gegeben. p. 93. u. f.

Die fünfte Rede über Marc. XIV, 53-65.

Wie Christus vors geistliche Gericht geführt, daselbst angeklaget, verurtheilet, und gemißhandelt worden. p. 126. u. f.

Die



Die sechste Rede über Marc. XIV, 66-72.

Wie Christus von Petro verleugnet worden.
p. 157. u. f.

Die siebende Rede über Marc. XV, 1-15.

Wie Christus den Heyden überantwortet und
zum Tod verurtheilet, Barrabas aber los-
gelassen worden. p. 188. u. f.

Die achte Rede über Marc. XV, 16-21.

Wie die Kriegs-Knechte an Christo, nach seiner
von Pilato geschehenen Verurtheilung, ihren
Muthwillen verübet, und wie er zum Creuz-
Tode hinaus geführet worden. p. 217. u. f.

Die neunte Rede über Marc. XV, 22-26.

Wie Christus, das Lamm Gottes, am Stamm
des Creuzes geschlachtet und geopfert worden.
p. 254. u. f.

Die zehende Rede über Marc. XV, 27-32.

Wie Christus am Creuz mit Schmach belegen
worden. p. 277. u. f.

Die eilft Rede über Marc. XV, 33-37.

Wie Christus am Creuz gestorben. p. 305. u. f.

Die zwölft Rede über Marc. XV. 38-47.

Was auf den Tod Christi erfolgt, und wie er
begraben. p. 332. u. f.

Die



Die erste Rede
über
Die Passions = Historie
Marci Xⁱ V, 1- 11.

Gebet.

SERR JESU, du ge-
treuer Heyland, der du
der Anfang und das En-
de bist, sey mit uns in die-
ser Stunde, in welcher von deinem
Leiden und Sterben soll gehandelt
werden, und sey auch in dieser so
nöthigen und nüslichen Betrach-
tung unser Anfang und Ende.
Gieb, daß wir dein Leiden und
Sterben also erwegen, daß wir in
unsern Seelen einen wahrhafti-
gen Nutzen davon haben mögen.
Wircke du selbst zu dem Ende in
unsern Herzen kräftiglich, was da
wohlgefällig sey vor deinem Va-
ter. Und wie du ie und ie das
A Wort

Wort vom Creuz am allermeisten
 gesegnet, und dadurch die größten
 Wercke ausgerichtet hast; so wol-
 lest du auch, o Herr! mit diesem
 Worte thun, daß von deinem Lei-
 den und Sterben wird verkündi-
 get werden, daß du es reichlich und
 überschwenglich an unsern Seelen
 segnest, und es ausrichten lässest,
 wozu du es sendest, nemlich daß
 wir zum Glauben gebracht, und
 in demselben kräftig zu unserm
 ewigen Heil gestärket werden
 mögen. Amen!

TEXT.

Marci XIV, v. I-II.

Und nach zween Tagen war
 Ostern, und die Tage der
 süßen Brodt. Und die Hohen-
 priester und Schriftgelehrten such-
 ten, wie sie ihn mit Listten griffen
 und tödteten; Sie sprachen aber:
 Ja nicht auf das Fest, daß nicht ein
 Aufruhr im Volk werde. Und da
 er zu Bethanien war, in Simonis
 des Aussätzigen Hause, und saß zu
 Tische, da kam ein Weib, die hatte
 ein Glas mit ungefälschtem und
 köst-

köstlichen Narden-Wasser, und sie zubrach das Glas, und goß es auf sein Haupt. Da waren etliche, die wurden unwillig, und sprachen: Was soll doch dieser Unrath? Man könnte das Wasser mehr denn um dreyhundert Groschen verkauft haben, und dasselbe den Armen geben; und murreten über sie. Jesus aber sprach: Laßt sie mit Frieden, was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gut Werk an mir gethan. Ihr habt allezeit Armen bey euch, und, wenn ihr wollt, könnet ihr ihnen Gutes thun, mich aber habt ihr nicht allezeit. Sie hat gethan, was sie konnte. Sie ist zuvor kommen, meinen Leichnam zu salben zu meinem Begräbniß. Wahrlich ich sage euch: Wo das Evangelium geprediget wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtniß, das sie jetzt gethan hat. Und Judas Ischarioth, einer von den Zwölfen, gieng hin zu den Hohen-Priestern, daß er ihn verrieth. Da sie das hörten, wurden sie froh, und verhiessen ihm

ihm das Geld zu geben, und er suchte, wie er ihn füglich verriethe.

Von diesem Anfange des 14. Cap. Marci eine rechte und heilsame Betrachtung, obwol kürzlich und einfältig, anzustellen, wollen wir dabey sonderlich auf IV. Stücke sehen.

I. Wie das Geheimniß der Bosheit sich heimlich gereget habe, Christum zum Tode des Creuzes zu übergeben.

II. Wie sich das Leiden Christi äußerlich zuerst habe angesponnen.

III. Welches dabey die heimliche Weisheit oder der heimliche Rath Gottes gewesen sey.

IV. Wie wir nunmehr, nachdem sich solches geoffenbahret, uns dasselbe sollen recht appliciren und zu Nütze machen.

Zum

In dem ersten haben wir zu sehen,
 wie das Geheimniß der Bos-
 heit sich habe heimlich ge-
 reget, den **HERN** IESum zum
 Tode des Creuzes zu übergeben.
 Ich nehme diese Redens-Art aus 2. Thess.
 2, 7. allwo der Apostel, wenn er von den
 letzten Zeiten des Antichrists redet, sagt:
 Das schon zu seiner Zeit die Bosheit
 sich heimlich rege, das ist, die alte
 Schlange unterlasse nicht in mannliche
 Herzen ihr Gift zu bringen, daß ein
 Weiser durch die Erleuchtung des Heil.
 Geistes wohl mercke, wo es hinaus
 wolle, ob es gleich noch lange nicht an
 der Zeit sey, daß das Geheimniß der
 Bosheit ausbreche, und offenbarlich
 in der Welt dargestellt werde. Wie
 es nun in derselbigen Sache ist, davon
 Paulus am angeführten Orte redet; so
 gehet es ie und ie, daß, ehe die Bosheit
 ausbricht, erst dieselbe sich heimlich reget,
 so gar, daß auch bey einem ieden Men-
 schen, ehe eine böse That von ihm geschie-
 het, solche erst verborgner Weise in seinen
 Gedancken und Begierden sich reget und
 vorgehet. Der Ehebruch wird erst im Her-
 zen begangen, ehe er in der äußerlichen
 Schande ausgeübet wird; Der Mord
 geschiehet erst im Herzen durch den Haß,
 ehe

I.
 Das Ge-
 heimniß der
 Bosheit.

wie es sich
 heimlich
 reget.

ehe er äußerlich ausbricht, und der Mensch äußerlich ein Todschläger wird: und so ist es mit allen andern bösen Werken. Also geschähe es denn auch, daß ehe es dahin kam, daß Christus in der Sünder Hände überantwortet, gekreuziget u. getödtet ward, sich erst das Geheimniß der Bosheit heimlich regete. Davon kan iehesu um der Kürze willen nur etwas wenig angeführet werden, damit wir doch Gelegenheit gewißen, der Sache weiter nachzudencken.

Da unser Heiland getauft ward im Jordan, wie es Matth. 3, 13. u. f. beschrieben wird, wurde er vom Geist, nemlich dem Heiligen Geist, in die Wästen geführt, daß er von dem Teufel, (dem bösen Geiste) daselbst versucht würde. Matth. 4, 1. Siehest du? Da regete sich das Geheimniß der Bosheit schon gewaltig, als der Satan sich an unserm Heilande versuchte; und da heisset es denn, wenn bey dem Evangelisten Luca diese Historie der Versuchung beschrieben wird, gar nachdrücklich: Der Satan sey von ihm gewichen eine Zeitlang, L. 4, 13. Damit deutet die Schrift an, es würde die Zeit kommen, da er sich wieder würde an Ihn machen, nemlich in seinem letzten Leiden, da er sich durch seine Werkzeuge mit der alleräußersten Bosheit an Ihn gemacht hat. Deswegen spricht unser Hei-

Heiland Joh. 14, 30. Es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Da niemand wuste, was geschähe, so sahe unser Heiland gar wohl, daß derselbe, der in der Wüsten seine Pfeile an Ihm versuchet hatte, nun wieder kommen, und alle seine Macht an Ihm versuchen würde. Denn nun würde er suchen seine Fersensstiche recht anzubringen, wie davon im 1, B. Moses 3, 15. gesagt war, da es heisset: Du wirst Ihn in die Fersen stechen; durch welche Redens-Art die mit List verdeckte Bosheit der alten Schlangen bedeutet wird; wie die Schlangen heimlich gehen und suchen, Fersensstiche anzubringen. Das wird uns nun auch angedeutet in dem Text, der jetzt verlesen ist, da es im Anfange heißt: Und nach zween Tagen war Ostern, und die Tage der sässen Brodt. Und die Hohen-Priester und Schriftgelehrten suchten, wie sie ihn mit Listen griffen und tödteten. Sie sprachen aber: Ja nicht auf das Fest, daß nicht ein Aufruhr im Volk werde. Da siehet man, daß sie sich versammelten, und darüber zu Rathe giengen, wie sie den HErrn Iesum mit Listen griffen. Das ging gar heimlich zu; das Geheimniß der Bosheit war zwar in ihrem Rath, aber es regte sich nur noch heimlich, sie suchten mit List anzugreifen, und ihre Bosheit zu

Der hohen
Priester
große
Bosheit.

Joh. 12, 10.

verdecken, so gut als sie konnten. Diese List und Bosheit aber suchte den äußersten Schaden. Denn sie suchten Ihn zu greiffen und zu tödten. Darauf fingen sie alles an, daß sie seiner nur möchten los werden; darum wolten sie Ihn umbringen. Nicht allein aber das, sondern Johannes zeuget noch von einer damit verknüpften Bosheit E. 12, 10. daß sie nemlich nicht allein den HErrn IESum, sondern auch Lazarum, den Er von den Todten auferwecket, zu tödten gesucht. Denn weil um desselben Willen viele hinaus giengen nach Bethanien, und an den HErrn IESum glaubeten, so wolten sie dem Volck alle Gelegenheit wegnehmen, und, daß sie nicht möchten an Ihn glauben, lieber den Lazarum, den Er aufgewecket hatte, selbst tödten, damit sie darnach sagen könnten, es wäre nicht geschehen, was man vorgäbe, als wenn er ihn aufgewecket hätte, sondern es wäre alles Blendwerk; und also das Volck endlich übertäuben. Das alles war nun noch zur Zeit nur in ihren Herzen und in ihren heimlichen Anschlägen; und demnach eine Bosheit, die sich nur noch heimlich regete.

Die heimliche
Bosheit
bey Juda.

Desgleichen finden wir auch, daß sich die Bosheit heimlich bey Juda, dem Verräther des HErrn IESu, gereget habe. Denn es wird hier in dem Text v. 10. gesagt:

get: Und Judas Ischarioth, einer von den Jüdfen, gieng hin zu den Hohenpriestern, daß er Ihn verrieth. Dabey haben einige gar wohl angemerket, er sey allein und heimlich weggegangen. Ob das nun zwar nicht im Text dabey stehet, so zeiget es doch der Context, daß es anders nicht habe seyn können. Er schlich sich so von den andern hinweg, gieng heimlich zu den ärgsten Feinden des HErrn Jesu, und sagte zu ihnen, daß er Ihn verrathen wolle, wie es denn heisset: Da sie das höreten, wurden sie froh, und verhießen ihm das Geld, nemlich dreyßig Silberlinge, zu geben, und er suchte, wie er Ihn verriethe. So ward er ein Instrument des Teufels, daß er dem HErrn Jesu den Fersen-Stich anbringen möchte. Das gieng heimlich mit Juda vor; auch war der Grund und der Anfang der Bosheit schon längst vorher bey ihm gewesen. Denn im Evangelisten Joh. 6, 70. sagt unser Heiland schon von ihm, daß er ein Teufel sey, das ist, ein solcher, der sich nicht von dem Geiste Gottes, sondern vom Teufel werde regieren, und sich zu seinem Werck-Zeuge gebrauchen lassen, Ihn zu verrathen. Also wird auch in den andern Texten, die mit unserm Text aus dem Marco überein kommen, deutlich angezeigt, er sey

ein Dieb und geizig gewesen, und da er den Beutel gehabt, und was eingelegt worden, getragen, Joh. 12, 6. so habe er davon, und wenn iemand dem **HERRN** **IESU** Handreichung gethan, von seiner Habe, immer etwas abgezwicket und davon genommen. So wird nun darinnen angezeigt, wie das Geheimniß der Bosheit im Herzen des Juda, und der böse Saame, daraus hernach seine Verrätherey hergekommen ist, schon vorher, ehe sie noch ausgebrochen, in ihm vorhanden gewesen sey und sich heimlich gereget habe. Wenn wir der Sache werden weiter nachdencken, werden wir noch mehrers finden, das dahin gehöret; für dißmal wird nur die Spur angewiesen, wie wir die historische Beschreibung des Leidens Christi betrachten sollen, nemlich, daß wir nicht allein sollen ansehen, was so äußerlich da geschehen ist, sondern auch, daß wir darauf mercken sollen, was sich erst heimlich für Bosheit gereget habe, und daß wir zurück gehen auf den ersten Ursprung, nemlich auf die Bosheit des Fürsten der Finsterniß, der die andern alle angestiftet, dieselben animiret, es ihnen eingeblasen und eingegeben, und mit solchem Haß gegen den **HERRN** **IESU** ihre Herzen erfüllet hat. Darauf müssen wir sehen, und das hat seinen grof-

Wie die Historie des Leidens Christi zu betrachten,

und zu sehen auf den Ursprung der Bosheit,

grossen Nutzen, wenn wir so auf den Grund schauen, wie erst das Geheimniß der Bosheit, das Reich und die Macht der Finsterniß, sich gereget habe. Denn wenn uns Gott eine Einsicht giebet, auch die *νομιματα*, den Sinn des Satans, oder was der Satan im Sinne hat, kennen zu lernen, so dienet das sehr zur göttlichen Weisheit; wie Paulus insonderheit 2. Cor. 2, 11. davon redet, wenn er spricht: Wir wissen die *νομιματα* des Satans oder was der Satan im Sinne habe. Also ist es ein Mangel der Weisheit, solches nicht erkennen; und hingegen Weisheit, solches einsehen und erkennen. Um deswillen ist es auch iezo das erste gewesen, das wir zu betrachten angewiesen haben. Denn wir führen das nicht völlig aus, sondern weisen nur, als gesagt, an, wie solche Betrachtung etwa weiter möge angestellet werden.

welches dienet zur göttlichen Weisheit.

Sum andern haben wir auch zu merken, wie sich das Leiden des **HERRN IESU** äußerlich zuerst habe angesponnen. Das wird uns nun in diesem 14. Capitel Marci beschrieben, und ist eigentlich die Sache, die wir recht sonderlich in dieser Historie bemerken müssen. Es lautet davon in denen zweyen ersten Versen also: Und nach zween Tagen war

2.
Wie das Leiden Christi sich hat angesponnen.

war Offern, und die Tage der süßen Brodt. Und die Hohenpriester und Schriftgelehrten suchten, wie sie Ihn mit Listen griffen und tödten. Sie sprachen aber: Ja nicht auf das Fest, daß nicht ein Aufruhr im Volk werde. Da siehet man erstlich, wie die Hohenpriester und Schriftgelehrten die Sache in ihrem Rath haben eingefädelt und angesponnen. Sie haben sich ausdrücklich darüber berathschlaget, wie sie es doch einmal möchten machen, daß sie des JEsu von Nazareth los würden. Weil sie nun befunden, daß solches auf keine andere Art würde geschehen, sie brächten Ihn denn ums Leben, so haben sie sogleich darauf gesonnen, wie sie wol dazü gelangen möchten. Es stehet nicht dabey, daß sie gleich einen Schluß gefasset hätten, sondern es ist damals so bey der Berathschlagung geblieben. Sie sind wol insgemein darinn eins gewesen, sie müsten die Sache gar klüglich (nemlich mit Schlangen-Klugheit) angreifen; aber wie sie es solten anstellen, und welches das Mittel wäre, wodurch sie möchten zu ihrem Zweck gelangen, das konten sie noch nicht ausmachen. Da muste nun einer kommen, der noch näher um den Herrn Jesum gewesen, als sie, einer, der von der
 aller-

allerwürdigsten Gesellschaft war, nemlich der zwölf Apostel einer, der mit dem **HERN JESU** das Brodt aß. Daraus zu erkennen ist, daß die Macht der Finsterniß, das Reich der Bosheit und das Geheimniß derselben, so viel kräftiger in dem Menschen wirken kan, so viel näher er Gott und Christo ist, aber sich zum Abfall neiget, und so viel mehrer mit Gottes Wort und mit göttlichen Dingen umgehet, aber derselben sich nicht recht gebrauchet. Wie wir sehen, so hielte Pontius Pilatus keinen Rath, wie er möchte den **HERN JESUM** greiffen und tödten, Herodes auch nicht; aber die Hohen-Priester und Schriftgelehrten hielten einen Rath, wie sie ihn griffen und tödteten, und konten dennoch zu ihrem Zweck nicht kommen. Ob sie gleich damit zu erkennen gaben, daß das Geheimniß der Bosheit kräftiger in ihnen wirkete, als in Pontio Pilato und in Herode, so konten sie es doch noch nicht vollenden: es mußte einer seyn, der noch näher bey dem **HERN JESU** war, nemlich Judas Ischarioth, einer von den zwölfen; der muß ihnen darzu helfen. Sie konten es nicht einfädeln, wie sie wolten, und die Sache nicht recht anspinnen, zu ihrem Zweck zu kommen. Keiner war vom ganzen Rath so klug:

Joh. 13, 18.
 wann die
 Bosheit
 kräftiger in
 den Men-
 schen wirz-
 ten kan.

aber

aber der sagte: Was wollt ihr mir geben, so will ich Ihn euch verrathen? Als wenn er sagen wolte: Ihr werdet doch nimmer zu eurem Zweck kommen; was gebt ihr mir? ich will euch bald darzu helfen, und Ihn euch überantworten. Solches mögen wir uns merken. Denn wir nennen uns Christen, aber eben um deswillen, weil wir Christen sind, kan das Geheimniß der Bosheit desto mehr in uns wirken, wenn wir nicht suchen das in der That zu seyn, was wir dem Namen nach heissen. So mögen wir weiter gehen, daß, wenn einer ein Studiosus Theologie ist, darnach gar ein Prediger wird, und, da er mit Gottes Wort täglich umgehet, solches nicht auch suchet in rechter Übung zu haben, er am allergeschicktesten ist, daß er ein Nachfolger werde der Hohen-Priester und Schriftgelehrten und des Juda Ischarioths. Je mehr der Mensch mit Gottes Wort umgehet, je grösser und schrecklicher Gericht ruhet auch auf ihm, wenn ers nemlich nicht wohl anwendet. Denn das wird nicht um deswillen gesagt, daß man denn um so viel weniger mit Gottes Wort soll umgehen, oder als wenns an sich unrecht wäre, daß einer sich darzu schickte, ein Lehrer zu werden, oder auch in den Lehr-Stand trete; sondern das

das wird nun zur Warnung gesagt, daß man den Namen eines Christen nicht mißbrauche, daß man sich nicht einen Christen nur nennen, auch daß man sich nicht allein äußerlich zum Lehr-Amte zubereiten lasse, sondern daß man Gottes Wort auch suche in die Übung zu bringen, und in der That ein Christ und ein wahrhaftiger Knecht des lebendigen GOTTES zu seyn; denn so ist darnach desto mehr Kraft Jesu Christi in dem Menschen, und der Mensch hat so dann auch desto mehr Treue, das Reich Gottes auszubreiten, und hingegen das Reich des Satans in der Kraft Jesu Christi anzugreifen und zu besiegen. Denn, was den Bösen zum Schrecken und zur Warnung gesagt wird, das wird denen hingegen zur Aufmunterung, zur Freude, Trost und Bonne gesagt, welche ihrer recht wahrnehmen, und sich in der Ordnung GOTTES suchen erfinden zu lassen.

Wie sponne sich denn nun weiter das **Das Leiden**
 Leiden Christi äußerlich an? Wir haben Christi hat
 gehöret, daß es sonderlich durch den Ju- sich ange-
 dam sey geschehen; es muß ihm aber doch ^{sponnen}
 eine äußerliche Gelegenheit dazu gegeben ^{durch}
 seyn. Hat ihm denn dieselbe etwa der ^{Judam,}
 HERR Jesus dazu gegeben? keines-
 weges; sondern ein äußerliches **Liebes-** ^{bey einem Lie-}
Werk, ^{bes, Wer t,}

Werck, ein an sich gutes Werck, eine Sache, die gar löblich war, die unser Heiland nicht anders konte als vertheidigen, dieselbe gab Gelegenheit dazu. Das ist die Sache, die in dem 3ten Vers von einem Weibe, die den **Herrn Jesum** mit köstlichem Narden-Wasser gesalbet hatte, erzählt wird, und daraufes im 4ten Vers heisset: **Da waren etliche**, die wurden unwillig und sprachen: **Was soll doch dieser Unrath?** Das war eigentlich Judas, der das sagte; wie es ausdrücklich Joh. 12, 4. angezeigt wird. Der verreckte durch sein Crempel die andern, und brachte sie in dem er darüber murrete und unwillig war, mit auf. Es gieng bey den andern Jüngern etwa so, wie es heut zu Tage gehet, wenn einer tadelsüchtig ist, und von einer Sache übel spricht, und andere, die nicht gnugsamen Verstand haben, die Sache recht zu überlegen, und zu erkennen, was recht oder unrecht sey, hören es, so fallen sie denn mit bey, und kan also eines einigen Menschen böses Geschwätz viele andere verunreinigen. Also war Judas, wie gesagt, der Urheber davon, daß es von den andern heisset: Sie sprachen: **Was soll doch dieser Unrath**, man konte das Wasser mehr denn um dreyhundert Groschen verkauft haben, (etwa nach

nach unserm Gelde um 37. Thaler) und dasselbe den Armen geben; und murreten über sie.

Es war aber diesem Aufwiegler, der ^{Warum es} die andern also zum Murren verleitete, ^{Juda zu} nicht um die Armen zu thun, wie ausdrücklich Johannes daben v. 6. meldet; sondern weil er ein Dieb war, so gieng es ihm nahe, daß das Geld nicht in seinen Beutel kommen sollte. Das strafft nun der Herr Jesus also: Laßt sie Christus mit Frieden, was bekummert ihr sie? ^{rühmet das} Sie hat ein gut Werck an mir gethan. ^{gute Werck,} Es ist gar fein, was Lutherus in der Rand-Glosse bey dem Matth. 26. anmercket: Da siehet man, spricht er, daß der Glaube allein das Werck gut macht: Denn alle Vernunft hätte das Werck verdammet, wie auch die Apostel selbst thaten; Denn die Werke sind die besten, die man nicht weiß, wie gut sie sind. Judas hatte ^{ob es gleich,} ein böses Herz, da ers verwarf, ^{Judas ver-} weil Judas vers ihn nur daurete, daß er dis nicht hätte ^{warf.} sollen zu Gelde machen, und davon etwas gewinnen: aber bey den andern fandts gleichwol einen Eingang, weil ihnen das wahrscheinlich vorkam, daß, wenn mans gleichwol nicht hätte ausgeschüttet, da das meiste so auf die Erde hingeflossen, sondern hätte es zu Gelde

B

ge-

Christus
siehet auf
den Grund
des Her-
zens

und weiter
als die
Vernunft,

gemacht, doch mancher armer Mensch hätte können davon aus seiner Noth gerettet werden; das leuchtete ihnen ein in ihre Vernunft, und also gaben sie ihm hierin Beyfall, waren unwillig über das Weib, und zürneten mit ihr in ihrem Gemüthe, wo nicht alle, doch etwa zum Theil. Allein unser Heiland zeigte gleichwol, sie habe ein gut Werck an Ihm gethan, sie solten sie um deswillen nicht bekümmern; weil er nemlich auf den Grund sahe, daß es bey ihr aus dem Glauben und aus der Liebe herkam. Er erklärte auch dis gute Werck so tief, als es ihrer keiner hätte fassen oder begreifen können mit ihrer Vernunft. Denn er sagte: Ihr habt allezeit Armen bey euch, und wenn ihr wollt, könnet ihr ihnen Gutes thun, mich aber habt ihr nicht allezeit, nemlich sichtbarlicher Weise; gab also damit zu erkennen, Er würde doch sterben, und nicht lange bey ihnen seyn, sie solten ja an Ihm thun lassen, was nur geschehen möchte, es würde darnach vergeblich seyn, wenn sie es gleich gerne thun wolten; und ferner: Sie hat gethan, was sie konte, sie ist zuvor kommen, meinen Leichnam zu salben zu meinem Begräbniß. So tief hätte es ihrer keiner fassen können, so weit konte die Vernunft, die von Christi-

Christi Leiden und Tod nichts wuste,
 nicht steigen, so mußte es denn unser Hei-
 land den Jüngern zu erkennen geben; und
 endlich: Wahrlich ich sage euch,
 wo das Evangelium geprediget wird
 in aller Welt, da wird man auch das
 sagen zu ihrem Gedächtniß, das sie
 jetzt gethan hat. So weit ging un-
 ser Heiland hinaus, daß Er so gar auch
 eine Weissagung dabey gab, die treulich und weiffaz
 erfüllet ist, nemlich, daß, wo das Evan- gete dabey.
 gelium werde geprediget werden von
 seinem Leiden, auch das zu ihrem Ge-
 dächtniß werde gesaget werden, was
 sie jetzt an Ihm gethan habe. Wir Vernunft
 sehen also, wie schrecklich die Vernunft irret sehr in
 irren kan, wenn sie von recht göttlichen göttlichen
 Wercken urtheilen will. Indessen aber Dingen.
 fassete daher Judas mehr Haß und Bit-
 terkeit in sein Herz gegen den HErrn
 Jesum, und gieng ihm so, wie es bö- Böse Men-
 sen Menschen gehet, die stossen sich an al- schen stossen
 lem, und was etwa nur ein frommer sich an
 Mensch thut, das ist ihnen unrecht; sie allem, was
 finden immer was daran zu tadeln. Al- fromme
 so mochte er auch ohne Zweifel bisher thun.
 schon an dem HErrn Jesu selbst, dem
 unschuldigen und unbefleckten Lamm
 Gottes, viel zu tadeln gefunden haben:
 aber da kriegt er nun was neues, u. denckt
 etwa, daß er nun so delicat und zart wä-

re, daß er sich mit so köstlichem Narden-Wasser begiessen liesse, da solches ja hätte können zu rathe gehalten, und die Armen davon erquicket werden.

Das war ihm ein greulicher Anstoß. Er mag auch dadurch noch mehr seyn verblindet worden, daß er bey sich den **was Judas für einen Schluß gemacht.** Schluß gemacht: Ey! der kan unmöglich der Messias seyn, ich habe mich darinnen betrogen, daß ich Ihn bishero dafür gehalten habe, wie solte Er sonst so unrathsam mit der Gabe Gottes umgehen, oder, wie solte er dergestalt zärtlich seyn, daß Er das köstliche Narden-Wasser sich hätte über den Leib gießen lassen, und dergleichen. Also faßte er mehr Bosheit daraus, und gieng weg; es verdross ihn, daß er darüber gestraft ward, und den Vorthail davon nicht haben und ziehen solte: ließ also sein Herz mit solchem Haß und Bitterkeit erfüllen, daß er sich heimlich davon schlich, und von Bethanien, da dieses vorgieng, nach Jerusalem hinwanderte, und zwar sechs Tage vorher. Denn es ist nur als eine Gelegenheit angemercket, wie sich das Leiden **CHRIST** angesponnen habe: daß aber in unserm Text v. 1. stehet; nach zween Tagen, gehet nur auf die Versammlung der Hohen-Priester, als von welchen nemlich gemeldet wird,

wird, wie es gekommen sey, daß, da sie nicht zum Zweck haben gelangen können, einer ihnen die Hand geboten habe, und wie also die Sache in ihrer Ordnung gegangen sey. Also hat sich denn, wie gesagt, das Leiden Christi aus einem guten Werke, und aus dessen Vertheidigung, ^{woraus sich} so von dem Herrn JESU gegen die ^{das Leiden} murrenden, und sonderlich gegen den ^{Christi ange-} Judam geschah, angesponnen, da nie- ^{spinnen.} mand hätte gedencfen sollen, daß das die Gelegenheit dazu seyn würde. Die Hohen-Priester und Schriftgelehrten wußten selber nicht, wie sie ihm thun solten; man sahe auch nicht, wie sie ihm gleichwohl beykommen wolten, und was doch die Gelegenheit dazu seyn werde. Er that nichts Böses, und also konten sie aus seinen Werken keine Gelegenheit nehmen, und aus seinen Worten auch nicht; denn er stopfete ihnen allen den Mund. Wer hätte nun bey solcher Bewandniß immer dencken sollen, daß es sich, wie gesaget, aus einer solchen Sache würde anspinnen, als es sich, wie wir gesehen haben, angesponnen hat?

Sum dritten haben wir zu be- ^{3.} Die verbor-
trachten die heimliche und ver- gene Weis-
borgene Weisheit und den Rath heit und der
Gottes in und bey diesem Lei- heimliche
den Rath

Gottes
ben diesen
Leiden.

den unsers HERN JESU CHRISTI.
Hier müssen wir sonderlich ansehen, wie
uns die Sache Matth. 26, 2. erzählet
wird. Es begab sich, heisset es daselbst,
da JESUS alle diese Rede vollendet
hatte, sprach er zu seinen Jüngern:
Ihr wisset, daß nach zween Tagen
Ostern wird, und des Menschen
Sohn wird überantwortet werden,
daß er gecreuziget werde. Da fin-
den wir, daß unser Heiland gar wohl
gewußt, was da geschehen würde, als die
Hohen-Priester sich um eben dieselbige
Zeit, auf eben den Tag versammelten, und
daß Er daher auch so nachdrücklich von
dem, was in ihrem Rath vorgieng, und
was vor der Thür sen, mit seinen Jün-
gern gesprochen. Warum sezet er aber
dieses so zusammen: Ihr wisset, daß
nach zween Tagen Ostern wird und
daß da des Menschen Sohn wird ü-
berantwortet und gecreuziget wer-
den? Antwort: Er thut solches nach der
Schrift. Denn im 2. Buch Mos. im
12ten Cap. wird uns erzählet die Einse-
zung des Oster-Festes und des Oster-
Lammes, das da geschlachtet worden.
Also redet nun unser Heiland nach dem
Rath GOTTES von dieser Sache, und
saget: Nach zween Tagen ist Ostern,
da werde ich, als das Lamm
GOT-

Warum
Christus
die Ostern
und sein
Leiden
zusammen
setzet.

Gottes, geschlachtet und geopfert werden, wie solches nach den Rath und Willen Gottes schon lange vorher bedeutet gewesen. Ja, unser Heiland hat es da nicht allein vorher verkündiget, sondern Er hat das **O**ster-Lamm, wie Matth. 26, 21. 22. zu sehen, auch selbst mit seinen Jüngern gegessen. Sonderlich aber hat Er den Rath Gottes ausgedrucket Matth. 20, 28. da er saget: **D**es Menschen Sohn sey kommen, daß er sein Leben gebe zu einer Erlösung für viele, oder wie es Paulus auslegt 1. Timoth. 2, 6. daß er sein Leben gebe für alle zur Erlösung; und Johannes 1. Ep. 2, 2. daß er die Versöhnung würde nicht allein für unsere, sondern auch für der ganzen Welt Sünde. Das war der Rath Gottes in und bey dem Leiden Christi. Das Geheimniß der Bosheit gieng weiter nicht, als sich an dem **H**errn **J**esu auszulassen, Ihn umzubringen und hinweg zu schaffen: Der Rath Gottes aber war gar anders. Ihr gedachtets böse zu machen, sagte Joseph zu seinen Brüdern, 1. B. Mos. 50, 20. **G**ott aber gedachte es gut zu machen. Es wird zwar die Historie des Leidens Christi so schlechtthin erzählet, als wie sonst ein Märtyrer-Geschicht

Der Endz
 zweck des
 Geheimniß
 ses der
 Bosheit

und des
 Rathes
 Gottes.

schicht erzehlet wird: aber der Rath Gottes wird uns an andern Orten der Schrift nicht verschwiegen, nemlich, daß es kein blosses Leiden eines frommen Mannes oder Märtyrers, sondern des Mittels, Jesu Christi, des Sohns Gottes gewesen sey. Indem es auch unser Heiland so vielfältig vorher gesagt, so wird damit angedeutet, daß Er den Rath Gottes wohl gewußt und verstanden. Es mußte also seyn, daß Christus solches litt und zu seiner Herrlichkeit eingienge; und daß er sein Leben gabe zur Erlösung für uns; wie das zu andern malen aus dem 53. Cap. Jes. erkläret, und der Rath Gottes mit mehreren vorgestellet worden.

4.
Die Apollition, oder der
Rufen von
dieser Be-
trachtung.

Wir haben
uns für dem
Anfang der
Sünde zu
hüten.

Sum vierten haben wir auch zu bedencken, wie wir uns nun deß, so aus den eilf Versiculn betrachtet worden, nachdem es so geschehen und uns geoffenbaret ist, sollen zu Tugze machen. Solches muß also geschehen, das wir erstlich uns lernen hüten für der heimlichen Bosheit, und auch heimliche Sünde meiden, nach dem 4ten der 2. an die Cor. v. 2. Ja, daß wir uns auch lernen für dem Anfang der Sünde und der Bosheit hüten. Da es erst soweit kam in dem Herzen des Judä, daß

daß er geizig worden, einen Unwillen gefasset und sich gestossen und geärgert hat an dem **HERN JESU** und an seinen besten Wercken, so ist es auch endlich dahin gekommen, daß er ein Verräther des **HERN JESU** worden, und endlich in solch Jammer und Noth gefallen ist, daß unser Heiland sagt: **Es wäre ihm besser gewesen, daß er nicht gebohren wäre.** Welches wir uns denn sollen zur Warnung dienen lassen, daß wir der Sünde ja nicht Raum geben, wenn sie sich bey uns anspinnet. Denn die Sünde kan sich erst so klein anspinnen bey dem Menschen, und sich so einschmeicheln, daß sie einem gar nicht so böse und so schlimm zu seyn düncket; aber da soll der Mensch seiner wohl wahrnehmen, und, weil die Sünde noch ein kleines Sünklein ist, also, daß ers kaum gewahr wird in seinem Herzen, und kaum irgend einen Gedanken hat: es ist unrecht, was du denckest oder begehrest; so soll er dasselbe so fort lernen austreten, damit es nicht zu einer Feuersbrunst bey ihm werde, und ihn verzehre mit Seel und Leib.

Zum andern sollen wir es auch also gebrauchen, daß wir doch ja uns mögen hüten, nicht irgend einen Anstoß zu nehmen an dem Guten, welches so sehr

An dem Guten keinen Anstoß zu nehmen.

leicht geschehen kan; sondern daß wir uns vielmehr gewöhnen, das Gute, ja alles, das nicht offenbarlich wider Gottes Wort und den Sinn Christi läuffet, in der Liebe anzusehen. Es gehöret das zum rechten Haupt-Stück der Klugheit eines Gläubigen, daß man alles lerne mit einem Auge der Liebe ansehen. Judas stieß sich erstlich an den äußerlichen Wercken, und urtheilte etwa nach seiner Vernunft davon, und beurtheilte dis und das so und so, und siehe, dadurch hat sich Christi Leiden angesponnen. Solcher gestalt kan der Mensch von da an, wenn er erst sich leicht an allem stößet, auch leicht ein Feind des Creuzes Christi werden, und das an den Gliedern Christi begehen, was Judas an unserm Herrn und Meister begangen hat. Darum sollen wir uns das zur Warnung dienen lassen. So lange als ein Mensch gern auf andere siehet, und nur immer an andern gern etwas zu richten hat, und denen, die einen guten Anfang im Christenthum haben, oder doch irgend von ihm angesehen werden, als wenn sie solchen haben wolten, ein Kleb-Fleckgen anzuhängen, und dis und das zu tadeln weiß, so ist gewiß, daß ein solcher Mensch nimmermehr zu einer rechten Kraft im Christenthum kommen wird.

wird. Merckets wohl: so lange man nicht lernet auf sich selber sehen, sondern gafft so auf andere herum, und weiß dieses und ienes zu tadeln, so lange kömmt man zu keiner Kraft. Auch so lange man nur von Babel redet, und von dem äußerlichen Verderben, und wie dieses und jenes verderbet sey, lehret aber nicht ein in sein eigen Herz, und zerstöret nicht sein Babel, das man selbst in sich hat, so kömmt man nimmer zu einer rechten Kraft, und wird ein Schwächer, der nur alle Menschen tadeln kan, und selber nichts besser macht; dafür muß man sich hüten. Solche Menschen schlagen auch insgemein um, werden darnach endlich Lasterer und die allergreulichsten Menschen, wie Judas worden ist. Darum soll ein ieder erinnert seyn, daß er sein in sein eigen Herz gehe, und, wenn er dencket, daß andere irgend einen Fehler begehen, oder es kömmt ihm so vor, soll er denken: ich taue selber noch nichts, ich habe an mir selber genug zu tadeln und zu straffen, der liebe GOTT bessere mich erst; und soll demüthig beten für seinen Nächsten, daß, wenn er ja etwa in der Sache unrecht dran wäre, ihn unser Herr GOTT befehlen möge, und es im übrigen dem Herrn befehlen.

Zum

Wie die Lei-
den Christi
recht zu be-
trachten.

Zum dritten sollen wir es uns weiter also zu Nuzze machen, daß wir lernen das Leiden Christi und die Historie davon nicht nur so äußerlich betrachten, sondern immer dabey erwägen, es sey zu unserer Erlösung geschehen, Matth. 20, 28. es sey einer, wie Paulus redet, für alle gestorben, im 5ten Cap. der 2. Cor. v. 14. und also dasselbe, wie es unser ist, wie es um unsern willen und uns zu gut geschehen ist, ansehen; wie Jes. 53, 4. 5. auch das aus dem 53. Cap. Esaia v. 4. 5. sonderlich zu erkennen ist, wenn es dasselbst heisset; Fürwahr er trug unsere Kräncheit, und lud auf sich unsere Schmerzen, er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen; als woselbst das unser um deswillen so oft wiederholet und mit so grossem und gewaltigem Nachdruck eingeschärfet wird. Wenn wir demnach die ganze Historie vom Leiden Christi uns recht zu Nuzze machen wollen, so müssen wir dieselbe immer auf uns appliciren, oder es immer mit einer Zueignung auf uns lesen, wie auf sich nemlich der Herr Jesus für unsere Sünde gestorben, wie er an unser statt da stehe, wie wir das hätten leiden sollen, wie er alles für uns gethan, gelitten und über sich genommen habe.

So

So wird uns denn auch zum vierten Daben wird die Schrift se vielmehr offenbar werden, daß wir in dem Leiden Christi den Rath Gottes von unserer Seligkeit so viel besser erkennen lernen, und darnach alles in der Erfüllung sehen, wie es vorher verkündiget gewesen ist. Zum Exempel, es heißt: **Es versammelten sich die Hohen-Priester und Schriftgelehrten, und berathschlagten sich, wie sie ihn tödten möchten.** Diß finden wir im 2. Psalm also vorher geweissaget: **Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbten.** Da ist also alles ausgedrucket, was Christo begegnen, und wie man wider ihn sich zusammen spannen werde; wie es auch Act. 4, 26. aus diesem Psalm angeführet ist. Demnach haben sie den Rath Gottes darinn erfüllet, ob sie es gleich nicht gewußt. Und so wird auch in andern Umständen, wenn wir der Sache recht nachdencken, es offenbar werden, wie das Geheimniß der Erlösung schon vorher, ehe es geschehen, durch den Geist der Weissagung vorher verkündiget gewesen.

die Schrift und der Rath Gottes offenbar.

Psal. 2, 2.

Das Geheimniß der Erlösung ist vorher verkündiget.

Nun das kan zu einer Einleitung dienen, wie wir die ganze Passions-Historie betrachten sollen; und wenn künfftig auch wohl

wohl andere Betrachtungen darüber angestellet werden, so können wir doch immer aus diesen vier Puncten, worauf ich gewiesen ist, eine Anleitung nehmen, wie wirs uns noch weiter zu Nutze machen können.

Gebet.

Getreuer und gnädiger Heiland, wir bitten dich, du wollest nun dieses, was geredet ist, um deiner Treue und Liebe willen lassen gesegnet u. kräftig seyn an unsern Seelen. Ach ja, laß uns dein Leiden u. Sterben durch den H. Geist u. dessen Erleichtung recht befaßt gemacht werden, u. gieb uns den Rath Gottes von unserer Seligkeit in demselbigen zu erkennen, daß wir denselben in der Betrachtung deines Leidens mögen recht verstehen, wie nemlich die ewige Liebe Gottes sich darinn über uns ausgebreitet habe, und auch deine Liebe, HERR JESU, recht einschauen, ja sie schmecken in unsern Herzen, und dadurch im Grund derselben getröstet, aufgewecket u. recht aufgemuntert werden, uns von Herzen zu dir zu wenden, und
ganz

ganz die deinigen zu werden, und wie du für uns gestorben bist, also hinführe dir zu leben und zu sterben. Das gieb, o HErr Jesu! um deiner Liebe, und um deiner unaussprechlichen Gnade willen, durch welche du dich selbst für uns geopfert hast, GOTT zu einem süßen Geruch! Amen, HErr Jesu, Amen!

Die andere Rede

über

Die Passions = Historie.

Marci XIV, 12 - 25.

Gebet.

S HERR Jesu, du getreuer Heiland, verleihe uns Gnade, daß wir auch in dieser Stunde mögen deinen Tod und seine Ursach recht und fruchtbarlich bedencken, und dafür, wie wol arm und schwach, dir Danckopfer schencken. Gieb, daß kein Wort

Wort aus die Erden falle, sondern
daß ein iegliches ein rechtes Saam:
Körnlein sey in unsern Herzen,
das eine erwünschte und gesegnete
Frucht bringe, zu Lob und Preis
deines heiligen Namens, Amen!

TEXTVS.

Marci XIV, 12-25.

Und am ersten Tage der süß:
sen Brodt, da man das Oster:
Lamm opferte, sprachen seine
Jünger zu ihm: Wo wilt du, daß
wir hingehen und bereiten, daß du
das Oster-Lamm effest? Und er
sandte seiner Jünger zween, und
sprach zu ihnen: Gehet hin in die
Stadt, u. es wird euch ein Mensch
begegnen, der trägt einen Krug
mit Wasser, folget ihm nach, und
wo er eingehet, da sprecht zu dem
Hauswirth: Der Meister läßt dir
sagen, wo ist das Gast-Haus, dar:
innen ich das Oster-Lamm esse mit
meinen Jüngern? Und er wird
euch einen grossen Saal zeigen, der
gepflastert und bereitet ist, daselbst
richtet

richtet für uns zu. Und die Jünger
giengen aus, und kamen in die
Stadt, und fundens, wie er ihnen
gesagt hatte, und bereiteten das
Oster-Lamm. Am Abend aber kam
er mit den Zwölfen, und als sie zu
Tische saßen, und aßen, sprach
Jesus: Warlich ich sage euch, ei-
ner unter euch, der mit mir isset,
wird mich verrathen. Und sie wur-
den traurig, und sagten zu ihm, ei-
ner nach dem andern: Bin ichs?
und der andere: Bin ichs? Er ant-
wortete und sprach zu ihnen: Ei-
ner aus den Zwölfen, der mit mir
in die Schüssel taucht. Zwar des
Menschen Sohn gehet hin wie von
ihm geschrieben stehet; Weh aber
dem Menschen, durch welchen des
Menschen Sohn verrathen wird.
Es wäre demselben Menschen
besser, daß er nie geboren wäre.
Und indem sie aßen, nahm JE-
SUS das Brod, danckete und
brachs, und gabs ihnen, und
sprach: Nemet, esset, das ist mein
Leib, und nahm den Kelch, und
dan-

danckete, und gab ihnen den, und sie truncken alle daraus. Und er sprach zu ihnen: Das ist mein Blut des neuen Testaments, das für viele vergossen wird. Wahrlich ich sage euch, daß ich hinfort nicht trincken werde vom Gewächs des Weinstocks, bis auf den Tag, da ichs neu trincke in dem Reich Gottes.

Wir haben aus diesen Worten zu erwägen.

Vortrag. I. Welcher gestalt unser Heiland sich zu seinem Leiden bereitet.

II. Wie er das Geheimniß der Bosheit, den heimlichen verborgenen Haß des Juda, der sein Leiden anstiftete, geoffenbaret und kundgemacht.

III. Wie er den Rath Gottes von unserer Seligkeit welcher unter seinem Leiden und

und Sterben lieget, zu erkennen gegeben habe.

Bei einem ieglichen Stücke soll gezeigt werden, wie wir uns alles sollen wohl zu Nuzge machen.

So lehret uns denn dieser Text

I.

Sie unser Zeiland sich habe zu seinem Leiden bereitet. Im vorhergehenden haben wir vernommen, wie das Geheimniß der Bosheit darauf gezielet, Christum umzubringen, und wie das Leiden unsers Heilandes sich wirklich angesponnen habe, da Judas der Zwölften einer hingegangen, und den Hohen-Priestern angezeigt, er wolle ihnen denselben übergeben, und gefragt, was sie ihm geben wolten? Nun aber sehen wir, wie unser Heiland sich selber zu seinem Leiden schicket, und sich dahin giebet. Davon heist es nun in unserm Text: Und am ersten Tage der süßen Brodt, da man das Oster-Lamm opferte, (oder schlachtete) sprachen seine Jünger zu ihm: Wo wilt du, daß wir hingehen, und bereiten, daß du das Oster-Lamm esset? Unser Heiland hatte schon vorher selbst Erwähnung davon

I.
Wie Christus sich zu seinem Leiden bereitet.

E 2

ge

gethan; Ihr wisset, hatte er gesagt, daß nach zween Tagen Ostern wird. Matth. 26, 2. Dieses lag nun den Jüngern noch im Gedächtniß; zu geschweigen, daß sie es auch schon so gewohnt waren, daß er Ostern hielte, und die ganze Jüdische Religion es auch so mit sich brachte. So fragten sie ihn denn nun: Wo willst du, daß wir hingehen, und bereiten, daß du das Oster=Lamm essest? Er wußte wohl, daß er das rechte Oster=Lamm war, das nun sollte geschlachtet werden; wie wir denn jüngst gehöret haben, daß er es in seiner Rede beym Matth. E. 26, 2. anzeigt, da er gesaget: Ihr wisset, daß nach zween Tagen Ostern wird, und des Menschen Sohn wird überantwortet werden, daß er gecreuziget, und also als das rechte Oster=Lamm geschlachtet werde. Die Jünger aber verstunden das noch nicht, und die Rede war ihnen noch zur Zeit verborgen. Darum waren sie nur um die äußerliche Jüdische Gewohnheit bekümmert, dem Geseze Gottes darinnen nachzukommen; da unser Heiland hingegen sich solcher gestalt sucht zu seinem Leiden zu schicken, und in dasselbe hinzugeben. So sandte er denn nun seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen:
 Ge-

Gehet hin in die Stadt, und es wird euch ein Mensch begegnen, der trägt einen Krug mit Wasser, folget ihm nach, und, wo er eingehet, da spricht zu dem Haus-Wirth: Der Meister läßt dic fagen, wo ist das Gast-Haus, darinnen ich das Oster-Lamm esse mit meinen Jüngern? Was bedurfte er es denn, daß er solche Weitläufigkeit gebrauchte? Wusste er (da er abwesend war, und menschlicher Weise das nicht wissen konnte) daß ihnen da ein Mensch begegnen würde, daß derselbe einen Krug mit Wasser trüge, auch wo derselbe eingehen würde, und daß der Haus-Wirth ihnen da einen grossen Saal, der gepflastert und bereitet wäre, zeigen würde; so wuste er auch wol, wo er sie hinweisen sollte. Daher hätte er ihnen das Haus nur nennen dürfen, und sagen: Fraget nach dem und dem Mann, in dem und dem Hause, gehet dahin und saget ihm das. Darauf dienet nun zur Antwort: daß unser Heiland solches zu dem Ende gethan, auf daß, wenn seine Jünger dieses alles so finden würden, sie daraus den Finger Gottes, und daß was höhers darunter sey, mercketen. Der-gestalt solten sie einen Blick in seine Herrlichkeit thun, und ihn in seiner

C 3

tief-

tiefften Erniedrigung als den Sohn GOTTES erkennen. Es mußte nemlich auch dadurch offenbar werden, daß ihm sein Leiden nicht von ohngefehr begegnete, sondern daß er alles wußte, was geschehen sollte, folglich demselbigen, wenns ihm darum wäre zu thun gewesen, wol hätte entweichen können; daß er aber seinem Leiden selber entgegen gegangen, auf daß die Schrift erfüllet würde; und man daraus erkennete, daß er dasselbe willig übernommen, und sich selbst, als das Lamm GOTTES, zu demselben dargestellt habe. Wie viel uns daran gelegen sey, hierauf zu mercken, kan man unter andern von Paulo lernen, als welcher Gal. 2, 20. spricht: Der mich geliebet, und (zum Beweis dieser seiner Liebe gegen mich) sich selbst für mich dargegeben hat. Also ist denn der **HERR JESUS** nicht gezwungen zu seinem Leiden sondern demselben willig entgegen gegangen, und hat sich, nach diesem Ausspruch des Apostels, selbst aus bloßer, reiner, freywilliger Liebe für uns dargegeben.

Was wir aus dem merckten Blick der Allwissenheit Christi also schliessen: Hat unser Heiland in den Tagen seiner Niedrigkeit alles

les gesehen, und ist vor seinen Augen nichts verborgen gewesen, und hat Er, ob Er für einen gleich an einem andern Ort, und also abwesend war, dennoch sehen können, wer zu Jerusalem auf der Strasse gieng, was derselbe trüge, wo er ins Haus gehen würde, was er für Worte würde reden, ehe er selbige noch in sein Herz und in seine Gedanken fassete; so wird Er ja ietzt, da er in seiner Herrlichkeit ist, auch alles sehen. Dieses sollen wir tief in unser Herz und Seele drücken, und gewiß glauben, daß, wo wir gehen und stehen, uns der HERR JESUS sehe; Er sehe, was wir in Händen haben, was wir thun, was wir vornehmen, und wo wir ein und ausgehen; das Wort, das auf unserer Zunge ist, sehe Er; ja, ehe wir es noch in unsere Gedancken fassen, habe Er es schon gesehen und erkannt. Das sol aber in unsern Herzen diese Wirkung haben, daß wir denn auch unsern ganzen Wandel als unter den allsehenden Augen unsers HErrn und Heilandes Jesu Christi führen. Wie einer, der am Mittage auf dem freyen Felde wandelt, immer unter den Stralen der Sonnen dahin gehet: also sollen wir uns auch achten, daß wir immer unter den Augen unsers Heilandes, die da sind heller als die Sonne, und also unter den Augen

heit Christi
für einen
Schluß zu
machen.

Sir. 23, 27.

dessen gehen, der auch das Verborgene, das im Herzen ist, siehet, Herzen und Tieren prüet, nach dem 2. Cap. der Offenbarung S. Joh. v. 23. und auch den Rath der Herzen einmal offenbaren wird, nach 1. Cor. 4, 5. Eben dieses lehret uns auch Paulus 2. Cor. 5, 10. da er spricht: Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richter=Stuhl Christi, auf daß ein ieglicher empfahe nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse. Denn ist er Richter, und zwar der allgemeine Richter; so muß Er alles erkennen und auch wissen, aus welchem Grunde es herkommt: welches denn zu seinem Richterlichen Amte gehöret, und uns damit zugleich angedeutet wird.

Wie wir
uns solchen
Blick seiner
Herrlichkeit
noch mehr
zu Nutz zu
machen.

Wir haben aber daraus noch einen herrlichen Nutzen zu nehmen, nemlich diesen, daß, wie zur Zeit des Leidens Christi die allerherrlichsten Blicke seiner Allwissenheit, Allmacht, und anderer seiner göttlichen Eigenschaften hervor geleuchtet, und wie, da er unter dem Leiden war, sich seine Kraft am herrlichsten bewies; es eben also sich auch bey seinen Gliedern befindet. Denn, wenn diese unter dem Leiden sind, es sey in der Anfechtung innerlich, oder in der Verfolgung äußerlich, so beweiset sich die Kraft JESU Christi

Christi am allerherrlichsten in ihnen.
 Da finden sich die allerherrlichsten Bli-
 cke seiner Gegenwart, daß er bey ihnen
 ist; seiner Allwissenheit, daß er alle
 ihre Noth, alle ihre Anfechtung und Be-
 kümmeriß weiß; seiner göttlichen Lie- Jes. 50, 4.
 be, daß er zu rechter Zeit wisse mit
 den **M**aden zu reden, und ihnen heraus
 zu helfen; seiner göttlichen Allmacht,
 daß keine Noth so groß, kein Handel so
 verworren ist, daraus er nicht erretten
 könne. Das ist das Wort, das der
 Herr selbst zu dem Apostel Paulo sagte Das Crems
in der 2. Cor. 12, 9. Es meynete nemlich pel Pauli
Paulus, das Leiden wäre ihm allzu groß, 2. Cor. 12, 9.
 daß des Satans Engel ihn mit Sä-
 sten schlage; bat deswegen den Herrn
 und flehete Ihn dreymal, daß doch
 derselbe von ihm weichen möchte; Aber
 der Herr sagte zu ihm: Laß dir an mei-
 ner Gnade gnügen, trage das Leiden,
 sey darin geduldig und beharre darinne;
 es ist viel edler, daß du dasselbe behäl-
 test u. geduldig darinnen bist, als daß du
 dessen auf einmal loß werdest; denn
 meine Kraft ist in den Schwachen
 mächtig, oder eigentlich: Meine Kraft
 kommt unter dem Leiden zu ihrem
 rechten Zweck und Ende, Sie wird
 vollendet in der Schwachheit. Als
 wenn unser Heiland sagen wolte: Ich

Kan mit euch Menschen nicht zum rechten Zweck kommen, noch zum Ende mit euch gelangen, und mein Werck bey euch vollenden, wenn es nicht unter dem Leiden geschieht. Da das Paulus nun erkennen lernte, nahm er es mit demüthigem Dancf an, und sagte: Darum wil ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, ich wil aufhören den Herrn zu bitten, es ist genug, daß ich es drey mal gethan, ich wil es gerne leiden, Er mag es selber von mir nehmen, ich wil mich rühmen meiner Schwachheit, (nicht der Sünde, wie es die Welt deutet,) sondern meines Leidens, meiner Trübsal, und insonderheit dieser, daß mir ein solcher Pfahl in das Fleisch gegeben ist, des Satans Engel, der mich mit Fäusten schläget; Dieser meiner Schwachheit wil ich mich rühmen, auf daß die Kraft Christi bey mir wohne, daß mein Heiland seine Kraft unter dem Leiden bey mir wohnen lasse. Als wenn er wolte sagen: Sonst erfahre ichs nur gar selten, daß ich einen Heiland habe, der mir hilft; Er ist sonst nur gleichsam als ein Gast bey mir in seinen Gnaden-Heimsuchungen: Aber wenn ich unter dem Leiden bin, da machet Er seine Wohnung bey mir, und da schlägt seine göttliche Kraft gleichsam eine Hütte bey mir auf,

auf, also, daß sie ohne Unterlaß ihr Werk hat, und kräftig in mir ist; Warum sollte ich denn das Leiden wollen weg beten, und nicht vielmehr geduldig seyn? Sehet, diesen Nutzen haben wir daraus zu nehmen. Es darf sich kein Kind Gottes vor dem Leiden fürchten; Es wende vielmehr dieselben Gedanken, die es aufs zukünftige Leiden wendet, aufs Gebet und auf die Wachsamkeit, und sammle nur unter herzlichem Gebet Kräfte in sich. Es darf sich auch ein Kind Gottes gar nicht fürchten, daß es ihm darnach an Kraft fehlen werde, wenn es zum Leiden gehet; Wer nur fein ernstlich, eifrig und einsältig dem HERRN JESU anhänget, und seinen Kampf gegen die Sünde fortsetzet, der wird darnach, wenn es an das Leiden gehet, Kraft genug kriegen, also, daß ers vorher nicht hätte denken sollen, daß ihn darnach der HERR so stärken werde. Darum ist's unnütz, daß man sich vorher darüber ängstiget; man sol viel lieber, wie gesagt, vorhero wachen und beten, wie unser Heiland ermahnet hat, und sich fein recht gegen die Sünde rüsten, so wird es hernach an Kraft nicht fehlen. Und also hat sich nun unser Heiland zu seinem Leiden geschicket.

Vor dem Leiden soll man sich nicht fürchten.

Matt. 26, 41.

Darauf sprach Er zu seinen Jüngern: ^{2.} Wie Christus warlich ich sage euch, einer unter euch Geheims

der Bosheit
offenbar
machet.

euch der mit mir isset, wird mich ver-
rathen. Das ist das II. Stück, daß
wir nach unserm Text zu betrachten ha-
ben, nemlich wie der HErr IEsus das
Geheimnis der Bosheit, oder die
heimliche Bosheit Judä, des Verrä-
thers, hervor zeucht und offenbar
machet. Judas saß unter den Zwöl-
fen mit zu Tische, oder lag, nach damali-
ger Landes-Gewohnheit, auf gewissen
Küssen und Polstern mit den andern so
bey Tische, als einer, der ein guter Freund
des HErrn Iesu, und sein lieber Jün-
ger sey, und hatte doch den Teufel im Her-
zen, wie die Schrift selber sagt, daß der
Satan sey in ihn gefahren, und daß
er sey ein Teufel gewesen; Joh. 6, 70.
71. Cap. 13, 26. 27. Er war ein Kind
des Verderbens, Joh. 17, 12 und hatte
in seinem Herzen nichts anders, als daß er
den HErrn Iesum, mit dem er zu Ti-
sche saß, wolte den Hohen-Priestern und
Schriftgelehrten überantworten, daß sie
mit Ihm machen möchten, was sie wol-
ten, und ihren Mord-Anschlag könten an
Ihm vollbringen. Dabey meynete er
nun ganz verborgen zu seyn. Er wußte
wol, daß er es gar subtil angefangen
hatte, daß er heimlich zu den Hohenprie-
stern und Schriftgelehrten gegangen
war, und da sein Wort, was sie für ein
Stück

Stück Geldes dran wagen wolten, er wolte es verdienen, und ihnen den Jesu von Nazareth überantworten, angebracht hatte; und dachte also, es wüßte es niemand. Aber unser Heiland, der alle Dinge wußte, wußte es wol, und zeigte auch darinnen einen Blick seiner Allwissenheit, daß Er es hervor zog, und es offenbar machte, da sie mit einander zu Tische saßen, und aßen.

Anfänglich zeigte sich bey dem Herrn Jesu eine grosse Traurigkeit, und als Er die Ursache derselben anzeigete, so entstand auch bey allen Jüngern dergleichen; wie es denn hier heißt: Sie wurden traurig. Er gab auch hernach genau zu erkennen, daß es einer von den Zwölfen wäre, der ihn verrathen würde, ja einer, der so nahe bey Ihm läge, daß, da etwa vier und vier in eine Schüssel tauchten, er Ihm der nächste wäre, der mit Ihm in die Schüssel tauchte, und gleichsam unter den Augen säße: Er sagte ferner: Zwar des Menschen Sohn gehet dahin wie von ihm geschrieben stehet: Wehe aber dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird, es wäre demselben Menschen besser, daß er nie geboren wäre. Wir wollen nur sonderlich dreierley

ley dabey bemerken, und zu unserm Nutz anwenden.

Wie wir
solches zu
unserm
Nutzen an-
zuwenden.

Erstlich sehen wir daraus, daß unser Heiland alle verborgene Bosheit könne an das Licht bringen, und also keiner meynen darf, daß er etwas in seinem Herzen dencken oder vornehmen könne, das da verborgen bleiben werde; eben wie wir hier in unserm Text sehen, daß Er den heimlichen und verborgenen Haß des Juda ans Licht führet, und hervor zieht.

Zum andern können wir auch dieses daraus nehmen, daß, da wir hören, wie unser Heiland traurig worden, schon ein Leiden, ehe noch das rechte Leiden angegangen, in solcher seiner Traurigkeit vorgegangen, nemlich ein Seelen-Leiden. Und so pfleget es auch zu geschehen, ehe der Mensch in dieses und jenes Leiden kommt, daß, ob ihm wol der liebe Gott Stärke und Kraft geben will, dennoch etwa im Anfange des Leidens ihn eine Traurigkeit überfället. Welches man sich denn nicht soll befremden lassen, da man siehet, wie es bey unserm Heilande hergegangen, daß Ihn, wie auch alle seine Jünger, erst eine Traurigkeit, als ein Vorbot des künftigen Leidens, überfälen. Hiermit soll man sich in solchem Falle trösten, und gedencken: ist doch dei-
nem

nem Heiland auch begegner, um deßwillen wird Er dir doch wohl Kraft geben, wenn du etwas leiden sollest. Man sol also daraus nicht schliessen, es würde einem hernach, wenn es nun wirklich zum Leiden kommen solte, an der Kraft fehlen; O nein! Als es daran gieng, sagte unser Heiland: So ich den Kelch nicht trincken, den mir mein Vater gegeben hat? Joh. 18, 11. Lasset sie doch so ferne machen Luc. 22, 51. Da sehen wir, daß Er Kraft genug zum Leiden hatte; also sollen wir uns dessen zu Gott auch versehen, daß, wenn Er uns etwas zu leiden auflegen möchte, Er uns so dann auch Vermögen und Kraft dazu schenken werde.

Zum dritten sollen wir uns dieses auch also zu Nuzze machen, daß wir die grosse Liebe unsers Heilandes darin erwägen. Hätte Judas sich noch wollen gewinnen lassen, so wäre es da noch Zeit gewesen. Denn unser Heiland wurde aus Liebe getrieben, Judam also zu erinnern, er möchte in sich gehen und gedenken: Ich habe gemeynet, mein Rath wäre so heimlich, mein Haß, den ich in meinem Herzen habe, und meine Verrätherey wäre vor allen Menschen verborgen; ich sehe aber, Er weiß es, und macht mich hier öffentlich vor allen Jüngern kund.
Das

Das hätte ihn ja sollen erinnern der großen Herrlichkeit Jesu Christi, daß er hätte in sich gehen und ferner gedencen sollen: Ich verrathe den Herrn; wie wil ich entfliehen? wenn er es weiß, so wird er mich ja können verderben und umbringen, ehe ich meinen Rath und Anschlag vollende. Ja, da unser Heiland die Worte dazu sagte: Des Menschen Sohn gehet zwar dahin, wie von ihm geschrieben stehet, oder daß die Schrift erfüllet werde; Wehe aber dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird! Es wäre demselben Menschen besser, daß er nie geboren wäre als wodurch Er ihm ganz deutlich die ewige Verdammniß ankündigte; (denn sonst hätte Er nicht sagen können, es wäre ihm besser, daß er nie geboren wäre.) So hätte man sollen dencken, das würde ihm ein Donnerschlag im Herzen seyn, daß, da er das Weh aus dem Munde unsers Heilandes und das Urtheil der ewigen Verdammniß, welches auf ihn wartete, höret, er in sich gehen und sagen würde: Ach! was werden mir denn die 30. Silberlinge (oder 15. Thaler) heffen, wenn ich hingegen ewig sol verloren und verdammet seyn? Ist dem also, daß es besser

fer

fer wäre, daß ich nie gebohren wäre, was werde ich denn für Vorthail davon haben? Dieses sol ihm denn ein jeder, der gegenwärtig ist, also weiter zu Nus machen, daß, wenn er in seinem Gewissen überzeugt wird, er habe die Furcht Gottes noch nicht vor Augen, und sey noch verstrickt mit dieser und jener ungerechten Sache, er gleich gedencke; hat der Herr Jesus Judam noch gern erretten wollen, ey so wird er auch mich noch gern erretten, wenn ich auch noch so tief darinnen stecke. Solte ich mich denn nicht von Ihm erretten lassen? Würde es nicht auch von mir, wenn ich in meinen bösen Wegen bliebe, heissen: es wäre besser, daß ich nie geboren wäre? Ein solcher soll ihm denn diese Betrachtung dazu dienen lassen, daß, da Judas durch diese grosse Liebe des Herrn Jesu sein Herz nicht hat wollen erweichen lassen, er hingegen, sobald als ihm diese Liebe Christi in die Augen leuchtet, von seinen Sünden abstehe; oder, so er mit seinem lauen Wesen verdienet, daß ihn der Herr ausspeye aus seinem Munde, von nun Apoc. 3, 16. an zu besserem Ernst greiffe, und sich eifriger als vorhin in seinem Christenthum beweiße.

3.
Wie Chri-
stus den
Rath Got-
tes von
unserer
Seeligkeit
kund ge-
than.

Sasset uns aber fortgehen, und nun auch das III. Stück erwägen, nemlich, wie der Herr Iesus den Rath Gottes von unserer Seligkeit, der in seinem Leiden und Sterben lieget, zu erkennen gebe. Davon heisset es in unserm Text also: Und indem sie assen, nahm Iesus das Brod, dankete und brachs, und gabs ihnen, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib. Und nahm den Kelch, und dankete, und gab ihnen den, und sie truncken alle daraus. Und er sprach zu ihnen: Das ist mein Blut des Neuen Testaments, das für viele vergossen wird. Hierinn wird von unserm Heilande der Rath Gottes von unserer Seeligkeit kund gethan: insonderheit da er in diesen Worten der Einsägung von dem Blute des Neuen Testaments, das für viele vergossen wird, redet. Denn er zielel damit auf das Alte Testament, so mit Blut gestiftet war, davon es im 2. B. Mos. 24, 8. heisset: Das ist das Blut des Bundes oder Testaments. Derselbige Bund wurde nur gemacht für das Jüdische Volk, und so wurde denn auch das Blut desselben Bundes nur für sie gesprengt. Dem wird nun hier

hier entgegen gesetzt das Blut des Neuen Testaments oder des neuen Bundes, der nun nicht mit dem Jüdischen Volck allein gemacht werden, sondern ein allgemeiner Bund seyn, und alle Völker angehen sollte. Darum sagt unser Heiland; Für viele; nicht für ein Volck, wie das Blut der Besprengung im Alten Testament, sondern für viele Völker, für die ganze Menge für alle Menschen, für das ganze menschliche Geschlecht. Juden und Heiden. So redet die Schrift des Neuen Testaments von der Vollgültigkeit des Versöhnungs-Opfers unsers Heilandes JESU Christi. Denn Paulus spricht 1. Tim. 2, 6. Der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung; und Johannes in seiner 1. Epistel im 2. Cap. v. 2. Der die Versöhnung worden ist für unsere Sünde, die wir aus den Juden herkommen, oder die wir jetzt Gläubige sind, nicht allein aber für unsere, sondern auch für der ganzen Welt Sünde. Denn also, will er sagen, hat GOTT die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16. Es zielt aber unser

fer Herr Jesus in seinen Worten vom
 Blut des Neuen Testaments, das für
 viele vergossen werde, auch ferner auf
 die Weissagung des Alten Testaments;
 wie denn im 53. Cap. Jesaiä von dieser
 Vielheit oder von dieser Menge ge-
 dacht wird. Durch sein Erkänntniß,
 heisset es daselbst v. 11. wird er, mein
 Knecht, der Gerechte, viel gerecht
 machen; und v. 12. Ich will ihm gro-
 ße Menge zur Beute geben. Da
 wird nicht der Vielheit in dem Verstan-
 de gedacht, als wenn damit und da-
 durch welche ausgeschlossen wären, die
 Christus nicht angienge, oder für welche
 er nicht gestorben wäre; sondern es wird
 dadurch nur ausgedrückt, daß es eine
 grosse Menge sey. Bald darauf im
 54. Cap. wird denn dieselbe Menge wei-
 ter beschrieben, da es vers. 1 = 3. also
 heisset: Rühme, du Unfruchtbare,
 die du nicht gebierest, freue dich mit
 Ruhm und jauchze, die du nicht
 schwanger bist. Denn die Einsame
 hat mehr Kinder, weder die den
 Mann hat. Mache den Raum deir-
 ner Gärten weit, und breite aus
 die Teppich deiner Wohnung, spa-
 re sein nicht, dehne deine Seile
 lang, und stecke deine Nägel feste.
 Denn du wirst ausbrechen zur Rech-
 ten

ten und zur Lincken, und dein **Saa-**
me wird die Heiden erben, und in
den verwüsteten Städten wohnen.
Hernach wird auch E. 60, noch mit meh-
rern Worten von solcher Menge gere-
det. Darauf ziele denn die Schrift,
und will es durch die Benennung der
Vielheit herrlich machen, nicht aber ein-
schräncken. Daher auch eben dieser
Prophet, wenn er E. 53. vom Verdienst
Christi redet, v. 6. also spricht: **Wir**
giengen alle in der Irre, aber der
HERr warff unser aller Sünde auf
ihn. Welches Paulus Röm. 3, 23.
von allen Menschen erkläret und sagt:
Sie sind allzumal Sünder, und wer-
den ohne Verdienst gerecht, durch
die Erlösung, so durch JESUM
Christum geschehen ist; und zeigt
also, daß, gleichwie sie alle in der Ir-
re gegangen und gesündigt hätten, al-
so müßten sie auch alle durch Christum
Jesum, auf welchen der **HERr** ihre
Sünden geworfen, und der sie also alle
erlöset habe, gerecht werden. Und
Johannes drucket es mit diesen Worten
aus: **Siehe, das ist Gottes Lamm,**
welches der Welt Sünde trägt. Joh.
1, 29. Das ist nun der Rath Gottes
von unserer Seligkeit, den unser Hei-
land in der Einsetzung des heil. Nacht-

mahls kund machet, und damit zu erkennen gibt, warum er leide, nemlich daß einer für alle 2. Cor. 5, 15. oder daß er für alle den Tod schmecke, wie es Hebr. 2, 9. ausgedrucket wird.

Wie wir
uns solches
zu Ruch zu
machen.

Hiebey sollen wir aber auch bedenken, wie uns unser Heiland in dem H. Abendmahl ein Gedächtniß seines Leidens gestiftet habe, und daher auch wolle, daß wir dasselbe zu seinem Gedächtniß halten sollen; wie er in den andern Evangelisten solches dazu sehet, und Paulus auch in der 1. Cor. 11, 25. es mit großem Fleiß also ausspricht: Solches thut zu meinem Gedächtniß. Wie nemlich im Alten Testament das Otter-Lamm von dem Haus-Vater geschlachtet, und von GOTT die Ordnung gemacht war, daß die Eltern es ihren Kindern erzählen, und, wenn diese sprächen: Was macht ihr da mit dem Lamm? ihnen sagen sollten: Unsere Väter waren in Egypten in dem Dienst-Zause da hat sie GOTT ausgeführt mit mächtiger Hand, u. s. w. 2. B. Mos. 13, 14. welches sie denn וְהָיָה oder die Verkündigung nenneten, weil sie es verkündigen mußten; also spricht nun Paulus auch an dem angeführten Ort, Thuts zu meinem Gedächtniß

Gedächtniß, und v. 26. So oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trincket, solt ihr des HERRN Tod verkündigen; oder so oft ihr das Heil. Abendmahl haltet, so soll da die Verkündigung des Leidens und des Blutvergießens des HERRN JESU Christi geschehen. Dieses sollen wir darum tief zu Herzen nehmen, daß wir das Testament JESU Christi, so er selbst geordnet, und das Gedächtniß, welches er dabey gestiftet hat, ja nicht gering achten.

Es kan ein Mensch, der von dem H. Abendmahl bleibet, solches nicht verantworten; wer hat ihm Freyheit gegeben, daß er das Testament seines HERRN nicht halte? Wie? will er klüger seyn, als sein Herr? der es eingesezet und gesagt hat: Solches thut zu meinem Gedächtniß, und zwar da ers zu zweyen malen gesagt: Thuts zu meinem Gedächtniß, solches thut, so oft ihrs trincket, zu meinem Gedächtniß; auch dasselbe nach seiner Auferstehung und nach seiner Himmelfahrt dem Paulo insonderheit, da er der Heiden Apostel war, anbefohlen hat, damit wir ja wissen möchten, es sey nicht allein der Jüdischen Kirche, sondern auch den Heiden gegeben, damit auch sie, wenn sie

Der Mensch, der vom Abendmahl bleibet, kan es nicht verantworten.

gläubig würden an den **HERRN JESUM**, dieses um Gedächtniß des **HERRN JESU** nehmen solten.

Wir sollen uns aber auch hüten, daß wir solches nicht nur so als ein blosses äußerliches Werck halten, sondern, nachdem der **HERR JESUS** nun von den Todten auferstanden ist, und das Reich Gottes in Kraft angerichtet hat, und in den Herzen seiner Gläubigen herrschet und regiret, so sollen wir auch wenn wir seine Gläubigen seyn wollen, sein Liebes-Mahl gebrauchen in wahrem und lebendigen Glauben und inbrünstiger Andacht, auch herzlichlicher Danksagung für sein Leiden und Sterben. So soll das Abendmahl von gläubigen Christen gehalten werden. Auch muß mehr Erkänntniß der Wahrheit des Evangelii bey uns seyn, als damals bey denen Jüngern, weil dieselben das Geheimniß der Erlösung noch nicht klar erkannten. Denn ob sie gleich **JESUM** für den **HERRN** und für den Messiam, der von Gott gesandt sey, hielten, auch an ihn gläubeten, und ein aufrichtig Herz hatten, so war ihnen doch, wie gesagt, damals, da sie mit dem **HERRN JESU** zu Tische saßen, und das Heil. Abendmahl von ihm empfangen, die Ursach und Frucht seines Todes und seiner

ner Auferstehung (die sie ja gar noch nicht fasseten) noch nicht so offenbar, als es ihnen hernach offenbar worden, und nun allen offenbar ist, die **IESUM CHRISTUM** mit seinem Leiden, Tode und mit seiner Auferstehung durch wahren Glauben angezogen, und den Geist der Kindtschaft empfangen haben. Und demnach sollen wir nicht allein als bußfertige Sünder, welches doch zum wenigsten sich finden soll, sondern auch in der Kraft des Reichs Gottes, welches ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist, zum heiligen Abendmahl gehen. Nun dieses, was ieso gesaget ist, kan uns erinnern, wie weit wir noch zurücke seyn, und daß wir mehr Kraft vom Herrn **IESU** zu erbitten grosse Ursache haben.

Zu Neuer und hochgebedeneter Heiland, laß doch nun das, was ietzt vorgetragen ist, also gesegnet seyn, wie wir im Anfang darum gebeten haben, nemlich daß kein Wort auf die Erde fallen, sondern daß ein jedes Wort in unsern Herzen ein fruchtbares Körnlein seyn möge, zu unserer

Schluss
Gebet.

rer ewigen Seeligkeit, und zu deinem ewigen Lobe! Amen! HERR
JESU Amen!

Die dritte Rede

über

Die Passions = Historie

Marci X. v. 26. 42.

Gebet.

Gebet.

Setreuer Heiland, HERR
JESU, dessen Leiden wir
in dieser Stunde zu be-
trauern haben, der du nun sitzest zu
der Rechten der Majestät in der
Höhe, und immer selig machest, die
durch dich zu GOTT nahen; ach
mache auch uns selig durch dein
Leiden und Sterben, und erwecke
uns zu dem Ende iego, da wir das
Wort von deinem Leiden handeln
wollen, daß wir in unsern Seelen
dadurch gerühret, aufgemuntert,
zum Glauben gebracht, u. darinn
bis an unser Ende gestärket und
erhalten werden mögen, Amen!

TEX.

TEXTVS.

Marci XIV, 26-42.

Und da sie den Lob-Gesang gesprochen hatten, giengen sie hinaus an den Oel-Berg. Und Jesus sprach zu ihnen: Ihr werdet euch in dieser Nacht alle an mir ärgern. Denn es stehet geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe werden sich zerstreuen. Aber nachdem ich auferstehe, will ich für euch hingehen in Galiläam. Petrus aber sagte zu ihm: Und wenn sie sich alle ärgerten, so will ich mich nicht ärgern. Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich ich sage dir, heute in dieser Nacht, ehe denn der Hahn zweymal frehet, wirst du mich dreymal verleugnen. Er aber redete noch weiter: Ja, wenn ich auch mit dir sterben müßte, wolte ich dich nicht verleugnen. Desselbigen gleichen sagten sie alle. Und sie kamen zu dem Hofe, mit Namen Gethsemane. Und er sprach zu seinen Jüngern: Setzet euch hie, bis ich

ich hingehe und bete. Und nahm zu sich Petrum, und Jacobum und Johannem, und fing an zu zittern und zu zagen, und sprach zu ihnen: Meine Seele ist betrübet bis in den Tod, enthaltet euch hie, und wachet. Und gieng ein wenig fürbaß, fiel auf die Erden, und betete, daß, so es möglich wäre, die Stunde vorüber gienge, und sprach: Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich, überhebe mich dieses Kelchs, doch nicht was ich will, sondern was du wilt. Und kam und fand sie schlaffend. Und sprach zu Petro: Simon, schläfst du? Vermöchtestu nicht eine Stunde zu wachen? Wachet und beret, daß ihr nicht in Anfechtung fallet; der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Und gieng wieder hin, und betete, und sprach dieselbigen Wort. Und kam wieder, und fand sie abermal schlaffend, denn ihre Augen waren voll Schlags, und wußten nicht, was sie ihm antworteten. Und er kam zum dritten mal, und sprach zu ihnen:

nen: Ach! wolt ihr nun schlaffen und ruhen? Es ist genug, die Stunde ist kommen. Sihe, des Menschen Sohn wird überantwortet in der Sünder Hände. Stehet auf, laßt uns gehen. Sihe, der mich verräth, ist nahe.

Wir haben aus dem, was iesu verlesen ist, zwey Stücke zu betrachten vor uns, als:

I. Den Hingang des Herrn Vortrag. Jesu zu seinem Leiden;

Und

II. Den wirklichen Anfang seines Leidens.

Sas nun das I. nemlich den Hingang zu seinem Leiden anlanget, so wird ^{I.} Christi zu uns derselbe vom 26. bis ^{Der Hingang} seinem Leiden, 31ten Vers. also beschrieben: Und da sie den Lob-Gesang gesprochen hatten, giengen sie hinaus an den Oel-Berg. Der Lob-Gesang ward gesprochen nach der Jüdischen Gewohnheit, da sie sechs Psalmen, den 113. 114. 115. 116. 117. 118.

An Gewohn-
heiten,
die nicht
wider Got-
tes Wort
sind, soll
man keinen
Eckel be-
kommen.

118. wenn sie das Oster-Lamm gegessen und alles, was ihnen von G^ote eingeset^zt war, beschlossen hatten, zu sprechen pflegeten. Wir sehen also, daß sich unser Heiland in diese Gewohnheit geschicket, und diese Ordnung mit gehalten habe. Es dienet uns dieses zu einer guten Erinnerung, weil oftmals Menschen, die sonst ihr Christenthum ihnen wollen angelegen seyn lassen, an alle dem, was etwa aus guter Gewohnheit von den Vorfahren hergekommen ist, einen Eckel kriegen, zum Exempel: Tisch-Gebetlein vor und nach der Mahlzeit zu sprechen. Unser Heiland hat an dergleichen keinen Eckel gehabt. Es war das auch nicht so in der Heil Schrift geordnet, daß sie die gedachte Psalmen solten zu solcher Zeit mit einander hersagen; sondern es war nur von den Vorfahren also eingeführet: und dennoch ließ es ihm unser Heiland nicht zu wieder seyn. Dem mögen wir nachfolgen, und das an und für sich selbst nicht für sündlich halten, was von den Vorfahren herkömmet, wenn es nur nicht, wie viele Dinge im Pabstthum, wider Gottes Wort läuft. Darauf aber sollen wir sehen, daß wir es mit rechter Andacht thun. Und ist eben dieses uns auch ein Exempel, wie wir in vielen dergleichen

gleichen Dingen unser Gemüth in der Demuth und Einfalt bewahren sollen, als worinn unser Heiland uns hier vorgeleuchtet hat.

Da sie den Lob-Gesang gesprochen hatten, heißt es, giengen sie hinaus an den Gel-Berg. Es pflegten insonderheit zur Zeit des Oster-Festes und anderer dergleichen Feste, da so viel Volcks zu Jerusalem war, des Nachts die Thoren offen zu stehen; So gieng denn unser Heiland zum Thor hinaus an den Gel-Berg nach seiner Gewohnheit, wie er sonst auch gewohnt war dahin zu gehen, wenn er sein Gebet verrichten wolte. Er ließ sich davon nicht abhalten, daß er wohl wußte, daß ihm sein Leiden da bevor stunde. Wir bemerken dabey billig, wie sein Gemüth in einem ganz geordneten Zustand geblieben, und in keine solche Beunruhigung gesetzt sey, die ihm an seinen Verrichtungen eine Hinderung gegeben hätte. Er sprach den Lob-Gesang als einer, der in derselbigen Nacht oder in folgender Zeit nichts zu erwarten hätte, das ihm beschwerlich wäre; blieb also bey völliger Ruhe seines Gemüths in allem dem, was die Gewohnheit bey dem Essen des Oster-Lammes mit sich brachte, und er sonst nöthig fand zu thun. Und so

so gieng er auch hinaus an seinen gewöhnlichen Ort des Gebets, nemlich an den Oel-Berg, da er doch mußte, daß das der Ort wäre, den nun Judas würde erwählen, ihn da zu suchen, daß er ihn in derselben Nacht überantwortete.

Zach. 13, 7.
an JESU
erfüllet.

Darauf heisset es nun ferner in unserm Text: Und JESUS sprach zu ihnen: Ihr werdet euch in dieser Nacht alle an mir ärgern. Denn es stehet geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schaafe werden sich zerstreuen. So zeigt denn unser Heiland immer, wie die Schrift an ihm erfüllet worden. Und wie nun dieses, was er ieho sprach, Zachar. 13, 7. geweissaget war, also erkläret er es ihnen hier, macht die Application auf sich selbst, und sagt: ieho sey die Zeit da, da dieses werde an ihm erfüllet werden. Aber: sagt er weiter, nachdem ich auferstehe, will ich vor euch hingehen in Galilaam. Das war nicht vergessen in dem Propheten Zacharia; denn daselbst stehet gleich daben: So will ich meine Hand ausstrecken zu den Kl. inen; das erkläret er ihnen hier auch, und zeigt ihnen, was die Meynung des Propheten in diesen Worten sey, wie er nemlich, als der Hirte

Hirte, werde zu seiner Kleinen Heerde, (Luc. 12, 32.) das ist, zu ihnen, seinen Jüngern seine Hand ausstrecken, und sie wieder zu sich sammeln, und vor ihnen hingehen in Galiläam, daß er sie da als seine verstreute Schaafe wieder zusammen bringe.

Petrus aber, heisset es ferner, sagte zu ihm: Und wenn sie sich alle ärgerten, so wolte doch ich mich nicht ärgern.

Solches sagte er in Aufrichtigkeit seines Herzens, und war in so fern darin kein Falsch bey ihm, daß das Herz etwa anders gedacht, als der Mund gesaget hätte: aber er sagte es doch gleichwol aus einer Vermessenheit,

indem er seine Schwäche noch nicht genug erkannte. Also kan es wohl seyn, daß auch mancher, wenn er gute Dinge von sich ausgiebet, oder was gutes ihm vornimmt, es eben nicht falsch meynet, sondern, daß es ihm von Herzen geht, aber daß er seinen Grund nicht tief genug erkennet; wie also viele Menschen wol einen Eyd drauf thäten, daß sie an den HErrn Jesum glaubten, und unwillig werden, wenn man sagt, daß ihr Glaube, den sie meynen zu haben, nur ein historischer Glaube sey. Sie denken aber, es gehöre nicht mehr dazu, als daß man es, so viel einem bewust sey,

Petrus redet in Aufrichtigkeit, aber doch auch aus Vermessenheit.

¶

aufrich-

aufrichtig meyne; kennen ihr sündlich Elend und ihr Verderben noch nicht, in dem ihr Herz ihnen noch nicht gnugsam offenbar ist, wie böse und grundverderbt das sey. Wenn denn solche Menschen auch sagen: wie sie beständig bey der wahren Religion bleiben, und ihr Leben dabey lassen wollen, machen sie es eben so, als es Petrus damals machte; sie sagen das wol in einer Aufrichtigkeit; und hoffen in der Stunde, da sie so sagen, es so zu machen: aber sie wissen nicht, daß mehr dazu erfordert werde, als eine solche vermeynte Bereitwilligkeit.

Jesus siehet
tief in unser
Herz.

Und Jesus, sagt unser Text weiter: sprach zu ihm: Wahrlich ich sage dir, heute in dieser Nacht, ehe denn der Hahn zweymal krähet, wirst du mich dreymal verleugnen. So erkante unser Heiland den Grund des Herzens Petri tieffer, als er selbst. Welches uns dazu dienen mag, daß wir nicht sollen auf unser Herz trohen, wenn wir auch im Gebet mit dem lieben GOTT reden; sondern sollen allemal denken, du redest wol so mit GOTT, und sprichst: Du lieber GOTT, du weißest, daß ichs so und so aufrichtig und rechtschaffen mit dir meyne; aber du kennest mein Herz viel tiefer, du weißt besser, was in mir steckt, es möchte wol noch in meinem Herzen was seyn,

seyen, das ich noch nicht so erkenne. Dar-
um soll ein ieder seines Herzens-Grund
mit David nach dem 139. Psalm v. 23.
24. besser untersuchen, und beten lernen:
Erforsche mich, **GOTT**, und er ah-
re mein Herz, prüfe mich und er ah-
re, wie ichs meyne, und siehe, ob ich
auf bösem Wege bin, und leite mich
auf ewigem Wege.

Er aber, Petrus, redete noch wei-
ter: Ja wenn ich auch mit dir ster-
ben müßte, wolte ich dich nicht ver-
leugnen. Desselben gleichen sagten

sie alle. So sehen wir daß sie alle zu
sich selbst ein besser Vertrauen hatten, Petrus und
die übrigen
Jünger ha-
als sie hätten haben sollen, und ihre
Schwäche noch nicht gnugsam erkenne-
ten: ungeachtet unser Heiland sie darauf
wies, und sie billig hätten in sich gehen und
denken sollen: Der **HERR JESUS**
saget das, und er hat ja niemals gelo-
gen, wenn Er ein Wort gesagt, hier aber
beträftiget er es noch dazu so theuer; Er
wird doch wohl besser wissen, was in uns
stecket, als wir. Dennoch war das Ver-
trauen, das sie auf sich selber hatten, so
groß, daß sie auch die Rede unsers Heilan-
des nicht in acht noch so zu Herzen nah-
men, wie sie billig gesollt hätten. ben zu sich
ein allzugroß
Vertrauen.

Abermaliger
Blick
der göttlichen
Allwissenheit
Christi.

Aus diesem Zingang nun unsers
Zeilandes zu seinem Leiden, und aus sei-
nen Worten, die Er dabey gegen seine
Jünger geführet hat, haben wir dreyer-
ley wohl zu bemercken, als erstlich, wie
Er seine Majestät und Herrlichkeit
abermal so sehr blicken läffet. Denn
was ist das anders, als ein Blick seiner
Göttlichen Allwissenheit, daß, da Er
nun dahin gehet an den Delberg, und sein
Leiden antreten will, Er unterwegs
seinen Jüngern alles vorher saget, was
da geschehen würde. Er saget ihnen
vorher, daß sie sich würden an Ihm
ärgern, daß keiner ausgenommen seyn
würde, daß nicht etwa einer oder der an-
dere, sondern sie alle mit einander, auch
Johannes, Jacobus, Petrus sich an Ihm
ärgern würden. Er saget ihnen vorher,
daß Petrus insonderheit Ihn würde
verläugnen, und daß er dieses nicht nur
einmal thun, sondern daß er Ihn zwey, ja
gar drey mal nach einander verleugnen
würde: Er saget ihnen ferner auch die
Zeit, wenn dieses von Petro geschehen
würde, vorher, nemlich da schon der erste
Theil der Nacht, die erste Nacht-Wa-
che, ja auch die andere vorbeý wäre, und
nun die dritte, so das Zähnen-Geschrey
genennet wurde, anginge: Da, da, zur
selbigen Zeit würde er Ihn noch verleug-
nen;

nen; da niemand hätte gedencen können, daß dergleichen Veränderung da noch solte vorgehen, und daß es so plötzlich geschehen würde, da noch kein Ansehen dazu war. Es war keiner von ihnen verzagt, sondern sie bezeugten vielmehr ihren grossen Muth; daher konte Er es nicht aus einiger Verzagttheit schliessen, daß sie Ihn verlassen, und sich dergestalt an Ihm ärgern würden: nichts destoweniger saget Er ihnen das vorher, wie sie Ihn würden alle verlassen, und insonderheit Petrus so schrecklich fallen würde. Auch saget Er ihnen nicht allein sein Leiden, daß nemlich anist die Schrift würde an ihm erfüllet und Er getödtet werden, indem das Schwert Ihn als den Hirten würde treffen; sondern auch sein Auferstehen vorher, daß, wenn er würde getödtet seyn, NB. Er von den Todten wieder auferstehen würde. Und das alles saget Er ihnen dergestalt klar und deutlich zuvor, als Dinge, die etwa möchten erzählt werden, wenn sie nun geschehen wären. Welches ja gewiß die grosse Herrlichkeit unsers Heilandes auf das allerklärste und deutlichste anzeigt. Demnach müssen wir uns dabey dessen wieder erinnern, was neulich gesagt ist, daß wir nemlich bey der Beschreibung des Leidens Jesu

E 3 Christi

Worauf wir Christus in den Evangelisten sonderlich bey dem Leiden darauf zu mercken haben, wie sich da die den Christen vortheilhaftesten Blicke seiner göttlichen sonderlich zu Herrlichkeit, als seiner Allwissenheit, mercken.

Allmacht, und Allgegenwart hervor thun; und machens uns abermals so zu Jesus läßt uns, daß unser Heiland seine göttliche auch bey unserm Leiden Macht, Herrlichkeit und seine göttliche seine göttliche Eigenschaften auch da, wenn wir um seines Namens willen etwas zu leiden gewürdiget werden, zu unserm Trost werden blicken lassen. Weswegen wir das Leiden nicht fliehen sollen, sondern es vielmehr getrost so gehen lassen, wie es Gott der Herr ordnet, und gewiß seyn, daß da seine Herrlichkeit am meisten sich offenbaren werde.

Die Quelle seines Leidens ist (1) seine herrliche Liebe.

Zum andern haben wir bey diesem Hingange Christi zu seinem Leiden auch zu bemerken die rechte Quelle, woraus sein ganzes Leiden geflossen. Die erste Quelle und der erste Ursprung ist seine herrliche Liebe. Denn dieselbige ist es, die wir in seinem willigen Hingange zu seinem Leiden erblicken, indem er nicht allein so willig hinauf gen Jerusalem gegangen ist, und sich daselbst als das rechte Oster-Lamm eben um die Zeit, da sonst das Oster-Lamm pflegte gebracht zu werden, eingestellt, sondern sich auch willig an denselbigen Ort, davon er wußte, daß zu-

Zu-

Judas mit der Schaar dahin kommen und Ihn wegnehmen würde, begeben hat. Denn das zeiget an, daß Er nicht sey gezwungen worden zu seinem Leiden, sondern daß Er es gern und aus Liebe übernommen habe, denn sonst wäre Er demselben nicht entgegen gegangen. Diese seine Liebe, die an uns nichts gefunden, das derselben würdig wäre, hat sich unser unaussprechlich grosses Elend jammern lassen, und Ihn dahin gebracht und gedrungen, ein so schweres und schmerzliches Leiden für uns auszustehen, damit Er uns aus solchem unserm Elend helfen, und davon erlösen möchte. Diese **Daben ist** seine Liebe aber muß zugleich betrachtet auch zu be- werden mit der Liebe seines himmlischen trachten die Liebe Göt- Vaters. Denn also hat **GOTT** die tes des Vaters. Welt geliebet daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; Joh. 3, 16, und: Ist **GOTT** für uns, wer mag wider uns seyn, der auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat. Röm. 8, 31. 32. So zeiget unser Heiland und Paulus, sein Apostel, was die Liebe des himmlischen Vaters sey. Auf gleiche Weise drucket auch Paulus die Liebe Christi aus in dem neulich angeführten Spruch Gal. 2, 20. da er spricht: der

E 4 mich

mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben hat. Daß Er mich, will er sagen, geliebet hat, das hat er darinn bewiesen, daß er nicht zu seinem Leiden ist gezwungen worden, sondern ist selbst hingegangen, und hat sich selbst für mich hingegeben. Auf diesen Grund müssen wir eigentlich gehen, und darinn anhalten mit unserer meditation und Betrachtung, bis unser Herz recht davon warm werde; denn daran ist alle Macht gelegen.

Wie das
Leiden
Christi
recht zu be-
trachten.

So lange wir das Leiden Christi nur nach der Historie betrachten, so bleibet es uns noch immer äußerlich, und wenn wir auch gleich meinen, das allerinnerste zu erwägen, so ist's uns doch nur eine äußerliche meditation: Aber wenn das Herz da recht hinein gehet, und darinn beharret und beruhet, daß es die Liebe unsers **HERRN JESU CHRISTI**, als die Quelle, daraus sein ganzes Leiden gestossen ist, recht betrachtet, und es der Mensch in solcher Betrachtung unter herglichem Gebet so weit bringet, daß ihm dieselbe Liebe des **HERRN JESU** schmackhaftig in seiner Seelen werde, da hat er gewonnen, dann kommt er darinn erst auf den rechten Grund und zu einer recht innern Betrachtung des Leidens Christi, da sie sonst außer der Erkenntniß dieses Grundes noch viel zu äußerlich ist. Und auf diese Weise muß

muß der Mensch in der Betrachtung des Leidens Christi anhalten. Wir mögen uns die Grösse seiner Liebe also vorstellen. Wenn jemand einen Menschen wüßte, der aus Liebe zu ihm, sonderlich da er ihm unbekannt, ja wol gar sein Feind gewesen wäre, nichts desto weniger sich eine Hand, oder einen Arm, oder sonst etwa ein Glied von seinem Leibe hätte abschlagen lassen, so würde er in seinem Herzen, wenn er das hörte, gegen solchen Menschen eine gar innigliche Liebe gewinnen und denken: O! wie hab ich das um ihn verdienet: was muß der Mensch nicht für ein liebreiches Herz gegen mich haben? Wie viel eine grössere Liebe ist es aber, daß der Sohn Gottes, der Herr der Herrlichkeit, für uns, da wir noch Gottlose und Sünder, ja seine Feinde waren, ein solches Leiden über sich genommen, daß er an Seel und Leib für uns gebüßet, die Bässe Belials geschmecket, und auch so gar sein Leben für uns gelassen. Damit dieses einen desto tiefern Eindruck bey uns habe, können wir uns auch eine Mutter vorstellen, die, wenn sie siehet, daß ihr kleines Kind an der bösen Seuche, oder an einer andern übeln und schrecklich in die Sinnen fallenden Krankheit sehr grosse Noth leidet, solches nicht allein mit dem zartesten Mitleiden und erbarmen an-

Die Grösse
der Liebe
Christi.
Röm. 5, 10.

sihet, sondern auch gar inniglich bewogen wird, die Krackheit des Kindes, so es möglich wäre, gern auf sich nehmen, damit nur das Kind möchte davon befreyet werden, und also damit bezeuget, was die Mutter-Liebe vermöge, und wie groß dieselbe sey. Nun eben so, und noch überschwenglich mehr als eine solche Mutter, hat der Sohn Gottes, da er in seiner Allwissenheit von Ewigkeit gesehen hat, daß wir Menschen um der Sünde willen solten in der ewigen Verdammniß und in der Höllen ligen, da er gesehen, wie es würde also um uns, wenns nach dem Fall fortgegangen wäre, geschehen seyn, sich unser jammern lassen, und gesagt: Die Qual, die Noth, die Angst und den Jammer will ich auf mich nehmen und für sie schmecken, damit sie davon ewig befreyet werden mögen. Sehet, also müssen wir einige Gleichnisse und Vorstellungen zu Hülfe nehmen, daß wir doch die grosse Liebe Christi gegen uns, daraus sein Leiden für uns hergestossen ist, mögen recht erkennen, und derselben einen Geschmack abgewinnen; Ja wir müssen mit Gebet und Flehen bey Gott darum anhalten, daß er uns Gnade zu solcher Erkänntniß schencke. Denn es muß vom Heiligen Geiste gegeben werden, daß der Mensch diese Liebe Christi also schmecke, oder es wird

wird ihm sonst die Meditation der Passion Christi nur so eine äußerliche Betrachtung bleiben.

Zum dritten haben wir bey solchem Hingang Christi zu seinem Leiden auch einen Beweis einer gar sonderbaren Liebe und Holdseligkeit gegen seine Jünger zu mercken, daß, als Er mit ihnen unter weges ist, von Jerusalem nach dem Oelberg, an die Stätte, da Er sein Leiden antreten sollte, zu gehen, Er da mit ihnen so freundlich spricht: Er sagt ihnen vorher, daß die Schrift nun würde erfüllet, und der Hirte geschlagen werden und wie sie, als die Schaafe, sich würden zerstreuen, und nun alle an Ihm ärgern. Da hätte man nun dencken mögen, Er würde ihnen das verweislich vorhalten; aber wie redet das Lamm Gottes so sanft mit ihnen? da Er es weiß, sie werden sich alle an ihm stoßen, und dencken, Er hätte sich wol fälschlich für den Messiam ausgegeben: wenn er der Messias wäre, nimmermehr würden die Menschen dergestalt Herr über ihn werden, wie sie es doch nun vor Augen sehen müsten; und Ihn also verlassen, ja zum Theil noch härter beleidigen, und gar, wie Petrus, ihn verleugnen: zeigt er dennoch nicht den geringsten Unwillen, sondern ist darinn gleich einem Bienlein, das nichts als Honig hat;

denn

Beweis der
Holdseligkeit
Christi gegen
seine Jünger.

Er versichert
sie seiner Auf-
erstehung,
und daß er sie
wieder ver-
samen
werde.

denn also ist auch da in seinem Herzen nichts als Süßigkeit, nichts als Liebe zu finden. Diese Liebe war ieho eben in ihrer größtesten und wichtigsten Ausübung; Er wolte die größteste Probe derselben nun ablegen: da er eben um ihrent und um aller Menschen willen leiden und am Creutze sterben solte. Daher konte er auch, ob er ihnen gleich ihren Anstoß, den sie an ihm nehmen würden, anzeigt, dennoch so holdselig und freundlich mit ihnen davon reden. Nicht allein aber das, sondern er sorget auch, daß sie sich wieder sammeln möchten. Und wie er es ihnen schon mehrmals vorher gesagt, als Matth. 16, 21. c. 20, 19. so saget er es ihnen wieder, daß er werde von den Todten auferstehen, und da werde er vor ihnen hergehen; Er werde sie als ein Hirte wieder samlen wie seine Schaafte und sie wieder hinführen in Galiläam: und gibt ihnen dadurch Gelegenheit, daß, wenn sie sich auch würden geärgert haben, sie sich seines Wortes wieder könten erinnern, und, wenn sie darnach hörten, Er wäre von den Todten auferstanden, zurück denken: sihe, das ist es nun, was er uns verkündiget hat. Wie denn auch die Engel sie dessen erinnern und c. 16, 7. sagen mußten: Er wird vor euch hingehen in Galiläa, da werdet

det ihr ihn sehen, wie er euch gefaget hat. So sehen wir, wie unser Heiland aus Liebe vorbauet, damit ja der Sün- der nicht möge in seinem Elend stecken bleiben, und wie er ihm vorher den Weg bahnet, daß, wenn er sich an ihm ver- sündigt hätte, er sich wieder aufraffen, und sich zu ihm finden könnte; gleichwie er hier Petro seinen Fall vorher saget, und die Jünger sämtlich warnet, sie sollen doch wachen und beten, daß sie nicht in Versuchung fallen möchten. Das sind alles Proben seiner Liebe, dem wir weiter nachdencken können.

Er will den
Sünder int
Elend nicht
stecken lassen.

Sun folget das II. Stück, das wir nach unserm Text vorangeregter massen zu betrachten haben, nemlich der wirkliche Anfang des Leidens unsers HErrn Jesu Christi. Und sie kamen, heisset es, zu dem Jose, mit Nahmen Gethsemane, und Er sprach zu seinen Jüngern: Setzet euch hie, bis ich hingehe, und bete. Und nahm zu sich Petrum und Jacobum, und Johannem. und sieng an zu zit- tern und zu zagen, und sprach zu ih- nen; Meine Seele ist betrübt bis in den Tod, enthaltet euch hier und wa- chet. Und gieng ein wenig fürbas, fiel auf die Erde, und betete, daß, so es mög.

II.
Der Anfang
des Leidens
Christi.

Einiges Leiden, so vorher gegangen.

Der Anfang des sichtbaren Leidens.

möglich wäre, die Stunde vorüber gieng. Und sprach: Abba! Mein Vater! es ist dir alles möglich, aber hebe mich dieses Kelchs, doch nicht was ich will, sondern was du wilt. Hier fängt sich also das Leiden unsers Heilandes recht an. Damit wollen wir aber nicht so viel sagen: daß nicht eines und das andere schon vorher gegangen sey, das auch mit zum Leiden Christi gehöre. Denn daß Judas in seinen Sinn genommen, ihn zu verrathen, und daß unser Heiland solches mit Traurigkeit seines Herzens empfand, wie wir im vorhergehenden gehöret haben, war schon ein Leiden an seiner Seele; nicht weniger hat auch dieses, daß er wußte, alle seine Lieben und Freunde würden ihn verlassen, sich an ihm ärgern, ja zum Theil ihn gar verleugnen, mit zu seinem Leiden gehöret, wie denn in dem 69. 88. Psalm und an andern Orten mehr, solches mit dahin gerechnet wird, daß die seinigen ihm fremde worden, und ihn verlassen haben: daher wir es denn davon auch nicht ausschließen dürfen. Aber gleichwol war da noch kein sichtbares und augenscheinliches Leiden, das andern in die Augen gefallen wäre; deswegen haben wir gesagt, daß sich hier sein Leiden erst recht angefangen habe. Bisher waren es nur gleich-

gleichsam einige Tröpflein, die Er von seinem Leiden zu kosten hätte, aber nun wurde ihm der ganze Kreuz-Becher gereicht, und insonderheit gieng nun das volle Leiden an. das er an seiner Seele auszu- und zwar an stehen hatte; darum müssen wir das wol seiner Seele. merken, wie er da recht zu seinem Leiden hingegangen, und daß es nicht etwan von ohngefehr geschehen sey.

Wie kam es aber denn so plötzlich? unser Heiland war ja noch so ruhiges Gemüths, da er bey seinen Jüngern war, er sang ja den Lobgesang mit ihnen, er gieng auch so getrost den Weg mit ihnen; und nun, da er an den Ort kam, so verwandelt sich dergestalt mit ihm alles auf einmal. Da sehen wir, daß sein Leiden einen höhern Ursprung und mehr zu bedeuten gehabt. Und er sprach zu ihnen, heisset es in unserm Text, setzet euch hie, bis ich hin gehe und bete. Er wußte den Augenblick, da er sein Leiden antreten sollte. Und nahm zu sich Petrum, Jacobum, und Johannem, damit gleich wie sie vor- Warum er 3. hin Matth. 17, 1. seqq. seine Herrlichkeit Jünger mit auf dem heiligen Berge mit angeschauet sich genom- und gesehen hatten, also auch nun seine men. tiefste Erniedrigung sehen, und davon Zeugen seyn möchten, auf daß auch hierin auf zweyer oder dreyer Zeugen Num- Deut. 19. 15, de diese Wahrheit bestünde.

Und

Er fänget
an zu zit-
tern und
zu zagen.

Urd fieng an, heisset es ferner, zu zit-
tern und zu zagen, und sprach zu
ihnen; Meine Seele ist betrübt bis
in den Tod, enthaltet euch hie, und
wachtet. Da siehet man, daß, da er noch
bey ihnen gestanden, und da also diese
drey noch bey ihm gewesen, er da schon von
dem Leiden angegriffen worden sey, und
angefangen habe zu zittern und zu zagen,
und in eine solche Noth und Jammer
hinein zu kommen, daß sie davor erschro-
cken sind. Man hätte gedencken sollen,
da diese drey Jünger. Petrus, Jaco-
bus und Johannes dieses so nahe sahen,
so würde ihnen ein solches Schrecken an-
gekommen seyn, daß aller Schlaf ihnen
vergangen wäre, und würden ohn allen
Zweifel sich ins Gebet geworfen haben;
und gleichwol sehen wir nicht, daß solches
geschehen sey.

Und Er gieng ein wenig fürbas,
heist es noch weiter, nemlich einen Stein-
Wurf von ihnen. wie es in den andern
Evangelisten beschrieben ist, daß also die-
se drey, da insonderheit der volle Mond
war, noch alles sehen konten, was da vor-
gieng, fiel auf die Erde berete, daß, so
es möglich wäre, die Stunde vorüber
gienge. Es scheint fast, als habe unser
Heiland vornemlich auf diese Stunde
gesehen, und dieselbe, nemlich die Stunde
seiner

seiner schweren Angst, davon er sagt:
Meine Seele ist betrübet bis in den Tod; eigentlich abbitten wollen, daß er aus derselben möchte befreyet werden; wohin auch die Schrift an die Hebr. Cap. 5, 7. da dieses Leiden insonderheit beschrieben wird, zieler, wenn es daselbst heisset: Und er hat in den Tagen seines fleisches Gebet und Flehen mit starckem Geschrey und Thränen geopsert zu dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen, und ist auch erhöret, darum, daß er Gott in Ehren hatte. Er also nicht nur darinn, daß er auferstanden ist von den Todten, sondern auch darinn, daß ihm aus der Stunde möchte geholfen werden, von seinem Vater erhöret worden. Denn in dem Evangelisten Luca am 22, 43. wird beschrieben, daß zu Luc. 22, 43. der Zeit ein Engel vom Himmel gekommen sey, und ihn gestärcket habe, und darauf habe er sein Leiden getrost angetreten, und gesagt: **Solich den Kelch nicht trincken, den mir mein Vater gegeben hat?** Joh. 18, 11. Daher schei- Joh. 18, 11. nen die gute Gedancken, die einige dabey haben, dem Context gar gemäß zu seyn, nemlich daß unser Heiland auch hier erhörlich gebetet habe, und sein Wille darin dem Willen seines himmlischen Vaters ganz nicht entgegen gewesen sey, da

Das kindliche
Herz
Christi
zu seinem
Vater.

Vorbild
Isaacs
Gen. 22,
7.

Der Geist
der Kind-
schaft

muß sich
bey den
Gläubigen
auch
unterm
Creutz zei-
gen.

er gesprochen: Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich, überhebe mich doch dieses Kelchs (dieser Angst-Stunde insonderheit) doch nicht, was ich will, sondern was du wilt. Welches denn das rechte kindliche Herz, die süße Zuversicht unsers Heilandes zu seinem lieben himmlischen Vater anzeigt; darum es auch wiederholet wird, Abba mein Vater. Es ist aber dieses genommen aus dem Vorbilde, das uns 1. B. N. 22. 7. beschrieben wird, da nemlich Isaac, als er mit seinem Vater, dem Abraham, auf den Berg gegangen war, um geopfert zu werden, gesagt: Mein Vater. Also da nun das Gegenbild, Christus, geopfert werden solte, hat er auch gesagt: Abba, mein Vater. Und wir sehen, daß auch Paulus, Röm. 8, 15. und Galat. 4, 6. wenn er den Geist der Kind-schaft beschreiben will, sagt: durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater. Also nimmt und gebraucht der Geist der Kind-schaft in den Gläubigen eben die Worte unsers Heilandes: Abba lieber Vater. Ist dem nun also, ey so muß, wenn ein Gläubiger im Leiden ist, und hier in der Niedrigkeit unter dem Creutze Christi wandelt, es sich da vornemlich zeigen, daß er wahrhaftig die Kind-schaft Gottes erlanget habe; wenn nemlich da

da ein solches Herz bey ihm ist, das seinen Vater recht kenne, wenn da die süsse kindliche Zuversicht zu Gott und ein kindliches Herz unter der Zucht-Ruthe sich bey ihm findet, das die Züchtigung nicht geringe achtet, sondern dieselbe gern über sich nimmt, und sich da recht zu seinem Väter hält, so zeigt sich, daß der Geist des Sohns Gottes in ihm, und ein wahres Christenthum da ist. Also muß sich in der Probe beweisen. So lange der Mensch gute Tage hat, und kein Creuz fühlet, so lange rühmet er sich wol Gottes Kind zu seyn: aber wenn es erst in der Nachfolge Christi an den Delberg gehet, da man mit einem Abba, lieber Vater, in einem recht kindlichen Geiste, und in einem kindlichen Herzen gegen Gott bleiben sol, da muß es sich zeigen, ob es Kraft oder Einbildung sey.

Wann der Geist Christi sich zeigt in dem Herzen.

Abba, mein Vater, spricht denn der liebe Heiland, es ist dir alles möglich, überhebe mich dieses Kelchs, doch nicht was ich wil, sondern was du wilt. So gelassen bezeigt sich der Herr Jesus unter dem Creuz im Gebet, und unterwirft sich darinn ganz dem Willen seines himmlischen Vaters. Das müssen wir vor allen Dingen in diesem Gebet Christi mercken, (zumal wenn wir auch in den andern Evangelisten finden, daß von

Christi Ge-
lassenheit
unter dem
Creuz.

unserm Heilande wiederholet wird: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe,) und daraus lernen, wie auch wir unter dem Leiden im Gebet alles in den Willen Gottes stellen müssen, und daß wir uns in der Stunde des Leidens, ob wir gleich nicht eigentlich wissen können, was der Wille Gottes sey, (indem es sonst kein Leiden wäre) dennoch demselben mit kindlicher Zuversicht übergeben sollen, wir mögen nun in dem Leiden umkommen, oder nicht, wenn nur der Wille Gottes an uns vollbracht werde. Das ist erst die wahre Nachfolge Christi, so man unter dem Leiden in Gelassenheit stehet, und sich dem Willen Gottes unterwirft; So lange man aber widerstrebet, will das Leiden nicht haben, sondern es mit Gewalt los seyn, so lange folget man dem leidenden Christo noch nicht recht nach, als welcher seinen Willen in den Willen des himmlischen Vaters gab, und sprach: Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich, überhebe mich dieses Kelchs, doch nicht was ich will, sondern was du wilt.

Und kam, heisset es weiter, und fand sie schlafend, und sprach zu Petro: Simon, schläfest du? Vermöchtestu nicht eine Stunde zu wachen?

Gerweiss des
Schlafs
Petri.

chen? du hast gesagt: Wenn sie sich gleich alle an mir ärgerten, so woltest du dich doch nicht an mir ärgern, wenn du mit mir auch sterben müßtest, woltest du mich nicht verleugnen; und nun kannst du nicht einmal eine Stunde wachen, wie will es noch weiter gehen? So stellte er dem Petro vor, wie er so gar vermessenlich geredet, und daher hohe Ursach hätte seiner besser wahr zu nehmen.

Uñder sprach: Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet, der Geist ist willig aber das Fleisch ist schwach. Hier will unser Heiland sagen: Ihr habt zwar mit aller Aufrichtigkeit des Herzens gesagt, daß ihr gerne mit mir woltet in den Tod gehen. Ich weiß auch, daß ihr alle darzu willig seyd; aber ihr wisset nicht, was für Kraft dazu erfordert werde. Das Fleisch ist zu schwach, und will sich nicht recht unter das Creuz geben; derowegen erinnere und ermahne ich euch, daß ihr wachet und betet, oder daß ihr anieho nicht schlafet, sondern wachet, damit ihr dem Gebet obliegen könnet. Denn das ist der Zweck des Wachens, daß ihr könnet recht im Gebet anhalten, ringen und stehen, damit ihr die Kraft von oben erbitter, daß ihr die Willigkeit des Gei-

Ermahnung zur Wachsamkeit und Gebet!

stes auch ins Werck setzet, oder damit ihr auch das in der That leisten möget, was ihr mit dem Munde zugesaget habet.

Und er gieng, heisset es ferner, wieder hin, und betete, und sprach dieselbigen Worte, und kam wieder, und fand sie abermal schlafend, denn ihre Augen waren voll Schlags, (nemlich wegen grosser Traurigkeit,) und wußten nicht, was sie ihm antworteten. Und er kam zum drittenmal, und sprach zu ihnen: Ach wollet ihr nun schlaffen und ruhen? Es ist genug, die Stunde ist kommen. **Sihe, des Menschen Sohn wird überantwortet in der Sünder Hände.**

Ein abermaliger Blick der göttlichen Majestät und Allwissenheit Christi.

Dieses war wiederum ein Blick seiner göttlichen Majestät. Es war noch niemand da, sondern er war mit seinen Jüngern allein: aber es war nun nahe, daß Judas, der zwölften einer, mit der Schaar in denselbigen Garten hinein treten wolte. Das sahe denn unser Heiland alles vorher, ja alles war ihm gegenwärtig; darum sagte er zu seinen Jüngern: **Siehe, des Menschen Sohn wird überantwortet in der Sünder Hände.** Stehet auf, laßt uns gehen, sihe, der mich verrath ist nahe. Und er selbst gieng ihm entgegen, hat,

hatte aber seine Jünger noch bey sich, und sagte zu dem Hauffen: Suchet ihr mich, so lasset diese gehen. Joh. 18, 8. Das war auch ein Wort göttlicher Majestät, daß sie hernach nicht Macht hatten die Jünger zu greiffen, sondern ihn nur allein nehmen mußten.

Nun dieses alles, worin der Anfang Der Ruhe des Leidens Christi beschrieben wird, sol- von dieser len wir uns noch weiter dergestalt zu Ru- Betrachte machen, daß wir sonderlich bey der Ge- tung. legenheit die Psalmen Davids, als den 18. 69. 88. und mehrere, darinnen son- derlich das Seelen-Leiden Christi be- Von dem schrieben wird, recht verstehen lernen. Seelen-Leiden Christi Es wird insonderheit in dem 18ten Psalm den Christi wird viel in- gar vieles von dem Leiden Christi gere- den Psal- det, welches wir denn allhier noch an- men gere- führen wollen, weil, was daselbst ge- det. schrieben stehet, nichts anders ist, als was hier am Delberg geschehen, und wir ieko erkläret haben. Da heist es nun im 5. Ps. 18, 5. 14. und folgenden Versen: Es umfiengen mich des Todes Bande, und die Bände Belial erschreckten mich, der Zöl- len Bande umfiengen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich. Wann mir Angst ist, so russe ich den Herrn an, und schreye zu meinem Gott, so höret er meine Stimme von seinem Tempel, und mein Ge-
 S 4 schrey

schrey kommt vor ihn zu seinen Ohren. Die Erde bebete und ward bewegt, und die Grund-Veste der Berge regeten sich und bebeten, da er zornig war. Dampf gieng auf von seiner Nasen, und verzehrend Feuer von seinem Munde, daß es davon blizete. Er neigete den Himmel, und fuhr herab, und Dunkel war unter seinen Füßen. Und er fuhr auf dem Cherub, und flog daher, er schwebete auf den Sittigen des Windes. Sein Gezelt um ihn her war finster und schwarze dicke Wolcken, darinn er verborgen war. Vom Glantz vor ihm trenneten sich die Wolcken, mit Hagel und Blizen, und der HERR donnerte im Himmel, und der Höchste ließ seinen Donner aus mit Hagel und Blizen. Er schoß seine Strahlen, und zerstreute sie. Er ließ sehr blizen, und schreckete sie. Da sahe man Wasser-Güsse, und des Erdbodens Grund ward angedeckt, HERR, von deinem Schelten, von dem Odem und Schnauben deiner Nasen. Diese Redens-Arten sind sonderlich hergenommen aus dem 2. B. Mos. c. 19. v. 16. u. f. da das Gesetz auf dem Berge Sinai unter Donner und Blizen gegeben ward,

ward, und werden hier auf Christum appliciret, da er in seinem Seelen-Leiden war, da er den Fluch des Gesetzes für uns tragen, fühlen und empfinden mußte, und unser aller Sünden, (die Gott auf ihn warf, oder (wie es in seiner Sprache eigentlich lautet,) auf ihn anlauffen lie. Esai. 53, 1.) ihn drückten, gleich als ob er sie selber gethan hätte. Der liebe Heiland mußte als das Lamm=**GOTTES** unsere Sünde tragen; das war es, das ihn so drückte, daß er sagte: *Meine Seele ist betrübt bis in den Tod;* daß er anfleng zu zittern und zu zagen. Darum war ihm diese Stunde so schrecklich, daß er auch Blut schwigte, und von einem Engel vom Himmel gestärket werden mußte. Hier finden wir also den rechten Grund, wie wir uns das bisher gesagte sollen zu Nutzen machen. Gleichwie wir aus dem ersten Theil dieser Betrachtung, nemlich von seinem Hingange zum Leiden, haben zu merken gehabt, daß der Hirte solte geschlagen werden, welches uns im 10. Cap. Joh. v. 12. von unserm Heiland selbst erkläret wird, da er saget: *Ich bin ein guter Hirte, ein guter Hirte läset sein Leben für die Schaafe:* Also müssen wir uns dessen hier, da er wirklich geschla-

Joh. 1, 29.

Luc. 22, 43.
44.

Und leidet
für die
Schaafe.

gen wird, wieder erinnern, damit wir immer mehr erkennen mögen, was sein Leiden auf sich habe, daß es nemlich verdienstlich sey, und daß er als der Hirte für die Schaafe leide. Er ist also nun der, der gesagt hatte: Ich gebe meinen

Schaaften das ewige Leben. Joh. 10, 28. Wie giebt er ihnen denn das ewige Leben? Er hat es durch sein Leiden, welches er an Leib und Seel empfunden, und durch Vergießung seines Bluts ihnen erworben, und schencket es ihnen aus Gnaden durch sein Verdienst. Wie wichtig diese Betrachtung sey, findet sich am allermeisten, wenn man in eine wahrhaftige Buß-Arbeit hinein kommt. Denn ein roher Welt-Mensch weiß gar nicht, was das auf sich habe: Aber wenn dem Menschen sein Gewissen aufwacht, und er die Last der Sünden fühlet, da siehet er hernach erst, was das auf sich habe, daß das Lamm Gottes seiner Sünden wegen solch grosses Leiden ausgestanden. Wenn er denn aus Gottes Wort erkennet, daß diese Sünden, die ihn jetzt drücken, vorhin Christum gedrückt, und daß derselbe in seinem Leiden dafür gebüßet habe, so erholet er sich unter solchen seinen Sünden, und setzet dem Zorn Gottes entgegen Christi Gnugthuung. Es würde ihm in solchem

chem Seelen-Kampf nicht helfen, wenn er gleich sagte: ich will mich ins künftige verbessern; denn wer macht ihm denn das vorige gut? wer nimmt den Fluch, den er mit seinen Sünden verdienet hat, von ihm? wer errettet ihn von dem reatu oder von der Schuld, die er seiner Sünden wegen auf sich hat? das muß er allein suchen und finden im Leiden Christi, da Christus, das Lamm Gottes, den Fluch, den er, der Sünder, verschuldet hat, an seiner, des Sünders Statt gefühlet und getragen hat. Diß allein, nemlich das Leiden unsers Heilandes, seines Hirten, der für ihn erwürget worden, damit er nicht möchte umkommen, der sein Leben für seine Schaafte gelassen hat, kan er dem Zorn Gottes entgegen halten, und also wird er des Fluches im Gericht Gottes los.

Du treuer und hochgebene: Schluß-
Gebet.
deyeter Heiland; wir danken dir demüthiglich für dein Leiden und Sterben. Insonderheit sagen wir dir Danck für dein Seelen-Leiden und für deine grofse Angst, die du, O du Lamm Gottes, ausgestanden, da du unse-

re

re Sünden hast fühlen müssen, und sie um unfertwillen getragen hast, damit wir unserer Sünden halber nicht ewig zittern und zagen müssen. Ach HErr! gib uns das recht zu erkennen, wie dein Leiden sey das Leiden des Hirten, der für die Schaafe gelitten hat, und also ein verdienstliches Leiden, damit wir den allervornehmsten Nutzen desselben ja recht gebrauchen, und also anwenden mögen, daß wir auch in der Ewigkeit die rechte Frucht davon empfinden. Nun O HErr! du hast gesaget: Ich gebe meinen Schaafen das ewige Leben; du hast gesagt: Du woltest deine Hand ausstrecken nach den Kleinen, nach deinen Schaafen u. Lämmern; Ach! so woltest du dich auch über uns erbarmen, und uns die Gnade geben, daß wir in der rechten lebendigen Glaubens-Kraft uns deiner allezeit freuen und trösten, und deiner herrlichen Liebe rechten Geschmack abgewinnen, damit solche unser ganzes Herz verwandele, und wir hinfort nicht

nicht uns leben, sondern dir, der du für uns gelitten hast, ja für uns gestorben, und auch wieder auferstanden bist, Amen! Amen!

Die vierte Rede

über

Die Passions = Historie.

Marci XIV, 43 - 52.

Gebet.

Streuer und hochgebenedeyeter Heyland wir haben allein deinem Leiden und Sterben es zu danken, daß wir nicht im Tode bleiben, sondern selig werden sollen, so wir uns nicht durch unsern eigenen Unglauben dessen verlustig machen. Weil nun von deinem Leiden auch jetzt in dieser Stunde zu handeln ist, so laß um deiner Liebe willen, die dich gedungen hat, dich für uns dahin zu geben, dein Wort davon an unser aller Herzen kräftiglich

Gebet.

tiglich gesegnet werden, auf daß wir doch eine wahrhaftige Frucht zur Stärkung des Glaubens, ja zum ewigen Leben daraus schöpfen; wircke es in uns durch deine Kraft, Amen! Amen!

TEXT.

Marci XIV, 43 - 52.

Und alsbald, da er noch redete, kam herzu Judas, der Zwölffen einer, und eine grosse Schaar mit ihm, mit Schwerten und mit Stangen, von den Hohen-Priestern und Schriftgelehrten und Ältesten. Und der Verräther hatte ihnen ein Zeichen gegeben, und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist's, den greifet, und führet ihn gewiß. Und da er kam, trat er bald zu ihm, und sprach zu ihm: Rabbi, Rabbi! und küßete ihn. Die aber legten ihre Hände an ihn, und griffen ihn. Einer aber von denen, die dabey stunden, zog sein Schwert aus, und schlug des Hohen-Priesters Knecht, und hieb ihm

ihm ein Ohr ab. Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Ihr seyd ausgegangen, als zu einem Mörder, mit Schwerten und mit Stangen mich zu fahen. Ich bin täglich bey euch im Tempel gewesen, und habe gelehret, und ihr habt mich nicht gegriffen; aber auf daß die Schrift erfüllet werde. Und die Jünger verliessen ihn alle, und flohen. Und es war ein Jüngling, der folgete ihm nach, der war mit Leinwand bekleidet auf der bloffen Haut, und die Jünglinge griffen ihn. Er aber ließ den Leinwand fahren, und flohe bloß von ihnen.



Deweil in denen übrigen Evan- umstände
gelisten viele Umstände sich fin- aus andern
den, deren Marcus hier nicht Evangeliz-
gedencket, und die uns doch dienen könn- sten.
nen, diesen ietzt verlesenen Text desto
erbaulicher abzuhandeln, so wollen wir
das, was sie davon haben, dazu nehmen.

Matth. 26, 51. sqq. heisset es: Und Matth. 26.
siehe, einer aus denen, die mit JE- 51. sqq.
su waren, reckete die Hand aus, und
308

zog sein Schwert aus, und schlug des Hohen-Priesters Knecht, und hieb ihm ein Ohr ab. Er sprach Jesus zu ihm; Stecke dein Schwert an seinen Ort, denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert unkommen. Oder meynest du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschicke mehr denn zwölf Legion Engel? Wie würde aber die Schrift erfüllet? Es muß also gehen. Zu der Stunde sprach Jesus zu den Schaaren: Ihr seyd ausgegangen als zu einem Mörder, mit Schwerten und mit Stangen, mich zu fahen, bin ich doch täglich gefessen bey euch, und habe gelehret im Tempel, und ihr habt mich nicht gegriffen. Aber das ist alles geschehen, daß erfüllet würde: die Schriften der Propheten. Da verließen ihn alle Jünger und flohen.

In dem Evangelisten Luca c. 22, 53. heisset es: Ich bin täglich bey euch im Tempel gewesen, und ihr habt keine Hand an mich geleyet; aber diß ist eure Stunde und die Nacht der Finsterniß.

Und Joh. 18, 3. seqq. stehet also: Da nun Judas zu sich hatte genommen die Schaar, und der Hohen-Priester
und

und Pharisäer Diener, kommt er dahin mit Sackeln, Lampen und mit Waffen. Als nun IESUS wuste alles, was ihm begegnen solte, gieng er hinaus, und sprach zu ihnen: Wen suchet ihr? Sie antworteten ihm: IESUM von Nazareth. IESUS spricht zu ihnen: Ich bins. Judas aber, der ihn verrieth, stund auch bey ihnen. Als nun IESUS zu ihnen sprach: Ich bins, wichen sie zurücke, und fielen zu Boden. Da fragte er sie abermal; Wen suchet ihr? Sie aber sprachen: IESUM von Nazareth. IESUS antwortete: Ich habs euch gesagt, daß ichs sey; suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen. Auf daß das Wort erfüllet würde, welches er sagte: Ich habe der keinen verlohren, die du mir gegeben hast. Da hatte Simon Petrus ein Schwerdt, und zog es aus, und schlug nach des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm sein recht Ohr ab, und der Knecht hieß Malchus. Da sprach IESUS zu Petro: Stecke dein Schwerdt in die Scheide. Soll ich den Kelch nicht trincken, den mir mein Vater gegeben hat?

In diesen verlesenen Worten finden wir nun, wie sich unser Heiland auch in sein äußerliches Leiden dahin gegeben habe. Denn bisher haben wir wol gehört, daß er sein Leiden wirklich angetreten, aber auch vernommen, daß es noch kein äußerlich, sondern vielmehr ein innerliches innerliches Seelen-Leiden gewesen, in-Seelen-Leiden dem er die Last der Sünden des ganzen menschlichen Geschlechts hat fühlen müssen, und als das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, an dem Del-Berg auf der Erden gelegen, gebetet, und mit dem Tode gerungen; da keine andere Noth war, die ihn gedrucker hätte, als allein unsere Sünden-Last, und der Zorn Gottes, welcher deswegen auf ihm gelegen, weil er um unsert willen, und für uns zur Sünde, das ist, zum Sünd-Opfer gemacht worden, nach der 2. Cor. 5, 21.

Wie Jesus Nun aber sehen wir, daß unser Heiland auch sein äußerliches Leiden antritt, welches ihm von und durch Menschen begegnen sollte. Und da er bisher noch außer seiner Feinde Gewalt, gleich als in seiner Freyheit und ungebunden gewesen, so übergab er sich nun selbst in ihre Gewalt dahin, streckte seine Hände aus, und ließ sich binden als ein ohnmächtiger Mensch, der ihm selbst nicht helfen und

und rathen könnte. Und das ist nun eigentlich die Sache, die wir in dieser Lecture mit mehrern zu betrachten haben, nemlich: Wie sich unser Zeiland aus seiner Freyheit hingibt in seiner Feinde Gewalt, und sich von ihnen binden läßt.

Wir wollen dis nach einander kurz ansehen, und zum Grunde zwar den Text Marci legen; aber auch zu Hülfe nehmen, was aus den andern Evangelisten vorgelesen worden.

Und alsbald, heisset es, da er noch redete, da er das Wort, siehe, der mich verräth ist nahe, noch im Munde hatte, kam herzu Judas, der zwölften einer. Er wird, ihm selbst zur Schande, mit Namen genannt, daß er Judas geheissen, das ist, ein Befehner, der aber in der That nichts weniger gewesen, als was dieser sein Name mit sich gebracht. Denn er war so ferne davon, das, was sein Name im Munde führete, zu erfüllen, daß er vielmehr ein Verräther seines Herrn und Meisters ward. Es wird auch dazu gesetzt: der zwölften einer; damit so viel mehr die Abscheuligkeit seines Verrathens möchte zu erkennen gegeben werden, weil er einer von denen gewesen, die vor allen andern Menschen gewürdiget worden

den, dem Herrn Jesu stets die nächsten zu seyn. Er war also mit ihm stets aus- und eingegangen; und nun verrieth er ihn.

Und (es war) eine grosse Schaar mit ihm, mit Schwerdten und mit Strangen. Im Johanne stehet noch dabey: mit Fackeln und Lampen. Denn obs gleich beym vollen Mond, um der Juden ihr Oster-Fest, war, und sie ihn also leicht hätten finden mögen, so hätten sie doch die Beyforge, er möchte sich etwa in dem Garten und da herum verkriechen. In der That aber fürchten sie sich, da nichts zu fürchten war. Daher waffneten sie sich auch auf den Fall, wenn er etwa Widerstand thun sollte, und seine Jünger das Volk, das ihm bis-hero angehangen, aufwecken, und sich derselben Hülfe, ihren Herrn und Meister zu retten, bedienen möchten.

Von den Hohenpriestern (stehet im Text) und Schriftgelehrten und Ältesten. Encas saget auch von den Hauptleuten des Tempels c. 22, 52. Also waren nun da Juden und Heiden versamlet. Denn die Schaar war diejenige, welche von dem heidnischen Landpfleger alda gehalten ward, um gegen Aufruhr, sonderlich in Fest-Zeiten, gesichert zu seyn, welche die Juden nicht ohne

ohne Urlaub haben konten. Hier gieng es denn nun an, daß unser Heiland in der Sünden, d. i. in der Heiden Hände überantwortet würde.

Und der Verräther, (heisset es weiter,) hatte ihnen ein Zeichen gegeben und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist's, den greifet, und führet ihn gewiß. Und da er kam, trat er bald zu ihm, und sprach zu ihm: Rabbi, Rabbi! und küßte ihn. Johannes sehet die gar besondere und wichtige Umstände hinzu, daß unser Heiland da abermals einen herrlichen Blick seiner göttlichen Kraft habe sehen lassen, indem er diese Menschen zuerst gefragt: wen sie suchten? und als sie ihm geantwortet: Jesum von Nazareth; habe er ihnen frey heraus gesagt: Ich bins; welches Wort ein solch Schrecken auf sie gebracht habe, daß sie zu Boden gefallen: Unser Heiland aber, dem es ietzt gar nicht darum zu thun war, seine Macht zu gebrauchen, habe sie wieder aufgerichtet, indem er sie zum andern mal gefragt: Wen suchet ihr? und da sie ihm wieder geantwortet: Jesum von Nazareth; habe er gesprochen: Ich hab es euch gesagt, daß ichs bin, und hinzu gesetzt: Suchet ihr denn mich, so laßet diese gehen.

Wie Jesus in der Sünden der Hände überantwortet wird.

Er läßt einen Blick seiner göttlichen Kraft sehen.

Christi
Wort
wird er-
füllet.

Ein neuer
Blick seiner
herrlichen
Kraft.

Hierbey bemercket Johannes gar nachdrücklich, daß diß so habe geschehen müssen, auf daß das Wort, welches der HERR JESUS gesagt, nemlich; er habe keinen verloren von denen, die ihm sein Vater gegeben, erfüllet würde. Diß hatte nemlich unser Heiland wenig Stunden vorher geredet, wie es Johannes c. 17, 12. auch aufgezeichnet hat. Dannenhero bemercket uun auch dieser Apostel so eben diese besonderen Umstände, damit er zeigen möge, wie das, was der Heiland vorhin in seinem Gebet ausgedrucket, und er im vorhergehenden aufgezeichnet habe, hier nun erfüllet worden sey. Unser Heiland aber gab auch darin abermal einen göttlichen Blick seiner Heerlichkeit von sich, indem er dieses als ein Wort des Befehls aussprach: So ihr mich suchet, oder greiffen wollet, so laffet diese gehen. Es war, so zu reden, nicht vernünftig, daß sie allein den HERRN Christum und nicht zugleich seine Jünger mitnehmen solten, da sich hernach in der Historie des Leidens Christi findet, daß sie den Herrn JESUM auch um seine Jünger befragt, und also ihnen nichts liebers würde gewesen seyn, als wenn sie Christum mit seinen Jüngern zugleich hätten vertilgen und ausrotten können; Sie hatten sie auch

auch hier in ihrer Macht und Gewalt, und waren die armen Jünger viel zu wenig, der ganzen Schaar zu widerstehen; Aber das Wort unsers Heilandes: Ich habe der Keinen verlohren, die du mir gegeben hast, mußte erfüllet werden. Derowegen, ob er gleich ietzt ihrer Macht sich hingab, und von ihnen sich binden ließ, so brauchte er doch darinnen eben dieselbige seine ungebundene, freye, göttliche Macht und Hergenslenckende Gewalt, die er zu anderer Zeit hatte blicken lassen, als Matth. 21, 3. und an andern Orten mehr. Also mußte um solches seines Worts willen seinen Jüngern kein Leid geschehen. Daraus können wir sonderlich dieses sehen, daß, wenn die Jünger nach der Vermahnung Christi nur gewacht und gebetet, und dadurch von oben herab Kraft genommen hätten, in derselben Stunde ihm getreu zu seyn, niemand ihnen würde geschadet haben. Man hätte zwar wol gedenccken mögen, die Jünger hätten der Gefahr wegen fliehen müssen; sonst möchten sie leicht seyn gegriffen worden: aber unser Heiland zeigt, daß ihrer keinem einiges Leid hätte geschehen können. Ja die That selbst hat gezeiget, daß, da sie schon eben so wohl in der Macht ihrer Feinde gewesen, welche sie so leicht hätten greiffen und bey sich behalten können als den

Warum den Jüngern kein Leid wiederfahren.

HERRN JESUM, ihnen doch kein Leid begegnet sey. Also kam das, daß sie von ihm flohen, keinesweges daher, daß sie es hätten thun müssen, indem anders keine Hülffe gewesen wäre, und sie sonst würden mit fortgeschleppt worden seyn; sondern es kam allein von der Schwachheit ihres Glaubens her, und daß sie sich wirklich an ihm ärgerten. Denn als sie sahen, daß er sich gebunden hingab, und sich selber nicht loß half, auch nicht wolte, daß sie mit dem Schwerdt drein schlagen, und auf die Weise eine Errettung suchen solten, sondern es sey darauf angefangen, daß er leiden solte; so ärgerten sie sich an ihm, und also verließen sie ihn. Wir haben diesen Zustand aus dem Johanne insonderheit der Passions-Historie wollen beyfügen, damit wir um so viel mehr den rechten Grund, aus welchem alles hergekommen, und wie es eigentlich zugegangen sey, sehen mögen,

Und der Verräther, (heisset es ferner,) hatte ihnen ein Zeichen gegeben: welchen ich küssen werde, der ist, den greifet, und führet ihn gefangen. Wenn wir hiemit die Historie, wie sie aus dem Johanne angeführet worden, vergleichen, ist daraus zu erkennen, daß, da die Schaar JESUM nicht gekannt, und er sie gefraget, wen sie suchten,

suchten, Judas inzwischen die Zeit und Gelegenheit in acht genommen habe, und zu ihm gegangen sey, daß daher dem Herrn so viel Zeit übrig gewesen, mit ihm vergestalt zu reden: Juda, verräthest du des Menschen Sohn mit einem Kuß? warum bistu kommen? wie kommest du? wie etwa die Evangelisten die Worte unterschiedlich ausdrücken. Da denn der Herr Jesus dem Juda abermal Gelegenheit gegeben, noch in sich zu gehen, und in sich zu schlagen. Man hätte meynen sollen, wenn gleich bis daher sein Herz so verstocket und verhärtet gewesen, daß er sich von seiner Bosheit nicht hätte abbringen lassen, so würde er nunmehr in sich schlagen, da der Herr Jesus zu ihm sagt: Mein Freund, warum bistu kommen? Juda wie kommest du? Ich weiß die Tücke deines Herzens; Ich weiß wol, warum du kommest, wirstu ein Verräther? Verräthest du den Menschen Sohn? (Denn also pflegte der Heiland sich gegen seine Jünger zu nennen) Thust du das dazu mit einem Kuß? auf solche meuchelmörderische, und recht teufelische Weise? Man hätte ja gedencken sollen, da unser Heiland also sein Herz, und was darinnen steckete, ihm recht vorgeleget, so würde er doch noch in sich gehen. Wir sehen aber, daß, wo der

G 5 Satan

Satan einmal das Herz bestricket hat, der Mensch sich nicht so leicht wieder aus seinen Stricken loß reißen kan, und wie also ein ieglicher wohl zusehen soll, daß er der Sünde im ersten Anfang Widerstand thue, ehe sie bey ihm die Oberhand gewinne, und er darnach von den Banden der Finsterniß gefangen und gebunden gehalten werde.

Die aber legten die Hände an ihn, heisset es weiter, und griffen ihn; Einer aber von denen, die dabey stunden, zog sein Schwerdt aus, u. schlug des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm ein Ohr ab. Die andern Evangelisten führen von dieser Sache mehr Umstände an, wie nemlich unser Heiland dieses keines weges habe für gut befunden, noch an dem Petro gebilliget, sondern gesagt; Wer das Schwerdt nimmt, wer sich der Gewaltthätigkeit annimmet, da sie ihm von Gott nicht befohlen, und er es also nicht befugt ist, der sol durchs Schwerdt umkommen, der soll es zu seinem Gericht und zu seinem Urtheil empfangen: Ja, daß auch unser Heiland gesagt habe: Lasset sie doch so ferne machen, oder wie es eigentlich im Luca zu teutsch gegeben werden solte, halt ihnen, bis dahin; nemlich da Petrus schon das Schwerdt ausgezogen, des Hohen-

henpriesters Knecht geschlagen, und ihm
 ein Ohr abgehauen hatte, so sagte unser
 Heiland zu denen, die ihn gegriffen, und
 ihn nun in ihren Fäusten hatten und weg-
 schleppen wolten, sie solten innen halten;
 und rührete erst des verwundeten
 Knechts sein Ohr an, und heilete ihn, Der gefangene JESUS
thut zwey
Wunder.
 und bewies also, da er schon in seiner
 Mörder Händen war, noch diese Wun-
 der, erstlich, daß sie ihn, nachdem sie ihn
 schon gewaltsamer Weise gegriffen hat-
 ten, hören, und von ihrem Thun, so lang
 es ihm beliebte und gefiel, ablassen mu-
 sten, und dann, daß er vor ihren Augen
 den Menschen wieder heilete. Man hätte
 gedenccken sollen, daß da täglich so viele
 Wunder von dem HErrn Jesu unter ih-
 nen geschehen waren, wenn sie gleich die
 alle vergessen hätten, sie bey diesen Zeichen
 sich derselben wieder erinnern, in sich ge-
 hen, und sagen würden: was thun wir
 doch? wie dorten bey dem Johanne c. 7,
 46. da, als die Hohenpriester ihre Knech-
 te auch aussandten, den HErrn Jesum
 zu fahen, sie unverrichteter Sache wieder
 kamen und sagten: Es hat nie kein
 Mensch also geredt, wie dieser
 Mensch, und also es nicht über ihr Herz
 bringen konten, ihren HErrn, die sie ge-
 sandt hatten, darinn zu gehorchen; So
 hätte man, sage ich, meynen sollen daß es
 nun

nun hier auch so geschehen würde: es gieng aber nicht also, sondern sie bezeigten sich nichts destoweniger so übel gegen den lieben Heiland, daß er zu ihnen sprach: Ihr seyd ausgegangen als zu einem Mörder, mit Schwerdten und mit Stangen, mich zu fahen. Ich bin täglich bey euch im Tempel gewesen, und habe gelehret und ihr habt mich nicht gegriffen; aber auf daß die Schrift erfüllet werde. Im Luc. c. 22, 53. steht dabey: Aber dis ist eure Stunde und die Nacht der Finsterniß. Wir sehen daraus, wie unser Heiland sich selbst in seinem Leiden immer auf die Schrift beruffen, und dadurch zu erkennen gegeben habe, daß da nichts von ohngefähr geschehe; sondern wie es Gott vorher in seinem Rath bedacht hätte, so werde es auch an ihm nun in der Ordnung nach einander erfüllet. Denn unser Heiland war vielmal zu anderer Zeit mitten durch seine Feinde hindurch gegangen, oder hatte auf andere Weise sich von ihnen loß gemacht, daß also keine Gewalt ihm etwas hatte thun können; aber weil dis die Stunde, die sein himmlischer Vater bestimmt hatte, und die von ihm verhängte Nacht der Finsterniß war, da er der Bosheit der Menschen wolte Zaum und Zügel lassen, nicht als ob er dar-

Sein Leiden
geschah
nicht ohnz
gefahr.

daran einen Gefallen gehabt hätte, son-
 dern weil er an der Frucht des Leidens
 Christi, nemlich an unserm Heil und an
 unserer Seligkeit, so dadurch gegeben
 werden sollte, Gefallen hatte; und unser
 Herr Jesus diesen Rath und Wohlge-
 fallen seines himmlischen Vaters wohl
 wußte, so ließ er es auch seine Stunde Jesus war
 seyn, ging dem Leiden selbst entgegen, willig dazu.
 und sprach: Sol ich den Kelch nicht
 trincken, den mir mein Vater gege-
 ben hat? als wenn er sagen wolte: Das
 sey ferne, daß ich mich nun sollte meiner
 Gewalt gebrauchen, der ich mich wohl
 gebrauchen könnte, da dieses der Kelch ist
 des Heils des ganzen menschlichen Ge-
 schlechts, den mein Vater mir gegeben
 hat, auszutrincken; das sey ferne, daß ich
 den nicht trincken sollte, da ich um des-
 willen, daß dis nun also geschehen sol, in
 die Welt kommen bin. Ja, er überzeu-
 gete auch (wie sonderlich Matthäus an-
 führet) den Petrum und die übrigen
 Jünger, die zugegen waren, noch kräftiger
 davon, und sprach: Meynest du nicht,
 daß ich könnte meinen Vater bitten,
 daß er mir zuschickte mehr denn 12.
 Legion Engel, das ist, das ganze Heer
 der Engel, an statt eurer Zwölffen, wie
 also 12. Legionen ein ganzes Heer-Lager
 ausmachen? Meynest du nicht, daß
wenns

Damit die
Schrift er-
füllet werde.

wenns darauf angefangen wäre, alle Engel, mich zu erretten, zu meinen Diensten stehen würden? Wir sehen also, daß unser Heiland auf keine Weise es anders gewolt, sondern sich selbst ins Leiden dahin gegeben habe. Und da dem äußerlichen nach es geschienen, daß er so wol durch seine eigene Macht und Gewalt, die er bewieß zu der Zeit und Stunde, da sie ihn griffen, als auch durch seine Jünger, die drein schlugen, könnte errettet werden, sintemal er, da er Macht hatte zu heilen, auch Macht hatte zu verwunden und zu tödten; so that er doch das alles nicht, sondern gab sich dahin, auf daß die Schrift erfüllet würde. Denn es mußte alles, wie es im 22. Psalm und sonst in vielen andern Psalmen und Dertern der heiligen Schrift mehr vorher verkündigt war, nach einander geschehen; wie denn insonderheit auch schon hier dasjenige anfieng in die Erfüllung zu gehen, was Jesaias c. 53, 12. durch den Geist der Weissagung vorher gesaget hatte, nemlich: Er ist den Übelthätern gleich gerechnet; welches unser Heiland hier so ausdrücker: Ihr seyd ausgegangen als zu einem Mörder mit Schwerdten und mit Stangen, mich zu fahen.

Und die Jünger, heisset es darauf weiter, verliessen ihn alle und flohen.

Da

Da sehen wir, daß bißhero die Jünger noch bey ihm gewesen, und daß sie keines weges so gleich, als Iesus ihnen sagte: Der Verräther kömmt, davon geflohen; sondern daß sie, als der Heiland vermuthlich aus dem Garten hinaus dem Verräther entgegen gegangen, bey ihm geblieben, und noch immer der Meynung und des Entschlusses werden gewesen seyn, das, was sie zugesagt hatten, treulich zu halten. Und da insonderheit Simon Petrus sich verschworen hatte, mit ihm in den Tod zu gehen; so wolte ers auch thun, und bewies einen rechten Ernst, indem er so gar auch äußerliche Gewalt brauchete, und dreinschlug: damit wir sehen mögen, daß er dieses keines weges aus einer Falschheit des Herzens geredet, sondern, was er versprochen, auch wirklich zu halten unternommen habe. Nachdem Er aber nebst den übrigen Jüngern gesehen, daß der Herr Iesus wirklich in der Sünder Hände übergeben war, und daß sie nicht allein die Hände an ihn gelegt, sondern ihn auch gebunden hatten, und daß er sich von ihnen hat gefangen nehmen, binden und fortschleppen lassen, da sind sie erst von ihm geflohen; und zwar nicht etwa nur die andern Jünger, sondern auch Petrus und Johannes, wie es denn hier heisset: Sie flohen alle

und wie die
Jünger von
Iesu geflo-
hen,

alle

alle, ärgerten sich alle an ihm, bey sich denckend: Nun sehen wir ja, daß wir in unserer Meynung betrogen sind, und müssen geirret haben: wäre dieser Christus, wie wir ihn dafür gehalten haben, so würde er ja nicht von den Sünderu dergestalt hingeschleppt werden: wenn es da hinaus sol, daß er als ein Mörder sol hingerichtet werden, wie haben wir dessen Ursach. denn gehofft, Er solte Israel erlösen: nun sehen wir, daß wir sehr geirret haben. Also haben sie sich an seiner Niedrigkeit und an diesem seinem Leiden geärgert, wie unser Heiland es auch zuvor gesagt hatte: Ihr werdet euch alle an mir ärgern; bis darnach Petrus und Johannes sich wieder herbey gemacht, und von ferne nachgefolget, wie in dem folgenden weiter erzählet wird: Ja, Johannes war hernach auch unter das Creuß mit getreten. Nemlich sie werden da wol schon zum Theil erkannt oder es gefühlet haben, daß sie nicht recht daran gethan; sonderlich mag auch Petrus sich erinnern haben, was er zugesagt, und wie der Anfang dazu so schlecht sey. Doch waren ihre Gemüther keinesweges noch in solchem Zustande, sich recht aufzuraffen, oder die Sache recht zu erkennen, wie denn das Leiden Christi ihnen auch dazumal noch ganz verborgen war.

Die

Application.

Diesen Text haben wir uns nun also zu Nutz zu machen, daß wir dabey gedencken, was wir so wol in unsern ersten Eltern und in ihrem Sünden-Fall, als auch selbst in unserer sündlichen Art gethan. Nemlich was haben unsere erste Eltern anders gesucht, als sich loß zu machen vom Gebote Gottes und ungebunden zu seyn? Denn das war ihr Fall, daß sie nicht Adams Fall. wolten gebunden seyn, sondern eigenes Willens leben; welches eben auch aller Adams-Kinder ihr Sinn und sündliche Unart, auch ihre wirkliche Sünde ist, darinn sie stehen, nemlich daß sie, wie es Ps. 2, 3. ausgedrucket ist, sprechen oder bey sich gedencken: **Lasset uns zureissen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile, und also ungebunden seyn wollen.** So stehet, sage ich, des Menschen natürlicher Sinn, daß er bey sich gedenckt: er könne unmöglich so gebunden seyn; sich von Gottes Wort so nicht einschräncken lassen; das sey einmal unmöglich, wer könne sich so binden lassen? wenn ein Mensch seine Freyheit nicht ein wenig haben, und thun solte, was ihm gelüste, so wäre es ja besser, daß man nicht in der Welt wäre. Das ist dieselbige falsche Freyheit, da der Mensch sich nicht unter Gottes Joch beugen, noch in dessen Gehorsam leben will, da der Wille Gottes

Der Mensch
will von Natur
ungebunden
seyn.
Ps. 2, 3.

tes ihm so hart und so schrecklich, als wie Fessel und Bande vorkommt, wie Sirach c. 21, 22. bezeuget, da er saget: Wenn man den Narren ziehen will, so stellet er sich, als wolt man ihm Fessel an Hände und Füße legen. Diesen Ungehorsam nun unserer ersten Eltern, und diese unsere Lust zur Ungebundenheit und falschen Freyheit, darinn der Grund alles

Dafür hat unser Verderbens stehet, zu büßen, hat JESUS sich hier unser Heiland, der Sohn Gottes, der Herr der Herrlichkeit und Fürst des Lebens müssen binden lassen.

Und dieses sollen wir uns nun erstlich zur wahren Buße dienen und erwecken lassen, also, daß wir erkennen, wie einmal diese Ungebundenheit, da man so Zaum- und Zügel-loß seyn, die Bande des Worts Gottes zerreißen, sich in keine Ordnung geben, und Gott nicht unterthänig seyn will, auf keine Weise vor Gott bestehn, und daß, wenn wir bey solchem Sinn, bey solcher Art und bey solchem Thun bleiben, wir unmöglich zu Gott kommen

Greuel der falschen Freyheit ist zu erkennen,

können. Und also sollen wir erkennen lernen, was die falsche Freyheit für ein Greuel vor Gott sey, indem dieselbe zu büßen, der Sohn Gottes, welcher der allerfreieste war, und alle Dinge in seiner Macht und Gewalt hatte, daß er auch nach seiner menschlichen Natur sagen kon-

for

fonte: Mir ist gegeben alle Gewalt im
 Himmel und auf Erden, Matth. 28,
 18. sich muß hingeben und binden lassen;
 und daß demnach solche unsere Ungebun-
 denheit und falsche Freyheit die Ursach *Diese ist eine*
 dieses seines Leidens sey. So, sage ich, *Ursach des*
 sollen wir den Greuel dieses falschen We- *Leidens*
 sens, in welchem die ganze Welt steckt, *Christi.*
 und sich dabey doch wol einbildet, in
 was für herrlicher Freyheit sie stehe, er-
 kennen und darüber erschrecken, auch wis-
 sen, daß, so lange man in solcher falschen
 Freyheit und ungebundenen Wesen ste-
 het, so sey man ein rechter Knecht und
 Slave des Teufels, gebunden mit Stri-
 cken der Finsterniß. Solte man einen
 solchen Menschen, der sich solcher Frey-
 heit rühmet, und nach Ps. 2, 3. spricht:
 Lasset uns zureissen ihre Bande, ich
 kan mich nicht so binden lassen, ich muß
 meine Freyheit gebrauchen; solte man,
 sage ich, einen solchen Menschen so, wie
 Er vor Gott und vor dessen Augen in der
 Wahrheit ist, sehen können, so würde
 man sehen, daß er vom Satan an allen
 seinen Gliedern gebunden wäre, und von
 demselben angefesselt mit lauter greul-
 ichen Stricken, mit Stricken der Unrei-
 nigkeit, Unkeuschheit, schändlicher Lüste
 und Begierden, mit Stricken des Gei-
 zes, der Liebe des Zeitlichen und der Ei-
 sel-

Laster sind
Stricke des
Satan's.

telkeit, mit Stricken des Hasses, des
Neides und der Mißgunst, und mit an-
dern dergleichen greulichen Fesseln und
Banden, gefangen geführt werde.
Denn so viele Laster der Mensch über sich
herrschen läßt, (ob er gleich nicht weiß,
daß er unter solcher schändlichen Herr-
schaft stehet) so viel hat er Stricke, damit
ihn der Satan gebunden hat, und darin-
nen er ihn so lange führet, bis er ihm den
Strick um den Hals wirft, zuziehet, und
ihn in solcher seiner vermeinten Freyheit,
darinnen er sein Slave gewesen, in das
ewige Verderben hinein stürzet. Das
soll uns denn lehren weinen über unsere
falsche Freyheit, wenn wir den HErrn
Jesum gebunden sehen. Werden wir
in dieses Stück der Passion Christi recht
hinein schauen, und das betrachten, so
wird es fähiger seyn, Buß-Thränen über
die falsche Freyheit aus uns zu pressen,
als wenn wir gleich darüber viel nach der
Vernunft raisonniren, oder auch den auß-
serlichen Schaden, den wir uns dadurch
auf den Hals ziehen, bedencken. Denn
das hat gar viel auf sich, wenn wir hören,
daß der Sohn Gottes gebunden wor-
den. So hättest du, soll dabey ein teg-
licher gedenden, sollen gebunden, in den
ewigen Tod hingeschleppt, und in die
Verdammniß geworfen werden; wie
denn

denn auch denen, die sich durch Unbußfer-
 tigkeit und Unglauben des Verdienstes
 Christi haben verlustig gemacht, am
 jüngsten Gericht geschehen wird, da es,
 wie Christus Matth. 22, 13. selbst bezeugt, Matth. 22, 13.
 heißen wird: Bindet ihm Hände
 und Füße, und werffet ihn in das auf-
 ferste Finsterniß hinaus, da wird
 seyn Zeulen und Zähn-Klappen. Sie-
 he, diesem Urtheil hättest du nicht entge-
 hen mögen, sondern, wenn das Gericht
 an jenem grossen Tage wäre gehalten
 worden, so würde, wenn das an Christo
 nicht geschehen wäre, dasselbe dich un-
 fehlbar getroffen haben. Damit es aber
 dir nun nicht wiederfahren möge, und du
 um deiner falschen Freyheit willen nicht
 ewig verlohren, sondern von solchen
 Banden der ewigen Finsterniß errettet
 werdest, so hat der Sohn Gottes sich für
 dich binden lassen, und als ein Lamm
 Gottes sich für dich dahin gegeben. Wozu die Be-
 trachtung
 Wenn der Mensch sich dieses recht vor
 Augen stellet, so wirds ihn aufwecken,
 Christi uns
 daß da er vorhin gesagt: Laßet uns
 erwecken kan
 zerreißen ihre Bande, und von uns
 Psalm 2, 3.
 werffen ihre Seile, ich kan mich so nicht
 binden lassen, ich muß nach meinem
 Fleisch und Blut gehen, und thun kön-
 nen, was mich gelüftet; so wird er dar-
 nach bey sich gedencken: das sey ferne; ja

es vielmehr umkehren und sagen: Lasset uns zerreißen die Bande des Satans, und von uns werffen die Seile der Finsterniß, die Stricke und Sessel der Sünden, damit ich gebunden gewesen bin. Alles das, was ihm bishero in seinem Gemüthe grosse Freyheit ge-
deucht hat, da er so nach dem Willen des Fleisches hat leben können, das werden ihm nun schreckliche Bande seyn, damit er im Reich der Finsterniß gefesselt gewesen. Zum Exempel, wenn die schändlichen Lüste sich bey ihm regen, und die Herrschaft nun dergestalt über ihn gewonnen haben, daß er in seiner Brunst wie ein Ochs zur Schlacht-Banck geführt wird, so wird es ihm nun, da er Jesum recht in seinen Banden betrachten lernet, einen solchen Eindruck in seine Seele geben, daß er denken wird: Ach! wer macht mich frey von solchen schändlichen Sünden-Banden? da wird er sehen, was er gemacht hat, daß er von Jugend auf in solcher vermeynten Freyheit fortgegangen, und dadurch dem Satan so viel Raum gegeben, daß der diese Fessel und Bande immer mehr zugeschnüret, und ihn nun so vest darinnen verstricket hat, daß, wenn ers nun gleich erkennt, und sich gern loß machen will, er auf einmal nicht so kan davon kommen. Die-
ses

ses, dieses wird ihn denn desto mehr beugen, daß er sein Elend beseufzen und schreien wird: **Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?** Röm. 7, 24. **Sehet, dazu soll uns also das Leiden Christi, daß er gebunden worden ist, zu erst dienen.**

Es soll uns aber zum andern auch zum Glauben erwecken, daß, wenn es nun in der Wahrheit so weit in unserer Seele kommen ist, daß wir sehen, wie unrecht wir bisher in der falschen Freyheit dran gewesen, und wie wir da die Bande des Satans und des Todes getragen haben, und davon gerne los seyn wollen, wir dann weiter gehen und denken sollen: **Siehe, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde träget, ist auch für dich gebunden worden, also, daß GOTT der Herr dir nun um dessen Leidens und um dessen seiner Bande willen deine bisherige Sünden, die du in deiner falschen und eingebildeten Freyheit als ein Knecht und Slave des Satans begangen hast, aus Gnade vergeben will: in seinen Banden hast du Freyheit zu suchen: der um deiner willen sich hat binden lassen, der, der muß dich frey machen, sonst wirst du in Ewigkeit nicht frey werden; wie er selber bezeuget, da er Joh. 8, 36. spricht: **So euch der Sohn frey machet, so seyd****

Erweckung
zum Glauben
durch
die Bande
Christi.

Durch Christi
stumm wird
man frey von
Sündens
Stricken.
Joh. 8, 32. 36.

ihr recht frey: und v. 32. die Wahr-
 heit wird euch frey machen. So muß
 denn Christus als die wesentliche Wahr-
 heit nach Joh. 14, 6. uns selber frey ma-
 chen, sonst können wir nimmer frey und
 von dem bösen Gewissen loß werden. Die-
 ses muß aber also geschehen, daß, da wir
 hören, wie diß, daß unser HErr Iesus
 sich hat binden lassen, ein Strick seines Lei-
 dens und des Wercks seiner Erlösung
 mit sey, und wie er habe mit solchen sei-
 nen Banden dasjenige so wir mit unserer
 falschen Freyheit verschuldet haben, ge-
 büßet, und dadurch die Versöhnung
 auch für diese unsere Sünde worden sey;
 wir denn in solcher Betrachtung seines
 Leidens so lange anhalten, bis unsere See-
 le im Glauben an Ihn, als unsern Ver-
 söhner, recht lebendig gemacht, und durch
 Erlangung der Vergebung der Sünden
 Hebr. 10, 22. in seinem Blut loß werde von dem bö-
 sen Gewissen, wie Hebr. 10, 22. steht.
 Der Mensch muß also erstlich vom bö-
 sen Gewissen loß werden, das ist, Ver-
 gebung der Sünden erlangen, indem er
 nemlich in dem Blute des HErrn Iesu
 und in dem ganzen grossen Werck der
 Erlösung, so durch Ihn geschehen, Gna-
 de bey Gott dem HErrn suchet; und
 dann folget auch die Frucht, daß er von
 den bisherigen bösen Gewohnheiten sich
 nicht

nicht ferner gefangen halten lasse. Denn wenn sich der Mensch nun als einen gefesselten und gefangenen des Satans, der mit so vielen Stricken der Finsterniß gebunden gewesen, erkennet, auch wegen seiner bisherigen Sünden den Zorn Gottes und die Anklage im Gewissen fühlet, und er nur bey sich gedencen wolte: ich wills künftig besser machen; so würde er dadurch des Zornes Gottes wegen seiner bisherigen Unart und sündlichen Wesens, und der Anklage im Gewissen nicht loß: sondern das ist der Weg, daß er erst, wie gedacht, Vergebung der Sünden im Blute Christi suche, daß ihm diese seine Sünden, seine Ungebundenheit und falsche Freyheit, darinn er gestanden, möge vergeben, und er in seinem Herzen nicht ferner möge vom Zorne Gottes und von der Schuld der Sünden, die auf ihm lieget, gedrückt werden, sondern eine Freudigkeit zu Gott bekommen, und mit frölichem Gewissen ihn wieder ansprechen könne; welche Freudigkeit zu Gott er nicht durch den guten Vorsatz sich zu bessern (ob dieser gleich auch da seyn muß) sondern durch die gläubige Ergreifung der Genußthung und des Verdienstes Jesu Christi erlanget. Denn wenn ein solcher Mensch sich dergestalt bußfertig zu dem Herrn

Wodurch die
Freudigkeit
zu Gott er-
langet wird.

Wie der ge-
bundene JE-
sus einen
Bußfertigen
tröstet.

JESU wendet, und durch den Glauben an Ihn Gnade bey GOTT suchet, so nimmt ihn der HERR JESUS gleichsam bey der Hand, und spricht: Du armer, elender und gebundener Mensch, ich habe dich wohl in deinen Irwegen gesehen, da du bisher in deinen sündlichen Lüsten dem Teufel gefolget; siehe, diese meine Arme habe ich um deinet willen binden, und diesen meinen Leib um deswillen gefangen nehmen lassen, und um deswillen bin ich in der Sünder Hände gegeben worden, weil du dich nemlich dergestalt muthwillig vom Teufel mit Stricken der Sünden hast binden lassen; dir zu gut habe ich das erlitten: aber sey nun getrost, Ich habe es gut gemacht, ich habe dich meinem Vater, vor dem du dich fürchtest, versöhnet, und dir den Frieden dadurch, daß ich solches für dich gethan habe, erworben: Darum solst du denn getrost seyn, weil du nun einen versöhnten Vater hast, und dein Gewissen nunmehr vor Ihm stillen kannst.

Woher die
Kraft sich zu
trösten kömmt.

Das muß der Mensch also erstlich in seiner Seelen erlangen; und wenn er es erlangt hat, so empfindet er dann darin auch Kraft, sein Leben nun zu bessern, und spricht: Hast du, HERR JESU, um meiner willen dieses erlitten, mir also den Vater versöhnet, daß ich mich nun nicht mehr

mehr vor demselben fürchten darf, und den Frieden zu wege gebracht: so sey nun der Sünde und allem gottlosen Wesen, und aller falschen Freyheit gute Nacht gegeben: so will ich nun die Sünde nicht mehr über mich herrschen lassen, sondern ich will zerreißen ihre Bande durch deine göttliche Krafft. Hast du, **HERR JESU**, mir die Gnade erworben, ey so hast du mir auch die Krafft erworben, nemlich deinen Heiligen Geist, durch welchen ich alle Bande zerreiße, daß die Sünde nicht mehr über mich herrschen kan. Darinnen, sage ich, gewinnet also der Mensch Krafft, daß er durchbreche, und alle Bande wie **Simson** die Bande der **Philister**, **5. Richt. 16.** zerreiße, und darnach in der Krafft des **9.** **HERRN JESU** einher gehe, und Ihm nachwandle.

Das wircket denn in seiner Seele die Freudige ses, daß er getrost und mit Freudigkeit Nachfolge dem **HERRN JESU** nachfolget, nicht allein **JESU.** in guten Tagen, sondern wenn er auch mit Ihm leiden soll; auch in solchen Umständen ist er getrost, und ist darnach eine ganz andere Krafft in ihm, welche in dem **Psalm 27.** mit welchem wir vor **dismal Ps. 27. l. 199.** schließen wollen, also beschrieben und ausgedrucket ist: **Der HERR ist mein Licht und mein Heil, vor wem solt ich mich fürchten? der HERR ist meines Lebens**

Lebens=Kraft, vor wem sollt mir grauen? Darum so die Bösen, meine Widersacher und Feinde, an mich wollen mein Fleisch zu fressen, müssen sie anlauffen und fallen. Wenn sich schon ein Heer wieder mich leget, so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht. Wenn sich Krieg wider mich erhebet, so verlasse ich mich auf Ihn. Eins bitte ich vom HERN, das hätte ich gern, daß ich im Hause des HERN bleiben möge mein Lebenslang, zu schauen die schönen Gottes=Dienste des HERN, und seinen Tempel zu besuchen. Denn er decket mich in seiner Hütten zur bösen Zeit, er verbirget mich heimlich in seinem Gezelt, und erhöhet mich auf einem S. Isen. Und wird nun erhöhen mein Haupt über meine Feinde, die um mich sind, so will ich in seiner Hütten Lob opfern, ich will singen und Lob sagen dem HERN. HERR, höre meine Stimme, wenn ich ruffe, sey mir gnädig und erhöhe mich. Mein Herz hält dir vor dein Wort: Ihr sollt mein Antlig suchen, darum suche ich auch, HERR, dein Antlig. Verbirge dein Antlig nicht vor mir, und verstoffe nicht im Zorn deinen Knecht, denn du bist meine Hülffe. Laß

Laß mich nicht, und thue nicht von mir die Hand ab, GOTT mein Heil! Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der **HER** nimmt mich auf. **HER**, weise mir deinen Weg, und leite mich auf richtiger Bahn, um meiner Feinde willen. Gib mich nicht in den Willen meiner Feinde: Denn es stehen falsche Zeugen wider mich, und thun mir unrecht ohne Scheu. Ich glaube aber doch, daß ich sehen werde das Gute des **HER**n im Lande der Lebendigen. Harre des **HER**n, sey getrost und unverzagt, und harre des **HER**n.

Das ist die Stimme des Glaubens, wenn der Mensch die Kraft des **HER**n **IESU**, der sich um seiner willen hat binden lassen, aus seinem Leiden gezogen hat, und dieselbe schmecket und fühlet. Er verleihe sie uns allen um seines Leidens und Sterbens willen! Amen!

Du treuer und hochaebene-
deyeter Heiland. So wir-
cke denn durch dein Leiden und
Sterben kräftig in unsern Herzen
und Seelen: und gleichwie dassel-
be den Sieg behalten hat vor aller
Welt,

Gebet.

Welt, und dadurch die Macht der Finsterniß gebrochen ist, also brich sie auch dadurch in unsern Herzen. Mache uns loß von allen Banden des Satans und der Finsterniß, und von der falschen Freyheit der Sünden und setze uns in die rechte Freyheit, damit du uns befreyst hast, da du dich für uns hast binden lassen. Ach HErr JESU! Lege uns dein sanftes und leichtes Joch auf, und gib uns Gnade, daß wirs mit Freuden tragen mögen, auf daß wir zu dir kömen, u. dich in deiner ewigen Freyheit schauen, das gib um deiner Liebe willen! Am.

Die fünfte Rede

über

Die Passions = Historie

Marci XIV, 53. 65.

Gebet.



etreuer und hochgebenedeyeter Heiland, wir bitten dich, du wollest uns auch vor dieses mal deine Gnade ver-

verleihen, daß wir fortfahren, dein Leiden also zu betrachten und zu erwägen, wie es unsern Seelen heilsam ist. Gib uns deine Gnade und göttliche Kraft, daß wir so wol den rechten Verstand des Worts von deinem Leiden fassen, als auch sonderlich den Rath Gottes von unserm Heyl und unserer Seligkeit bey demselben erkennen mögen, damit wir sodann auch bewogen werden, dir dafür das rechte Lob und den rechten Danck zu bringen, und unsere Herzen dir zu deinem Dienste zu ergeben. Das verleih uns um deiner Liebe willen! Amen!

TEXTVS.

Marci XIV, 53-65.

Und sie führten Jesum zu dem Hohen-Priester, dahin zusammen kommen waren alle Hohen-Priester und Ältesten, und Schriftgelehrten. Petrus aber folgte Ihm nach von ferne, bis hinein in des Hohenpriesters Palast, und er war da, und saß bey den Knecht:

Knechten und wärmete sich bey dem Licht. Aber die Hohenpriester und der ganze Rath suchten Zeugniß wider Iesum, auf daß sie Ihn zum Tode brächten, und funden nichts. Viele gaben falsche Zeugniß wider Ihn, aber ihr Zeugniß stimmte nicht überein. Und etliche stunden auf, und gaben falsche Zeugniß wider ihn und sprachen: Wir haben gehöret, daß er sagete: Ich will den Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen, und in dreyen Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht sey. Aber ihr Zeugniß stimmte noch nicht überein. Und der Hohepriester stund auf unter sie, und fragte Iesum, und sprach: Antwortest du nichts zu dem, daß diese wider dich zeugen? Er aber schwieg stille, und antwortete nichts. Da fragte ihn der Hohepriester abermal, und sprach zu Ihm. Bist du Christus, der Sohn des Hochgelobten? Iesus aber sprach: Ich bins und ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft, und

kommen mit des Himmels Wolken. Da zerriß der Hohepriester seinen Rock, und sprach: Was dürfen wir weiter Zeugen? Ihr habt gehöret die Gotteslästerung, was düncket euch? Sie aber verdaminten Ihn alle, daß er des Todes schuldig wäre. Da fiengen an etliche ihn zu verspeyen, und zu verdecken sein Angesicht, und mit Fäusten zu schlagen, und zu Ihm zu sagen: Weissage uns. Und die Knechte schlugen ihn ins Angesicht.

In dieser Lection, so wir vor dismal zu betrachten haben, finden wir

I. Wie unser Heiland ist Vortrag.
vors geistliche Gericht zu Jerusalem geführt;

II. Wie er daselbst angeklaget;

III. Wie er zum Tode verurtheilet;

IV. Wie er darauf in solchem Gericht gemißhandelt worden.

3

Was

1.
Wie Jesus
vor das geist-
liche Gericht
geführt
worden.

Sas nun das I. Stück anbe-
langet, nemlich wie un-
ser Heiland sey vors
geistliche Gericht zu Je-
rusalem geführt worden, so heis-
set es davon in unserm Text also: Und
sie führten Jesum zu dem Ho-
henpriester, dahin zusammen kom-
men waren alle Hohenpriester und
Ältesten, und Schriftgelehrten.
In dem nächst vorhergehenden ist an-
gezeigt, wie unser Heiland sich
habe willig in seiner Feinde Hände
ergeben, und sich von ihnen gefangen
nehmen und binden lassen; Darauf
folget nun: daß sie Ihn gebunden
hingeführt zu dem Hohenpriester,
dahin zusammen kommen waren al-
le Hohenpriester, das ist, die entweder
Hohenpriester gewesen, und, wie die da-
malige Zeit war; wieder abgesetzt waren,
oder die als Ober-Priester im Tempel
bestellet waren, und mit diesem Namen
auch pflegten benennet zu werden; und
Ältesten und Schriftgelehrten, das
ist, der ganze grosse Rath zu Jerusalem.
Hier wird nun v. 54. dazwischen gesetzt,
wie Petrus auch von fern nachgefol-
get, bis hinein in des Hohenpriesters
Pallast, und wie er daselbst sich
bey

Petrus
folget nach
von fern.

bey den Knechten niedergesetzt und bey dem Licht (das, ist bey dem Feuer) gewärmet habe. Dieses aber wird nur weitläufftig gemeldet, und ist darnach im folgenden v. 66. und 67. zu ersehen, warum dieses vorher gedacht worden sey. Denn da heist es hernach: Da kam des Hohenpriesters Mägde eine, und da sie sahe Petrum sich warmen, schauete sie ihn an, und sprach: Und du warest auch mit dem Jesu von Nazareth. Wird also im 54. vers nur darauf gewiesen, wie Petrus sich selbst in die Gefahr, in welcher er darnach an seiner Seele Schaden gelitten, gegeben habe, als da das geschehen, was unser Heiland vorher gesaget, daß es geschehen würde, nemlich daß er seinen HErrn und Heiland verleugnen würde. Wobey wir zu merken, wie der Heilige Geist uns damit anzeige, welchergestalt sich Petrus immer mehr und mehr in die Gefahr begeben habe. Es heist erstlich: Er folgete Ihm nach, aber von ferne. Petrus war schon mit den andern Jüngern von dem HErrn gestochen; das hätte ihn also erinnern sollen des Worts unsers Heilandes: In dieser Nacht werdet ihr mich alle verlassen, und daß ihm insonderheit gesaget sey: Er würde Ihn, seinen Meister und HErrn, nicht allein verlassen,

Und giebe
sich in
Gefahr.

sondern auch verleugnen; und hätte schliessen sollen: Ist das erste schon geschehen, und bist du auch unter denen gewesen, die schon von ihm geflohen, so möchte das andere dir auch begegnen, sonderlich da der Herr dir das so gewiß vorher gesagt hat. Aber dessen ungeachtet ließ er doch noch nicht von seiner Vermessenheit, in welcher er gesagt hatte: **Er** wolte mit Ihm in den Tod gehen; sondern es steckte dieselbe so tief in ihm, daß er sich auch von seiner Flucht wieder herbey fand, und meynete dennoch, er wolte das halten, was er versprochen hätte; Er habe, dachte Er, einmal das Wort aus seinem Munde gehen lassen: Wenn sich auch alle an Ihm ärgerten, so wolle ers doch nicht thun, sondern mit Ihm in den Tod gehen, darum wolle er nun auch seinen Worten nachkommen. Inzwischen siehet man, daß er doch erst nur von ferne dem Heilande noch gefolget. Und ist daraus zu erkennen, daß er nicht auf einmal so viel Muth in seinem Herzen wieder gefasset, sich in die Gefahr hinein zu begeben, sondern daß er anfänglich noch eine Furcht bey sich gefunden, und gleichwol dessen ungeachtet seine Schwäche nicht hat erkennen, noch sich überzeugen lassen wollen, daß er darzu zu schwach sey, und keine Kraft habe, das zu

zu leisten, was er zugesaget. Nachdem er also in seiner Vermessenheit erselich nur wieder einen Schritt fort gethan, ist er immer verwegener und kühner worden, so, daß, als er erst nur von ferne nachgefolget, er hernach, da er, wie Joh. 18, 16. geschrieben stehet, durch eine Beyhülfe in des Hohenpriesters Haus mit hineingelassen wurde, sich auch so gar unter die Gesellschaft und Rotte der Knechte, die sich wegen der kalten Nächte, die zu der Zeit zu seyn pflegten, um das Feuer herum gesetzt hatten, mit machte, sich als einer, der zu ihnen gehörete, bey dem Feuer wärmte, und sich immer weiter in die Gefahr gab. Er hätte nach dem Worte unsers Heilandes dafür sollen hingehen und beten, damit er der grossen Gefahr, die seiner Seelen bevorstund, entfliehen möchte; Und da der Herr Jesus ihm auch Luc. 22, 31. gesaget hatte: Der Satanas habe seiner begehret, daß er ihn sichten möchte wie den Weizen; so hätte er sich dessen erinnern, der Ermahnung des Herrn Jesu Gehör geben, und, da ihn niemand nöthigte, sich nicht selber in die Versuchung hinein werffen, sondern an statt dessen, wie gedacht; der Ermahnung des Heilandes folgen und beten sollen: So aber ver-

Auf unsere
eigene Kräfte
ist nichts an-
zufangen.

achtete er die Warnung unsers Heilandes, nahm das so auf seine Kräfte, und gedachte noch immer, **Er** wolte mit seinem **GERECHT** in den Tod gehen. Er mochte wol gar meynen, daß das eine besondere Kraft wäre, die er hätte, daß er immer verwegener ward; nahm vielleicht seinen natürlichen Muth und die natürliche Feurigkeit seines Gemüths für eine Kraft an, und meynete, er wolle das wol ausführen: da er doch die Kraft erst von Gott hätte durchs Gebet erlangen sollen. Und so dienet er uns nun zum Exempel, wie wir uns hüten sollen, daß wir nicht auf unsere Kräfte etwas anfangen, noch ohne Noth uns in dis oder das hinein werffen, nicht trösig, feurig oder hitzig seyn, sondern vielmehr wachen und beten lernen, damit wir nicht in Anfechtung fallen. Hievon aber wird im nachfolgenden noch mehr zu reden seyn,

Jezo gehen wir fort, und erwägen auch

II.

2.
Wie **Jesus**
angeklaget
worden.

Sie unser Heiland vor dem geistlichen Gerichte zu Jerusalem von dem Hohenpriester, vom ganzen Rath und von den Schriftgelehrten sey angeklaget worden. Aber, heisset es davon in unserm Text, die Hohens-

Hohenpriester und der ganze Rath suchten Zeugniß wider Ihesum, auf daß sie ihn zum Tode brächten, und funden nichts. Sie hatten ihn schon, wie wir im vorhergehenden vernommen haben, und zwar als einen Mörder, und als einen solchen, von dem sie ganz gewiß wären, daß er anders nicht, als ein solcher Uebelthäter zu tractiren sey, gefangen genommen; und suchten doch nun, da sie ihn haben, erst ein Zeugniß wider ihn, das sie ihn zum Tode brächten, und funden nichts. So war nun das ihr Zweck, daß sie ihn umbringen und ermorden wollten; nicht, daß sie was wider ihn gehabt, das des Todes wäre werth gewesen und sie also deswegen Amts halber anders nicht gekonnt, als daß sie ihn hätten verklagen müssen; sondern sie konten ihn nicht leiden: Er war ihnen unleidlich, auch anzusehen. B. der Weisheit 2, 15. Es war ihnen unerträglich, daß er bey dem Volcke einen Zulauf fand, und daß dasselbe ihn öffentlich vor den Christ bekennete, da sie ihn doch bis auf die Stunde verworfen hatten. Ja da er immer größere Werke that, so gar, daß er auch den Lazarum, der schon vier Tage im Grabe gelegen, durch sein Wort aus demselben wieder hatte hervor gehen heissen und von den Todten aufgewecket, und alles Volk

falsch Zeug-
nis wird wider
den Jesum
gesucht.

solche That gepriesen, deswegen auf dem Wege gen Jerusalem ihm das Hosanna zugerufen, ihn für den Christum ausgeschrien, und auch die Kindlein im Tempel ihm dasselbe gesungen und zugejauchzet; so war ihnen, wie gesagt, solches unerträglich. Also fasten sie denn den Schluß, sie wolten ihn umbringen. Sie wußtens wohl, daß sie nichts hatten, das des Todes werth war: mernten aber, das würde sich hernach schon finden; sie beschlossen erst das Urtheil, daß sie ihn wolten zum Tode verdammen, darnach wolten sie auch ein Zeugniß wider ihn suchen. Darum ist's mit Fleiß also ausgedrucket: Aber die Hohenpriester und der ganze Rath suchten Zeugniß wider Jesum, auf daß sie ihn zum Tode brächten und funden nichts. Das hätten sie ja eher thun, und, wenn sie etwa was Widriges von ihm vernommen, vorher Zeugen abhören, und sehen sollen, ob das Zeugniß auch hinlänglich wäre, daß sie ihn in gefängliche Haft nehmen könnten; darnach, wenn es sich so befunden, so hätten sie ihre Diener nach ihm ausschicken, ihn gefangen nehmen lassen, und das, was die Zeugen von ihm gesagt, ihm vorhalten mögen: Aber so fangen sie von hinten an. Sie suchen nicht, obs möglich wäre, daß seine Unschuld möch-

möchte bekant werden; wie das billig einem ieglichen gerechten Richter lieb ist, wenn der Verklagte unschuldig erfunden wird: sondern vielmehr war ihr Zweck, Jesum aus dem Wege zu räumen, und zum Tode zu bringen. Es wäre ihnen gar nicht recht gewesen, wenns so sehr mißlingen wäre, daß sie nichts hätten können zu Wege bringen, so des Todes werth gewesen, und darauf sie ihr Urtheil hätten fundiren, und ihn also zum Tode verdammen können. Denn das war ihr ganzes Absehen. Gleichwol aber heisset es: Sie funden nichts. Als sie ansien- gen, und die ersten Zeugen abhöreten, so war nichts da; der eine mochte diß, der andere das vorbringen, so waren das keine Dinge die auch nur einigen Schein gehabt hätten: sahen also wol, daß, wenn sie mit solchen Dingen bey Pilato würden hervor kommen, sie kein Gehör würden kriegen, sondern damit verworfen werden. So mußten sie denn fortfahren und weiter darinn gehen, damit sie zu ihrem bösen Zweck kommen möchten. Wie es denn darauf heißt:

Viel gaben Zeugniß wider ihn, aber ihr Zeugniß stimmte nicht überein. Es wurden also immer mehr Zeugen herbey geruffen, und wer etwas wußte wider den Jesum von Nazareth, da-

durch er konte graviret werden, aufzu-
bringen, der war ihnen der liebste und
angenehmste; und also funden sich auch
viele. Denn da es gemercket worden,
daß die Hohenpriester, Schriftgelehrten
und Ältesten von ihnen gerne was Wi-
driges gegen Jesum hören möchten, da
werden sich ihrer genug dazu gefunden ha-
ben, Darum heisset es: Viele gaben
falsche Zeugniß wider ihn, aber ihr
Zeugniß stimmete nicht überein. Ei-
gentlich möchte es auch gegeben werden:
Es war noch nicht von dem Gewicht, es
wolte noch nicht dahin langem, daß sie ein
Todes-Urtheil hätten abfassen können;
darum es ihnen doch nur allein zu thun
war. Sie dachten: wenn wir gleich
was wider ihn haben, und müssen ihn
wieder loß lassen, so wird darnach das
Uebel nur ärger, und wir sind dann mit
diesem Jesu von Nazareth viel schlimmer
dran, als vorhin; Nein, nun wir es so
weit gebracht, so müssen wir nicht ablas-
sen, bis wir ihn ans Creuz bracht haben.
Und also waren sie ihrem Bedüncken nach
wol recht übel dran, da sie so viele Zeu-
gen abgehöret hatten, und ihr Zeugniß
doch noch nicht wolte hinlänglich seyn.

So traten denn endlich etliche auf,
und gaben falsch Zeugniß vor, und spra-
chen: Wir haben gehöret. Denn
darinn

darinn ist der Nachdruck auch im Griechischen; als wenn sie sagen wolten: Die andern haben nichts rechts vorgebracht, der eine saget dieses, der ander jenes, was er von andern gehöret hat: aber das haben Wir selber aus seinem Munde gehöret, und wollen also schweren, und einen Zeugen-End wider ihn ablegen: Wir haben gehöret, daß er sagete: Ich will den Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen, und in dreyen Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht sey. Die Sache darauf sie zieleten, wird Johann 2, 18. 19. gefunden, Joh. 2, 18. 19. allwo es heisset: Da antworteten nun die Jüden, und sprachen zu ihm: Was zeigest du uns für ein Zeichen, daß du solches thun mögest. Jesus antwortet und sprach zu ihnen: brechet diesen Tempel ab, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten. Diese Worte des Heilandes verkehrten sie. Sie sagten, er hat gesaget: Ich will den Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen; da er doch gesaget hatte: Brechet diesen Tempel, auf seinen Leib zeigend, und nicht: Ich will den Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen. Sie sprachen: Er hat gesaget, er wolle in dreyen Tagen ein-
nen

nen andern bauen, der nicht mit Zän-
den gemacht sey; auch dieses war falsch,
indem er gesaget hatte: Am dritten
Tage will ich ihn, den Tempel dieses
meines Leibes, wieder aufrichten;
als womit er auf seine Auferstehung deu-
tete. Es wolte aber auch dieses Zeugniß
nicht übereinstimmen; und mag seyn,
daß der eine gesaget hat, er hat so, der an-
dere, er hat anders gesagt; also wars ein
einfaches Zeugniß, und vermochten sie
nicht zween oder drey Zeugen zusammen
zubringen, die mit einander was rechts
ausgesaget hätten. Aber wenn dem auch
gleich also gewesen wäre; so war doch ihr
Zeugniß abermal nicht zulänglich, und
reichete nicht bis dahin, das sie im Sinne
hatten. Denn, wenn er das gleich ge-
saget hätte, so konten sie daraus gleichwol
keine Schuld des Todes bringen.

Hierdurch ward nun der Hohepriester,
als der in demselben Gerichte präsidirte,
sehr in die Enge getrieben. Einmal war
der Vorsatz beständig, diesen Jesum von
Nazareth, den sie nun in ihren Klauen
und vor sich hatten, nicht mit dem Leben
davon zu lassen, sondern ihn zum Tode
zu bringen; und gleichwol mußten sie
nicht, wie sie der Sache rathen solten.
Sie fragten, wer was wider ihn hätte?
führten Zeugen genug auf, und konte
doch

doch niemand was aufbringen, das auch im geringsten nur hätte scheinen mögen, ein Vorwand zu seyn, den sie hätten ergreifen können, ihn zum Tode zu verurtheilen. Bey so gestalten Sachen konnte auch der Hohepriester leicht erkennen, daß, wenn er Jesum gleich würde zu dem Heidnischen Richter, dem Pontio Pilato, hinschleppen und vorgeben: er sey des Todes schuldig: so würde er damit nicht fortkommen. Denn der würde nach der Ursache, was er gethan, was wider ihn wäre vorgebracht worden, und was die Zeugen wieder ihn hätten ausgesaget, fragen; und da würde er nun nichts haben, und also gar übel bestehen. Sie wußte er denn nun kein ander Mittel, als dieses, daß er selber aufstünde und Jesum fragte: Antwortest du nichts zu dem, das diese wider dich zeugen; Meynte also, Jesus würde ja ein und ander Wort laufen lassen, daß er daraus etwas erhaschen, und eine Ursach finden, oder auch nur einen Vorwand haben könnte, der ihn zum Tode brächte. Aber das gieng auch nicht an; denn es heisset: **Er aber, der Herr Jesus, schwieg stille und antwortete nichts; hatte es auch nicht Ursache.** Denn da die Richter selbst der Zeugen ihre Aussage nicht für richtig, oder für hinreichend erkennen konten, eine

Sa:

Solches
Stillschwei-
gens Ursach.

Sache wider ihn zu haben, und es offenbar war, daß einer diß, der andere das sagte, und sich keine Uebereinstimmung fand; so hatte er nicht nöthig, sich der Sache anzunehmen, sondern er ließ sie billig in ihrem Verichte fortfahren, und ihr Zeugen-Verhör fortsetzen: Zumal da es ihre Pflicht gewesen wäre, ihn, da die Zeugen nichts erhebliches aussagen konnten, loß zu lassen, und zu sagen: Habt ihr nicht andere Dinge wider ihn vorzubringen, deren er schuldig ist, so sind wir schuldig ihn loß zu lassen. Also hatte unser Heiland nicht Ursach, sich zu verantworten; und demnach schwieg er stille. Es geschehe aber auch dieses nach der Schrift; Denn in dem Propheten Jesaja c. 53, 7. war dieser Umstand gar deutlich vorher gesagt, alwo es heisset: Da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlacht-Band geführt wird, und wie ein Schaaf, das verstummet vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht aufthut. Da nun die Schrift diß so deutlich vorher gesagt hatte, so mußte auch in der Historie des Leidens Christi seines Stillschweigens mit gedacht, und die Erfüllung dessen damit angezeigt werden, wenn es hie und da heisset; Er aber schwieg stille.
Dar

Darauf stehet nun ferner: Da fragte ihn der Hohepriester abermal, als der darüber mehr und mehr in die Enge getrieben ward, weil er zu seinem Zweck nicht kommen konte, und sprach zu ihm: bist du Christus, der Sohn des Hochgelobten? Und wie in den andern Evangelisten, sonderlich im Matthäo stehet: er beschwor ihn, er solte es ihm sagen, oder der Christus sey, der Sohn des Hochgelobten? Da dachte der Hohepriester: ieho mag er ja oder nein sagen, des Hohens so wollen wir ihn fangen; sagt er nein, priesters vers so haben wir alles Volk zum Zeugen, das fängliche ihn bisher hat vor den Christus halten Frage. wollen, und also können wir ihn angeben, als einen Betrüger, der sich vor Christum aufgeworfen habe: sagt er aber ja: so wollen wir das als eine Ursache annehmen. Und da der Hohepriester wohl wußte, daß die Propheten von einem solchen Christo geweissaget hatten, daß der Sohn des Hochgelobten Gottes sey, (nach Ps. 2, 7. da von dem Messia das klare Zeugniß war: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget; welches die Juden nie anders als von dem Messia verstanden hatten, und daß er der Sohn Gottes seyn, und nicht etwa nur ein Kind Gottes, in dem Verstande, wie andere aus Gnaden Kinder Gottes sind, sondern

Ps. 2, 7.

dern auf besondere Art und Weise und im höchsten Verstande der Sohn Gottes genennet werden solte, so, daß von ihm könne gesagt werden, Gott habe ihn gezeuget, und er sey der eingeborne Sohn Gottes, wie also sich kein anderer jemals den Sohn nennen dürfte) so nahm er also diß, und fragte ihn: ob er der Christus und der verheißene Messias sey, auf den das ganze Jüdische Volk bisher gehoffet habe, und ob er sich also vor den Sohn des Hochgelobten Gottes ausgäbe?

Bekänntniß
Jesu vor
dem geistlichen
Gericht.

Darauf mußte nun unser Heiland sein Bekänntniß ablegen; denn deswegen war er in die Welt kommen: und also leugnete er nun nicht, sondern legte sein Zeugniß und sein Bekänntniß ab, und sagte: Ich bins? und weil er nicht nur gefragt ward, ob er Christus, sondern auch, ob er der Sohn des Hochgelobten wäre? so sezet er diese nachdrückliche Worte hinzu: Und ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft, und kommen mit des Himmels Wolcken, wie bey dem Daniel 7, 13. von des Menschen Sohn geweissaget ist; also wird, will er sagen, die Schrift an mir erfüllet werden. und ihr sollt es in der That erfahren, daß ich der bin, wonach ihr fraget, nemlich der Sohn

Sohn des Hochgelobten Gottes. Es deutet aber unser Heiland damit auf das Sitzen zur Rechten Hand Gottes, auf die darauf erfolgende Ausgießung des Heiligen Geistes, auf die Wunder und Kräfte, welche den Aposteln durch ihn als den HErrn und Christ, wurden mitgetheilet werden, wie auch auf die göttlichen Gerichte, die er über das jüdische Volk wolte ergehen lassen, und sonderlich, da ihre Stadt und Tempel zerstöret, sie aber in alle Welt zerstreuet werden solten: da sie es also sehen, und, nach der Redens-Art der Schrift, empfinden, innen werden, und in der That erfahren würden, daß er allerdinge sey der verheißene Messias und Sohn des Hochgelobten Gottes, welchen sie verworfen hätten, und daß nach dessen Verwerffung solcher endliche Untergang über sie käme. Nun diß war das Bekäntniß des HErrn Jesu.

Darauf geschah gleich die Verur- ^{3. dessen Verur-}theilung desselben zum Tode; welches ^{urtheilung} das III. Stück ist, so wir nun zu erwägen ^{zum Tode.} haben. Davon heisset es in unserm Text: Da zerriß der Hohepriester seinen Rock und sprach: Was dürfen wir weiter Zeugen, ihr habt gehöret die Gotteslästerung; da unser Heiland die Wahrheit sagete und bekennete, so nennete der Hohepriester dieses eine Gottes-

R läster-

lästerung, und sprach weiter: Was düncket euch? Mit diesen Worten fraget er nun die übrigen alle, die bis dahero, weil sie kein Zeugniß hatten ausbringen können, mit ihm waren in die Enge getrieben gewesen, und forderte ihre Stimme von ihnen. Da kein Zweifel ist, daß einer nach dem andern das Urtheil wird gesprochen und gesagt haben: Er ist des Todes schuldig; wie es auch hier stehet: Sie aber verdammten ihn alle, daß er des Todes schuldig wäre.

4. Wieer ge-
mißhandelt
und übel tra-
dirt worden

Darauf folget endlich IV. wie sie ihn, unsern HERRN IESUM, auch im Gericht gemißhandelt haben. Dieses wird uns nun im folgenden also beschrieben: Da siengen an etliche ihn zu verspeyen, und zu verdecken sein Angesicht, und mit Säusten zu schlagen, und zu ihm zu sagen: weissage uns; und die Knechte schlugen ihn ins Angesicht. Welches zur Sache gar nicht gehörete; denn, war er des Todes schuldig, so sollte er dazu überantwortet werden: Nun aber wird er dem Muthwillen der Knechte recht preiß gegeben, daß dieselben ihn verspeyen, sein Angesicht verdecken, ihn mit Säusten schlagen, seiner, als eines, der sich fälschlich für den Messiam und für einen Propheten ausgegeben hätte.

hätte, spotten, und zu ihm sagen: **Weiß**
 sage uns, und ihn ins Angesicht schlagen.
 Aber also mußte auch die Schrift Jes. 50, damit die
 6. erfüllet werden, da von ihm stehet: Schrift ers-
 Ich hielte meinen Rücken dar denen, fület würde,
 die mich schlugen, und meine Wan- Jes. 50, 6.
 gen denen, die mich rausten, mein
 Angesicht verbarg ich nicht für
 Schmach und Speichel. Denn der
 Herr Herr hilft mir, darum wer-
 de ich nicht zu schanden. Darum ha-
 be ich mein Angesicht dargeboten als
 einen Rieselstein: Denn ich weiß, daß
 ich nicht zu schanden werde. Er ist
 nahe, der mich recht spricht, wer wil
 mit mir hadern: gleichwie auch dasje-
 nige, so von denen falschen Zeugen Ps.
 69, 41. und an andern Orten heiliger
 Schrift mehr, war vorher gesaget wor-
 den, erfüllet werden mußte; welches al-
 les und jedes besonders zu erwägen ieko-
 zu weitläufigt wäre.

Wollen wir uns nun diesen Text recht Application,
 zu Ruhe machen, so müssen wir sonderlich
 an dieses Urtheil des Todes, das über un-
 sern Heiland hier gesprochen worden, ge-
 denken. Es beziehet sich dieses auf das
 Urtheil des Todes, das über Adam und Todes-Ur-
 seine Nachkommen ausgesprochen, da theil über
 es 1. B. Mos. 2, 17. hiesse: Des Tages seine Nach-
 da du davon essen wirst, soltu des Ta- kommen.
 des

des sterben. Dieses Urtheil des Todes druckte Adam und alle seine Nachkommen; solten wir nun davon errettet werden, so mußte der Sohn Gottes ins Mittel treten, und es über sich sprechen lassen, auf daß er uns also davon errettete und befreiete.

und über ei-
nen ieglichen
unter uns.

Dieses müssen wir, und zwar ein jeglicher ins besondere, auf uns ziehen, und uns vorstellen, als wenn wir alle insgesamt vor dem Gerichte Gottes hätten angeklaget, unserer Schuld wegen überzaget, folglich von der Gerechtigkeit Gottes zum Tode, und zwar zum ewigen Tode verdammet werden sollen. Diß war das Urtheil, das auf einem ieden unter uns lag, und welchem keiner unter uns hätte entfliehen können, sondern es würde mir und dir, und einem ieden unter uns ja allen Adams-Kindern also ergangen seyn, daß, wenn wir hier eine Zeitlang in der Welt gelebet hätten, so würden wir erst des zeitlichen Todes gestorben seyn, und dann hätten wir auch noch zu dem andern Tode verurtheilet werden müssen, als warauf das Urtheil nach dem Fall: du solt des Todes sterben. zielete.

wie uns aber
Jesus das
von errettet.
unserm Heilande, zu danken; und soll
nun ein ieglicher den Herrn Jesum so
an-

anfehen, wie er für ihn dahin getreten fey, und fich habe verklagen, und obgleich (weil er die Unfchuld felbft war,) kein Zeugniß wider ihn hat können aufgebracht werden, ihn zum Tode zu bringen, fich nichts deftoweniger unfchuldig habe zum Tode verurtheilen laffen. Wie wir denn an unterschiedlichen Dertern der heiligen Schrift darauf gewiefen werden; als wenn es 1. Cor. 15, 3. heiffet; **Chriftus** ift geftorben für unfere Sünde nach der Schrift; und Röm. 4, 25. Er ift um unferer Ubertretung willen dahin gegeben (nemlich in den Tod.) Das ift der Inhalt der ganzen Heil. Schrift, Inhalt der da dieselbe im alten Testament einen H. Schrift. **Chriftum**, der da kommen und uns vom Tode und von der Gewalt des Satans erlöfen folte, verheiffet, und im neuen Testament denselbigen nun darftellet; darauf kommt die ganze Sache an. Also soll man muß denn ein ieglicher unter uns fich vor allen sich selbst für Dingen darzu bringen laffen, daß er sich schuldig erstlich selbst als des Todes schuldig erkenne, und sich in seinem Herzen und Gewiffen darstelle als einen solchen Malefanten, der von dem göttlichen Gerichte und nach der Gerechtigkeit Gottes erkant werde für einen, der des Todes schuldig fey, und über welchen deswegen billig der Stab gebrochen und das Urtheil

Welches ge-
schicht in
der Buße.

des Todes ausgesprochen, ja der ohne alle Barmherzigkeit in die ewige Verdammniß dahin gestossen werden sollte. So muß zuerst ein ieglicher sich selber ansehen; und wenn wir das in unserm Leben noch nicht gethan, sondern bis auf diese Stunde so hingegangen sind, und dieses niemals in unserm Herzen und Gewissen erfahren haben, so ist's ein Zeichen, daß es noch gar schlecht um unsere Seelen stehet. Denn das geschlehet in der Buße bey einem jeden Menschen; und wo das nicht in der Seele vorgehet, da ist's kein rechter Ernst. Wenn sein Gewissen recht aufgewecket, und wer wahrhaftig zur Erkenntniß seiner Sünden gebracht wird, mercket das wol, daß er keiner Gnade Gottes werth sey, und daß er den Tod und die ewige Verdammniß verdienet habe, auch in dem Gerichte Gottes zu seiner Verantwortung nichts darbringen könne, so ihn möge von dem Tode und von der Verdammniß frey machen; das, sage ich, gehet in der Seele eines jedweden Menschen vor, dem einmal in seinem Leben sein Gewissen durch den Geist Gottes aufgewecket worden: Aber bey einer Heuchel-Buße findet sich das nicht. Denn, wenn man von keiner andern Buße etwas weiß, als daß man alle viertheil Jahr einmal zum heiligen Abendmahl gehet, u. aus dem

Com.

Communion- und Beicht-Büchlein die Beicht-Gebeter nur so aus Gewohnheit herlieset, auch irgend einige Psalmen spricht, und seine Beichte hergesaget, hernach aber wieder hingehet, und fortfähret, wo man es gelassen, und, so das viertheil Jahr um ist, wieder kömmt, und nach wie vor frech, sicher u. ungebroschen bleibt; so wird man freylich solcher Vorstellung des Todes und der ewigen Verdammniß in seiner Seele nicht gewahr.

Bei welchem also unter uns dieses noch nicht vorgegangen, der bitte GOTT dar-
um, daß er sich über ihn erbarme, ihm sein
annoch schlafendes Gewissen aufwecke, <sup>Aufweckung
des Gewis-
sens zu bitten</sup>
und seine Sünden, daß dieselben so groß
und von solcher Wichtigkeit sind, daß er
vor dem Gerichte GOTTES damit nicht be-
stehen könne, zu erkennen gebe: darum,
sage ich, ruffe er GOTT an, sonst kan er
sich die Passions-Historie unsers HERRN
CHRISTI nicht recht zu Nütze machen. So
lange der Mensch nicht dencket: da, vor
dem Gericht, vor welchem der HERR JE-
sus stehet, hätte ich stehen, und über mich
hätte es heißen sollen: **Er ist des Todes**
(und der ewigen Verdammniß) **schuldig**;
so lange, sage ich, einer sich nicht so ansie-
het, so nimmt er dieses, daß der Heiland
da für ihn hingetretten, und sich zum To-
de verurtheilen lassen, ja die ganze Passi-

damit man
Christi Liebe
in seiner Ver-
urtheilung
erkenne.

ons-Historie nur als eine äußerliche Sa-
che an, und kan unmöglich dem HErrn
Jesu recht dafür danken. Denn er
glaubet noch nicht, daß er der sey, der den
Tod verdienet, und daß der HERR
JESUS als das unschuldige und unbe-
fleckte Lamm Gottes aus blosser, rei-
ner, lauterer, herzlich, brünstiger und
unaussprechlicher Liebe sich habe an seiner
Statt verdammen, und das Urtheil des
Todes über sich sprechen lassen. Wenn
aber der Mensch erst diß erkennet, dar-
nach danket er dem HErrn Jesu recht
dafür.

Jesu ist für
sein Leiden
zu danken.

Und so ist das die nächste Applica-
tion des Leidens EHRJESU, daß der
Mensch, wenn er sich selbst als einen sol-
chen ansieht, der vor dem Gerichte Got-
tes den Tod verwircket hat, und der kein
Theil haben könnte an dem ewigen Leben
und an der Seligkeit, alsdenn erkenne,
wie er solches nur allein von Christo zu
empfangen habe, der für seine Sünde ge-
büßet und bezahlet, für ihn in das Gerich-
te Gottes als sein Bürge getreten, und
das Löse-Geld für ihn, nemlich nicht Gold
oder Silber, sondern sein Leben, sein hei-
liges und theures Blut dargeleget habe;
alsdenn und also appliciret sich der
Mensch das Leiden Christi erst recht,
wenn er es also nuhet und gebrauchet,
daß

weñ man sich
dasselbe recht
zueignet.

daß er dem HErrn JESU allein seine Seligkeit dancket. Denn so kommet er darnach als ein armer bußfertiger Sünder, kriecht zum Creutz hinzu, demüthiget sich vor seinem Heilande, und spricht: HErr JESU, ein Höllen-Brand bin ich; ich wäre ewig verloren und verdammt: nimmermehr hätte ich dem Zorne Gottes entfliehen können: aber dir habe ichs zu danken, daß ich vom Tode und von der ewigen Verdammniß errettet bin: daß ich selig werde, geschieht nicht um eigener Gerechtigkeit, sondern allein um deiner willens, aus Gnaden und umsonst, um deines für mich vergossenen Bluts willen, weil du ins Mittel getreten bist, und den Tod, welchen ich hätte ausstehen sollen, für mich ausgestanden und geschmecket hast: daher habe ichs dir in alle Ewigkeit zu danken.

Und darauf folget dann weiter dieser Nutzen, daß nemlich der Mensch, wenn er also erkennet, daß er es dem HERRN JESU zu danken habe, daß er nicht mit dem Teufel ewig in der Hölle seyn müsse, sondern daß er davon errettet u. ein Kind der ewigen Seligkeit geworden; auch sieht, wie er nun dem HERRN JESU, der ihn zu seinem Eigenthum erkaufte und erworben hat, alles schuldig sey, Leib und Seele, alle seine Kräfte, und alles, was

wenn der Mensch erkennt, daß er JESU alles schuldig sey.

2. Cor. 5, 14.
15.

um und an ihm ist, ja sein ganzes Leben. Wenn dieses in seinem Herzen und in seiner Seele Wahrheit ist, und er das in der Wahrheit glaubet, daß der **HERR JESUS** ihn also, wie gesagt, von dem ewigen Tode errettet habe; so kan er anders nicht, als daß er nun begehret, dem zu leben und zu sterben, der für ihn gestorben ist, und sein Leben für ihn gelassen hat. Eines fließet aus dem andern, und bringet es von selbst mit. Ist einer, spricht Paulus 2. Cor. 5, 14. 15. für alle gestorben, so sind sie alle gestorben; und er ist darum für sie alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. So lang aber der Mensch nicht den ersten Grund in der Seelen hat, daß er erkennet, wie er im Gerichte Gottes ein Höllen-Brand sey, und den ewigen Tod verdienet habe; so lange er auch nicht in der Wahrheit erkennet, daß er Christo und seinem Leiden, daß der sich für ihn habe verdämmen und zum Tode verurtheilen lassen, seine Seligkeit allein zu danken habe, so ist mit dem andern alles nichts: wenn er gleich dencket, daß er schuldig sey fromm zu leben, so ist doch keine Kraft und Nachdruck vorhanden.

Endlich haben wir auch dasjenige, so wir

wir hie von dem Leiden Christi lesen, uns also zu Nütze zu machen, das wir uns nichts zu viel seyn lassen, um seiner Nachfolge willen zu leiden.

Um der Nachfolge Jesu willen soll man gern was leiden.

Wenn wir das erst recht erkennen, daß wir das alles, was unser Heiland von den Knechten gelitten hat, da sie ihm sein Angesicht verdeckt und mit Fäusten geschlagen haben, ewig von den Teufeln in der Hölle hätten ausstehen müssen; so werden wir in der Nachfolge unsers Heilandes gern alles über uns ergehen lassen, und sagen: Hat mein Heiland das um meiner willen gelitten, und mir dadurch die ewige Seligkeit zu wege gebracht; solte ich denn nicht auch aus herglicher Liebe und Danckbarkeit zu ihm in seiner Nachfolge wieder um seiner willen leiden? Diß wird eine rechte Liebe in unsern Herzen zu dem Herrn Jesu bringen, daß wir nicht allein gern ihm zu Ehren leben, sondern auch ihm zu Ehren gern alles leiden werden.

Nun, du treuer und hochgebeteter Heiland, wir danken dir demüthiglich, daß du in die Welt kommen bist, uns Sünder selig zu machen. Wir preisen deinen Namen, daß du ein so gut Bekannter,

Gebet.

nist,

niß, daß du seyst Christus der Sohn Gottes des Hochgelobten, abgelegt hast. Wir erkennen dich dafür, und bekennen deinen Namen: aber thue uns auch die Gnade und Barmherzigkeit, daß wir dich auch unter allem Leiden bekennen, und ja nicht verleugnen mögen. Schencke uns die Kraft, die dazu nöthig ist, und bewahre uns, daß wir doch ja unsern eigenen Kräften nichts zutrauen, sondern wachen und beten mögen, daß wir nicht in Anfechtung und Versuchung fallen. Gib du uns aber auch ferner die Gnade, daß wir doch erkennen, was deine Verurtheilung zum Tode auf sich habe, nemlich, daß du für uns dieses erlitten habest, und daß solch Urtheil um unserer Sünde willen über dich gesprochen sey, auf daß wir vom ewigen Tode möchten erlöset und befreyet werden. Laß uns recht erkennen, daß wir diejenigen sind, die in dem Gerichte Gottes zum ewigen Tode hätten sollen verurtheilet und verdammet werden,
und

und daß du durch deine Verurtheilung zum Tode uns davon errettet und befreyet hast. Verleihe, daß wir daran rechten Trost haben; aber solchen Trost, der uns zugleich auch kräftig in unsern Seelen bewege, das, was wir noch in dieser Welt zu leben übrig haben, nicht uns, sondern dir zu leben, und auch Leib und Leben bey dir zu lassen, und um deinet willen alles zu leiden, weil du, getreuer Heiland, aus grosser und herzoglicher Liebe zu uns dein Leben für uns gelassen hast. Wircke es in uns, HERR JESU, um deines Namens willen! Amen!

Die sechste Rede

über

Die Passions = Historie.

Marci XIV, 66 - 72.

Gebet.

Swiger und getreuer Heiland, sey mit uns in dieser Stunde

Stunde und gib uns Gnade, daß wir das Wort von deinem Leiden, das ist vorgetragen werden soll, mögen fruchtbarlich und recht betrachten, also, daß wir nicht nur den rechten Verstand desselben fassen, sondern auch dadurch, als deine Wahrheit, geheiligt werden. Laß doch, o treuer Heiland, von allen denen Betrachtungen, so über deinem Leiden von uns angestellet werden, einen Segen in unsern Herzen und in unsern Seelen zurück bleiben; damit es uns nicht zu grösserem Gerichte gereiche, sondern daß wir mit Freuden die Frucht davon in die Ewigkeit tragen. Das gib uns aus Gnaden um deines Namens willen! Amen!

TEXT.

Marci XIV, 66 - 72.

Und Petrus war danieden im Pallast, da kam des Hohenpriesters Mägde eine, und da sie sahe Petrum sich wärmen, schauete sie ihn an, und sprach: und du warst auch mit dem Jesu von Na-

3a

zareth. Er leugnete aber, und sprach: Ich kenne ihn nicht, weiß auch nicht, was du sagest. Und er gieng hinaus in den Vorhof, und der Hahn krehete. Und die Magd sahe ihn, und hub abermal an zu sagen denen, die dabey stunden: dieser ist der einer. Und er leugnete abermal. Und nach einer kleinen Weile sprachen abermal zu Petro, die dabey stunden: Wahrlich, du bist der einer, denn du bist ein Galiläer, und deine Sprache lautet gleich also. Er aber sieng an sich zu verfluchen und zu schweren, ich kenne des Menschen nicht, von dem ihr saget. Und der Hahn krehete zum andern mal. Da gedachte Petrus an das Wort, das Iesus zu ihm sagete: ehe der Hahn zweymal krehet, wirst du mich drey mal verleugnen. Und er hub an zu weinen.

Die Verleugnung Petri, da er nemlich Christum, unsern Herrn und Heiland, verleugnet hat, ist eines der Haupt-Stücke mit in der Passion.

sion. Um deswillen nehmen wir Dieselbe jetzt allein zu betrachten vor. Dabey müssen wir uns nun erst dessen, was schon in dem vorhergehenden von ihm gedacht ist, erinnern. Denn da haben wir nicht nur v. 54. dieses 14. Cap. gesehen, wie er von ferne, bis hinein in des Hohenpriesters Pallast, nachgefolget, da gewesen, sich unter die Knechte gesetzt, bey dem Licht und Feuer sich gewärmet, und dadurch diesem seinem Fall, den er mit Verleugnung Christi begangen, immer näher gekommen sey: sondern wir haben auch noch weiter vorher unterschiedliches mehr von ihm vernommen. Nämlich da er hörte, wie unser Heiland im v. 27. dieses Cap. sagete, daß in derselben Nacht sie alle, (seine Jünger) sich an ihm ärgern würden, so gab er v. 29. zur Antwort: Und wenn sie sich auch alle ärgerten, so wolte doch ich mich nicht ärgern; Und da unser Heiland ihm darauf mit einem Schwur bekräftigte: Heute in dieser Nacht, ehe der Zahn zweymal krehet, wirst du mich drey mal verleugnen; redete er noch weiter: ja, wenn ich mit dir auch sterben müßte, wolte ich dich nicht verleugnen. Ja, wir wissen auch, daß, da unser Heiland im Garten war, und Judas, der Verräther, mit der Schaar

zu ihm kam, er, Petrus, damals noch bey unserm Heiland gewesen, und es da noch geschienen, als wenn er in seinem Vorsatz bleiben wolte: Denn er zog sein Schwert aus, schlug des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm ein Ohr ab, wie v. 47. gesaget wird, und aus den andern Evangelisten zu sehen ist, daß er, Simon Petrus, es gewesen sey, der solches gethan. Dieses alles gehöret so fern ne zur Historie der Verleugnung Petri, daß wir sehen, wie dieser sein Fall sich nach und nach bey ihm angesponnen habe.

Nemlich es erhob sich erstlich Petrus Petrus erhob sich über alle andere Jünger, indem er sagte: Wenn sie auch alle sich an dir ärger-
ten, so will ich mich doch nicht ärgern; ja er erhob sich auch über unsern Heiland selbst. Denn da er zu ihm sagte: Wahrlich, ich sage dir, ehe denn der Zahn zweymal krehet, wirst du mich drey mal verleugnen; so blieb er dennoch bey seinem Worte: Wenn ich auch mit dir sterben müßte, wolte ich dich nicht verleugnen. Ingleichen erhob er sich auch über die Macht, welche damals über Jesum von oben her verhänget war, nemlich über die Schaar, die ausgeschildet war, Jesum zu fangen, schlug mit dem Schwert drein, so, daß unser Heiland

bet sich über die andern Jünger,

und ist ver-
messen.

land ihm wehren und sagen mußte: Wer das Schwert nimmt, (da es ihm nicht zukommt, und von GOTT ihm nicht anvertrauet ist) der soll durchs Schwert umkommen. Ja, da unser Heiland zu Ihm sagte: Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? so ist aus dieser Rede zugleich offenbar, daß Petrus in seiner Vermessenheit so weit gegangen, daß er auf seinem Kopf geblieben, wenn er auch allen Rath GOTTes hätte hindern sollen; ob ers gleich so übel nicht gemeynet, sondern in dem allen sich vor gerecht gehalten hat, um der Aufrichtigkeit willen seines Gemüthes, und daß er seinem Herrn und Meister, den er einmal für den Messias erkant hatte, auch bis in den Tod getreu bleiben wolte.

Wir sehen ferner, wie Petrus in dieser Erhebung und Vermessenheit so weit gekommen, daß, ohngeachtet er schon ein wenig zurück gegangen, (denn er war doch mit denen andern Jüngern von dem Herrn JESU geflohen, wie es heisset: da verließen sie Ihn alle;) er dennoch dadurch sich nicht hat bewegen lassen, in sich zu schlagen und zu gedencfen: Siehe, das ist dir gleichwol schon begegnet, das hättest du doch nicht meynen sollen, daß dir das wiederfahren solte, daß

du

du mit den andern von Ihm fliehen solltest, da du gesagt hast: Wenn sie es auch alle thäten, so woltest du es doch nicht thun; daß, sage ich, er dessen ohngeachtet sich dennoch wieder aufgemachet, und zwar nicht auf die Weise, wie unser Heiland ihm den Rath gegeben, nemlich zu wachen und zu beten, daß er nicht in Versuchung siele: Sondern, da es nicht Petrus folgte
 Land von ihm foderte, daß er ietzt dem te Jesu nach
 HERRN JESU und der Schaar, die in des Hohen-Prie-
 ihn hielte, nachfolgen sollte; so that ers sters Pallast.
 dennoch, folgte erstlich nur von ferne nach, ward aber nachmals immer kecker, daß er auch bis in den Pallast des Hohenpriesters hingienge, und es für was sonderliches hielte, daß er durch Fürbitte eines andern Jüngers ins Haus mit gelassen wurde: ja ließ es auch dabey nicht, sondern da er hätte davon bleiben können, setzte er sich gar mitten unter die Knechte und Diener des Hohenpriesters hin an das Feuer, und wärmte sich mit ihnen, und gab sich also in dieselbige grosse Gefahr, die nicht grösser seyn konnte. Das alles zeiget an, wie in seinem Herzen und Gemüthe erst vieles Zurückweichen vorgegangen, ehe das äußerliche Verleugnen seines HERRN dazu gekommen. Darum gehöret dieses, wie gesagt, auch mit zu der ganzen Historie seines Falls.

§ 2

Man

Alle Evange-
listen be-
schreiben den
Fall Petri

mit vielen
Umständen.

Innerlicher
Fall Petri

worinnen er
bestanden.

Man möchte über dieses auch mit dazu nehmen, wie Matthäus, Lucas und Johannes eben diese Geschichte beschreiben. Denn sie berühren selbige alle, und geben damit zu erkennen, daß, da sonst etwa der eine Evangelist ein, der ander ein ander Stück von der Pafions-Historie Christi zurück gelassen, diesen Umstand kein einziger vorbeý gegangen, damit man um so viel mehr erkennen möchte, es sey viel daran gelegen, daß der Fall Petri mit beschrieben werde, und damit, wer den einen Evangelisten nicht läse, es in dem andern doch finden, und darauf mercken möchte. Sie haben sichs auch recht angelegen seyn lassen, die Umstände, die der eine nicht hat, zu ersetzen, so, daß ein ieglicher nur die Beschreibung der andern Evangelisten dazu nehmen darf, so wird er schon eine Auslegung über die Worte, die wir jetzt gelesen haben, finden.

Da ist aber nun wohl zu behalten, daß erst ein innerlicher Fall bey ihm vorgegangen, ehe er in die äußerliche That der Verleugnung Christi ausgesetzt worden ist. Derselbe bestunde nemlich in der Erhebung sein selbst, aus welcher nachmals das Vertrauen, das er auf sich selbst und seine eigene Kräfte gesetzt, oder die Vermessenheit gekommen ist: daher er sich denn immer weiter in die Ge-

Gefahr zu sündigen, und aus einer Gefahr in die andere begeben hat, bis er endlich in derselben in so fern umgekommen, daß er einen so schrecklichen Fall, wie wir hören werden, gethan hat. Welches uns dazu dienen soll, daß, so wir uns vor diesem traurigen Exempel hüten wollen, (wie es uns denn zur Warnung aufgeschrieben ist,) wir uns vor allen Dingen vor dem Anfang und vor dem ersten Grund, der in der Seelen dazu geleyet wird, in acht nehmen müssen.

Es hat ein gewisser Autor nicht unbillig geschrieben, die Übung des Christenthums beruhe auf 4. Haupt-Seulen: Die erste sey das Mißtrauen, das der Mensch gegen sich selbst fassen soll, daß er ihme nichts zutraue; die andere sey das Vertrauen, so der Mensch auf Gott setzen soll, daß er demselben alles zutraue: die dritte sey die Übung des Gebets, daß der Mensch wache und bete, damit er nicht allein vor Versuchung verwahret werden, sondern auch von Gott Kräfte empfangen möge, das Böse zu überwinden, und das Gute im Gegentheil in seine Seele zu sammeln: die vierte sey der rechte Gebrauch oder die rechte Anwendung aller unserer Seelen = ja aller unserer innern und auß-

Die Übung
des Christen-
thums beru-
het auf 4.
Haupt-Seu-
len.

fern Kräfte, sie nemlich zum Dienste Gottes recht zu gebrauchen und anzuwenden.

Welche bey
Petri Fall
umgefallen.

Lasset uns nach dieser Anmerckung den Fall Petri ein wenig beschauen, und betrachten, daß wir uns auf die Weise desto nachdrücklicher dafür warnen lassen. So fiel denn die erste Seule um bey Petro, nemlich das Mißtrauen, das er hätte gegen sich selbst haben sollen; vielmehr seßete er ein Vertranen auf sich selbst, und dachte, weil er ein redliches und aufrichtiges Herz hätte, so würde er nimmermehr seinen Herrn und Meister verleugnen: wie er dazu kommen solte? zumal da er eines freudigen Geistes und einer feurigen Natur war, und sich vor Menschen nicht fürchtete; wie diß unter andern daher zu sehen ist, daß er sich unter die Schaar hinein gewaget, und mit dem Schwerte drein geschlagen. Er ließ sich also keine Menschen-Furcht ansehten; wuste aber nicht, daß eine solche Furcht vor dem Leiden annoch bey ihm verborgen wäre. Dazu empfand er in seinem Gemütthe eine grosse Liebe zu dem Herrn JESU, so daß, da sich ehemahls viele seiner Jünger an Ihm ärgerten und zurück giengen, und der Herr JESUS die zwölfte fragte: Wolt ihr auch weg-
Joh. 6, 66. gehen? Er für alle antwortete: Wo
sollen

folten wir hingehen? du hast Worte des ewigen Lebens, Joh. 6, 66. 67. 68. So meynete er demnach Grund genug zu haben, warum er sagte: Wenn sie auch alle sich an Ihm ärgerten, so wolte er doch sich nicht ärgern; und wenn er auch mit Ihm in den Tod gehen solte, so wolte er Ihn dennoch nicht verleugnen. Um der Ursach willen begab er sich auch so weit hin, daß er der Schaar nachfolgete, in des Hohen-Priesters Haus gieng, und meynete, ob er gleich einen Anfall von der Furcht bekommen, und um deswillen den Herrn Jesum nun schon einmal verlassen habe, so habe er doch wieder einen Muth gefasset, und wolle dennoch nun das Wort erfüllen, das er gesagt hatte; es solte nun an ihm nicht fehlen. Wir sehen aber gleichwol, daß es fehlte, und das Wort des Herrn wahr blieb, das Er gesagt: Warlich, ich sage dir, ehe der Zahn zweymal krehet, wirst du mich drey mal verleugnen; wie er es denn nachhero mit Schaden erfahren muste, daß er sich erhoben und vermessen hatte.

Nun, das ist uns zur Warnung geschrieben; und sind mit Fleiß alle vorhergehende Umstände angemerket worden, damit wir uns dadurch erinnern und uns

Man soll sich
nichts zu-
trauen.

Was man
bey Hinrich-
tung eines
Ubelthäters
gedenken
soll.

das zu einer Haupt-Regel in unserm Christenthum dienen lassen: daß wir uns doch ja nichts zutrauen. Wenn der Mensch sehen sollte, daß ein Ubelthäter oder Sünder zum Tode verurtheilet, und wirklich auf eine jämmerliche und schreckliche Art und Weise hingerichtet würde, weil er solche gräuliche Thaten begangen, die ganz unmenschlich wären; so darfer doch nicht gedenken; das werde ich nimmer thun können; wie ist der Mensch so gar teuflisch, daß er solche Thaten hat ausüben können? Sondern ein jeglicher soll denken: ich bin aus eben dem Zeuge, woraus dieser Mensch ist; ich habe den Saamen zu aller der Sünde und Bosheit, und zu allen denen Ubelthaten, die dieser Mensch begangen hat, eben auch in mir: daß ich aber dergleichen bishero nicht ausgeübet habe, ist nicht meiner Tugend zuzuschreiben, als wenn ich den Saamen und den Grund zu alle dem Bösen nicht in mir hätte; sondern das habe ich allein der Barmherzigkeit Gottes zu danken, der mich bewahret hat, daß das Böse, das in mir steckt, nicht hat ausbrechen und zur Kraft kommen mögen: der mich etwan die Gelegenheit nicht hat finden lassen, mir eine bessere Auferziehung gegeben, und so ferner. Also soll der Mensch

Mensch an statt, daß andere ihr Gespött damit treiben und meynen, wie gerecht sie dagegen sind, in sich gehen, und gedencken: Du bist vor unserm **HERN** **GOTT** nicht besser als der malerican, sondern, wenn du nach deiner Natur angesehen wirst, eben so. Ja, was noch mehr ist, was sind wir allesamt anders als Mörder, und zwar des Sohnes Gottes? Sind es denn nicht unsere Sünden, die Christum ermordet und ans Creutz geschlagen haben? Hätte denn der **Herr Jesus** mögen ans Creutz genagelt werden, wenn unsere Sünden nicht das Creutz, der Hammer, Spieß und Nägel gewesen wären, die ihn ermordet? Also haben wir uns ja nicht weiß zu brennen, und nicht zu gedencken, daß wir so böse nicht seyen. Es ist uns dieses schon mehrmal zu Gemüthe geführt worden; und wird uns auch in den zehn Geboten angezeigt. Denn, warum spricht **Gott** der **Herr**: Du solt nicht tödten, du solt nicht falsch Zeugniß reden u. s. w.? Wenn gefragt wird: Wer wird dadurch verstanden, wenn es heisset: Du solt nicht tödten? so wissen auch die Kinder zu antworten, daß es alle Menschen sind, so damit gemeynet werden. Wenn denn nun **Gott** in seinen Geboten gesagt hat: Du solt nicht tödten; so hat Er

Wofür uns
Gott nach
den zehn Ge-
boten an-
siehet.

Er das auch zu uns gesagt, und ist da keiner unter uns ausgenommen. Wohl an so mögen wir nur selbst den Schluß machen: Wenn jemand bey uns in unserer Stube wäre, und wir sprächen zu demselbigen: Stehlet hier nichts; würde er nicht gleich darauf antworten: Sehet ihe mich denn für einen Dieb an? Nun spricht aber der liebe Gott zu uns allen: Du solt nicht stehlen; so sihet er uns ja alle für Diebe an. Er spricht zu uns allen: Du solt nicht tödten; so sihet er uns ja alle für Mörder an; und so sihet er uns auch alle für Ehebrecher und Hurer an, weil er zu uns allen spricht: Du solt nicht ehebrechen. Ob wir auch gleich diese äußere Thaten nicht begangen haben, so ist das Gesetz Gottes geistlich, wie Röm. 7, 14. steht: womit zu erkennen gegeben wird, daß wir die sündliche Unart, nach welcher wir von Natur alle mit einander Mörder, Ehebrecher, Hurer und Diebe sind, in uns haben, und daß der Same zu dem allen in uns stecke. Das müssen wir im Grunde erkennen. Deswegen ist auch neulich gesagt worden, daß wir des Herrn Jesu Verurtheilung zum Tode nicht recht erkennen und ansehen mögen, wenn uns nicht unser innerliches Verderben erst recht aufgedeckt und offenbar wird: wo wir nicht
vor

Röm. 7. 14.

Wenn wir
den Tod Christi
nicht recht
betrachten
können.

vor Gottes Gerichte und vor dem Thron seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit als solche in unsern Gewissen dargestellet werden, die den Tod, ja den andern Tod und die ewige Verdammniß verdienet haben. Wenn das nicht einmal in unserer Seele und Gewissen vorgegangen ist, können wir den Tod Christi, wie damals gesagt, nicht gnugsam betrachten, danken Ihm auch nicht recht dafür. Warum? Denn wir erkennen noch nicht, daß wir es seyn, die da zum Tode, ja zur ewigen Verdammniß hätten sollen verurtheilet werden, und daß um deswillen, damit solches nicht geschehen und wir verschonet werden möchten, sey nöthig gewesen, daß der Herr Jesus für uns also zum Tode verurtheilet würde, und den Tod, welchen wir hätten schmecken sollen, für uns alle von Gottes Gnaden schmeckete.

Welches wir denn also recht bedencken, und daher unser grundloses Verderben erkennen müssen, damit wir auch den Fall Petri in der Tiefe, woher er gekommen, ansehen können. Weil Petrus das nicht erkannt, und ihm sein Verderben noch nicht recht offenbar gewesen, so hat er gemeynet, wenn gleich die andern solten so böse seyn, so wäre er doch eben so böse nicht; und weil er nicht gewußt

Unser tiefes
Verderben
ist zu erkennen.

des Satans
gröſter
Vorthail.

Satan will
Petrum
ſichten.

muß noch gedacht hat, daß der Same, wie zu allen Sünden, also auch zur Verleugnung seines Herrn und Meisters schon in ihm sey, so gerieth er in solche Vermessenheit. Der Feind, der den Samen zu allen Sünden erst in uns gebracht hat, bedienet sich der Gelegenheit wohl, und hat keinen größern Vorthail, den Menschen zu ſichten, als wenn dieser sein Verderben nicht recht erkennt. Wenn zum Exempel der Mensch sprechen wolte: Ich bin nicht hoffärtig; so hat der Teufel am ersten bey ihm gewonnen. Denn weil er wohl weiß, daß er den Samen der Hoffart in den Menschen gebracht hat, und daß solcher Same durch den Sünden-Fall in alle Adams-Kinder gekommen ist, so kan er denn einen solchen, ders nicht glauben will, daß er hoffärtig sey, in dem hoffärtigen Sinn so verhärten und verstricken, daß er hernach vermittelst desselben Lasters ihn in alle andere Laster und Uebelthaten zu stürzen nicht viele Mühe brauchet. Der Satanas hatte Petrum begehret zu ſichten wie den Weizen; Er hatte sich ihn gleichsam bey Gott ausgebeten, und so viel von ihm erlanget, wie dort bey dem Hiob, daß er ihn versuchen durfte. Denn das ist eigentlich das Wort Luc. 22. 31. ἐξήνιστο, er hat euch ausgebe-

ten.

ten. Wenn nun Petrus ihm selber nicht so viel getrauet, sondern den HErrn Iesum, da er ihm sagte, was geschehen würde, gehöret, und seine Ermahnung zum Wachen und Beten zu Herzen genommen hätte, so würde es dem Sattan nicht gelungen seyn, daß er ihn hätte in die wirkliche Verleugnung gebracht, er hätte es auch mögen versuchen, so arg er immer gewolt; aber da Petrus das nicht glauben wolte, was ihm doch der HErr Iesus sagte, sondern ihm selber so viel zutraute, so konte der Feind seinen Zweck am allerersten und desto leichter bey ihm erhalten. Darum mögen wir dieses vor allen Dingen daraus nehmen, daß wir uns ja im allergeringsten zutrauen, nichts zutrauen sollen. Man soll sich ja nichts

Das ist auch der Rath Gottes, war- Warum
um er hat solche wichtige Exempel in der GOTT auf-
heiligen Schrift aufzeichnen lassen, als zeichnen
im alten Testament das von dem David, lassen die
Exempel
und im neuen Testament das von dem A-
postel Petro. David war ein Mann des Falles
GOTTes, und ein Prophet in GOTT Davids.
IHS Wort geübet, von seiner Jugend
auf hatte er GOTT gefürchtet, der heilige
Geist war in ihm, und redete durch ihn,
er hatte auch nunmehr seine Jünglings-
Jahre zurück geleyet und war ein funfzig-
jähriger Mann, und was noch sonst für
Um-

und Petri.

Matth. 16,
17. seqq.

Umstände dazu kamen; nichts desto-
weniger that er einen so schrecklichen Fall
in Ehebruch und Todschlag. Und das
hat Gott uns mitten in die Bibel hinein
setzen lassen, daß wir es da lesen sollen,
und des Davids dabey gar nicht geschö-
net, sondern es umständlich erzehlen las-
sen. Im neuen Testament aber war
nun der Apostel Petrus nicht allein ein
Jünger Christi, sondern er hatte auch
vor andern einen grossen Vorzug; Da
der Herr Jesus auf dem heiligen Ber-
ge verkläret wurde, nahm Er Petrum,
Jacobum und Johannem vor allen an-
dern mit: auch bey anderer Gelegenheit
hatte er Petrum bey sich; ja da der
Herr Jesus einmal ein Examen unter
seinen Jüngern anstellte, wofür sie ihn
hielten? antwortete er für alle: Du bist
Christus, des lebendigen Gottes
Sohn; und unser Heiland gab ihm
das Zeugniß: es habe ihme das nicht
Fleisch und Blut geoffenbaret, son-
dern sein Vater im Himmel, und that
ihm eine herrliche und gewaltige Verheiß-
ung, nach Matth. 16, 18. 19. Petrus kon-
te auch Matth. 19, 27. mit Wahrheit sa-
gen: Wir haben alles verlassen, und
sind dir nachgefolget; hatte also eine
solche Treue erwiesen, die der Tausen-
de nicht erwiesen hätte, indem er alles um
des

des Namens Jesu willen verlassen hatte, und ihm nachgefolget war. Nichts desto weniger that er einen solchen Fall, daß er seinen Herrn und Meister verleugnete, ohngeachtet er so vielmahl vorhin gewar-
net war; ohngeachtet ihm die Mittel, wo-
durch er solcher grossen Gefahr und sol-
chem Fall entgehen könnte, waren einge-
schärffet; und ohngeachtet ihm war ge-
zeigt worden, der Satan selbst sey im
Spiel, der suche ihn dahin zu bringen
und zu stürzen; als welches alles nicht
helfen mochte. Das hat uns abermal
Gottes neue Testament hinein schrei-
ben und aufzeichnen lassen: Warum das?
Auf daß alle, die die Bibel, das alte und
neue Testament, lesen, solche Exempel
ihnen zu ihrer Warnung möchten dienen
lassen, und sich im allergeringsten nichts
zutrauen, nicht vermessen seyn, nicht auf
ihre eigene Kräfte etwas setzen, nichts von
ihnen selber halten, noch, daß sie etwas
seyn, denken, und sich keinem einigen Men-
schen, wie verderbet er auch sey, vorziehen,
sondern glauben sollten, daß sie eben aus
dem Zeuge sind, wie vorhin gesagt ist,
daraus Diebe, Mörder, Hurer und Ehe-
brecher sind, und daß, wenn Gott sie
nicht aus Gnade und Barmherzigkeit
erhielte, sie in alle Sünde, Schande und
Laster hinein fallen würden.

Die-

Sein Ver-
trauen soll
man auf
GOTT setzen.

GOTT kan
uns überall
helfen.

Wem die
Schrift
schrecklich
und tröstlich.

Dieses aber möchte den Menschen blö-
demachen, daß er sagen dürfte, wie dort
die Jünger Matth. 19, 25. Je, wer kan
denn selig werden? und daß er in einen
Kummer gerieth und gedächte: auf die-
se Weise mag ich auch etwa in dis oder je-
nes hinein fallen; so muß nun die an-
dere Haupt-Seule, wie oben gedacht,
dabey stehen, nemlich daß man hingegen
sein Vertrauen desto mehr auf GOTT
setze. Alles Vertrauen, das wir auf
uns selbsten setzen, ist falsch: Denn wir
sind nichts; auf nichts aber kan man kein
Vertrauen setzen: Hingegen aber muß
alles Vertrauen auf GOTT gesetzt wer-
den. Es muß nichts so schwer, nichts so
groß, nichts so wichtig seyn, da wir nicht
gedencken und glauben solten, GOTT sey
mächtig uns zu helfen. Denn gleichwie
uns, von uns selbst, nichts möglich ist;
so heisset es hingegen: Bey GOTT sind
alle Dinge möglich Matth. 19, 26. Oh-
ne mich, spricht unser Heiland Joh. 15, 5.
Könnet ihr nichts thun; und Paulus
Phil. 4, 13. sager: Ich vermag alles
durch den, der mich mächtig machet,
Christus. Also muß der Mensch, wie
mehrmals gesagt worden, sein Vertrau-
en auf GOTT setzen. Die Schrift ist den
Sündern, die in ihren Sünden bleiben
wollen, zum Schrecken gegeben: aber
denen,

denen, die sich von ihren Sünden befehren wollen, ist sie tröstlich. GOTTES Wort ist schrecklich denen Ruchlosen: aber freundlich und tröstlich denen, die von Sünden ablassen, und sich zu GOTT wenden.

Es wird sich denn auch so finden, daß, Wenn man jemehr Vertrauen der Mensch auf sich selbst setzt, je weniger Vertrauen kan er auf GOTT setzen, ob ers gleich nicht weiß. Wenn er gleich dencket, sein Vertrauen sey gar herrlich in GOTT gegründet, so benimmt doch das Vertrauen, so Er auf sich selbst setzt, dem Herzen alle Kraft, daß es nicht kan sein Vertrauen so zu GOTT richten. Es ist das Vertrauen, das der Mensch auf sich selbst setzt, gleich denen Zweigen, so aus den Bäumen unten an der Wurzel oder sonst am unrechten Orte hervor wachsen, die dem Baum allen Saft nehmen, daß er nicht in seiner Ordnung in die Höhe wachsen und seine Früchte bringen kan. So viel nun dergleichen Gedancken bey uns empor kommen, da wir unser Vertrauen auf uns selbst setzen, und dieses und jenes selber ausführen wollen, so vieles finden wir, das dem rechten, wahrhaftigen Vertrauen auf GOTT die Kraft wegnimmt: Hergegen, so viel der Mensch dem Vertrauen auf sich selbst abbricht, so viel legt

M

er

Warum der
Fall Davids
und Petri
aufgeschrie-
ben sind.

er dem Vertrauen auf Gott zu. So soll denn der Mensch sich nicht lassen blöde machen, sondern denken, das ist eben die Meynung des lieben GOTTES, warum er dir den Fall Davids und Petri in der heiligen Schrift hat aufzeichnen lassen, auf daß du dadurch möchtest gewar- net werden. Weil der liebe GOTT nicht will, daß du auch einen solchen Fall thun solt, so hat er dir solche Exempel las- sen vorschreiben, damit du bey Zeiten Flug werden, dein Vertrauen nicht auf dich selber setzen, und nicht vermessen wer- den und denken sollest: ich habe im Chri- stenthum meine Kinder. Schuh vertreten, ich bin nun schon so und so starck worden, ich will dis und das wol ausführen; son- dern daß du vielmehr sollst wachen und beten, damit dirs nicht auch so gehen mö- ge. Da nun Gott diesen Zweck gehabt, und es um deswillen hat aufschreiben las- sen, wolan, so hat er nicht Lust daran, daß ich solchen Fall thun soll, sondern er will mich gern davor bewahren.

Gebet ist
fleißig zu
üben.

Deswegen muß nun auch die dritte Haupt-Seule, das ist, das Gebet nicht vergessen werden, wie unser Hei- land Petro den Rath gab, er solte wa- chen und beten. Man muß also das Ge- bet fein zu Hülffe nehmen, und dasselbe fleißig üben. Der Mensch hat von Na- tur

tur kein solch Vertrauen zu Gott; so fern als es auch von ihm selber und aus seiner Natur ist, ist falsch, und, so es im Grunde angesehen wird, kein wahrhaftiges Vertrauen. Wie es etwa Demante, Perlen und andere dergleichen Dinge gibt, die recht und gut sind, hingegen andere, die nur eine Gleichheit davon haben, und von denen, so es verstehen, als falsch erkannt werden: also ist ein lebendiger Glaube und ein wahrhaftiges Vertrauen auf Gott, und ist auch ein bloß vermeyntes und falsches Vertrauen, das so das Ansehen hat, als obs Vertrauen wäre, daß der Mensch selber dafür hält, und sich einbildet, es sey ein wahrhaftiger Glaube und ein wahrhaftiges Vertrauen; aber wenn es erleuchtete Augen betrachten, mercken sie wol, daß es noch ein fleischlich Vertrauen und eine fleischliche, und also keine rechte, sondern falsche Zuversicht ist. Wie denn solcher Menschen viele tausend sind, die (weil sie dabey im Sünden-Dienst verharren) nichts anders als eine fleischliche Zuversicht auf das Verdienst Christi sehen, und dennoch wol so keck und kühne sind, daß sie mit Petro sagen solten: sie wolten drauf leben und sterben; und haben doch niemals Buße gethan. So soll nun der Mensch seiner wohl wahrnehmen

Viele haben eine falsche Zuversicht auf das Verdienst Christi.

men, daß er sich ins Gebet hinein be-
gebe, und das, was Lutherus in der Vor-
rede über die Epistel an die Römer schrei-
bet, nemlich: **Büte GOTT**, daß Er
dir den Glauben gebe, sonst bleibst
du wol ewig ohne Glauben, wohl pra-
dicire. Also bitte du GOTT, daß Er dir
ein recht Vertrauen auf ihn gebe, oder
du erlangst es dein Tage nicht. Wirst
du aber fein darum anhalten mit Bitte,
Gebet und Flehen, so wird der liebe GOTT
aus Gnaden solch Vertrauen in dir
wirken.

Dazu kommt denn die vierte Haupt-
Seule bey dem Christenthum, nemlich,
daß der Mensch alle Kräfte, die ihm
GOTT gegeben hat, recht anwende und
gebrauche. Da nun GOTT der
HERR dem Menschen seine Ordnung
nach welcher er soll selig werden, angewie-
sen hat; so muß er darnach nicht denken,
daß ihm das so im Schlasfe kommen wer-
de: vielmehr muß er fein in der Ordnung
GOTTES bleiben, und sich nicht in
diese und jene Dinge, wodurch er in ei-
nen gefährlichen Fall hinein gerathen
könnte, verwicklen, sondern alle die Kräfte,
so er an Leib und Seele empfangen
hat, zu GOTTES Ehren recht anwenden.
Denn so er in seinem Beruf und in seiner
gehörigen Ordnung bleibet, wird er nicht
so

Alle Kräfte
des Leibes
und der See-
len soll man
recht gebrau-
chen.

und in der
Ordnung
GOTTES blei-
ben.

so gleich versuchet werden. Wenn Petrus aus des Hohenpriesters Pallast geblieben wäre, sich nicht unter die Knechte gemenget, und mit ihnen sich dahin gesetzt hätte, so würde er diesen Fall nicht gethan haben: sondern an dessen statt vielmehr kräftig seyn gestärcket worden. Wäre er an dem Orte geblieben, wo der Herr Jesus auf seinem Angesicht gelegen und mit dem Tode gerungen hatte, und hätte da fort gebetet, so würde er in alle diese Gefahr nicht gekommen, sondern vielmehr vor derselben bewahret worden seyn. Sehet, so haben wir uns den Fall Petri aus dem, was davon erzehlet worden, zu Nutz zu machen!

Aber wir gehen nun weiter, und erwägen auch, was bey Ihm auf diesen Fall erfolgt sey, und wie wir dieses zu unserm Nutz gleichfalls anwenden sollen. Davon heisset es nun in unserm Text: Und Er (Petrus, nachdem er diesen Fall gethan hatte,) hub an zu weinen, oder (wie es nach dem Griechischen sollte gegeben werden) bedeckete sich, zog vor Scham und Schande den Mantel über sein Haupt, oder (wie es noch andere geben) hub sich über Hals und Kopf davon, und, wie in andern Evangelisten dabey stehet, weinete bitterlich. Woraus wir denn also erkennen

Was auf den Fall Petri erfolgt.

nemlich eine mögen, daß auf die Sünde Petri so bald
wahre Herz- wahre Hertzens- Busse gefolget, und
gens-Busse. daß, ie schwerer dieser sein Fall war, ie
herzlicher inniger und rechtschaffener
auch seine Busse, die er darüber gethan
hat, gewesen sey. Welches wir uns denn

Was uns zu also zu Nütze zu machen haben, daß, wenn
thun, wenn ein solcher Fall und eine solche Strauche-
wir auch ge- lung auch bey uns vorgehen solte, wir ei-
fallen. nes Theils denselben nicht geringe halten,
sicher seyn, und frecher Weise mit dem
rohen Welt-Hauffen sagen sollen: Hat
doch David und Petrus auch gesün-
diget: was hats zu bedeuten? andern
theils aber auch nicht desperat und allzu
Eleinmüthig werden, sondern uns solche
Exempel, als des Petri und Davids, die
Busse über ihre Sünden-Fälle gethan,
zur Nachfolge ihrer rechtschaffenen Busse
und Bekehrung gereichen und gedeyen
lassen sollen.

Aber laßet uns noch eine nähere appli-
cation davon auf uns machen. Wer ist
wol unter uns, dem sein Gewissen nicht
saget, daß er diese Sünde des Petri durch
Übertretung des Tauf-Bundes auch be-
gangen habe? Es heißet in unserm Tauf-
Bunde, oder vermöge desselben wird die
Frage gethan: Entsagest du dem Teu-
fel, und allen seinen Wercken, und
allem seinem Wesen? und darauf ge-
ant-

antwortet: Ja: damit man sich denn verbunden hat, daß man Gott hingegen in seinem ganzen Leben wolte getreu seyn. Nun frage sich aber ein jeglicher, der gegenwärtig ist, ob er wol von seiner Kindheit an bis auf diese Stunde dem Teufel und allen seinen Wercken und allen seinem Wesen entsaget, und also seinen Tauf-Bund gehalten habe, und GOTT getreu geblieben sey? oder ob er nicht von Jugend auf vielfältig dawider gehandelt und manchen Fall in diese und jene Sünde gethan; oder wenigstens, wo es auch äußerlich nicht geschehen wäre, dennoch innerlich in seinem Herzen in solche Dinge, die zum Werck und Wesen des Teufels gehören, eingewilliget, und darin seinen Tauf-Bund übertreten und eine wirkliche Untreu gegen Gott begangen habe? darinnen, sage ich, prüfe und erforsche ein ieglicher sein Herz. So nun unser Gewissen uns dessen überzeuget, müssen wir uns denn nicht alle mit Petro darstellen und bekennen, daß wir eben darinnen Christum, ja die Heilige Dreieinigkeit, auf welche wir getauft sind, verleugnet und unserm Tauf-Bunde schnurstracks entgegen gehandelt haben?

Soll uns aber das nicht eben so wol als Man soll Petrum bewegen, bitterlich darüber zu weinen, und unsere Sünden herkölich zu folgen.

bereuen? Allerdings. Und also müssen wir es ja nicht genug seyn lassen, daß wir wissen, Petrus habe es gethan, der habe seinen Fall beweinet; sondern müssen ihm in seiner Busse und Bekehrung nachfolgen, und auch über unsere Sünde, wie

Es muß aber
keine selbst-
gemachte
Heuchelbusse
seyn.

gesaget, herzlich weinen. Es muß demnach dieses keine selbstgemachte Busse seyn, wie viele Menschen sich von Busse träumen lassen, die doch von keiner rechtschaffenen Busse etwas wissen, indem sie meynen, wie fein sie Busse thun, wenn sie etwa nur so leicht hin sagen; Lieber Gott! vergib uns unsere Sünde, unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern; und es so in die fünfte Bitte werffen, und gar bald damit fertig sind. Ja, wenn es weit kommt, daß manche noch erkennen, das wäre nicht genug; so lassen sie es doch auch nur so dabey bewenden, daß sie zu gewisser Zeit mit zur Beichte gehen, und etwa vorher einige Gebete von Erkänntniß der Sünden und von Reu und Leid über dieselben lesen, und dann so bald bey sich selbst schliessen: Nun, du solt doch auch in deinen Sünden nicht verzweifeln, sondern mußt dich auch wieder trösten mit dem Verdienste Christi. Also trösten Sie sich denn, ehe sie Göttlich betrübet worden sind wegen ihrer Sün-

Sünden, selbst, und können sich die Erkenntniß der Sünden, Reu und Leid über dieselben, den Glauben und alles selber machen, wie es ihnen gut deucht, und wenn sie wollen, und also in einem halben Tage fir und fertig damit werden. Und, wenn sie nun so zur Beicht und zum Abendmahl gewesen, so fangen sie dann ihr sündliches Leben aufs neue wieder an, und fahren also nach wie vor in ihren Sünden fort. Von solcher Heuchel- und selbstgemachten Busse, da man nur so leichtsinnig drüber her fähret, und dadurch das Herz nicht geändert wird, muß man herunter, und durch die Gnade des Heiligen Geistes eine wahre, rechtschaffene Busse in sich wirken und anrichten lassen, dar- in uns Petrus hier zum Exempel vorge- stellet wird. Es heisset: **Er gieng hinaus und weinete bitterlich.** In denen andern Evangelisten stehet; **Der HERR JESUS habe ihn angesehen,** und damit dessen erinnert, was er ihm vorhin gesaget hatte. Ach! wie muß dieser Blick des HERRN JESU ihm durchs Herz gegangen seyn und dasselbe verwundet haben, daß er so gleich hingieng und bitterlich weinete. Denn auf den Blick, den der HERR JESUS in sein Herz gethan, folgten sonderlich diese Thränen. Hier laffet uns nun unser Gewissen selber

Aus der
Buße ma-
chen manche
ein äußerlich
Werk.

Gott ist um
wahre Befeh-
rung zu bit-
ten.

Jer. 31, 18.

erforschen, ob eine solche wahre Herzens-
Buße auch bey uns vorgegangen. Es
mögen wol viele auch hier zugegen seyn,
die eine wahre Buße so gar nöthig hätten,
und doch niemals eine rechte Thräne über
sich und über ihre Sünden vergossen ha-
ben. Und das kommt sonderlich her aus
dem Selbstbetrug, daß man aus der
Buße nur so ein Werk machet, da man
geschwinde mit fertig werden kan, und
sich nicht fein einfältig und demüthig vor
dem lieben Gott hinwerffen und den bit-
ten will, daß Er uns wahre Buße und
wahre Befehrung gebe. Befehre du
mich **HERR**, spricht der Prophet, so
werde ich bekehret. Wenn wirs nicht
auch auf diese Weise ernstlich anfangen,
so ist hernach der letzte Betrug ärger, denn
der erste, indem nemlich viele sich trösten,
sie haben doch gleichwol Buße gethan,
und ist dennoch keine rechtschaffene Buße
da, und heisset von ihnen, wie der Pro-
phet Hoseas c. 7, 16. saget: **Sie befeh-**
ren sich, aber nicht recht, sondern sind,
wie ein falscher Bogen, der nemlich
nicht recht zum Ziel trifft. O daß dieses
viele erwägten, damit sie sich nicht län-
ger in einer so wichtigen Sache, als die
Buße ist, zu ihrem grossen und ewigen
Schaden betriegen möchten! Lasset es uns
doch ja zu Herzen nehmen, und uns zu
allen

allen denjenigen Dingen, die zum wahren und besten Grunde in unserm Christenthum gehören, sein ermuntern, auf daß wir in der Ordnung Gottes, auf der rechten Bahn allezeit mögen bleiben, und uns nichts davon zur Rechten oder zur Linken abwendig machen lassen.

Getreuer und hochgebenedeyeter Heiland, laß um deiner unendlichen, ewigen Treue und Barmherzigkeit willen diß, was aniesz geredet ist, an unsern Seelen gesegnet seyn. Errette uns doch durch deine göttliche Kraft von dem schändlichen Vertrauen, so wir auf uns selbst haben, u. gib doch, daß wir uns hinfüro selber nichts zutrauen mögen. Laß uns doch durch die Erleuchtung deines heiligen Geistes unser inneres Verderben und großes Elend recht tief einsehen, und thue uns unsere Augen auf, daß wir erkennen mögen, wie der Saame zu allen Sünden in unsern Herzen stecke, und daß allein deine Gnade, Barmherzigkeit und göttl. Kraft uns erhalte, daß solches nicht zum Ausbruch köme.

Ach

Gebet.

Ach Herr! wir bitten dich, du wollest uns doch allen die Gnade geben, daß wir alles unser Vertrauen auf dich setzen mögen. Gib uns den Geist der Gnaden und des Gebets, daß wir ja wachen und beten mögen, damit wir in rechter Ordnung allezeit wandeln, und uns künftige vor allen gefährlichen Fällen bewahret bleiben mögen. Ach Herr! erhöre und hilf uns um deines heiligen und herrlichen Namens willen! Amen! Amen!

Die siebente Rede

über

Die Passions-Historie.

Marci XV, 1 - 15.

Gebet.

Setreuer und hochverdienter Heiland, sey mit uns in dieser Stunde, und erwärme unsere kalte Herzen durch die Betrachtung deines Leidens und Sterbens. Laß durch

durch deinen Heiligen Geist unsere Herzen erleuchtet werden, daß wir die rechte Ursach solches deines Leidens und dein heiliges Verdienst in demselbigen erkennen lernen, auch dadurch Kraft empfangen, uns von allen Sünden ab- und zu dir zu wenden, und völligen Trost zu haben an deinem Leiden im Leben und im Sterben. Das gib uns aus Gnaden um deiner grossen Liebe willen! Amen! Amen!

TEXT.

Marci XV, 1 - 15.

Und bald am Morgen hielten die Hohen-Priester einen Rath mit den Ältesten und Schriftgelehrten, dazu der ganze Rath, und bunden Jesum, und führeten ihn hin, und überantworteten ihn Pilato. Und Pilatus fragte ihn: Bist du ein König der Juden? Er antwortete aber und sprach zu ihm: Du sagests. Und die Hohenpriester beschuldigten ihn hart. Pilatus aber fragte ihn
aber:

abermal, und sprach: antwortest du nichts? sihe, wie hart sie dich verklagen. Jesus aber antwortete nichts mehr, also, daß sich auch Pilatus verwunderte. Er pflegte aber ihnen auf das Oster-Fest einen Gefangenen loszugeben, welchen sie begehrten. Es war aber einer, genant Barrabas, gefangen mit den aufrührischen, die im Aufruhr einen Mord begangen hatten. Und das Volk gieng hinauf, und bat, daß er thät, wie er pflegete. Pilatus aber antwortete ihnen: Wollt ihr, daß ich euch den König der Jüden los gebe? Denn er wußte, daß ihn die Hohenpriester aus Neid überantwortet hatten. Aber die Hohenpriester reizeten das Volk, daß er ihnen viel lieber den Barrabam los gebe. Pilatus aber antwortete wiederum, und sprach zu ihnen: Was wollt ihr denn, daß ich thue dem, den ihr schuldiget, er sey ein König der Jüden? Sie schryen abermal: Creuzige ihn. Pilatus aber sprach zu ihnen: Was hat er übelß

übelß: gethan? aber sie schreyen noch viel mehr: Creuzige ihn. Pilatus aber gedachte dem Volcke genug zu thun, und gab ihnen Barrabam los, und überantwortete ihnen Iesum. daß er gezeisset und gecreuziget würde.

Aus diesem Theil der Passions-Historie Christi haben wir zu betrachten, wie Iesus unser Heiland von den Jüden, den Hohenpriestern, Aeltesten, Schriftgelehrten und dem ganzen Rath, denen Heyden, dem Pontio Pilato und dessen Gericht, sey überantwortet worden. Dabey haben wir uns denn zuvorderst zu erinnern, was unser Heiland im 20. Cap. des Evangelisten Matthäi v. 18. gesagt, da es heisset: Siehe, wir ziehen hinauf gen Jerusalem, und des Menschen Sohn wird den Hohen-Priestern und Schriftgelehrten überantwortet werden, und sie werden ihn verdammen zum Tode; das ist im 14. Cap. Marci beschrieben, und bis so weit von uns in Betrachtung gezogen worden. An eben demselben Ort spricht nun unser Heiland v. 19. weiter: Und sie werden ihn über-

Wie Iesus den Heyden überantwortet worden.

überantworten den Heyden; welches eben dasselbige ist, so hier in seiner Erfüllung im 15. Cap. Marci beschrieben wird, und nun betrachtet werden soll.

Wir sehen denn, wie unser Heiland sein Leiden nach den vornehmsten Umständen deutlich und ordentlich vorher verkündiget habe, und daß sich alles nach eben derselben von ihm vorher verkündigten Ordnung auch nachmals in der Erfüllung gefunden, und in solchen Umständen, als er vorher gesagt, geschehen sey.

Daraus lasset uns abermal mit Fleiß bemerken, wie ihm nichts von ohngefähr zugestossen ist. Denn auch das, daß Er von den Jüden den Heyden überantwortet worden, ist keinesweges von ohngefähr noch wider seinen Willen geschehen; sondern auch dieses ist ihm nach vorbedachtem Rath Gottes und mit seinem guten Willen widerfahren.

Diese Anmerkung aber müssen wir allezeit eben dahin zu führen suchen, wohin sie Paulus Gal. 2, 20. geführt hat. Denn, wenn er daselbst von dem Creutz-Tode Christi redet, spricht er davon also: Der mich geliebet, und sich selbst für mich gegeben hat. Hier sehen wir, daß der Apostel nicht nur mit grossem Nachdruck, das, was er anderswo gesagt,

get,

Gal. 2, 20.

get, daß Christus gecreuziget und gestorben sey, also ausspricht: Er habe sich selbst dahin gegeben; sondern auch den Grund, aus welchem solches hergekommen, dabey sezet, nemlich seine herrliche Liebe. Auch sehen wir, daß er in Pauli Application auf sich selbst beydes von der Liebe Christi und von dem daraus fließenden Leiden gemacher hat. Denn er spricht nicht: Der die Menschen geliebet und sich selbst für sie gegeben hat, sondern: Der mich geliebet und sich selbst für mich gegeben hat.

Eben also sollen auch wir, wenn wir hieselbst lesen, wie Christus überantwortet sey, es ansehen, daß solches nicht wider seinen Willen, wie gedacht, geschehen ist, sondern, daß er sich selbst, d. i. ganz willig und aus eigener Bewegung für uns dahin gegeben; Und daß solches aus seiner grossen Liebe gegen das menschliche Geschlecht hergekommen. Auch sollen wir so fort die Application auf uns machen, so, daß ein ieder es auf sich deute, sprechend: So sehr hat auch mich Christus geliebet, daß Er sich selbst für mich in der Heyden Hände gegeben hat, damit Er sich für mich zum Tode verurtheilen liesse.

Es ist allerdings viel daran gelegen,
 M daß

Pauli Application der Liebe und des Leidens Christi auf sich.

Wie auch wir die Überantwortung Jesu ansehen

und auf uns appliciren sollen.

daß wir das Leiden Christi so ansehen und betrachten lernen. Denn es muß zwar aus klaren Sprüchen der heiligen Schrift auch dieses erkant und wol erwogen werden, daß unser Heiland aus Liebe zu allen Menschen insgemein gelitten habe, und für alle, wie die Schrift davon redet, gestorben sey; Sintemal diese Wahrheit der eigentliche Grund ist, welcher gewiß und fest stehen muß, daß auch ein ieder die Application auf sich selbst machen und gedencken könne: So hat denn Christus auch für mich gelitten, und so ist er auch für mich gestorben, die weil er für alle gelitten hat und für alle gestorben ist. Es pflegen aber die Menschen sich gemeiniglich nur dabey aufzuhalten, und sich damit zu behelffen, daß sie diesem Satz, daß CHRISTUS für alle gelitten hat und gestorben ist, ihren Beyfall geben, und auf sich selbst entweder gar keine, oder doch nicht die rechte zuversichtliche Application und Zueignung machen; Daher denn der meisten ihr vermeinter Glaube nur ein historischer Glaube zu nennen ist. Diesem historischen Glauben ist nun der wahre seligmachende Glaube entgegen gesetzt. Wo sich dieser befindet, da glaubet der Mensch nicht nur insgemein, daß Christus für alle gelitten habe und gestorben sey; sondern

historischer Glaube.

seligmachender Glaube.

er

er glaubet auch insonderheit, daß solches für ihn, an seiner Statt und ihm zu gut geschehen sey. Auch machet ein wahrer Gläubiger diese Application oder Zueignung auf sich selbst nicht bloß aus einem solchen Schlusse, daß dasjenige, so für alle geschehen, auch für einen jeden insonderheit, folglich auch für ihn geschehen seyn müsse, welcher Schluß zwar an und für sich selbst gut und köstlich ist; sondern er glaubet dieses, daß Christus auch ihn geliebet, und sich selbst auch für ihn in das Leiden und den Tod dahin gegeben habe, mit einer inwendigen Glaubens-Kraft, so der Heilige Geist in ihm gewircket, und suchet, in dieser Zueignung auf sich selbst, sich gegen die Sünde, gegen die Anklage des Gewissens, gegen den Zorn GOTTES, gegen die Furcht des Todes und der ewigen Verdammniß aufzurichten und zu trösten; und das Herz findet in dieser Application des Leidens Christi seine rechte Kraft, Stärke, Licht und Leben; es hat darinn seine Weide und seine Freude als in dem rechten Grunde, darauf es sich stühet, und daraus es, wenns daran gedencet, immer neue Kraft empfänget. Darum heisset denn auch lebendiger Glanbe, weil der Mensch nicht nur ein todtes Wissen hat von dem Leiden Christi, auch nicht ihm

N 2

einen

einen blossen äußerlichen Trost aus dem Leiden Christi, bey beharrlicher Unbusfertigkeit, machet; sondern durch die Kraft des Heiligen Geistes also gläubet, daß ihn Christus geliebet und sich selbst für ihn gegeben habe, daß sein Herz in solchem Glauben lebet, und sich dadurch zu Christo kräftiglich gezogen befindet, auch daher mit inniglicher und brünstiger Begierde sich immer näher mit ihm zu vereinigen trachtet.

JESUS
hat für uns
gelitten;

darinn seine
Liebe sonder-
lich zu erken-
nen.

Wenn wir denn nun auch hier sehen, wie alles das, was unser Heiland auch davon vorher gesagt, wie er den Hohenpriestern und Schriftgelehrten werde überantwortet, gefangen genommen, zum Tode verurtheilet und von ihnen den Heyden übergeben werden, auch so nach einander erfolgt sey, so müssen wir nicht nur alle diese Umstände wohl erwegen; sondern auch mit Fleiß betrachten, daß er alles dieses auch für uns erlitten habe. Und in solcher Betrachtung müssen wir unter herzlichem Gebet und Seufzen anhalten, bis unser Herz darinn warm und entzündet werde, und bis es derselben Liebe Christi, die ihn gedungen hat, sich für uns willig dahin zu geben, einen rechten Geschmack abgewinne, und Freude und Trost daraus erlange. Was hilft es uns sonst, daß wir die Historie vom Leiden und

und Sterben Christi betrachten, so wir nicht dazu kommen, daß unser inwendiger Grund der Seele mit lebendiger Erkenntniß der unaussprechlichen Liebe Christi gegen uns begnadiget werde, und so wir das nicht auch erlangen, was Paulus in seinem Herzen hatte, da er sagen konte: Was ich lebe, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet und sich selbst für mich gegeben hat.

Wir gehen aber weiter, und sehen, wie es nun in dem Heidnischen Gerichte, dem Heidnischen der HERRN JESUS von den Jüden Gericht her: war überantwortet worden, hergegangen.

Pilatus, heisset es in unserm Text, fragte ihn: Bistu ein König der Jüden? Er antwortete aber, und sprach zu ihm: du sagests. Es hatten nemlich die Jüden den HERRN JESUM Pilato überantwortet als einen solchen, der sich für einen König aufgeworfen, folglich ein crimen læsæ maiestatis, oder eine Ubelthat der beleidigten Majestät begangen hätte. Daher forderten sie von Pilato, daß er ihn zum Creuzes-Tode verurtheilen sollte. Denn in einer solchen Sache, die in die Känserlichen Gerichte, die Pilatus zu verwalten hatte, einlieffe, konten sie das Urtheil nicht sprechen. Sonst hätten sie Christum wohl tödten können, wie sie ja auch nachmals Stephanum gesteiniget.

get. Diß geschähe aber nicht. Denn unser Heiland hatte vorher gesagt, welches Todes er sterben würde, nemlich daß er würde gecreuziget werden. Diese Art des Todes aber konte nicht von den Juden, sondern nur von den Heyden ausgeführet werden. Dannenhero ward dann auch Christus, damit nemlich alles so, wie er es zuvor gesagt, erfüllet würde, den Heyden überantwortet. Indessen mußte auch Christus nicht nur von den Juden, sondern auch von den Heyden leiden, weil er nicht nur der Juden, sondern auch der Heyden Heiland seyn, und beyder Sünde tragen sollte.

Jesus muß
von Juden
und Heyden
leiden.

er wird vom
Pilato befragt.

ein freudiges
bekänntniß,

Da nun Christus dergestalt von den Juden bey Pilato verklaget worden, so fragte ihn Pilatus; ob er derselbe sey; und ob ers geständig wäre, sich für einen König hielte und ausgäbe? Und darauf antwortete ihm der Herr Jesus: Du sagests. Welches eben so viel ist, als wenn er nach unserer Art zu reden geantwortet hätte: Ja, ich bins. So war nun dieses sein freyes und offenes Bekänntniß, so er hier vor Pilato ablegete, gleichwie er dasselbe zuvor auch vor dem geistlichen Gerichte, nemlich vor den Hohen-Priestern und Schrift-Gelehrten, abgelegt hatte. Wir sollen aber hier mit allem Fleiß darauf mercken, welcher gestalt unser Heiland,

land, da es auf den Punct angekommen, sein Bekänntniß zu thun, dasselbe unweigerlich und mit aller Freudigkeit und Beständigkeit gethan habe. So hat auch Paulus auf dieses Stück der Historie des Leidens Christi sonderlich acht gegeben. Denn 1. Tim. 6, 13. finden wir, daß er sich vornemlich darauf beziehet: Ich gebiete dir, spricht er daselbst, vor Gott, der alle Dinge lebendig machet, und vor Christo Jesu, der unter Pontio Pilato bezeuget hat ein gut Bekänntniß u. s. f. Dieses gute Bekänntniß, wie es Paulus nennet, wird uns hier von Marco gar kurz, aber bey dem Evangelisten Johanne c. 18. etwas weitläufiger beschrieben, und ist solches allerdings als eine Hauptsache in der Passions-Historie anzusehen. Denn es mußte ja Christus sein Bekänntniß in der Sache, warum er eigentlich in die Welt gekommen war, ablegen. Pilatus verstand es zwar nicht, und die Juden selbst auch nicht, was dieses Bekänntniß des Herrn Jesu auf sich hatte. Denn sie deuteten es nur darauf, daß er sich für einen König aufgeworffen hätte, welches sie von einem irdischen Reich auslegeten. Wir haben aber aus Mose, den Psalmen und Propheten, und am allermeisten aus den Schriften des N. Testaments besser

so von Paulus gerühmet wird
1. Tim. 6, 13.

und als eine Haupt-Sache anzusehen ist.

Jer. 23, 5. 6.

zu erkennen, was an dieser Bekänntniß gelegen sey. Denn der verheissene König der Juden war kein solcher, dessen Reich von dieser Welt seyn sollte; wie unter andern Jeremias 23, 5. 6. solches deutlich genug lehret, sprechende: Siehe, es kommt die Zeit, spricht der **HERR**, daß ich dem David ein gerecht Gewächs erwecken will, und soll ein König seyn, der wohl regieren wird, und Recht und Gerechtigkeit auf **Erden** anrichten. Zu desselbigen Zeit soll Juda geholfen werden, und Israel sicher wohnen. Und diß wird sein Name seyn, daß man ihn nennen wird, **HERR** der unsere Gerechtigkeit ist. In diesen und andern Worten der Propheten war klärlich genug angezeigt, daß das Reich des verheissenen Königs der Juden geistlich seyn, und derselbe das wahrhaftige Heil und die ewige Gerechtigkeit (Dan. 9, 24.) bringen sollte. Hieraus aber ist offenbar, daß an dieser Sache unsere ganze Seligkeit hange: in dem wir einen solchen König haben mußten, der uns von der Gewalt der Finsterniß, oder von dem Reich des Teufels erlösete, und das Reich **GOTTES** aufrichtete, in welchem wir die Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit erlangeten. Da nun Christus
der

derselbige war, den die Propheten vorher verkündiget, so konte und durfte er solches nicht verleugnen: sondern er mußte sein freyes Bekänntniß davon thun, und solches darnach mit seinem Tode versiegeln. Darum auch Paulus, da er Timotheum ermahnen wolte, in seinem Zeugniß treu zu verbleiben, diß hervor suchte, als eine Sache, die von der allergrößten Wichtigkeit wäre, und ihn am allerkräftigsten dazu bewegen könnte.

Wir haben auch dieses hiebey nicht vorbeizugehen, daß in der ganzen heiligen Schrift die Bekänntniß als eine gar wichtige und grosse Sache angesehen, und Gottes besondere Gnade und Segen darauf geleyet werde. So spricht Johannes von der Bekänntniß der Sünden 1. Ep. 1. v. 9. So wir unsere Sünde bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebet, und reiniget uns von aller Untugend. Und Sprichw. 28, 13. Wer seine Missethat leugnet, dem wirds nicht gelingen, wer sie aber bekennet und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen. So lange nemlich der Mensch dafür will angesehen seyn, er sey doch bishero nicht so böse gewesen, und will nicht den Namen haben, daß er erst einer Bekehrung von Nöthen habe; so lange bleibet er in der

die Bekänntniß insgemein ist eine gar wichtige Sache:

als die Bekänntniß der Sünden.

Heuchelen verwickelt, und kommet nicht ehe zum Durchbruch einer wahren Herzens-Busse, bis ers frey geständig ist, daß sein Wesen bisher nichts getauget habe, und daß er sich zu Gott bekehren müsse, da er bishero entweder in einem offbaren bösen, oder doch heuchlerischen Wesen gestanden. Diß ist eine Art der Bekänntniß, dazu es mit dem Menschen kommen muß. Und dieses Bekänntniß führet denn auch den Segen mit sich, daß der Mensch zu grösserer Kraft und Lauterkeit und zu mehrerer Freudigkeit gelanget. Es ist aber auch eine andere Bekänntniß, davon die Schrift redet, und welche der Bekänntniß Christi, so wir hier vor uns haben, näher kommt, nemlich die Bekänntniß der göttlichen Wahrheit, und insonderheit derjenigen Wahrheit, auf welche der Grund unserer Hoffnung ankommet. Davon sagt Petrus 1. Ep. 3, 15. Seyd allezeit bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert, der Hoffnung, die in euch ist, Und Paulus spricht davon Rom. 10, 10. So man von Herzen gläubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Hier sehen wir, daß die Gerechtigkeit dem Glauben, und die Seligkeit dem Bekänntniß zugeschrieben werde; womit Paulus so

Die Bekänntniß der Wahrheit,

Röm. 10, 10.

so viel sagen will: Wenn unser Glaube rechter Art ist, so müssen wir auch bereit seyn, wenn etwas darüber zu leiden ist, unser Bekäntniß davon zu thun: wenn wir aber uns des wegern, und die Wahrheit verleugnen; so ist es ein Zeichen, daß wir sie entweder nicht von Herzen geglaubt: oder daß wir von solchen Glauben abgetreten, und um deswillen auch nicht selig werden können. Diese beyläufig gemachte Anmerkung, wiehoch die Bekäntniß unserer Sünde, und der Wahrheit Gottes in der H. Schrift angesehen sey, wird uns allewege grossen Nutzen geben können.

Was nun aber die Bekäntniß betrifft, wozu uns die die der Herr Jesus vor Pilato gethan hat, sollen wir dieselbe eben dazu uns die- Christen lassen, daß wir auch darinn die un- aussprechliche Liebe Christi gegen uns, aus welcher sie hergekommen, tieffer ein- schauen mögen, damit dieselbe in unsern Herzen zu einer solchen Krafft gedene, daß so wol eine aufrichtige Bekäntniß der Sünden, als eine rechte, lautere, freudige und beständige Bekäntniß aller Wahr- heit Gottes, auch unter dem Leiden, oder doch unter augenscheinlicher Gefahr der Verfolgung, daraus bey uns entstehe.

Und die Hohenpriester, heisset es wei- harte Be- ter, beschuldigten ihn hart. Es werden schuldigung die Christi,

die Beschuldigungen selbst im Luca und im
 Johanne weitläufiger beschrieben; daß
 aber dieselbe ein Haupt-Stück des Lei-
 dens Christi seyn, sehen wir unter an-
 dern Jes. 50, 8. 9. da Christus also re-
 dend eingeführet wird: *Er ist nahe, der*
mich recht spricht, wer will mit mir
hadern? (oder Beschuldigungen gegen
mich anbringen) Laßt uns zusammen
treten, wer ist, der Recht zu mir hat?
(nemlich daß er mich einer bösen Sache
mit Recht beschuldigen könne,) der kom-
me her zu mir. Siehe, der HERR
HERR hilft mir, wer ist, der mich
will verdammen (ob er mich gleich hart
beschuldiget hätte?)

Wir sollen aber wohl bedencken, daß
 diese Beschuldigungen, die der Herr Je-
 sus wider sich hat erdulden müssen, vor-
 nemlich um deswillen als ein besonderes
 Stück seines Leidens anzusehen sind, weil
 weil er un- er der allerunschuldigste war, nemlich
 schuldig ist; das unschuldige und unbesleckte
 Lamm, 1. Petr. 1, 19. der kein Unrecht
 gethan hatte, in dessen Munde kein
 Betrug erfunden, 1. Petr. 2, 22. Der
 Heilige, der von den Sündern abge-
 sondert war. Hebr. 7, 26. Dannen-
 hero hat alle Beschuldigung, die ihm wie-
 derfahren ist, mehr auffich, als wenn
 etwa sonst ein Mensch beschuldiget wird,
 der

der, so unschuldig er auch vor Menschen fern mag, doch vor Gott ein Sünder ist. Christus aber mußte also beschuldigt werden, weil er unsere Sünde auf sich genommen. So hat er nun solches für uns und an unserer statt erlitten, damit uns seine Unschuld vor dem Gerichte Gottes zugerechnet würde, und wir hinführo sagen könnten: Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der da gerecht machet. Röm. 8, 33.

Pilatus aber fragte ihn abermal, und sprach: Antwortest du nichts? siehe, wie hart sie dich verklagen. Es konte sich dieser Heidnische Richter nicht darein finden, daß der Herr Jesus auf alle die harten Beschuldigungen, so die Hohenpriester gegen ihn vorbrachten, gar nichts antwortete. Darum setzte er mit dieser Frage an ihn, ihm dadurch zu verstehen zu geben, es würde ihm lieb seyn, wenn er etwas zu seiner Verantwortung vorzubringen wüßte; würde er aber so stille dazu schweigen, und alles auf sich sitzen lassen, so habe er als ein Richter kein Mittel in Händen ihn zu erretten; es wären ja keine geringe Dinge, deren sie ihn beschuldigten, sondern es beträffe Leib und Leben, daher er ihn durch sein Stillschweigen gleichsam nöthigen würde, ihn zum Tode zu verurtheilen,

und also die
selbe für uns
gelitten hat.

darum er
darauf
nichts ant-
wortete.

len. **J**ESUS aber, heisset es im Text, antwortete nichts mehr. Es war im Rath **G**OTTES gar nicht darauf angefangen, daß er eine Schutz-Rede gegen seine Ankläger halten, und sich dadurch von ihnen losreißen sollte; sondern darauf war es angesehen, daß er für uns sollte leiden und sterben. Und da er nun unschuldig sollte leiden, war es nicht nöthig, daß er selber seine Unschuld darlege. Es zeugete ohne das alles von seiner Unschuld. Judas selbst, der ihn überantwortet hatte sagte: Ich habe unschuldig Blut ver-rathen. Pilatus zeugte davon, und sprach: Ich finde keine Schuld an ihm. Pilatus nahm auch sogar Herodem zum Zeugen, sprechend: Ich habe keine Schuld an ihm funden, und Herodes auch nicht. Der Schächer, der mit **J**ESU gecreuziget war, bekante, daß derselbe nichts ungeschicktes gehandelt; anderer vielen Zeugnisse der Unschuld **C**HRISTI, so in der Passions-Historie vorkommen, zu geschweigen. Denn weil **C**Hristus als unser Hohepriester, der sich selbst für uns opferre, keiner Sünde schuldig, sondern ohne Sünde seyn und ganz unschuldig für uns leiden mußte; so ist es nicht ohne besondere göttliche Regierung geschehen, daß seine Unschuld so vielfältig, und so nachdrück-

Zeugnisse
von seiner
Unschuld
in der Passi-
ons-Historie.

lich bezeuget worden, ja daß auch Him-
mel und Erden durch viele auffserordent-
liche Dinge und groffe Zeichen dieselbe
mit bezeugen müffen. Christus aber ^{baher mußte}
mußte stillschweigen und seinen Mund ^{er schweigen.}
nicht aufthun, seine Unschuld zu erwei-
sen, auf daß erfüllet würde, was Jes. 53, Jes. 53, 8.
8. von ihm geweiffaget war. Diß setzte
demnach Pilatum in groffe Verwunde-
rung; wie denn in unserm Text hinzuge-
setzt wird: also, daß sich auch Pilatus
verwunderte. Es gab ihm nemlich
das Stillschweigen Christi einen solchen
Eindruck in sein Gemüth, daß er dadurch
überzeuget worden, Jesus sey unschuldig,
wie hart er auch beschuldiget würde.

Wir sehen daraus, wie es auch bey ei-
nem heydniſchen Menschen zur Überzeu- ^{Überzeugung}
gung, ja bis zu einer Verwunderung ^{und Verwun-}
kommen kan, daß er einen groffen Ein- ^{derung über}
druck von der Unschuld und Heiligkeit ^{eines Uns-}
Christi und seiner Glieder krieget. Es ^{schuld ist}
folget denn aus solcher Überzeugung und ^{nicht genug}
Verwunderung noch keinesweges, daß ^{zur Befehs-}
einer bekehret sey, wie sich manche fälsch- ^{ung.}
lich bereden. Denn wenn sie etwa die
Richtigkeit einer Sache oder die Unschuld
einer Person erkennen, dieselbe auch wol
gegen andere bezeugen, so meynen sie, sie
seyn schon bekehret; da doch noch viel da-
zu gehöret, in ihren eigenen Grund recht
ein-

einzukehren, und ihren verderbten Zustand recht zu erkennen, geschweige zur gründlichen Veränderung des Herzens zu kommen. Gewißlich es ist diß ein besonderer verborgener Tück des Satans, welcher manchen Menschen aufhält, daß er sich nicht bekehret, indem er meynet, er billige doch das Böse nicht, das andern unschuldiger Weise zugefüget wird. Zwar ist es gut, daß sie das nicht billigen, aber es ist zur rechtschaffenen Bekehrung bey weiten nicht genug. Desgleichen ist es gut, daß einer gute Bewegungen in seinem Gemüthe empfindet, wenn er Gottes Wort höret, und daß er hernach äußerlich ein gutes Zeugniß von der Wahrheit abstatet, aber das reicht nicht hin zu einer wahren Bekehrung; sondern wenn sich der Mensch darauf verläßt, kan er eben dadurch verborgener Weise von dem Satan berücket werden. Und findet sich ja in der That mannigmal daß Leute, so ihren weltlichen und irdischen Sinn in allem ihrem Thun genug verrathen, doch wol einen besondern Eifer spühren lassen, und der Sache Gottes das Wort reden. Solche sind denn gewiß die elendesten Menschen, sonderlich darum, weil sie sich durch die Approbation des Guten so greulich betriegen, daß sie bey ihrer Liebe der Welt sich bere-

den

Was manche
in der rech-
ten Bekehr-
ung aufhält.

Viele betrie-
gen sich durch
die Approba-
tion des gu-
ten.

den, daß es wohl um sie stehe: in welcher falschen Meynung sie nicht wenig durch das unzeitige Lob derer, so ihres Schutzes genießen, gestärket werden.

An dem Heyden Pilato sehen wir auch dieses, wie er den Herrn Jesum so gern los gemacht hätte. Zwar machte er es darinn, wie es sonst weltlich gesinnete Leute zu machen pflegen. Er wolte nicht den geraden Weg gehen, und von der Unschuld Jesu ein rechtes Zeugniß ablegen, sondern es klüger machen, und nach der Welt Manier auch eine finesse, wie sie es zu nennen pflegen, oder einen listigen Rang dabey gebrauchen, wie wir bald hören werden. Er hätte aber vielmehr gerade zugehen, den Hohenpriestern und Schriftgelehrten das Obstat halten und ihnen bezeugen sollen, wie übel und gottlos sie handelten, daß sie ihm einen unschuldigen Menschen, und gegen welchen sie mit aller ihrer Bemühung nichts erhebliches aufzubringen wüßten, überantwortet hätten. Darum hätte er ihn ohne fernern Umschweif los geben, und sich darinn auf den Schutz Gottes verlassen sollen; ja wenn es ihm gleich das Leben hätte kosten sollen, so hätte ers lieber verlieren mögen, als sich dazu bewegen lassen, einen unschuldigen zu verdammen. Diesen geraden Weg der Gerechtigkeit beliebte er
D aber

Pilatus will
Jesum gern
los helfen, a-
ber nicht auf
die rechte
Weise.

Es ist unrecht
einen Uebel-
thäter loszu-
bitten.

aber nicht, sondern dachte darauf, wie
ers flüglich machen, und etwas aussin-
nen möchte, mit Manier aus der Sache
zukommen. Er pflegte ihnen, heisset in
unserm Text, einen Gefangenen los zu
geben, welchen sie begehrten. Die-
ses war schon an sich selbst unrecht, und
war auch an dem Volk gar nicht zu bil-
ligen, daß sie für einen solchen baten, da
Gott ja in seinem Worte geboten hatte,
wegen mancher Ubertretungen die Ver-
brecher auch von seinem Altar wegzuneh-
men. Wenn sie nun einen solchen los
baten, den Gott auch vom Altar wegge-
rissen haben wolte; so übertraten sie ja
selbst gröblich Gottes Gesetz. Es war
aber diese Weise nun so eingerissen, und
Pilatus meinte, das werde ein Mittel
seyn, den Herrn Jesum los zu machen.
Dannenhero heisset es ferner: Es war
aber einer, genannt Barrabas, gefan-
gen mit den aufrührischen, die im
Anführer einen Mord begangen hat-
ten und das Volk gieng hinauf, daß
er thät, wie er pflegte. Pilatus.
aber antwortete ihnen: Wollet ihr,
daß ich euch den König der Juden
los gebe? Denn er wußte, daß ihn die
Hohenpriester aus Neid überant-
wortet hatten. Aber die Hohenprie-
ster reizeten das Volk, daß er ihnen
viel

viel lieber Barrabam los gebe. Pilatus aber antwortete wiederum und sprach zu ihnen: Was wollt ihr denn, daß ich thue dem, den ihr schuldiget, er sey ein König der Juden? Sie schrien adermal: Creuzige ihn. Die andern Evangelisten sehen noch mehrere Umstände darzu, daraus man sehen kan, wie es dem Pilato in so fern ein Ernst gewesen, daß er gehoffet, mit dieser Invention durchzukommen. Deswegen nahm er einen solchen Menschen, von dem er nicht vermuthete, daß ihn jemand los bitten würde. Denn es war ja mit dem Barraba die Sache ausgemacht, daß er ein Erk-Bösewicht und Aufrührer sey, ja gar einen Mord begangen habe. Da es nun hingegen mit dem HErrn Jesu bey ihnen noch zweifelhaftig und unerwiesen war, ob er schuldig sey; so meynete er, sie würden ja ehe einen solchen, von dem es noch nicht offenbar, daß er ein Ubelthäter wäre, als einen solchen, vor dem jedermann seiner Ubelthat wegen ein Abscheu hatte, ausbitten. Über dieses, weil Pilatus ein kluger Heide war, so sahe er die Sache wohl ein, woran es läge, und wußte wohl, daß die Hohenpriester und Schriftgelehrten, einen bitteren Neid wider den HErrn Jesum in ihren Herzen hegeten. Er mochte davon

genug gehöret haben, wie der HErr JE-
sus ihnen so oft unter Augen gesagt, wie
übel sie lebten, und wie schlecht sie dem
Volcke vorstünden, wüste auch wohl,
daß er solche grosse Werke gethan, daß
alle Welt, so zu reden, ihm nachfolgete,
und daß jene daher so voll Neides waren,
daß sie hätten bersten mögen, und solches
ohnmöglich länger vertragen konten.
Dis alles konte Pilato nicht unbewust
seyn. Demnach gedachte er, mit dem
Volcke wolte er schon durchkommen. Um
deswillen wandte er sich denn auch nicht
zu den Hohenpriestern und Schriftge-
lehrten, weil er wohl sahe, daß mit de-
nen nicht auszukommen seyn würde, in-
dem sie keinen andern Zweck hätten, als
Jesum umzubringen: meynte aber, das
Volck würde sich gegen den HErrn JE-
sum geneigter finden lassen, weil es ihm
bisher nachgefolget. Dannenhero, ob
sie wol um den Barrabam baten, so ließ
er es doch dabey nicht; sondern stellte
ihnen die Unschuld Christi deutlich genug
vor, und sagte: Was hat er denn U-
bels gethan? Auch suchte er sonst auf
alle Weise, daß er zu seinem Zweck kom-
men möchte.

Die Losbit-
zung des Bar-
rabā ist ein
Hauptstück
der Passion.

Daß aber dieses, daß nemlich das
Volck nicht um Jesum, sondern um
Barrabam gebeten, ein rechtes Haupt-
Stück

Stück des Leidens Christi gewesen sey, können wir daraus schließen, daß, wenn die Apostel hernach vom Leiden Christi geredet, und manche Stücke desselben vorbegegungen, sie doch jenes mit angeführet haben; wie sonderlich aus Ap. Gesch. 3, 13. 14. erhellet, da es heisset: *Act. 3, 13. 14.* Der **GOTT** Abraham, und Isaac und Jacob, der **GOTT** unserer Väter, hat sein Kind **Jesus** verkläret, welchen ihr überantwortet und verleugnet habet vor Pilato, da derselbige urtheilete, ihn los zu lassen; ihr aber verleugnetet den Heiligen und Gerechten, und batet, daß man euch den Mörder schenkte. Da sehen wir, wie uns unser Text ausgeleget wird; welches uns denn auch zu der rechten Einsicht in dieser Sache Anlaß geben kan. Denn wir haben vornemlich darinn zu erkennen, wer eigentlich hätte leiden und verurtheilet werden sollen, nemlich die Menschen, Was das ganze menschliche Geschlecht, so da durch ange- unter der Person des Barrabä vorgestel- deutet wird. let wird; und wer da hätte los gesprochen werden sollen, nemlich Christus: wie aber Barrabas, und unter seinem Bilde das menschliche Geschlecht, los gegeben, und hingegen Christus an unserer statt gecreuziget worden. Das lieget in dieser Sache. So muß denn nun ein ie-

der die Application auf sich selbst machen, und denken, er sey der Barrabas, derselbige verruchte, dem es hätte gelten sollen. Wie in dem Liede: **Hertzliebster Jesu**, was hast du verbroschen, das aus dem Manuali Augustini genommen und übersetzt ist, diese Sache, und wie der Herr Jesus das, was er auf sich genommen, für uns und an unser statt ausgestanden und gelitten habe, auch gar deutlich vorgestellt ist.

Pilatus thut
mit Unrecht
des Volcks
Willen.

Da aber nun Pilatus mit seiner Vorstellung auch bey dem Volck nichts ausgerichten konnte, hat er endlich, da er doch nicht hätte weichen sollen, des Volcks Willen gethan. Er heisset es in unserm Text, gedachte dem Volck gnug zu thun, und gab ihnen Barrabam los, und überantwortete ihnen Jesum, daß er gegeißelt und ge-reuziget würde. Also währte seine Gerechtigkeit nicht länger, als der Welt ihre Gerechtigkeit zu wahren pfleget. Denn das ist eigentlich die Beschreibung eines Welt-Menschen, der doch auch das Ansehen haben will, als ob er Gerechtigkeit und Frömmigkeit liebe, daß er nemlich Gott zwar gefallen und recht thun, aber doch der Welt auch nicht mißfallen, Gott gerne zum Freunde haben, aber doch mit der Welt es auch nicht verderben will.

So

So gieng es hier bey Pilato. Dieser wolte dem HErrn JEsu beystehen, aber nicht länger, als so lange er es gedachte bey dem Ränser zu verantworten, oder dabey sicher und in dessen Gnaden zu seyn. Daher wird in den andern Evangelisten erzählet, er habe sich befürchtet, es möchte ein Aufruhr entstehen, und deswegen den HErrn JEsu überantwortet, daß er gezeisset und gecreuziget würde.

Nun das mag vor dieses mal in der Was in dem Sache genug seyn: künfftig ein mehrers. bishero anz Inzwischen müssen wir das! unsere geführten Haupt-Sache seyn lassen, daß wir so- unsere Haupt wol die Liebe Christi, aus welcher er sich soll. selbst für uns in den Tod dahin gegeben hat, recht erwägen, als auch daß wir die Application von Barrabas auf uns machen, und uns ansehen als solche, die mit dem HErrn JEsu zugleich haben dargestellet werden sollen, und, da wir um unserer Sünde willen des Todes würdig gewesen, und also hätten sterben sollen, Christus für uns und an unser statt zum Tode sich verurtheilen lässet, damit wir als die Schuldigen, los gelassen, vom Tode und von der Verdammniß befreyet, und zum ewigen Leben gebracht werden mögen. In diesen beyden Stücken muß vornemlich die Anwendung unsers ganzen Textes bestehen; denen wir denn in

unserm Kämmerlein weiter nachzudencken, alles ins Gebet zu fassen, und sein in unserm Herzen zu digeriren haben.

Gebet.

Nun, du treuer und gebenedeyter Heiland, wir loben und preisen deinen Namen für deine Liebe, Gnade, Treue und Barmherzigkeit, und bitten dich demüthiglich, du wollest uns doch die Gnade geben, daß wir die rechte Einsicht in dein Leiden und Sterben bekommen, und in dein liebevolles Herz, welches dich genöthiget und angetrieben hat, dich für uns in den Tod dahin zu geben, hinein schauen mögen. Laß uns erkennen, wie du, aus herglicher Liebe zu uns alle harte Beschuldigungen wider dich erduldet, und mit Stillschweigen angehöret hast. Gib uns auch die rechte Einsicht in die Person Barrabá, damit wir uns an seine statt stellen und erkennen, daß es uns und einem jeden aus uns gelte, und uns also in der Betrachtung deines Leidens demüthigen, daß ein iedlicher sich selbst für Barrabam erkennen möge. Aber als:
denn

denn richte uns auch wieder auf durch die Erkantniß der unaussprechlichen Grösse deiner Liebe und des grossen Reichthums deiner Gnade, daß du dich für uns hast lassen zum Tode verurtheilen, auf daß wir los gelassen würden. Ach HErr! zeige uns solches kräftig in unserer Seele, damit wir dir für deine unermessliche Liebe recht lernen danken, und laß uns auch durch die Wirkung deines heiligen Geistes hinfort solche Früchte tragen, die da deines Leidens und Sterbens, so du für uns ausgestanden hast, würdig seyn. Gib es uns um deiner unendlichen und ewigen Liebe willen, Amen!

Die achte Rede

über

Die Passions - Historie.

Marci XV, 16-21.

Gebet.

Deiner HErr und Heiland
 Jesu Christe, der du sitzest
 zu

D 5

zu

zu der Rechten der Majestät Gottes in der Höhe! Wir sind hier mit einander vor dir versammelt, in der Betrachtung deines Leidens und Sterbens, das du an unserer Statt, aus Liebe zu deinem Vater und zu uns, in den Tagen deiner Schwachheit und Niedrigkeit übernommen hast, fortzufahren: Gib uns deine Gnade, daß solches von uns allen mit heiliger Ehrerbietigkeit und schuldiger Dancksagung geschehen möge, und segne auch solche Betrachtung dazu, daß wir an dich, als unsern einigen Heiland und Erlöser, lernen glauben, und daß uns durch die Kraft deines Creuzes auch die Welt mit allem, was in der Welt ist, möge gecreuziget seyn, ja daß dein Creuz uns allen möge eine Ursache der ewigen Seligkeit werden. Dieses verleihe uns, du getreuer Heiland, um der Liebe willen, damit du uns von Ewigkeit her geliebet hast! Amen!

TEXTVS.

Marci XV, 16-21.

DJe Krieger: Knechte aber
führten ihn hinein in das
Richt: Haus, und riefen zusam-
men die ganze Schaar, und zogen
ihm einen Purpur an, und foch-
ten eine Dornen-Krone, und set-
ten sie ihm auf, und fiengen an ihn
zu grüssen: Gegrüßet seyst du, der
Juden König. Und schlugen
ihm das Haupt mit dem Rohr,
und verspeyeten ihn, und fielen auf
die Knie, und beteten ihn an. Und
da sie ihn verspottet hatten, zogen
sie ihm den Purpur aus, und zo-
gen ihm seine eigene Kleider an,
und führten ihn aus, daß sie ihn
kreuzigten. Und zwungen einen,
der vorüber gieng, mit Namen
Simon von Cyrene, der vom
Felde kam, der ein Vater war Ale-
xandri und Ruffi,) daß er ihm
das Kreuz trüge.

Es

Innhalt des
Textes zwey
Stücke in
sich begreif-
fend.

Ss sind in diesen Versiculn, die wir iezo zu betrachten vor uns haben, eigentlich zwey Stücke, welche zu dem Leiden unsers Heilandes JESU Christi gehören, enthalten. Das I. bestehet in dem Muthwillen, welcher an unserm Heilande nach seiner von Palato geschehenen Verurtheilung ist verübet worden; Das II. in seiner Herausführung zum Creuzes-Tode. Von dem ersten wird in den 4. ersten Versic., als den 16. 17. 18. 19. und von dem andern in den beyden letzten, nemlich den 20. und 21. geredet. Von einem ieglichen Stück soll vor dieses mal so, wie es die Kürze der Zeit zulassen möchte, und doch gleichwol auch, wie es die nöthige Erbauung erfordert, gehandelt werden.

Das Erste
Stück von
dem Muth-
willen und
Verspottung
so an dem
HErrn JESU
verübet
worden.

SAls also anbetrifft I. den Muthwillen und die Verspottung, so an dem HERAN JESU, nach seiner von Pilato geschehenen Verurtheilung, verübet worden; so ist solches freylich als eines von den größten Stücken seiner Leiden anzusehen, wie davon alle Umstände, die dißfalls von dem Evangelisten hier angeführt werden, Zeugnis geben können.

Man

Man bedencke nur zu dem Ende (1.) ^{1. der Ort, wo} wo und an welchem Orte dieser folches ges-
Muthwille an unserm HErrn und sehen.

Zeilande verübet worden? Es ge-
schähe nemlich derselbe nicht etwa auf der
Strassen oder in einem Privat-Hause,
sondern, wie der Evangelist saget, im
Richt-Hause, im Hause, da Pilatus als
der Landpfleger residirte; welches, da es
gleichsam eine Frey-Statt für alle Un-
schuldige hätte seyn sollen, da Recht und
Gerechtigkeit hätte gehandhabet, und
fromme, ehrliche, gottesfürchtige Leute
wider iedermanns Frevel und Muthwil-
len hätten beschützet werden sollen, eben
der Ort seyn muß, da dem HErrn Jesu
diese greuliche Schmach und Berspot-
tung, die hier mit mehrern Umständen be-
schrieben ist, angethan wird. Ist also die-
ses Richt-Haus eine solche Stätte des
Gerichts und der Gerechtigkeit gewesen,
davon der Prediger c. 3, 16. daßer der-
gleichen unter der Sonnen gesehen
habe, saget, und es ein gottloses Wesen
nennet. Die Unschuld und Frömmigkeit
ist nirgends mehr gekränkert und geschmä-
het worden, als eben hier in diesem Richt-
Hause; welches denn allerdings die
Schmach oder das Leiden, das der HErr
Jesus empfunden, vergrößert hat; wie
denn einem das billig zu Herzen gehet,
wenn

wenn einem an dem Orte, da man Schutz und Beystand finden sollte, alles ersinnliche Unrecht angethan wird.

2. Die Leute,
von welchen
es geschehen.

Ferner bedencke man (2.) was es für Leute gewesen, die mit dem Heilande so ihr Spiel getrieben? Nämlich es waren die Krieger-Knechte, der rechte Schaum von bösen und gottlosen Leuten, bey welchen auch nicht einmal eine natürliche Erbarkeit zu finden war. Die Schrift nennet dergleichen Leute sonst Sünder, d. i. solche, die aus ihrem gottlosen Wesen gleichsam ein Handwerk machen. Es waren offenbare gottlose Buben, bey welchen keine Scham, Zucht noch Ehrbarkeit zu finden war. Diese finden sich hier zusammen, alle Kräfte ihrer Bosheit gegen unsern Heiland auszuschütten; welches er selbst darinnen ausgedrückt, da er vorher gesagt: daß des Menschen Sohn würde aberantwortet werden in die Hände der Sünder. Wodurch, wie schon gesagt, nach der Redens-Art der heiligen Schrift, nicht Leute verstanden werden, die Sünde an sich haben, oder auch auf eine gemeine Weise die Sünde über sich herrschen lassen, sondern solche, die da ungescheuet in Sünden und Lastern leben, und von den Sünden gleichsam ihre Profession machen. Um deswillen re-

det

der auch der Apostel Ebr. 12, 3. mit solchem Nachdruck: **Gedencket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern, von den gottlosen und bösen Leuten, ja von denen, die von den geringsten unter dem Volcke und dazu in aller Bosheit ersoffen waren, wider sich erduldet hat.** Es ist dem Menschen schon ein Leiden, wenn er von einem, der doch nach dem Stande in der Welt höher ist als er, was ausstehen soll; es ist ihm aber noch empfindlicher, wenn er von seines gleichen etwas leiden muß: aber am allerempfindlichsten ist es ihm, wenn er von denen, die weit geringer sind als er selbst, was vertragen soll, wie Hiob c. 30. 1. sagt, daß, da er von denen habe müssen **Schmach, Hohn und Verspottung** leiden, die er nicht werth geachtet, unter seine **Schaf-Zunde** zu stellen, ihn das überaus im Herzen geschnitten, und durch **Marck und Bein** gedrun-gen wäre. Solche Menschen hatte nun der Herr **Jesus** hier auch um sich, und war unter ihnen als wie ein **Schaaß** mit-ten unter den **Wölfen**.

Man bedencke auch (3.) Die Gelegen-
heit, die sie zu dieser seiner **Verspott-**
ung und zu dem **Muthwillen**, den sie
an ihm ausgeübet, genommen; so wird
uns das abermal in die Erkenntnis der
Größe ergriffen.

3. Die Gelegen-
heit, so die
Krieges-
Knechte zu
solcher Ver-
spottung
ergriffen.

Größe seines Leidens in diesem Stücke führen. Nämlich sie nahmen zu dieser Höhnerey und greulichen Verspottung die Gelegenheit von seinem heiligen Bekänntnis, das er vor dem Pontio Pilato gethan. Denn er hatte ihn gefragt: ob er der Jüden König sey? Darauf er denn hatte geantwortet: Du sagests, ich bin ein König. Diese Wahrheit nun, die Er vor Pilato bekant und bezeuget hatte, ergriffen diese böse Buben, mißbrauchten dieselbe zu ihrem Muthwillen, und trieben damit ihren Hohn und Spott; welches gewiß dem Herrn JESU das allerempfindlichste, schmerzlichste und durchschneidendste Leiden gewesen ist. Wenn ein Mensch einen Hohn und Spott tragen soll, der mit dem Mißbrauch der Wahrheit, und des Namens und der Ehre Gottes nicht verknüpft ist; so ist ihm das noch ein leichtes zu leiden; hat aber der Mensch eine Liebe zu Gott und eine Hochachtung gegen dessen Wahrheit in seiner Seelen, und er muß hören wie dieselbe gemißbraucht, und GOTT darinnen geünehret und geschändet wird, so gehet ihm dasselbe durch Marck und Bein. Nun war dieser Hohn, und diese Verspottung, die hier als eine grosse Fluth über dem Herrn JESU zusammen schlug, eben also beschaffen; indem diese gottlose Menschen sein Bekännt-

kenntniß, da er gesagt hatte: Ich bin der Jüden-König, und also die Wahrheit, die durch den Propheten im 2. Ps. vers 6. längst vorher verkündiget war, und den Rathschluß Gottes, da er daselbst gesagt hatte; Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion, nahmen, und das alles mißbrauchten, ihren Hohn und Spott damit zu treiben, den Herrn Jesum damit aufzuziehen, und zu sagen: Begrüßte st du, Jüden-König. Das war eine gräßliche Schmach, die Ihm sein Herr brach, und die um deswillen, wie gesagt, für ein Stück seines allergrößten und empfindlichsten Leidens zu achten ist.

Ja man bedencke (4) auch die Schmach selbst, die Ihm da zugesüget worden; als die also beschaffen ist, daß daraus am allereläresten die GröÙe seines darunter steckenden Leidens erhellet. Es sind in unsern Text-Worten sieben Puncte angeführet, darinn solche Schmach und der Wuthwille, den sie mit ihm im Richt-Hause getrieben, bestanden. Es heist erstlich, daß sie Ihn haben in das Richt-Haus geführet, und zusammen geruffen die ganze Schaar. Es haben die Kriegs-Knechte daran nicht genug gehabt, daß sie nur für sich ihren Wuthwillen mit ihm getrieben, und alle

4. Die Schmach selbst, worinn sie bestanden.

a) sie rufen die ganze Schaar über ihn zusammen.

Bosheit gegen ihn ausgelassen; sondern sie suchten auch in diesem gottlosen und recht teuflischen Beginnen Gesellschaft zu haben; daher riefen sie die ganze Schaar, eine ganze Compagnie Soldaten, die da, nach anderer Untersuchung, aus 6. oder 700. Mann mag bestanden seyn, zusammen, deren ein ieglicher diesem Spiel nicht allein wird zusehen, sondern auch seine Bosheit aus allen Kräften mit beygetragen und ausgeübet haben. Es ist das also gar ein greulich Spiel gewesen, so man solchergestalt mit ihm trieb, und hätte man den allernichtswürdigsten und ehrlofesten Menschen nicht schändlicher und schlimmer, als auf solche Weise, tractiren können, indem man ihn da gleichsam zum Ziel setzte, auf welches alle Pfeile der Hohn- und Schmach-Reden und aller Bosheit gehen durften.

b) Sie ziehen ihm einen Purpur an.

Zum andern stehet dabei, daß sie ihm haben einen Purpur angezogen. Weil er sich vor Pontio Pilato für einen König bekannt hatte, so zogen sie ihm einen Purpur an, damit sonst die Könige bekleidet waren, und welcher etwa alt genug mag gewesen seyn, nur, damit er auch dadurch desto mehr verhönet, und auf daß erfüllet würde, was Ps. 69, 8. von ihm zuvor gesagt wird,

wird, da es heisset: Um deinet willen trage ich Schmach.

Zum dritten fochten sie, wie der Text ferner sagt, eine dorne Crone. Diweil die Crone ein Zeichen einer Könighchen Würde ist, und von Golde, Silber und andern Kleinodien zu seyn pflegt, so setzten sie ihm hier eine Crone von Dornen auf, und gratulireten ihm gleichsam, aber Hohns- und Spotts-Weise, zu dieser Könighchen Würde, die er dadurch, daß ihm ein Purpur sey angeleget und eine dorne Crone auf sein Haupt gesetzt worden, erlanget hätte, und fangen an ihn zu grössen und zu sagen: Begrüsset seystu der Jüden-König. Zum vierten so schlagen sie ihm das Haupt mit dem Rohr, daß alle Stacheln von der dornen Crone in dasselbige hinein gegangen: wozu die andern Evangelisten noch setzen, daß sie ihm zum fünften auch ein Rohr haben in die Hand gegeben, welches ihm also zum Scepter oder Regiments-Stab habe dienen sollen. Es bleibet aber auch dabey nicht; sondern zum sechsten versperen sie ihn auch. Da solches zuerst in dem Pallast des Hohenpriesters Caiphas geschehen war, so geschiehet es hienun wiederum, daß ein ieder seinen Unflath ihm in sein heilig Angesicht hinein wirft, um zu zeigen, wie sie es mit dieser

c) setzen ihm eine dorne Crone auf und grüssen ihn.

d) schlagen ihm das Haupt mit dem Rohr.

e) geben ihm ein Rohr in die Hand.

f) versperen ihn.

g) fallen auf
die Knie und
beten ihn an.

Verehrung und Begrüßung gar nicht ernstlich meynen, sondern daß das alles nur Hohn und Spott sey, und damit sie ihn eben dadurch, darinnen sie ihn, dem äußerlichen nach, zu ehren scheinen, am meisten vernichten, verschmähen, verabscheuen, und vor iederman gleichsam zum Narren machen möchten. Dazu kam endlich zum siebenden auch dieses, daß sie auf die Knie fielen und ihn anbeteten. Es war eine Gewohnheit bey den Morgenländischen Königen, daß man vor sie auf die Knie fiel; so wollen sie ihn nun auch, aber, wie gesagt, Hohn und Spottweise, auf solche Art bedienen, fallen demnach auch vor ihm auf die Knie, und beten ihn an. Wir sehen also daraus, daß diese Schmach und dieser Spott allerdings so beschaffen gewesen, daß der Satan aus der Hölle mit allen seinen bösen Geistern, wenn sie auch alle ihre Kräfte angespannet, nicht leicht was ärgeres und schänders hätten erdencken können: Wie denn auch kein Zweifel ist, daß diese Krieger-Knechte, und alle, die sich zu ihnen gesellet, in dem allen nichts anders als leidige Werkzeuge des Satans, des Fürsten der Finsterniß, als der seine Feindschaft und seinen Grimm dergestalt gegen den HErrn Jesum ausgelassen hat, anzusehen seyn. Wir finden auch darinne eine

eine Gleichheit, daß, wie er, wegen der Bekänntniß seines Prophetischen Amtes, in dem Pallast des Hohen-Priesters Cai-phä ist verspottet worden, er also auch hier, wegen der Bekänntniß seines Königlichen Amtes, in dem Richt-Hause Pontii Pilati, des Landpflegers, verspottet worden; damit es ihm ja an keinem Spott wegen der Bekänntniß einiger Wahrheit fehlen möchte. Ein ieglicher ist hierbey billig zu warnen, daß er ja auf keinerlei Art und Weise den Krieger-Knechten darinnen möge gleich werden; welches noch immer leicht geschehen kan, wenn die Menschen etwa das Bekänntniß der Knechte und Kinder Gottes dazu mißbrauchen, daß sie ihren Spott und Hohn damit treiben: oder auch, wenn sie eine göttliche Wahrheit zum Spott und Scherz, oder, andern damit Wehe zu thun, sie aufzuziehen und damit zu verhöhnen, in ihrem Munde führen: welches gewiß gräulichere Sünden sind, als die Menschen denken. Wenn ja jemand Lust hat andere zu spotten, zu verhöhnen und zu verlästern, so möchte er doch nur den lieben GOTT, seine Wahrheit und die Bekänntniß derselben zu Frieden lassen; sein Spott-Geist ist ohne das schon gräulich genug vor GOTT. Braucht er aber die göttliche

Warnung
für der Sün-
de der Ver-
spottung,

Wahrheit zum Pfeil, andere damit durch Ausstossung allerley Schmach und Lasterungen zu verwunden, so verdienet er die Hölle doppelt und zehenfach. Dafür, sage ich, soll ein ieder gewarnet seyn.

Diese Ver-
spottung ist
anzusehen
als eine Er-
füllung

der Worte
des Herrn
Jesu und

Wir sehen aber in dem allen sonderlich auf unsern Heiland; da wir denn manches finden, das ihn uns in dem allen verherrlichen und groß machen kan, ob gleich der Satan und seine Werkzeuge ihn durch Zufügung dieser Schmach und dieses Hohns auf das äusserste zu vernichten und unter die Füße zu treten gesucht haben. Denn wir sehen darinn, wie das alles, was er in diesem Stück von seinem Leiden vorher gesaget hatte, so gar eigentlich eingetroffen ist. Er hatte nemlich seinen Jüngern lange vorher gesaget, wie er denen Heyden würde übergeben, und von ihnen verspottet, verschmähet und verspehet werden. Die Jünger mochten wohl damals nicht begreifen können, wie das möglich wäre, und wie das zugehen solte, auch was für eine Ursache und Gelegenheit dazu würde ergriffen werden: Aber, wenn wir nun mit jener Vorherverkündigung dasjenige, was hier Marcus davon aufgezeichnet hat, vergleichen, so sehen wir, wie er auch in diesem Stück ein wahrhafti-

haftiger Prophet gewesen sey, und wie alles, was er davon vorher verkündiget hatte, so punctuel und haarklein eingetroffen, so, daß es an keinem einigen gefehlet, ja, daß die Erfüllung dessen noch weit nachdrücklicher und wichtiger gewesen, als die Worte etwa davon vorher gelautet hatten.

Sodann erblicken wir ihn auch in die vorhergegangenen Weissagungen der Propheten. das Zeugniß Gottes, das er durch die Propheten von ihm gestellet hatte, erfüllt ist. Wenn man unter andern aufschläget das Lied Moses, 5. Mos. 32. so finden wir, wie der schon darinn eben davon gezeuget hat, daß sich nemlich das Volk Israel auch an dem Fels ihres Zeils versündigen würde, und wie der Nachdruck des Ebräischen Wortes v. 15. lauter, ihn gleichsam für einen Narren halten würden. Ob es nun hier gleich den heidnischen Kriegsknechten zugeschrieben wird, so ist doch kein Zweifel, daß die Juden sich auch dazu gesellet; ja, wenn sie auch das nicht solten gethan haben, so waren sie doch Ursache daran, daß es jene thaten, weil der Herr JESUS von ihnen, als seinem eigenen Volk, den Heiden war überge-

ben worden: Daher auch ihnen, was diese, (die Heiden,) darauf thaten, nicht unbillig zugerechnet wird. Ingleichen wenn wir die Psalmen ansehen, so sind dieselben ganz voll davon, was nemlich dem Messia für Schmach und Hohn werde angethan werden; nicht weniger die Propheten, absonderlich Esaias; welcher c. 53, 3. von Christo unter andern auch sagt: **Er war der allerverächteste und unwerthe, novissimus hominum**; man gieng so mit ihm um, als wenn er der allerlezte wäre unter den Menschen, der unten an gehörte, und der keinen mehr unter sich hätte:

Diese Ver-
spottung ist
ein Beweis,
daß Jesus
der Christ
sey.

So schände und verächtlich hielt man ihn, daß man auch das Angesicht vor ihm verbarg. Und da wir nun sehen, wie in dem allen an dem Herrn JESU diese vorhergegangene Weissagungen und Zeugnisse der Propheten sind erfüllet worden; so haben wir nicht Ursache, uns an dieser seiner so tiefen Erniedrigung zu ärgern, oder die ihm zugesügte Schmach, Hohn und Spott uns eine Abhaltung seyn zu lassen, ihn für den, der er ist, nemlich für den verheissenen Christ zu erkennen, sondern ihn um so viel mehr dafür anzunehmen, dieweil auch diese Dinge, die von dem Messia durch die Propheten vorher verkündigt gewese-

gewesen, an ihm nicht unerfüllet geblieben seynd. Und also ist so gar diese Schmach und dieser Muthwillen, der mit ihm getrieben, und gegen ihn ausgeübet worden, uns ein kräftiger Beweis und eine herrliche Versicherung mit, daß er wahrhaftig der **CHRISTUS**, der Heiland der Welt und Erlöser des menschlichen Geschlechts sey. Er für seine Person hatte freylich ein solch tractament nicht verdienet, indem er die Unschuld selbst war; aber er hat solches für uns erduldet.

Dannenhhero haben wir in dem allen und eine Buß zugleich auch auf uns zu sehen, wie nemlich der Herr **Jesus** auch hierinnen unsere Schuld habe büßen müssen. Er that ein wahrhaftiges Bekänntniß, da er sagte: **Er wäre der König der Juden**, ihm gebührete die Herrschaft über **Israel**; denn diese war ihm von seinem Vater gegeben, und dennoch mußte er unschuldiger Weise darüber leiden: aber wir Menschen, **Wir** hatten eine Herrschaft affectiret, die uns nicht gebühret; **Wir** waren Rebellen gegen **GOTT** geworden, und hatten nicht unter seiner Herrschaft stehen wollen: deßwegen waren wir aller Schmach, alles Hohns und aller Verachtung würdig worden.

P 5

Das

Das hat also der Sohn Gottes, durch Übernehmung eines solchen teuflischen Muthwillens und solcher gräulichen Verunehrungen, (welche da nicht hätten können höher steigen, wenn sie auch den alleringsten und allerehrlofsten Menschen vor sich gehabt hätten) büffen müssen. Also ist freylich der liebe Heiland, wie in allen andern Stücken seines Leidens, also auch hierinnen als ein solcher, der unsere Sünde getragen, und dieselbe gebüffet und bezahlet hat, anzusehen.

Die Geduld
des Herrn
Jesu unter
solcher Ver-
spottung.

Wir sehen ihn aber auch ferner in dem allen billig an als einen rechten Spiegel der Geduld und des Trostes. Denn er wird uns da vorgestellt als ein Tauber, der nicht höret, und als ein Stummer, der seinen Mund nicht aufthut, und keine Widerrede in seinem Munde hat. Er läßt das so geschehen, daß sie ihm seine Kleider ausziehen, den Purpur anlegen, eine Dorne = Krone auf sein Haupt setzen, und ein Rohr an statt eines Regiments = Stabs oder Scepters in seine Hand geben; daß sie ihn spottweise grüssen; die Knie vor ihm beugen, ihn anbeten, auf sein heilig Haupt schlagen, und ihm die Stacheln von der Dornen = Krone solchergestalt in sein Haupt hinein drücken: Er läßt geschehen, daß

ieder =

Jedermann seinen Rachen gegen ihn auf-
sperrt, allen Spott, Schmach und
Hohn ihm anthut, und gegen ihn aus-
schäumet, und seinen Unflath ihm ins An-
gesicht wirft: siehet nicht sauer dazu,
schweiget ganz stille, schilt nicht, lästert
nicht, fluchet nicht, betet auch nicht wider
diese Buben, so ihn so gräulich mißhand-
len, sondern befindet sich da unter ihnen,
wie ein Schaaf, das verstummet vor sei-
nem Scherer und seinen Mund nicht
aufthut: damit also erfüllet würde,
was Psalm 38, 14. 15. stehet: Ich muß
seyn wie einer, der nicht höret, und
wie ein Stummer, der seinen Mund
nicht aufthut, der keine Widerrede
in seinem Munde hat; und Esa. 53,
7. da es heisset: Und da er gestrafet
und gemartert ward, that er seinen
Mund nicht auf, wie ein Lamm, das
zur Schlacht-Bauk geführet wird,
und wie ein Schaaf, das verstummet
vor seinem Scherer. Das ist ja ein
solch Exempel der Geduld, daß wir es
nicht herrlicher und vortreflicher wün-
schen könnten. Manche Menschen müs-
sen wol auch Widerspruch leiden, sie wer-
den auch verhöhnet und verspottet, aber
es fehlet ihnen an der Geduld. Allein so
muß es bey denen, die Christo angehö-
ren und seine Nachfolger seyn wollen,
nicht

nicht seyn, sondern die müssen wissen, daß ihnen Hebr. 12, 3. geruffen wird: **Gedencket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet und ablosset.**

Das Exempel der Nachfolge, so er uns damit gegeben.

Also haben wir denn, wo wir gläubige Christen seyn wollen, diß Exempel auch dazu anzuwenden, daß wir die Schmach Christi lernen ertragen, und uns nicht weigern, Hohn und Spott, sonderlich um des Namens Gottes und des **HERREN JESU** willen über uns zu nehmen. Wie es dem Haupte gegangen ist, so gehets auch seinen Gliedern in der Welt. Der Gerechte muß verlachtet seyn, saget Sirach; aber der Gerechte, wenn er will gerecht bleiben, muß auch sein mit dem **HERREN JESU** dulden, nicht wieder schelten, wenn er gescholten wird, und nicht dräuen, wenn er leiden muß, sondern alles dem heimstellen, der da recht richtet. 1. Petr. 2, 19. 21. 23. cap. 3, 9. 17. 18. Hätten wir da dem **HERREN JESU**, da er unter dieser Schaar, als unter so vielen reißenden Wölfen, stand, in sein Herz sehen sollen, so würden wir gesehen haben, wie er sich in dem allen unter den Willen Gottes gebeuget, und

und das alles angenommen nicht als von Menschen, sondern von der Hand seines himmlischen Vaters, in dem Vertrauen und Zuversicht, daß ihm der aus der Stunde heraus helfen, und ihn darnach mit Preis und Ehren krönen würde, gleichwie er iezund mit Schmach und Schande gekrönet ward; welches denn auch geschehen ist. Denn das wäre eine kleine Zeit, daß Spott und Hohn über ihn gieng; und, nachdem das überhin war, so erhöhet ihn GOTT, und ersetzte ihm dieselbe Schmach und denselben Hohn unendlich, überschwenglich und herrlich. Den darauf gab er ihm einen Namen, der über alle Namen war, daß in dem Namen **JESU** (nicht zum Spott und zum Hohn, sondern in der Wahrheit und mit einer tiefen Verehrung und Anbetung) sich nun beugen müssen alle der Knie, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden sind. Phil. 2, 10. Das ist uns denn auch zum Trost geschrieben; daß, wenn wir dem Herrn Jesu in der Geduld nachfolgen, und uns eben mit demselben Sinn, damit er uns vorgegangen ist, waffnen, so soll die Schmach nicht immer bleiben: Denn der liebe Gott will die Seinigen nicht immer unter dem Hohn lassen, sondern es soll die-

Trost, aus der auf die Verz
spottung des
Herrn Jesu
erfolgten Er-
höhung.

fer einmal wie der Rauch vergehen, und sie hingegen dann mit desto grösserer Ehre gekrönet werden. Nun das ist also das erste Stück, das wir aus den ersten 4. Versen unsers Textes zu betrachten gehabt haben.

Das
II. Stück von
der Heraus-
führung Je-
su zum Creuz-
ses Tode.
1) Was vor
derselben un-
mittelbar
hergegangen,
nemlich
die Anzie-
hung seiner
eigenen Klei-
der.
Rath Gottes
hierunter.

Was nun das II. Stück, so in den folgenden Versen unsers Textes beschrieben wird, betrifft, nemlich Seine Herausführung zu seinem Creuzes-Tode; so wird erstlich erzählt, was unmittelbar vor derselben geschehen sey. Das bestehet darinn, daß sie ihm den Purpur wieder aus- und seine eigene Kleider wieder angezogen haben. Da sie ihn verspottet hatten, heist es im 20. v. zogen sie ihm den Purpur aus, und zogen ihm seine eigene Kleider an. Es scheint diß eine Sache zu seyn, daran eben nicht viel gelegen; gleichwol da es der Evangelist bemercket, so ist's billig, daß wir auch darinn suchen, den Rath Gottes erkennen zu lernen, warum das so geschehen sey. Dennes hätte sich ja leicht können zutragen, daß ihn die Kriegsknechte auch hätten in dem Habit, darinn er war, aus der Stadt Jerusalem heraus und zur Schedelstatt führen mögen, und würden sie eben darüber von

W.

Pilato nicht übel angesehen worden seyn; so würden es auch die Jüden dem Herrn Jesu nicht mißgönnet, sondern vielmehr gerne gesehen haben, wenn er in solchem Narren-Habit wäre aus der Stadt geführt worden: Da es aber nun nicht geschehen ist, sondern man ihm die Krone wieder ab- und den Stab wiederum aus der Hand genommen, und ihm seine Kleider, darinn er sonst ordentlicher Weise zu gehen pflegte, wieder angeleget; so hat man da billig den Rath Gottes zu suchen und zu erkennen: wie denn in dem allen nichts ohngefähr, sondern alles aus bedachtem Rath und Vorsehung Gottes geschehen ist. Da finden wir nun einmal dieses, daß es GOTT vielleicht darum hat geschehen lassen, damit es nicht bey jemanden das Ansehen haben möge, als ob ein anderer, als der JESUS von Nazareth, gecreuziget worden; darum mußte er also seine ordentliche Kleidung anlegen, damit er auch daran könnte erkannt werden als der JESUS von Nazareth, der bisher unter dem Volcke gewandelt; wie denn Sirach saget, daß ein Mann auch unter andern an seinen Kleidern erkannt werde. Wäre er nun in dem Purpur, den sie ihm Hohns- und Spotts-Weise angeleget hatten,

hatten, hinaus geführt worden, so hätten einige daher zu Verläumdung Gelegenheit nehmen und sagen mögen: Es ist nicht der Jesus von Nazareth, der gekreuziget ist. Insonderheit mag es wol darum geschehen seyn, damit die Weissagung des Königs Davids Ps. 22, 19. Sie theilen meine Kleider unter sich, und werfen das Los um mein Gewand, als welche noch nicht erfüllet war, auch noch erfüllet würde, und also alles fein in der Ordnung, wie es in diesem Psalm stehet, geschähe. Um deswillen mußte die Umkleidung vorgehen, ihm der Purpur ausgezogen, und seine ordentlichen und gewöhnlichen Kleider wieder angethan werden: da aber leicht zu erachten ist, daß auch dieses nicht ohne empfindliche Schmerzen bey dem Herrn JESU habe geschehen können. Zwar wenn sich sonst ein Mensch umkleidet, so macht ihm das keine Schmerzen, und verursacht keine sonderliche Verdrißlichkeit: aber, wenn wir bedencken, daß bey dem Herrn JESU die schmerzliche Geißelung vorher gegangen, und dadurch sein Leichnam ganz verwundet, zerrissen und zerfleischet worden, so, daß es auch Pilatum selbst jammerte, der um deswillen zu dem Jüdischen Volck sagte: **Sehet, welcher Mensch!** so ist leicht zu

Wie schmerz-
lich diese An-
ziehung der
Kleider dem
Herrn Jesu
gefallen.

zu erachten, daß diese Umkleidung, da man ihm, wie gedacht, den Purpur, welchen man ihm angeleget hatte, wieder abgerissen, und dann seine eigene Kleider wieder angezogen hat, nicht ohne empfindliche Schmerzen bey ihm hat abgehen können.

Darauf wird nun seiner Zinaus- 2. Die Hinführung zum Creuzes-Tode selbst ausführung gedacht: davon es heißt: Sie führe- selbst.

ten ihn aus, daß sie ihn creuzigten.

Zu dieser Strafe war er auf das zustürmende und unermüdete Geschrey des Jüdischen Volks und ihrer Vorsteher von Pilato verurtheilet worden. Es wird aber davon, was sie nemlich auf sich gehabt, worinnen sie eigentlich bestanden, auch wie man den Herrn Jesum darin anzusehen habe, item was sonst die ganze Zeit über unter wärender Creuzigung vorgegangen, und wie man sich das zu Nutz machen solle, zu reden im folgenden sich bessere und bequemere Gelegenheit zeigen.

Jesù mercken wir nur dieses da- Rath Gottes bey an, daß er eben zu dieser und zu fei- hierunter.

ner andern Strafe condemniret oder verdammet worden, sey darum geschehen, damit auch darin der Rath Gottes, da von dem Messia, daß er mit solcher Strafe werde belegt werden, nicht nur im 22. Psalm vers. 17. da es heisset:

Q

Sie

Sie haben meine Hände und Füße durchgraben, welches eben in der Creuzigung geschahe: sondern auch in dem Vorbild 4. Mos. 21, 8. 9. vorher geweissaget und bedeutet war, an ihm erfüllet würde: wie er sich denn auch daher auf dieses Vorbild in dem Gespräch mit dem Nicodemo Joh. 3, 14. 15. bezog, da er sagte: Gleichwie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Zu

Die Creuzigung ist außser der Stadt geschehen, und warum?

dieser Creuzigung nun wurde er denn hinaus geführet, nemlich aus der Stadt Jerusalem; wie denn das von Moses Zeiten her eine Weise in Israel gewesen, daß die Ubelthäter vor das Lager, und hernachmals auch hinaus vor die Stadt geführet wurden, und daselbst ihr Recht empfangen. Ob nun aber gleich der Herr Jesus gar kein Ubelthäter, sondern die Unschuld selbst war, und nur um unsern willen unter die Ubelthäter gerechnet wurde; so gieng man dennoch mit ihm so um, als wie mit einem Menschen, der da nicht werth wäre, in der bürgerlichen Gesellschaft länger gelitten zu werden, sondern mit dem man vors Thor hinaus müsse, wie dort von dem Gottesläster-

Lästerer stehet, daß man ihn vor das Lager geführet, und ihn daselbst zu Tode gesteiniget; 3. B. Mos. 24, 14. und von dem Naboth, daß man ihn, (als worinn er wol ein recht Vorbild auf den Herrn JESUM gewesen ist,) beschuldiget, er hatte GOTT und den König gesegnet oder gefluchet, und deswegen auch aus der Stadt heraus geführt und vor derselben gesteiniget hat. 1. B. der Kön. 21, 13. So gieng es denn hier auch dem Herrn Jesu; der mußte auch so hinaus geführt werden. Dabey wir billig eingedenck

seyen des 13. Capitel der Epistel an die Hebräer, darinn dieser Ausführung vor die Stadt Jerusalem und vor das Lager auch gedacht wird, wenn es daselbst v. 10-13. also heisset: Wir haben einen Altar, davon nicht Macht haben zu essen, die der Hütten pflegen. Denn welcher Thiere Blut getragen wird durch den hohen Priester in das heilige für die Sünde, derselbigen Leichnam werden verbrannt außser dem Lager. Darum auch JESUS, auf daffer heiligte das Volk durch sein eigen Blut, hat er gelitten außsen vor dem Thor. So laßet uns nun zu ihm hinaus gehen außser dem Lager, und seine Schmach tragen.

Q. 2

Wir

Vergleichung dieser Hinausführung mit dem 13. C. der Epistel an die Hebräer, alle wo zu finden

die Erklä-
rung und

Wir sehen also, daß der Autor dieser Epistel gar tieffe Gedanken über diese Hinausführung des Herrn Jesu ausser der Stadt oder vor das Lager gehabt hat, als darinne er eine Erfüllung des Vorbildes an ihm erkennet. Das Vorbild finden wir in dem Levitischen Gottes-Dienst, welches darinnen bestand, daß die allerwichtigsten Opfer vor dem Lager verbrant, und ihr Blut von dem Hohenpriester in das allerheiligste getragen werden mußten; diß, saget der Autor der Epistel an die Ebräer, ist in der Wahrheit und im Gegen-Bilde an dem Herrn Jesu, dem rechten Opfer, erfüllet worden. Er ist, will er sagen, der rechte Hohenpriester, und ist mit seinem Blute eingegangen in das Allerheiligste, nicht das mit Händen gemacht ist, sondern in den Himmel selbst, nun zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns; Ebr. 9, 24. Darum hat denn auch sein Leichnam müssen im Feuer des göttlichen Zorns und im Feuer seiner inbrünstigen Liebe zu Gott seinem Vater und zu uns hauffen vor dem Thor, ausser dem Lager, oder vor der Stadt Jerusaleem, verbrant, und also das Vorbild, das wir im Mose davon finden, an ihm erfüllet werden.

Er

Er zeigt aber daselbst zugleich auch ^{Application} die rechte Application, oder den rechten solcher Hinzuzugabe. Nutz und Gebrauch von dieser Sache: ausführung. denn er beweiset damit, daß wir, die wir zur Zeit des neuen Testaments leben, einen solchen Altar haben, davon nicht Macht haben zu essen, die der Hütten pflegen: Denn, saget er ferner, welcher Thiere Blut getragen wird durch den Hohenpriester in das Heilige für die Sünde, derselbigen Leichnam werden nicht verbrannt im Lager, (in der Hütten oder im Tempel) sondern ausser dem Lager. Womit abermals die Weisheit Gottes, nach dem Sinn des im Paulo wohnenden Geistes, vorher hat anzeigen wollen, daß eine Zeit kommen würde, da die Levitischen Opfer aufhören, und kein Ausgang von der Hütten und vom Tempel nöthig seyn sollte, so, daß man sich nicht mehr an die Weise und an die Sitten und Satzungen Moses würde gebunden achten, sondern allein Gott im Geist des Glaubens und in der Wahrheit würde dienen müssen. Wie denn der Apostel dieses eben denenjenigen, die das Judenthum an das Christenthum flicken, und nicht alles lauter und allein in der Gnade und in dem Verdienst Jesu Christi suchen wolten, vorhält.

Unsere
Schuldigkeit
die Schmach
Christi zu
tragen.

Er läßt aber nicht bey dieser einen Application bewenden, da wir etwa denken möchten, daß uns solche nicht anginge, als die wir eben davon keine Noth hätten; sondern er sehet v. 13. hinzu, und spricht: So laßet uns nun hinaus gehen zu ihm außer dem Lager, und seine Schmach tragen. Da wiederum die erste und nächste Meynung diese ist: daß man diejenige Freyheit, die uns Christus mit seinem Tode erworben hat, erkennen soll, also, daß man das Gesetz, das in äußerlichen Schatten-Werken und Knechtischer Dienstbarkeit bestehe, nicht als nöthig zur Seligkeit achten, sondern alles in der Gnade Jesu Christi suchen, und um deswillen von dem äußerlichen Jerusalem ausgehen solle. Nebst dem aber lieget auch, wenn es heisset: und seine Schmach tragen,, dieses darin, daß, gleichwie unser Heiland sich nicht geweigert hat, diese grosse Schmach und Verachtung zu tragen, daß er, als der ärgste Uebelthäter, gleich denen andern, die mit ihm gecreuziget wurden, aus der Stadt, aus der Jüdischen Republique und ihrer kirchlichen Gemeinschaft gestossen, und des allen unwürdig geachtet worden: also auch wir nicht Ehre, Herrlichkeit und grosses Ansehen bey ihm und seinem Bekänntniß in der Welt suchen,

chen, sondern uns auch zu seiner Schmach und dero willigen Übernehmung bequemen sollen. Wir wollen gern alle mit ihm verherrlicht seyn, und mit ihm im Himmel an seiner ewigen Glorie und an dem Reiche, das ihm der Vater beschieden hat, Theil haben: aber darzu haben wenige Lust, daß sie auch erst seine Schmach tragen wollen; da doch dieses nach 2. Tim. 2, 11, 12. die unveränderliche und unumstößliche Ordnung Gottes ist, daß, wenn wir nicht zuvor mit ihm sterben, wir auch mit ihm nicht leben, und, wenn wir vorher nicht mit ihm dulden, wir dann auch mit ihm nicht herrschen können. Wenn wir nicht in dem Stande der Erniedrigung mit ihm wollen aushalten, so können wir auch keine Gemeinschaft mit ihm im Stande der Erhöhung haben. Es ist gar schön, was in der vorhin angezogenen Epistel an die Ebräer c. 11, 26. von dem Mose geschrieben ist, nemlich: daß er die Schmach Christi für grösser Reichthum gehalten habe, als die Schätze Aegypti; das ist vor der Vernunft, wenn sie noch so klug, wisig und verständig ist, ein recht paradoxon, eine rechte wunderliche und seltsame Rede, darein sie sich nicht schicken kan, daß die Schmach Christi ein grösser Reichthum seyn soll, als die Schätze Aegypti.

Exempel
Mosis aus
Ebr. 11, 26.

gypti. Es wird uns aber das Rägel, warum Moses schon zu seiner Zeit die Schmach Christi höher als alle Schätze Aegypti, ja als alle Ehre, daß er ein Sohn hieß der Tochter Pharaonis, und als die zeitliche Erzekung der Sünde, die er da hätte genießen können, gehalten habe, aufgelöset, wenn es darauf heisset: Denn er sahe an die Belohnung; das ist, er sahe nicht auf das sichtbare, sondern auf das unsichtbare, was nemlich Gott für ein Reich und Herrlichkeit, was er für eine Glorie und Crone denen beschieden habe, die sich als treue Nachfolger des HERRN Christi in williger Übernehmung seiner Schmach und seines Creuzes beweisen würden. Welches unser HERR IESUS Matth. 5, 11. 12. also ausleget: Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinet willen schmahen und verfolgen, und reden allerley Übels wider euch, so sie daran lägen; seyd frölich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Laßt euch, will er sagen, um deß willen ja nicht in eurem Kampff hemmen, sondern freuet euch als denn und hüpfet, wie Luc. 6, 23. dabey stehet. Warum denn? Denn siehe, euer Lohn, heisset es, ist groß im Himmel, es soll euch wohl belohnet werden. Wie es nemlich ihm, dem HERRN und Meister,

Meister, daß er in der Welt verspottet und verhönet worden, wohl belohnet worden ist, also soll es auch seinen Gliedern, wenn sie seine Schmach aus Liebe zu ihm und zu seinem Creuz in Geduld und Gelassenheit übernehmen, und sich derselben nicht weigern, wohl belohnet werden.

Zuletzt wird noch in unserm Text einer besondern Begebenheit gedacht, die sich bey der Hinausführung des HErrn Jesu zugetragen; indem es heißt: Sie zogen einen, der vorüber gieng mit Namen Simon von Cyrene, der vom Felde kam, (der ein Vater war Alexandri und Ruffi) daß er ihm das Creuz trüge. Dieser Simon scheint einer von denen gewesen zu seyn, die sich bis daher zu dem HErrn Jesu gehalten, seine Lehre mit angehört, sich daraus erbauet und dieselbige auch in ihrem Leben zur Besserung angewandt haben; daß er daher auch andern nicht unbekant mag gewesen seyn, sondern vielleicht bisher schon Spott und übele Nachreden wird haben tragen müssen: da derselbe nun eben vom Felde kommet, wiederum in die Stadt zu gehen, un-
 3. sonderbare Begebenheit bey der Hinausführung zum Creuz.
 Simon von Cyrene
 wird gezwungen, das Creuz dem HErrn Jesu nachzutragen.

hes-Balken mit nachtragen soll. Sie suchen darunter nicht eben an dem HErrn IESU eine Barmherzigkeit auszuüben, sondern vielmehr ihnen selbst damit eine Erleichterung und einen Vortheil zu machen, dem Simon aber Behe zu thun. Denn sie mochten wol sehen, daß der HErr IESUS so von Kräften erschöpft war, daß er hätte am Creuz, wenn ers hätte ferner allein fortschleppen sollen, erliegen, und daß sie es hätten mit angreifen und nachtragen müssen. Weil ihnen aber das nicht gelegen war, auch sie die Leute nicht waren, die Gott dessen gewürdiget, griffen sie diesen, und zwungen ihn dazu, daß ers wider seinen Willen und Danc thun mußte.

Rath GOTTES
IESUS hiez
unter.

Das scheint nun wohl als von ohngefähr geschehen zu seyn: aber wer wolte nicht mercken, daß auch in diesem Umstande ein sonderbarer Rath Gottes gewaltet habe, nemlich daß er auch darin habe wollen zu erkennen geben, nicht allein, wie mannichmal der Mensch zum Creuz kommen könne, da ers am wenigsten dencket und sichs versiehet, wie etroa dieser Simon, der da vom Felde herkam und wol nicht dachte, daß er dem HErrn IESU würde das Creuz nachtragen müssen, ehe er in die Stadt gehen könnte; sondern auch, wie allerdings der Wille Gottes es

es sey, daß wir mit dem Creutz des Herrn
JESU eine rechte Gemeinschaft haben,
und also dasselbe recht ergreifen und ge-
trost umfassen sollen, nemlich so, daß wir
nicht ohne dasselbe vor GOTT kommen,
sondern in demselben, das ist, im Glauben
an diesen gecreuzigten Jesum uns fin-
den lassen sollen, damit wir also in dessen
Creutz Gnade, Vergebung der Sünden,
Leben und Seligkeit von dem lieben Gott
erlangen mögen; und dann auch, also,
daß wir uns nicht weigern sollen, ihm sein
Creutz, wenns uns der liebe Gott aufle-
get, nachzutragen, sondern uns darunter,
wenn auch gleich unser alter Adam nicht
dran will, und wir ihn zwingen müssen,
begeben, dieses Joch williglich auf uns
nehmen, und getrost mit anfassn, weil es
uns, wenn wir anders recht damit um-
gehen, zu vielem Guten und zu unserm
Besten dienen wird. Das, meine ich, hat
die Weisheit Gottes darunter als im
Bilde zeigen wollen; wie denn auch die-
ses in der Vocation der Jünger Christi
steht, daß sie sein Creutz ihm nachtragen
sollen, und solches aus den Worten Chri-
sti selbst zu erkennen ist, wenn er Matth.
16, 24. spricht: **Wil mir iemand nach-**
folgen, der verleugne sich selbst, und
nehme sein Creutz auf sich, und folge
mir nach.

Nun

Nun die Zeit leidet nicht ein mehrers hinzu zu thun; wir wollen es demnach mit einander ins Gebet fassen, und Gott anrufen, daß er selbst durch seinen Geist diese Wahrheit, die ietzt vorgetragen ist, in unsern Herzen versiegeln wolle.

Schluß:
Gebet.

Du getreuer und hochverdienter Heiland, Herr JESU Christe! du bist würdig zu nehmen Preis, Lob, Ruhm, Dank und Herrlichkeit, nicht allein von uns, die wir hier auf Erden sind, sondern auch von alle dem, das im Himmel ist, von allen Cherubim und Seraphim und von allen Geistern der vollendeten Gerechten, daß du vom Himmel gekommen bist, unsere menschliche Natur angenommen, und dieselbige so vielem Leiden und Schmerzen, so vieler Schmach und Hohn, ja endlich dem bittern Creuzes Tode unterworfen hast. Ach! öffne uns die Augen, daß wir erkennen mögen deine grosse Liebe zu uns, die dich gedungen hat, in einen solchen Abgrund des Elendes dich hinein zu begeben; und gib, daß wir doch mit

mit deinem Leiden, das du ausgestanden hast, und welches uns sonderlich zu dieser Zeit so mannigfaltig vor Augen geleyet wird, recht umgehen mögen. Verleihe uns doch dazu den heil. Geist, und laß uns darinnen den Greuel unserer Sünden und die strenge Gerechtigkeit deines himmlischen Vaters die deiner, des eingebornen Sohnes, nicht verschonet hat, und dann auch die Würdigkeit und Gültigkeit solches deines heiligen Leidens erkennen, wie wir nemlich durch dasselbe mit deinem Vater völlig versöhnet sind; auf daß wir daher Freudigkeit und Kindliche Zuversicht zu ihm gewinnen, und unsere Herzen mit einem wahrhaftigen Frieden erfüllet werden mögen. Laß uns auch deines Leidens, HErr Jesu, nicht allein zu unserm Heil genießen wollen, sondern wayne uns auch mit einem solchen Sinn, daß wir dir auch im Leiden ähnlich zu werden uns nicht weigern, sondern das Bild deiner, als des Gereu-

bigten,

gigten, hier in dieser Welt willig tragen, damit wir auch deinem Bilde dort in der Herrlichkeit gleichförmig werden mögen. Gib uns das, O Herr Jesu, um deines Namens und um deines Leidens willen, Amen! Amen!

Die neunte Rede

über

Die Passions = Historie.

Marci XV, 22-26.

Gebet.

SERR JESU! dein Creuz-
 kes: Tod ist der Grund un-
 fers Heils. Weil wir nun
 denselben in dieser Stunde zu be-
 trachten vor uns haben, so lege du
 solchen Grund in unsere Herzen:
 wecke uns auch allesamt kräftig
 auf durch deinen H. Geist, und er-
 leuchte unsere Seelen mit dem
 Licht des Lebens, damit wir dich,
 unser Leben, unser Heil und Se-
 ligkeit in deinem Creuzes: Tode
 finden,

finden, und mit lebendigem Glauben ergreifen mögen, Amen!
Amen!

TEXTVS.

Marci XV, 22-26.

Und sie brachten ihn an die Stätte Golgatha, das ist verdolmetschet Schädelstätt; und sie gaben ihm Myrrhen im Wein zu trincken, und er nahm's nicht zu sich. Und da sie ihn gecreuziget hatten, theilten sie seine Kleider und warfen das Loos darum, welcher was überkame. Und es war um die dritte Stunde, da sie ihn creuzigten; und es war oben über ihn geschrieben, was man ihm Schuld gab, nemlich, ein König der Juden.

Aus diesen Worten haben wir die Schlachtung oder Opferung **JESU CHRISTI**, am Creuz. Die Opferung Christi am Creuz.
des Lammes Gottes, am Stamme des Creuzes, zu betrachten, und I. den Ort, da dieselbe geschehen; und II. die übrige dabey vorgegangene

gene merckwürdige Umstände, oder wie es dabey hergegangen.

I. Der Ort, da solche geschehen, war Golgatha.

S Als das I. Stück belanget, nemlich den Ort, da diese Opfferung oder Schlachtung unsers HErrn JESU am Creutz geschehen, so heisset es davon in unserm Text also: Und sie brachten ihn an die Stätte Golgatha, das ist verdolmetschet, Schädelstätt. Hiebey haben wir sonderlich zu sehen auf 1. Mos. 22. allwo zwar von dieser Sache keine ausdrückliche Weissagung stehet, aber doch ein Vorbild zu finden ist, welches hier an dem HErrn JESU erfüllet worden: Denn da wird v. 2. und im folgenden die Historie des Isaacs beschrieben, da Gott zu dem Abraham sprach: Nimm Isaac, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und gehe hin in das Land Morija, und opfere ihn daselbst zum Brand-Opfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde. Da stund Abraham des Morgens früh auf, und gärtete seinen Esel und nahm mit sich zween Knaben und seinen Sohn Isaac, und spaltete Holz zum Brand-Opffer, machte sich auf, und gieng hin an den Ort, davon ihm Gott gesagt hatte.

Vorbild dessen in der Historie der Aufopfferung Isaacs.
1. Mos. 22.

Am

Am dritten Tage hub Abraham seine Augen auf, und sahe die Stätte von ferne, und sprach zu seinen Knaben: Bleibet ihr hie mit dem Esel, ich und der Knabe wollen dort hingehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen. Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer, und legets auf seinen Sohn, Isaac, er aber nahm das Feuer und Messer in seine Hand, und giengen die beyde mit einander. Und v. 9. Und als sie kamen an die Stätte, die ihm Gott sagte, bauete Abraham daselbst einen Altar, und legte das Holz drauf, und band seinen Sohn Isaac, legte ihn auf den Altar, oben auf das Holz, und rechte seine Hand aus, und faßete das Messer, daß er seinen Sohn schlachtete. Hier sehen wir, daß insonderheit die Stätte in diesem Vorbilde so eigentlich bemercket ist. Denn Gott hätte ja dem Abraham gebieten können, er solte gleich da, wo er schon war, seinen Sohn nehmen, und ihm denselbigen opfern; das that Er aber nicht, sondern sagte zu ihm: Gehe hin in das Land Morija, und opferte ihn daselbst zu einem Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde. Und wird im folgenden zu vernehmen seyn, wie diese

R Stätte

Stätte vielmal wiederholer werde; Welches also im Vorbilde geschehen mußte, damit nemlich die Gegend und der Ort, wo das Lamm Gottes, Iesus Christus, den der Isaac nach Ebr. 11, 19. vorgebildet hat, solte geselacht werden, angedeutet würde. Und dieses war dann nun eben die Stätte, davon es hier heisset: Sie brachten ihn an die Stätte Heth, das ist verdolmetschet, Scheidstatt; nicht als ob man beweisen könnte, daß es just und genau derselbige Ort gewesen: sondern so viel ist aus der Historie gewiß, daß es dieselbige Gegend; und ist gläublich, daß es eben dieselbige Stätte gewesen. Denn wir sehen, daß in diesem Vorbilde nicht allein das Land, sondern auch der Berg und die Stätte bemercket sey, und zwar so, daß solche von dem Herrn selbst dem Abraham gezeigt worden: Nun aber hat die Weisheit Gottes nichts vergebens gethan, und wird also dem Abraham auch nicht vergeblich das Land, den Berg und die Stätte darauf bezeichnet haben.

Iesus, das
Gegenbild
Isaacs.

Und so mußte denn Iesus, der rechte Isaac, so durch jenen bedeutet war, der enige und geliebte Sohn seines Vaters, an denselbigen Ort hingeführet und für unsere Sünde geopfert werden. Isaac, weil er nur das Vorbild war, durfte nicht geopfert

psert

pfert werden, sondern Abraham mußte ihn, doch nachdem er drey Tage gleichsam als todt war in seinem Herzen, (dieweil er am dritten Tage erst an den Ort kam, da er sollte geopfert werden, auch zum Vorbilde, wie Christus am dritten Tage von den Todten auferstehen und seinem Vater lebendig wieder gegeben werden sollte,) wieder empfangen: Ebr. 11, 19. Jesus Christus aber, unser Herr und Heiland, weil er nicht das Vorbild war, sondern der, welcher dadurch bedeutet worden, hat an dieser Stätte müssen geopfert werden. Die Erklärung davon haben wir im Neuen Testament aus dem oben schon angeführten Ort der Epistel an die Hebr. am 13, 12. 13. 14. zu nehmen, da es heisset: Darum auch Jesus, auf daß er heiligte das Volk durch sein eigen Blut, hat er gelitten aussen vor dem Thor. So laßet uns nun zu ihm hinaus gehen aussen dem Lager und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die Zukünftige suchen wir. Aus diesen und denen nächst vorhergehenden Worten sehen wir also, was diß bedeutet habe, daß Christus nicht habe in Jerusalem leiden, sondern hinaus geführt werden müssen; nemlich es bedeutet so viel, daß wir nicht durch die Opfer, die in Jerusa-

Bedeutung davon, daß Christus außerhalb Jerusalem gecreuziget ist.

lem in dem Tempel gebracht wurden, von
 Sünden könnten errettet werden, sondern
 daß uns ein ander Opfer nöthig wäre,
 welches ausser Jerusalem solte gebracht
 werden, und welches also nicht ein Opfer
 allein für das Jüdische Volk, dem der
 Tempel zu Jerusalem destiniert und ge-
 widmet war, sondern auch für die ganze
 Welt wäre; Denn Christus solte die
 Versöhnung werden nicht allein für das
 Jüdische Volk, sondern für der ganzen
 Welt Sünde. So dann wird uns auch
 zugleich an diesem Ort Hebr. 13, 14. der
 Rus angewiesen, nemlich, daß wir dar-
 aus, daß Christus aus Jerusalem hin-
 aus geführt worden, lernen sollen, wie
 wir hier keine bleibende Stadt haben, und
 wie diese Welt mit allem, was darinnen
 ist, anders nichts sey, als ein solches Je-
 rusalem, darinn Christus nicht bleibt,
 sondern daraus er geführt wird. Und so
 soll denn auch ein ieglicher, der sich für
 sein Glied hält, nicht meynen, daß er hier
 eine bleibende Stadt habe, sondern viel-
 mehr hinaus gehen, Christi Schmach zu
 tragen sich nicht weigern, und die zukünf-
 tige Stadt, das Jerusalem, das droben
 ist, welches uns Christus eben dadurch,
 daß er aus diesem irdischen Jerusalem
 hinaus geführt worden, erworben und
 zuwege gebracht hat, suchen.

Wir



S Ir haben aber nun ferner auch
 II. die übrigen merckwürdi-
 gen Umstände, wie es bey der Opfe-
 rung oder Schlachtung des Herrn
 Jesu am Creuz hergegangen sey,
 zu erwägen; da heisset es nun erstlich:
 und sie gaben ihm Myrrhen in Wein
 zu trincken, und er nahm nicht zu
 sich. Es wird auch dergleichen Matth.
 27, 34. von ihm angeführet, und müssen
 wir hier sonderlich die Weissagung davon
 hervor suchen, so im Ps. 69, 22. siehet;
 denn da ist eben dieser Umstand des Lei-
 dens Christi mit diesen Worten vorher
 verkündiget: Und sie geben mir Gal-
 len zu essen, und Essig zu trincken in
 meinem grossen Durst. Dieses sieng
 nun hier an zu geschehen, indem sie ihm
 sauren Wein gaben. Es war das eine
 Gewohnheit der Jüden, auch etwa ande-
 rer Völcker, daß sie auf diese Weise die
 zur Creutzigung verurtheilte Ubelthäter
 zu träncken pflegeten; und zwar vernuth-
 lich um deswillen, daß sie dadurch in ihrem
 Gemüthe und Verstande einiger massen
 benebelt würden, und den Schmerzen
 nicht so fühlten. Unser Heiland aber, da
 ers schmeckete, wolte es nicht genießen. Al-
 so schmeckete und kostete er es zwar, nahm
 es aber nicht alles zu sich. Er mußte es zwar

II. Die übrige
 gen merck-
 würdigen
 Umstände
 dabey, woher
 gehöret

I. die Trän-
 ckung mit
 Myrrhen im
 Wein.

Weissagung
 davon Ps. 69,
 22.

kosten und schmecken, auf daß er auch hierinnen sein Leiden fühlete: er wolte es aber nicht zu sich nehmen, damit er nicht dafür gehalten würde, als ob ihm, wie sie solches etwa dadurch suchen mochten, durch diesen Franck der Verstand benommen, und er damit seines Schmerzens unempfindlich gemacht worden wäre; diem Weil es darauf angefangen war, daß er die Schmerzen für uns leiden und erdulden wolte. So ist denn auch diese Schrift erfüllet worden, und demnach nichts von allen solchen Umständen vergeblich geschehen; welches allemal mit Fleiß zu bemerken ist, damit, wenn wir sehen, wie dieses und jenes, das in der Schrift von dem Messia vorher geweissaget worden, an Jesu unserm Heiland so eigentlich eingetroffen und erfüllet sey, wir daraus erkennen und merken mögen, daß er wahrhaftig derselbige sey, auf den die Weissagungen gezelet, und der uns von Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten zum Erlöser und Christ sey verheissen gewesen.

2. Die Theilung der Kreu- Und da sie ihn, heisset es ferner, ge-
 zung der kreuziget hatten, theilten sie seine
 Kleider und Krei-
 der, und wurfen das Loos dar-
 um, welcher was überkäme. Hiemit
 Werfung des Looses um um, welcher was überkäme. Hiemit
 dieselbe Weis- werden wir in den 22. Psalm, allwo diese
 sagung da Wor-
 von im 22. te v. 19. gelesen werden, eingeleitet;
 Psalm. welcher denn vor vielen andern zu merken
 ist,

ist, als der uns im Glauben an den H. Ern Jesum, daß er der Christ sey, noch mehr stärken kan, wenn wir erwägen, wie das Leiden Christi, so darinn nach allen Umständen so gar genau vorher verkündiget ist, an ihm so eigentlich nach einander erfüllet worden sey: denn da lesen wir v. 16. Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherbe, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen, und du legest mich in des Todes Staub; als womit vorher gesagt ist, daß Christus sterben sollte, indem es heisset: Du legest mich in des Todes Staub; Ferner v. 17. Denn Zunde haben mich umgeben, und der bösen Rotte hat sich um mich gemacht, welches eigentlich die Redens-Art ist, damit in der H. Schrift die Heiden u. Ungläubige bezeichnet wurden, anzudeuten, daß er durch die Hand der Heyden zum Tode würde gebracht werden; und Sie haben meine Hände und Füße durchgraben; dadurch angezeigt worden, welches Todes er sterben würde. Denn wie konnte das geschehen, daß ihm seine Hände und Füße sollten durchgraben werden? Gewiß hätte solches niemand vorher so auslegen und denken mögen, daß es so gar nach den Worten sollte erfüllet werden; daher es auch scheint gekommen zu seyn, daß die Hebräer in dem

Art der
Creuzigung.

Hebräischen Text eine andere Section haben, und vielleicht sich darein nicht haben finden können, was das seyn solte: Sie haben meine Hände und Füße durchgraben; die Erfüllung aber ist der beste Anzeiger davon. Denn so gieng es mit der Creuzigung zu, daß erstlich ein langes Holz mit einem Querholz schon zusammen geheset war, da in der mitten gleichsam ein Sitz oder ein Holz heraus gemachet wurde, auf welches der Mensch mit seinem Unterleibe konte gesezet werden: Wenn nun dieses erst aufgerichtet war, so wurde denn derjenige, der da solte gecreuziget werden, hinauf genommen, und ihm erstlich seine Armen ausgespannet, angenagelt, und also durchgraben; darauf wurde ihm sein Unterleib ausgedehnet, und dann auch die Füße durchgraben und angenagelt; welches alles Christus in diesen Worten: Sie haben meine Hände und Füße durchgraben, durch den Geist der Weissagung, der in David war, vorher gezeuget hat. Und v. 18. heisset es: Ich möchte alle meine Beine zählen; welches nemlich geschah, wenn der Leib dergestalt am Creuze ausgedehnet war, daß man alle Rippen und Gebeine zählen konte. Dieses mochte vorher auch niemand erkennen, wie das zugehen, und so gar nach den Worten erfüllet werden solte.

solte. Sie aber, heisset es ferner, schau-
en und sehen ihre Lust an mir; wie es
denn bey der Creuzigung Christi so zu-
gieng, daß seine Feinde dabey stunden,
zusahen und sich darüber freueten, daß sie
es so weit gebracht hatten daß er nun ge-
creuziget wäre. Welches gleichfalls
vorher niemand also hätte auslegen mö-
gen, daß es so nach den Worten in die
Erfüllung gehen würde. Und darauf
heisset es: Sie theilen meine Kleider
unter sich, und werfen das Los um
mein Gewand; und dieses wurde nun
eben ieko, da Jesus gecreuziget ward,
auch also, wie es hier stehet und vorher
geweiffaget war, ganz eigentlich nach
dem Buchstaben erfüllet. Also sehen wir,
wie die Sache, so im 22. Psalm von
Christo vorher verkündiget gewesen, in
der Passions-Historie unsers Herrn Je-
su nach allen dero selben Umständen vor-
gegangen und geschehen sey. Und davon
müssen uns auch die Jüden selbst bis auf
den heutigen Tag ein Zeugniß seyn; denn
sie nehmen diesen Psalm auch an, und er-
kennen, daß derselbe das Wort Gottes
und von dem H. Geiste eingegeben, auch
eine Prophetische Weissagung sey, ob sie
gleich verleugnen, daß Jesus der wahr-
haftige Christus und Heiland der Welt
sey: können also die Christen mit keinem

Rechte beschuldiget werden, daß sie dergleichen Weissagungen erst nachher, da etwa dieses schon geschehen wäre, ausgedonnen hätten, nur damit man auf diese Weise glauben möchte, daß sie Recht und die Wahrheit Gottes auf ihrer Seite hätten, und dieses alles Christo hätte widerfahren müssen; weil nemlich die Juden, wie gedacht, darinnen, daß dieser Psalm lange vorher, ehe der Jesus von Nazareth zu Bethlehem geboren worden, vom David, dem Könige Israel, gemacht, und also in der Wahrheit eine prophetische Weissagung sey, selbst Zeugen sind. Ist aber nun das, (schliessen wir billig) was im 22. Psalm durch den Geist der Weissagung von Christo vorher verkündiget gewesen, an Jesu dem Gerechtigten ganz eigentlich u. nach dem Buchstaben erfüllet worden, es so muß er auch wahrhaftig der versprochene Christ und Heiland der Welt seyn. Sehet, so haben wir uns den Glauben an unsern Herrn Jesum, daß er der Christ sey, bey diesen Worten unsers Textes: und da sie ihn gereuziget hatten, theilten sie seine Kleider und warfen das Loos darum welcher was überkäme, zu stärken.

Es wird im übrigen in denselben zweyerley gesaget, erstlich: sie theilten, was nemlich zu theilen war, was eine Nacht hatte

hatte und sich theilen ließ; zum andern: und wurfen das Loos um das, was keine Naht hatte, und also nicht konnte getheilet werden. Und war dieses freylich gar ein sonderer Umstand, daß niemand hätte denken sollen, daß eben diese beyden Stücke, daß sie zum Theil die Kleider theilen und zum Theil das Loos darum werfen, solten, vorher verkündiget seyn; und sind dennoch in dem ietzt angezogenen Psalm so deutlich und klärlich vorher bemercket, daß gleich, da die Creuzigung Christi beschrieben wird, dabey stehet: Sie theilen meine Kleider unter sich, und werfen das Loos um mein Gewand. Nemlich, da einige von den Zuschauern seiner spoteten, und aus bitterm Hasse gegen ihn ihre Lust an ihm hatten, nahmen mittler weile die Römischen Krieges-Knechte, nach Römischer Gewohnheit, seine Kleider theilten und wurfen das Loos darum.

3. Die Stunde und Zeit der Creuzigung Jesu.

Und es war, heisset es nun weiter, die dritte Stunde, da sie ihn creuzigten. Es ist auch das nicht vergebens. Die dritte Stunde war sonst bestimmt zu dem Morgen-Opfer, und die neunte Stunde, da unser Heiland verschied, zu dem Abend-Opfer, und also mußten diese Stunden bezeichnet werden. Auch haben wir die Zeit, zu welcher dieses geschehen ist, wohl zu mer-

mercken: Denn es war die Zeit, da ehemals die Kinder Israel aus Egypten sind geführt und aus dem Dienst-Hause erlöst worden, nemlich die Zeit des Passah im Monden Nisan. Siehe eben zu dieser Zeit mußte nun auch wiederum diese Erlösung geschehen. Und dis ist auch bey den Juden ein alter Spruch gewesen, daß an eben dem Tage, da sie wären aus Egypten erlöst worden, sie wieder würden erlöst werden. Welcher Spruch so gar in ihren Schriften in dem Talmud zu finden ist, und an Christo unserm Heilande erfüllet werden mußte. Es hat demnach die Weisheit der Alten dieses wohl erkannt, daß das Passah der Juden in Egypten auf eine höhere Bedeutung, als wovon der Prophet geredet hatte, ziele. Also sind denn die Stunden und Zeiten in der Passion unsers Herrn Christi nicht vergeblich bemercket; sondern können uns zu vielen schönen und nützlichen Betrachtungen, sonderlich aber die Wahrheit und die Weisheit Gottes darinnen zu erkennen und zu sehen, Gelegenheit geben.

4. Die Überschrift des
Creuzes
JESU.

Und es war, saget der Text ferner, oben über ihn geschrieben, was man ihm Schuld gab, nemlich ein König der Juden. Dieses scheint nach damaligem Brauch geschehen zu seyn; indem die Römer die Gewohnheit hatten, daß sie die

diellrsach, warum der Ubelthäter zum Tode gebracht wurde, auf ein Täfelin geschrieben: und weil denn nun die Juden diese Ursache angegeben hatten, warum sie Jesum dem Pilato zum Tode überantworteten, nemlich, weil er sich selbst für einen König ausgegeben, und also (ihrer Meinung nach) die Sünde oder Ubelthat der beleidigten Majestät begangen hätte, auch deswegen riefen: **Wir haben keinen König, denn den Kayser; so schreibe er dieses nach derselbigen Gewohnheit, über sein Creuz, damit iedermann erkennen möchte, was er für Ursache gehabt, diesen creuzigen zu lassen.** Aber es geschah auch dieses nicht vergeblich, sondern nach göttlichem Rath. Alles was die Menschen da gethan, das haben sie wohl in keiner weitem Absicht gethan, als wie es theils menschlichem Begriffe faßlich war, theils auch, wie es mit ihrer Bosheit und Grinym übereinkam: Gottes Rath aber war darunter ganz anders. Denn da sonst Könige durch den Tod ihre Königreiche niederlegen u. solche einem andern überlassen müssen, so war der Tod unsers Herrn Jesu eigentlich die Sache, dadurch er nun sein Königreich aufrichten sollte, indem er durch seinen Creuzestod, den Tod, die Hölle und Sünde, ja alle Feinde überwand, und insonderheit der Sieger und Trium-

Rath Gottes
ter.
tes hierun-

Triumphirer über den Satan ward. Also mußte denn das Zeichen aufgestecket und ihm da die Krone gleichsam aufgesetzt werden, da man oben über sein Haupt schrieb: Ein König der Juden. Welches nach dem Sinn und nach der Bedeutung Gottes nicht allein auf das äußerliche Jüdische Volk, sondern auf das rechte Israel Gottes gehet: indem ihm nun sein Königreich in aller Welt über die Gläubigen aus Juden und Heiden, hier das Reich der Gnaden und dort das Reich der Herrlichkeit, welches beydes von diesem seinem Creuzes-Tode dependirte, aufgerichtet werden und er nun ein König seyn sollte über das Haus Jacob ewiglich. Luc. 1, 33. Und da der Creuzes-Tod sonst für den allerschändlichsten und gräulichsten gehalten ward, auch unter den Juden, als welches sich bey ihnen gründete auf das 5. B. Mos. 21, 23. da es heisset: ein gehendter ist verflucht bey Gott; so mußte unser Heiland nun am Creuze seinen Titel, der ihm zukam, haben, daß er Iesus von Nazareth, der König der Juden sey. Dieser Ort aus dem 5. B. Mos. 21. muß allerdings hieby in Betrachtung gezogen, und das 3. Cap. der Epistel an die Galater damit verglichen werden, als in welchem uns ausgelegt wird, was das bedeute, daß ein gehendter ver-

Erklärung
des Orts 5. B.
Mos. 21, 23.
aus Gal. 3, 23.

verflucht sey; wie nemlich solches um unfert willen geschehen sey, auf daß der Fluch von uns genommen werden möchte. Denn so heisset es da v. 10. Es steht geschrieben: Verflucht sey iedermann, der nicht bleibet in allem dem, das geschrieben steht in dem Buch des Gesetzes, daß er es thue; und v. 13. Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, denn es steht geschrieben: Verflucht sey iedermann, der am Holz hanget.

Der erste Spruch, verflucht sey iedermann u. s. f. den Paulus in dem angezogenen 4. Cap. seiner Epistel an die Galater aus dem 27. und 28. Cap. des 5. B. Mos. beschließet alles unter dem Fluch.

anziehet, muß allerdings recht verstanden werden. Denn, wenn der Mensch dieses liest: Verflucht sey, wer nicht hält alle Worte, die im Gesetze geschrieben stehen, und glaubet, daß das Gottes Wort und dessen ewige Wahrheit sey, dencket auch der Sache nach, wie Gott den Fluch geleyet habe auf einen Menschen, der nicht hält alle Worte, die im Gesetze geschrieben seyn; so kan ihm darüber nicht anders als ein Grausen in seiner Seele, und Furcht, Angst und Zittern in seinem Gewissen ankommen, weil er daraus nothwendig schliessen muß, der Fluch liege auch auf ihm. Denn, wenn er sich fraget:

Habe

Unmöglich-
keit eigener
Befreyung
vom Fluch
des Gesetzes.

Habe ich denn nun gehalten alle Worte, die in dem Gesetze Gottes geschrieben stehen? so wird ihm ja sein Herz sagen, daß er weit davon entfernt sey, und gar vieles fehle, daß er sollte mit Wahrheit von seiner Mutter Leibe an alle Worte, die im Gesetze Gottes geschrieben sind, gehalten haben; es müste ja sonst der Mensch in einer schrecklichen Blindheit und Härte des Herzens stecken, wenn er nicht so viel Wissenschaft von sich selbst, und so viel Erkenntniß von seinem Verderben und von seinen Fehlern und Sünden haben sollte, daß er nehmlich nothwendig selber bekennen müste, er habe nicht gehalten alles, was im Gesetze geschrieben steht. Wenn nun aber der Mensch höret, daß er deswegen, daß er nicht alles im Gesetz gehalten habe, verflucht sey; so ist es nicht genug, daß er bey sich selbst gedencke: ja, Gott ist barmherzig; denn das bleibet einmal auch Gottes Wahrheit: Verflucht sey iedermann, der nicht hält alle Worte, die im Gesetze geschrieben stehen. Wie ist nun da dem Menschen zu rathen? oder, wie kan dem Gewissen des Menschen, wenn er diese Worte kräftig in sich fühlet, wieder aufgeholfen werden, daß er nicht unter dem Fluch verzeiße? Da muß ihm nothwendig angezeigt werden, wie er des Fluches los werden könne und solle; nemlich

nemlich, wie er gehöret hat, weiß und glaubet, das sey Gottes Wort, daß verfluchet sey, der nicht hält alle Worte, die im Geseze geschrieben stehen: also muß er auch glauben und verstehen lernen, das sey nicht weniger Gottes Wort und Wahrheit, daß der Fluch wieder von ihm genommen, und er davon erlöset und befreyet werden solle. Wie aber das zugehen soll, das zeigt uns nun Paulus an dem angeführten Orte v. 13. wenn er daselbst spricht: Christus aber hat uns erlöset von dem Fluch des Gesezes. Der Mensch greife seine Dinge an, wie er immer wolle, so wird er durch sein eigen Werck des Fluches nicht los werden; Denn es bleibet ihm das immer im Gewissen: er habe gleichwol nicht gehalten alles, was im Geseze geschrieben stehet; er bessere sich auch, wie er wolle, er fange sein Leben auf das allerheiligste an, so bleibet das dennoch in seinem Gewissen, daß gleichwol der Fluch auf ihm liege, weil er nicht halte alle Worte, die im Geseze geschrieben sind. Ja, gesetzt, es wäre möglich, daß der Mensch, wenn er sich nunmehr bessert, in seiner übrigen Lebens-Zeit keine Sünde mehr begienge, und auch innerlich in seinem Gewissen keiner Sünde mehr gewahr oder davon angefochten würde; ich sage, gesetzt, daß

S 26

es möglich wäre, (er wird es aber in diesem Leben, so lange er in diesem sterblichen Leibe wohnet, dahin nicht bringen,) so behielt er doch die ehemals begangene Sünden auf seinem Gewissen: Wer machet ihn denn davon frey? Die Befindung und das Gefühl, daß er vorhin nicht hat gehalten alles, was im Gesetze geschrieben stehet, dringet doch auf ihn zu, und wirft ihm auf einmal den Fluch wieder in sein Gewissen, daß er sich dessen nicht entschütten kan. Darum ist es schlechterdings nöthig, daß der Mensch diß erkenne, wie er nemlich durch den Creuzes = Tod JESU Christi allein von dem Fluche müsse frey werden; Christus aber, heisset es, hat uns erlöset von dem Fluche des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, denn es stehet geschrieben: Verflucht sey ieder mann, der am Holze hanget. Dar-
 auf deutete eben das Gesetz im 5. B. Mos. 21, 23. auf welches sich Paulus hier beziehet; denn was hatte Gott, der die Liebe selber ist, sonst für Ursache dazu, daß er in seinem Gesetze so gesaget: Verflucht sey ieder mann, der am Holze hanget? oder, warum wurden nicht andere Ubelthäter, die nach dem Gesetze gesteiniget, oder ins Meer gestürzt, oder verbrennet wurden, nicht auch verflucht?

Christus der
 gecreuzigte
 eine Ursach
 der Befrey-
 ung von sol-
 chem Fluch.

het? Warum hieß es denn nur; Verflucht sey iedermann, der am Holze hängen? das muß ja in der Weisheit Gottes eine Ursach haben. Es deutete nemlich dieses auf Christum Jesum, der für uns am Holze hangen, und also ein Gluck für uns werden sollte, daß er uns vom Gluche erlösete, und der Segen Abrahā unter die Herzen käm: in Christo Jesu, v. 14. Das haben wir wohl zu erkennen. Darauf deutete auch das alte Testament mit seinen Opfern, da die Thiere getödtet wurden; und die Propheten als Jesaias c. 53. u. s. w. welches alles auszuführen vordisimal die Zeit nicht leidet.

Gebet.

Nun du treuer und hochgebenedeyeter Heiland! laß dieses, was geredet ist, ja tief in unsere Seelen eindringen, u. darin nicht zu blosser Wissenschaft deines Worts und deiner Wahrheit, sondern zu lebendiger Erkänntniß deiner, des gecreuzigten Jesu, kräftig seyn. Gib uns durch die Erleuchtung des H. Geistes mit dankbarem Herzen, mit lebendigem Glauben und rechter Inbrünstigkeit

Schluß
Gebet.

keit zu erkennen, daß du uns von dem Fluche des Gesetzes erlöset habest, da du für uns am Stamme des heiligen Kreuzes ein Fluch worden bist. Ach Herr Jesu! drücke dich tief in unsere Seelen, und gib ja, daß wir solches hohe Werk der Erlösung niemals geringe achten. Verleihe uns aber auch die rechte Kraft deines Leidens, daß wir dasselbe nicht zur Sicherheit mißbrauchen, sondern daß wir vielmehr immer besser erkennen, wie hoch du uns gewürdiget hast, daß du für uns ein Fluch geworden damit du uns den Segen erwardest; und erwecke uns durch solche Erkenntniß, daß wir uns dir wiederum zu deinem Dienste opfern, unser Fleisch samt den Lüften und Begierden creuzigen, und unser selbst nicht schonen, auch uns willig in deine Schmach, die wir um deines Namens willen auf uns nehmen sollen, und in die Leiden, weil wir in der Welt sind, hingeben mögen, auf daß wir gewürdiget werden, dich, den gecreuzigten

ten

ten König der Ehren, auch in der
Herlichkeit zu sehen und in der-
selben mit dir offenbar zu werden.
Das gib uns um deines Namens,
und um deiner unendlichen Liebe
willen. Amen, HErr JESU,
Amen.

Die zehente Rede

über

Die Pässions-Historie.

Marci XV, 27-32.

Gebet.

HErr JESu, du getreuer Hei-
land! Weil du aus herz-
licher Liebe gegen uns dein
Leiden über dich genommen, und
dich in den Creusess-Tod dahin ge-
geben hast, so wollest du auch in
dieser Stunde durch eben dieselbe
Liebe uns verleihen, daß wir das
Wort von deinem Creus recht be-
trachten, fruchtbarlich erwägen,
und es also in unsere Seelen fassen
mögen, daß wir davon den rechten
G 3 Nutzen

Gebet.

Ningen und wahre Freude vor dir haben! Amen!

TEXT.

Marci XV, 27 - 32.

Und sie creuzigten mit ihm zwe-
 en Mörder, einen zu seiner
 Rechten, und einen zur Linken.
 Da ward die Schrift erfüllet, die
 da saget: Er ist unter die Übel-
 thäter gerechnet. Und die vorüber-
 giengen, lästerten ihn, und schüt-
 telten ihre Häupter, und sprachen:
 Psui dich! wie fein zerbrichst du
 den Tempel, und bauest ihn in
 dreyen Tagen. Hilf dir nun sel-
 ber, und steig herab vom Creuze.
 Desselbigen gleichen die Hohen-
 Priester verspotteten ihn unter
 einander, samt den Schriftge-
 lehrten, und sprachen; Er hat an-
 dern geholfen, und kan ihm selber
 nicht helfen. Ist er Christus und
 König in Israhel, so steige er nun
 vom Creuze, daß wir sehen und
 glauben. Und die mit ihm gecreu-
 ziget waren, schmäheten ihn auch.

Aus

Aus diesen Worten haben wir Die dem
 die Schmach, die unserm Herrn Iesu
 Herrn Iesu am Creuz an- am Creuz zus
 gethan worden, mit einander zu erwä- gefügte
 gen. Dahin gehöret 1. Daß er zwi- Schmach.
 schen zween Mörder und also zwi- Wohin gehös
 schen zween der ärgsten Sünder, am 1. Seine
 Creuz aufgehend: worden ist. Creuzigung
 Davon heisset es in unserm Text: Und zwischen
 sie creuzigten mit ihm zween Mör- zweyen
 der, einen zu seiner Rechten, und ei- Ubelthätern.
 nen zur Linken. Wenn aber der Ev- Vorherverz
 angelist so bald hinzu sehet: Da ward kündigung
 die Schrift erfüllet, die da saget; Er derselben,
 ist unt. r die Ubelthäter gerechnet; so Jes. 53. 12.
 siehet er damit auf die Weissagung des
 Propheten Esaiä c. 53, 12. die allhier in
 ihre Erfüllung gegangen. Es ist bereits
 nächstmal gedacht worden, daß man
 bey der Betrachtung des Leidens Christi
 nicht nur darauf acht haben müsse, wie
 das, was die Propheten insgemein vor-
 her verkündiget, daß nemlich Christus
 solte leiden und sterben, sey erfüllet wor-
 den, sondern wie auch die gar besondern
 Umstände die bey seinem Leiden vorge-
 gangen, von den Propheten gleichfalls
 seyn vorher verkündiget, und also, wie
 sie vorher verkündiget gewesen, erfüllet
 worden seynd. Gleiche Bewandniß hat

es auch mit diesem aus dem Jesaia am 53. angezogenen Ort: **Er ist unter die Ubelthäter gerechnet.**

Wenn man dieses so bloß hin gelesen hätte, möchte man so viel daraus verstanden haben, daß er nicht anders geachtet und gerechnet sey, als irgend einer, der übels gethan habe, nemlich daß er etwa für einen Samariter und der den Teufel hätte, wie er von den Jüden Joh. 8, 48. 52. also gescholten ward, sey gehalten worden: Aber diesen Sinn und Verstand hätte man nicht so bald daraus erkannt, daß es sollte so viel zu bedeuten haben, daß er nemlich würde zwischen zween Mörder und Ubelthäter aufgehäncket werden; und das wars doch eigentlich, was Jesaias davon mit diesen Worten: **Er ist unter die Ubelthäter gerechnet,** sagen wolte. Denn er wolte damit nicht nur andeuten, daß er in seinem Leben würde geschmähet und für einen Greßer und Weinsäufer, Zöllner- und Sünder-Gesellen geachtet werden, nach Matth. c. 11, 19. sondern auch, daß er würde endlich vor der Welt und dem äußerlichen Ansehen nach einen solchen Lohn empfangen, als die greulichsten Ubelthäter; Er würde zugleich mit andern Ubelthätern, die wegen ihrer bösen That gehangen worden,

den,

den, mit gehangen werden, eben als wenn er gleich ein solcher, als wie sie, wäre. Und damit diese Schrift so viel Elärer möchte erfüllet werden, so ist es ja gewiß mercklich, daß er mitten zwischen zween Ubelthätern, da er einen zu seiner Rechten und einen zur Linken hatte, ist gecreuziget worden; als damit gleichsam solte zu erkennen gegeben werden, daß er der vornehmste sey unter ihnen, dem weder der zur Rechten, noch der zur Linken gleichete; dieweil er sich selbst für einen König aufgeworfen, und Aufruhr im Volck erregt habe, weßwegen er denn auch billig mit solchen gecreuziget würde, die in dergleichen Ubelthat, nemlich im Aufruhr, Strassen-Raub und schrecklichen Mordthaten, ergriffen wären, auf daß dieselbe Anklage, die die Juden wider ihn angebracht hatten, so viel mehr auch durch dis öffentliche Spectacul bestätigt würde. Es ist auch vermuthlich, daß, obgleich Barrabas, der mit andern Aufrührischen, die nebst ihm im Aufruhr einen Mord begangen hatten, gefangen war, wie im 7. Vers steht und seiner Ubelthat wegen würde seyn gecreuziget worden, von den Juden los gebeten war: Pilatus dennoch die übrigen wird genommen, und mit dem Jesu von Nazareth, weil er von den Juden

Das Neue
Testament
ein Schlüssel
des Alten.

so hart verklaget und beschuldiget war, gecreuziget haben. Diß ist der tiefe Verstand der angeführten Prophetischen Rede. Und sollen wir denn um so viel mehr auf die Reden der Propheten, die uns nicht allein an diesem Ort, sondern auch sonst im Neuen Testament recht gründlich erkläret werden, acht geben lernen. Denn die Schriften Neues Testaments sind der Schlüssel zu den Schriften des Alten Testaments, insonderheit aber zu den Schriften der Propheten. Wenn nun im Neuen Testament entweder in denen Evangelisten oder in denen Briefen der Apostel Dertter aus den Propheten angeführet werden, so sollen wir da eben drauf mercken, was sie für einen Verstand anzeigen, so werden wir sehen, daß uns da ein tieferer Sinn zu erkennen gegeben werde, als wir sonst daraus würden gefasset haben. Es ist uns solches in diesem Exempel klar, da wir das nicht gleich so, wie es hier erkläret wird, würden verstanden haben, daß nemlich diese Schrift: *Er ist unter die Ubelthäter gerechnet*, auf diese Weise sollte erfüllet, und der *HERR JESUS* zwischen zween Mördern am Creuze aufgehengket werden.

Ursachen,

Es steckt aber hierinn auch noch das Haupt-Werck, nemlich daß unser Heiland

land deswegen unter die Ubelthäter gerechnet ist, damit er sich für die Ubelthäter, d. i. für die Menschen, die nichts anders sind als solche Ubelthäter, dahin gebe. Gleichwie Adam Gott hat gleich werden wollen, wie dort Gott sprach: Er ist worden wie unser einer: 1. B. Mos. 3, 22. also hat Christus sich wie unser einer, da wir Sünder und Ubelthäter sind, erniedrigen müssen. Dessen wir uns denn alle anzunehmen haben, und nicht denken dürfen, er sey allein unter die Ubelthäter, davon einer ihm zur Rechten und der andere zur Linken gekreuziget worden, gerechnet; sondern daß er auch unter uns gerechnet sey.

warum Christus unter die Ubelthäter gerechnet ist.
Die Erste.

Hienächst wird auch damit, daß unser Heiland also, wie gedacht, unter die Ubelthäter gerechnet worden ist, angedeutet, daß er der Ubelthäter zur Rechten und zur Linken, das ist, aller Ubelthäter Sünden habe auf sich genommen, dieselbigen getragen und sich zurechnen lassen, wie Jes. 53, 11. stehet, da es heisset: Er träget ihre Sünde. Demnach ist er nicht allein unter die Ubelthäter gerechnet worden, sondern er hat auch ihre Sünden getragen und hinweg genommen.

Die Andere
Ursach.

Nun

Nus An-
wendung
dieses
Stücks.

Nun diese Schmach, die also unserm Heiland in diesem Stück am Creutz widerfahren ist, müssen wir nicht allein im Glauben zu unserm Heil anwenden, und als die Bezahlung und Gnugthuung für unsere Sünden annehmen und genießen; sondern auch dieselbe in unserm Leben uns zu Nus zu machen suchen. Als wenn wir erstlich hören, wie unser Heiland unter die Ubelthäter gerechnet, und für einen der ärgsten mit gehalten, ja zur Schau ans Creutz vor allem Volk dargestellt, und nicht allein von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, sondern auch von dem größten Theil der Menschen, die bey viel tausenden zusammen gekommen waren, als ein Ubelthäter angesehen worden, und die wenigen, so ihn etwa in ihrem Herzen als unschuldig erkannt haben, es gleichwol aus Furcht, daß sie nicht auf gleiche Weise mit hingerrissen werden möchten, nicht haben sagen dürfen: so soll uns das diese Lehre geben, daß wir uns von dem Urtheil, das die Welt von diesen und jenen fället, nicht hinreißen lassen, sondern unser selbst wohl wahrnehmen, und immer daran gedenden: Ist der Herr der Herrlichkeit unter die Ubelthäter gerechnet worden, solte das nicht seinen Gliedern und seinen Knechten auch widerfahren können?

können? und uns das immer zurück halten lassen, nicht vermessen zu seyn mit unsern Urtheilen, noch frech zuzufahren, sondern zu gedencken, es möchte uns auch also gehen, daß wir mit unserm Urtheil uns versündigten, wie damals so viele tausend gethan, die Christum unter die Ubelthäter gerechnet und gemeynet haben, sie thäten recht daran; wäre er doch von Pilato, dem Richter, zum Tode verurtheilet, ja von diesem nicht allein, sondern hätten ihn doch die Schriftgelehrten, wozu das Volk mit getreten, dem Pilato dazu übergeben, daß er gecreuziget würde; wäre er kein Ubelthäter, so hätten sie ihn nicht überantwortet, wie sie auch also zu Pilato selbst sagten: und nichts destoweniger versündigten sich die, die diesem Urtheil folgten. Also sollen auch wir immer in uns gehen und in unsern Urtheilen nicht so gleich zuzufahren, sondern uns erinnern, daß Christus auch so unter die Ubelthäter gerechnet worden.

Ferner sollen wir auch dieses daraus nehmen, daß wir ja nicht meynen oder uns auf den Irrthum bringen lassen, daß wir dächten, wir wolten so fromm und heilig leben, daß auch alle Welt uns für fromm und heilig halten sollte. Das wäre eine grosse Blindheit u. ein gefährlicher

Fernere
Ruh An-
wendung.

licher Irrthum, wenn wir uns das einbilden wolten; denn so weit hat es kein Apostel und kein Prophet, auch Christus selbst nicht gebracht, haben es auch dahin nicht bringen wollen, daß sie von der Welt gelobet würden. Paulus saget zun Gal. 1, 10. gar: Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht. Es könnte zwar einer so nach der Vernunft sich etwa die Vorstellung machen: wenn ich gleichwol werde fromm leben, mich alles guten befeisigen, niemand etwas zu Leide thun, ja vielmehr Sorge tragen, jedermann Gutes zu erweisen, allen mit Liebe, Freundslichkeit und Bescheidenheit zu begegnen, behülfflich und gütig zu seyn, so wird ja niemand Ursach haben übel von mir zu reden; vielmehr wird iedermann Gutes von mir reden und mich rühmen, daß ich so fromm, heilig und gerecht sey; aber er fange es nur darauf an, so wird er so bald, als er sich recht und mit wahrhaftigem Ernst zum HErrn befehren und aufhören wird ein Heuchler zu seyn, schon erfahren, daß es ganz anders ist. Denn die Welt-Menschen können wol ein Christenthum leiden, das so ein Blendwerck ist, daß man so äußerlich mit zur Kirchen, zur Beicht und zum heiligen Abendmahl gehe, auch sonst äußerlich ehrbar thue, wenn

wenn man nur dabey die Welt und die weltlichen Lüste nicht verleugnet: wo man aber durchfähret und einfältig Jesu Christo nachfolget, da mercken sie gleich, daß es was anders ist, und können einen solchen nicht vertragen, sondern fangen bald an darüber zu urtheilen, zu schmähen und zu lästern, und denken, sie wären doch gleichwol auch Christen, aber so machten sie es doch nicht. Man möchte zwar denken; vielleicht gehet es nur im Anfange so zu, da der Mensch noch nicht so klug ist, und ob er wol eine gute Meynung und intention hat, dennoch den modum und die Art und Weise, wie er klüglich handeln soll nicht recht zu treffen weiß: wenn er aber mehr Erfahrung bekäme, sich besser in die Leute schicken und fürsichtiger handeln lernete, so würde der Anstoß dann schon wegfallen, und einen solchen Menschen ein jeder loben und sagen, es sey nun nicht allein die Sache sondern auch der modus oder die Art und Weise, die man in der Sache gebrauchte, gut. Allein, es versuche es nur einer darauf, und sehe zu, ob er das erlangen kan; er wird denn schon inne werden, daß der Knecht nicht grösser sey denn sein Herr. Wer war weiser als unser Heiland? wer wuste besser sich in die Leute zu schicken, und den rechten modum, die Art und Weise, wie er seine Dinge

Regel eines
Christen.

Dinge anfangen solte, zu treffen als er?
und machte es dennoch nirgends recht.
Ja, je mehr er gute Wercke that, und je
besser ers mit dem Jüdischen Volk mach-
te, je mehr nahmen auch die Lasterungen
zu bis an das Creuz. Drum ist nichts bes-
ser und nichts heilsamer, als daß man es
recht darauf anfangt, gutes zu thun, und
allerley böses, so nach dem Willen Gottes
über einen deswegen verhänget wird,
auszustehen und in der Welt getrost über
sich zu nehmen. Das muß eines Christen
seine Regel seyn, daß er mit Wissen und
Willen nicht gerne was anders thun wol-
le, als gutes gedenccken, gutes dichten, und
allen Menschen, wenn es möglich wäre,
Gutes erweisen; aber dagegen nichts
anders erwarte, als daß er darüber ver-
achtet, verschmähet, verhönet, verlachet,
und verfolget werde. Ja wenn sie ihm gar
das Leben nehmen, so muß es ihm nicht
fremde vorkommen, indem er alles dessen
muß gewärtig seyn, was unserm Heilande
begegnet ist. Wo aber einer auf diesem
Wege nicht gehet, sondern dencket, er
wolle ein solcher Christ werden, der Gott
dem Herrn wohl gefalle, aber doch gleich-
wol der Welt auch nicht mißfalle; so wird
er ein Grund-Heuchler, und aus seinem
Christenthum nichts werden, wird auch
zu keiner rechten Kraft darinn kömen, und
nur

nur lauter Unruhe davon haben. Im Gegentheil aber, wenn er sich vorher sein Facit auf nichts anders machet, als daß es ihm so gehen werde, wie es seinem Heilande gegangen ist, so kommts ihm gar nicht fremde vor, er gehet frisch durch alles hinweg, und spricht: Es muß so seyn, es kan nicht anders gehen, und wenn es so nicht gieng, wäre ich kein rechter und wahrer Christ.

So lange unser Heiland Wunder ^{Unbeständig-} that, die Blinden sehend, die Tauben ^{heit der Ap-} rend, die Sprachlosen redend machte, ^{probation, so} und viele andere unzählliche Wunder be- ^{Knechte und} wies, so lief ihm das Volk bey tausenden ^{Kinder Göt-} nach, und war da, so lange er sie, wie Joh. ^{tes von der} 6. stehet, mit Brod speisete, daß sie satt ^{Welt haben.} wurden, und also seiner zu genießen hatten, kein besserer Mann als Er; aber da er am Creuze hieng, so hieß es: Und die vorüber giengen, schüttelten ihre Häupter. So gehet es noch immerdar, so lange als Gottes Wort noch so in der Stille bleibet, daß die Menschen ihr Christenthum mit darinn setzen, daß sie dasjenige, so verkündigt wird, anhören, so denken viele, was sie dem Lehrer für eine treffliche Approbation geben, und was ihnen für ein Ruhm davon zukomme, daß sie alle Lehren, Ermahnungen und Unterricht mit anhören; stellen sich auch

E wol

wol vor, daß sie besondere Liebhaber des Worts Gottes sind, und sich eines wahren Christenthums befeissen: aber, wenn sich Verfolgung erhebet um des Worts Gottes willen, so ist es nicht anders, als wenn der Wind in eine Tenne kommt, und die Spreu von dem Weizen absondert; da zeigt es sich, wie die meisten sich am Creuze ärgern, und eben so gesinnet sind, wie diese Feinde des Creuzes Christi waren, die darnach, wo nicht sagen, doch denken: Hilf dir nun selber, und steige herab vom Creuze. Vermeynen wol gar, Kinder Gottes müßten ganz kein Creuz haben, und wenn man ein Kind und Knecht Gottes sey, so müsse Gott es einem immer nach Wunsche ergehen lassen; wenn die Sonne nicht so fort gieng, sondern es käme Creuz und Trübsal mit drunter, so wäre das ein Zeichen, daß es nicht recht seyn müsse: man könne daraus sehen, die Sache sey nicht von Gott, weil sie nicht bestünde. Man siehet auch solches aus dem folgenden unsers Texts ganz deutlich an Christo; Denn da er nun am Creuze hieng, da fielen die Lasterungen mit Hauffen über ihn; welches denn das II. ist, so zu der Schmach, die ihm am Creuze wiederfahren ist, gehört, und nun zu erwägen ist. Denn so lauten die Worte unsers Textes davon:

II. Die Lasterungen
der Vorüber-
gehenden.

von: Und die vorüber giengen läster-
ten ihn, schüttelten ihre Häupter und
sprachen: Psu dich! wie fein zer-
brichst du den Tempel und bauest ihn
in dreyen Tagen, hilf dir nun selber,
und steig herab v. m. Creuze. So Falsche Ver-
meynet die Vernunft zu solcher Zeit sehr nunft/
flug zu seyn, und ist doch lauter Thorheit Schlüsse
und Unwissenheit. Diese, die so zu un- wider das
serm Heilande sagten, gedachten bey ih- Creuz
nen selbst, daß sie gar recht daran thäten; Christi.
Sie machten einen solchen Schluß bey
sich: wenn er Gottes Sohn ist, so wird
GOTT ja diß nicht leiden, er wird eher
Himmel und Erden zerbrechen, als sei-
nen Sohn an das Creuz zwischen zween
Ubeltäter hengen lassen; kein Mensch,
dachten sie, würde das thun, daß er
sein Kind dergestalt zwischen zween Mör-
der aufhängen, und so martern und pei-
nigen liesse, wenn er es erretten könnte;
wäre nun dieser der Sohn Gottes, der
Sohn dessen, der alle Dinge in seinen
Händen hat und allmächtig ist, so würde
dieser es ja nimmermehr zugeben, daß sein
Sohn so schändlich hingerichtet würde.
Weiter schlossen sie: Wären seine Wun-
derwercke kein Blendwerck, sondern rech-
te Wunder gewesen, so würde er, da er an-
dern geholfen hat, ihm nun selber helfen
können; denn er wäre ja ihm selber der

E 2

nächste

nächste. Meynten also, sie schlossen recht klüglich, und erkannten nicht, daß dieses die Thorheit und Trägheit ihres Hertzens war, wie es unser Heiland Luc. 24, 25. nemnet, und daß sie den Rath Gottes von unserer Seligkeit nicht verstunden, nemlich wie Christus, der Sohn Gottes, solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen, v. 26. oder ein Fluch für uns werden müste, auf daß er den Fluch von uns wegnähme, und uns den Segen brächte. Gal. 3, 13. 14. Dieses erkannten sie nicht, und waren ganz blind daran.

Nichtigkeit
solcher
Schlüsse.

Daher alle ihre Vernunfts-Schlüsse, wie gut sie auch schienen, nichtig waren. Sie sagen: Hilf dir nun selber und steig herab vom Creuz, daß wir sehen und glauben; meyneten, sie redeten recht klug hierinn. Wenn er iesu, (dachten sie) da er mit Händen und Füßen angenagelt war, vom Creuze herunter stiege, so würden sie davor erschrecken, und dann der ganze Haufe, der auf dem Felde gegenwärtig war, nun mit einander bekennen, daß er Christus, Gottes Sohn sey, und würde an ihn glauben. Aber es war ganz ohne Grund und unwahr, daß sie alsdenn an ihn glauben würden. Denn kurz vorher hatten sie gesehen, daß er einen Todten, der schon vier Tage im Grabe gelegen, und also schon angefangen hatte

Erster Er-
weiß der-
selben.

zu verwesen, nur durch ein Wort aus dem Grabe heraus geruffen, und ihn lebendig unter sie dargestellet hatte, und gläubten doch nicht an ihn, sondern verhärteten sich so in ihrer Bosheit, daß sie nicht allein ihn, sondern auch den durch ihn von den Todten erwecketen Lazarum (damit kein Zeugnis übrig wäre, daß er dieses Wunder gethan hätte,) zu tödten suchten. So gar waren sie dawider! Es ist auch kein Zweifel, daß, wenn es auch geschehen wäre, sie es würden für ein Blendwerck ausgegeben haben. Gläubten sie doch hernach nicht, als ihre Hüter, die sie selber zu seinem Grabe bestellet hatten, zu ihnen kamen und sagten, er wäre von den Todten auferstanden. So fern waren sie davon, und so wenig war es ihnen darum zu thun, sondern verhärteten sich vielmehr in ihrer Bosheit.

Es war aber dieses ihr Begehren, daß ^{Anderer} er vom Creutz herab steigen solte, damit sie ^{Erweist.} ihm, daß er der Christ wäre, glauben könnten, auch um deßwillen lauter Blindheit und Thorheit ihrer Vernunft, weil unser Heiland, damit er sich als den Christum beweisen und legitimiren möchte, nicht mußte vom Creuze herunter steigen, sondern wie gecreuziget werden, also auch am Creuze sterben nach der Schrift, und diese also erfüllen. Wenn er nicht am

Creuze gestorben wäre, so wäre er nicht Christus gewesen, und hätte man an ihn auch nicht glauben dürfen; denn die Schrift hatte das von ihm vorher verkündiget, daß er am Creuze sterben solte, und demnach mußte Sie auch auf diese Weise von ihm erfüllet werden. Also redete denn die Vernunft, da sie meinte am besten zu reden, wider Gottes Wort und wider dessen Rath. Der Heiland mußte für unsere Sünde am Creuze geopfert werden; Er, als das Lamm Gottes, das unsere Sünde getragen, hätte sein Opfer für uns nicht vollendet, noch uns von unsern Sünden erlöst, wenn er nicht am Creuze gestorben wäre: darum war dieses, so die Vernunft hier vorbrachte, gegen den ganzen Rath Gottes.

Uergerniß
der klugen
Vernunft
am Creuz
Christi in An-
sehung uns-
rer selbst.

Das ist aber noch immer die Klugheit der Vernunft, auch bey uns selbst. Wenn nemlich GOTT einem Creuz, Trübsal und Leiden zuschicket, so spricht die Vernunft bald: Bist du Gottes Kind, so steig herab vom Creuze; und weist dem Menschen gleich den Weg, daß er das, was er von der Gnade Gottes und von Kraft zum Gebet erlangt hat, dazu anwenden soll, daß er des Creuzes los werde und es gleichsam abschüttele. Dazu wolte der Mensch sein Christenthum gern gebrauchen, daß, wenn irgend eine Noth

Noth und Trübsal käme, er solche so gleich etwa nur mit einem Wort wegbeten und wegbringen könnte; Denn weil Fleisch und Blut so zärtlich ist, und sich vor dem Creutze scheuet, so will der alte Adam das Christenthum gern zu seinem Vortheil gebrauchen, und also das Gebet, den Glauben, die Kindschafft und alles Gute, das der Mensch nur gelernt hat, dazu anwenden. Und das ist es, was dem Menschen von dem Aergerniß des Creuzes auch in ihm selbst begegnet, daß er sich nemlich nicht allein an andern ärgert, wenn er siehet, daß dieselben um des Namens Christi willen etwas leiden, sondern daß er sich auch an sich selber ärgert; gleichwie dorten im 1. B. Mos. 25, 22. die Rebecca, als sich die Kinder in ihrem Leibe stießen, sagte: da mirs also solte gehen, warum bin ich schwanger worden? Eben also, sage ich, gehet es manchem, daß er sich, wenn er sich ernstlich zu Gott bekehret hat, und etwas darüber leiden soll, daran ärgert und dencket: wenn es mir so gehen solte, warum hab ich mich bekehret? Vorhin bin ich in Ruhe und Friede gewesen, bin nicht so verlästert und verschmähet, noch von jedermann für einen Narren gehalten, auch nicht so verfolget worden, warum soll es mir denn nun, da ich es am wenigsten verschulde, und den Menschen am

wenigsten Gelegenheit dazu gebe, so gehen?

Das ist das Aergerniß des Creukes, so uns hier angezeigt wird in den Worten: teig herab vom Creuge.

Mit Christo
soll man aus-
halten am
Creuz.

Da sollen wir nun wissen, daß unser Heiland nicht selbst vom Creuz herab gestiegen, sondern an demselben gestorben, und daran so lange geblieben ist, bis er nach göttlicher Ordnung, da er nun gestorben war, abgenommen und begraben, und dann auch wieder von den Todten auferstanden, und also aus der Angst und aus dem Gericht genommen worden, wie Jes. 53, 8. vorher verkündiget hatte; und daß wir nach diesem Exempel unsers lieben HErrn und Heilandes am Creuz auch sollen aushalten lernen. O! das Creuz ist nun, nach dem der HErr Jesus daran gestorben ist und uns das Heil erworben hat, ein gesegnetes Holz; ich will sagen, alles Leiden und alle Trübsal, so einem gläubigen Kinde Gottes begegnet, ja alle Stunden, da er was zu leiden hat, sind ihm gar gesegnet. Darum halte man drunter nur geduldig aus, und sage; Ich will in meinem Creuz und Leiden zwar zu Gott beten, aber nicht, daß er mich davon errette, als so fern es sein heiliger Wille ist. Es denckt der Mensch mannigmal, er sey im Gebet ernstlicher und

und stärker, wenn er das Creuz von sich weg betet, und meynet, er müsse so und so anhalten, so werde ihn Gott erhören, und das Creuz hinweg nehmen: er wird aber nicht inne, was für ein stärker Eigenwille hierunter stecke. Viel besser ist es, daß, wenn man unter dem Creuze ist, man da nicht denke, wie man dasselbe so gleich wegbeten wolle, sondern daß man zu allem bereit sey, und sich dem Herrn zu allem seinem Gefallen darstelle, damit er mit einem machen und anfangen möge, was er wolle. Man darf dann nicht denken, daß man alsdenn weniger Kraft zu beten habe; bey der Gelassenheit im Gebet ist die rechte Kraft, im Glauben zu beten: Gott wird um des willen, daß einer sich ihm als ein gehorsam Kind im Leiden hingiebt, nicht weniger Hülfe erweisen, sondern einem desto besser helfen. Ja es ist oft der Zweck, den Gott der Herr im Creuz bey uns hat, daß wir in die rechte Gelassenheit kommen sollen, und wenn die gefunden ist, so ist innerlich der Sieg erhalten und das Herz kriegt Ruhe, und pflegt dann auch das Creuz äußerlich am ersten zu weichen. Darum soll der Mensch sich ja in seinem ganzen Leben hüten lernen, daß er nicht vom Creuze steige. Es ist dieses manchem übel bekommen; Denn es geschieht zuweilen,

Schädlichkeit
des Herab-
steigens vom
Creuz.

Rugbarkeit
des Aushal-
tens am
Creuz.

len, daß, wenn man von dem lieben Gott in ein Creuz geworfen wird, man sich selber helfen will, hie und da hinläuft zu diesen und jenen Menschen, die einem rathen sollen, oder es durch seine eigene Vernunft ausmachen und diese und jene Wege aussinnen will, daß man sich gleichsam aus dem Creuze heraus schwinde und so daraus komme: allein, was ist vielmahl der Ausgang davon? Dieser, daß der Mensch zwar heraus kommt, aber mit Sünden, Ungerechtigkeit, Heuchelei Bosheit; verlegt also sein Gewissen, und kommt, so zu reden, nicht mit heiler Haut von seinem Creuz. Darum ist es dem Menschen für seine Seele viel besser, daß er seine Sache GOTT überlasse, wie ihm im 55. Psal. v. 23. der Rath gegeben wird, da es heisset: **W**irf dein Anliegen auf den **H**ERRN, der wird dich versorgen, und den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen; und im 37. Psalm: **B**efiel dem **H**ERRN deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen, oder wie es in seiner Sprache heisset, **וַיִּשָּׁלַח אֱלֹהֵינוּ** und **Er** wirds thun; **ER** (merckst es wohl, darinn steckt der Nachdruck,) **ER** wirds thun; du solt es nicht thun und dir selber helfen, sondern **ER** **Er** selbst, der der Schlan-

Schlangen den Kopf zertreten hat, Christus, wird es thun: Er darf deines Thuns nicht, sondern er wird wol wissen, wie ers machen soll. Wenn du gleich dieses und jenes vornimmst, so kanst du dich wol immer ärger verstricken, immer mehr in die Noth hinein bringen, aber du wirst nichts austrichten: er aber wird es thun. Dieses bringet einen grossen Segen, wenn der Mensch also nicht selber vom Creuze steigt, sondern mit Christo einfältig aushält; da siehet er Gottes Herrlichkeit, und da kann er getrost unter aller seiner Verfolgung und unter allen seinem Creuz sagen; Ich werde Gottes Herrlichkeit sehen, warum? Denn ich gläube; Joh. II, 40. Ich gläube, daß mir Gott helfen werde. Das kan der Mensch sagen, wenn er, so zu reden, am Creuz hanget, aber im Glauben bleibt, und um deswillen an Gott nicht verzagt, noch sich daran kehret, wie es sich auch anlässet. Und darinn ist er nicht betrogen, wenn es auch gleich noch so sehr auf die Spitze kommt; verläßt er sich auf Gott, so wird er ihm helfen, und ihm seine Herrlichkeit zeigen. Er begehret mein, heisset es, so will ich ihm aushelfen. Psal. 91, 14. Daben aber fehlet es nicht am Aergerniß des Creuzes bey andern. Wie unser Heiland am Creuz verlästert ward, und

Aergerniß
der Welt am
Creuz der
Knechte und
Kinder
Gottes.

Nöthiges u.
heilsames
Verhalten
bey solchem
Aergerniß
der Welt.

und da gleichsam seiner Feinde ihre Stunde und Zeit war, daß sie ihn lästerten: also trifts auch ein bey einem Christen. Wenn er in Noth und unter dem Creutz ist, da ist die Zeit, daß er durch das Gericht der Lästerung gehen muß. Und da soll er stille seyn, weil das die Zeit ist, da vieler Menschen Herzen ihm offenbar werden; denn wenn er darauf mercket, wie einer dieses der andere jenes saget, so lernet er da die Menschen kennen, und werden ihm viele offenbar, die er vorhin nicht so gekannt hat. Darum, sage ich, soll er da nur ganz stille seyn, und, wenn andere übel reden und lästern, dem HErrn Jesu nachfolgen und mit ihm sprechen: Vater! vergib ihnen, und also für andere beten. Ist man geduldig, so wendet unser HErr Gott das wieder, daß es hernach ganz anders aussiehet, und die vorher gelästert haben, darnach sich in ihr Herz schämen, daß sie es gethan haben, wie diejenigen, die vorher Christum verlästert hatten, hernach, da er von den Todten auferstanden war, und die Apostel ihnen diesen Jesum, den gecreuzigten, verkündigten, sich solches dergestalt durchs Herz gehen ließen, daß sie auch Ap. Gesch. 2, 37. sprachen: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? erkantten also, daß sie Unrecht gethan hätten. Dessen

Deffen hat sich ein jeglicher Gläubiger Christ zu getrösten, und sich nicht zu schämen, wenn er zu gewisser Zeit durch das Gerichte der Verlästerung gehen muß. Er lasse es nur getrost über sich gehen, daß einer diß der ander jenes redet: das währet nicht lange. Und was kan einem das schaden, was denen Menschen da aus ihrem Munde gehet? Ein gläubiger Christ hat nicht mehr als eine einige Sorge, nemlich diese, daß er Gott nicht beleidigen, und dessen Gnade nicht verlieren möge; Wenn ihm das nicht genommen wird, daß er nur einen gnädigen Gott behält, was fragt et nach diesem und jenem, nach der ganzen Welt und nach allen Menschen, ja nach allem Heer der Teufel? Es ist ihm an allen Geschöpfen nichts gelegen, wenn er weiß, daß ihm der Schöpfer gewogen ist; wenn er weiß, daß der Schöpfer Himmels und der Erden seine Hülfe ist, was fraget er nach den elenden Menschen? Gott sitzt droben im Himmel und siehet herunter auf den Erdboden, und die Menschen sind wie Zerschrecken vor ihm, wie Jes. 40, 22. stehet. Ein wahrer und rechtschaffener Christ, der da weiß, daß er ewig bey Gott wohnen wird, der weiß ja auch das, daß, wenn er nun bey Gott in Ewigkeit seyn wird, daran nicht wird gedacht

Einige Sorgen eines Christen.

dacht werden, was die Menschen mit ihm in der Welt gemacht, und was die von ihm geschmähet haben; das wird ihm nicht angeschrieben stehen, als nur an seiner Crone, in ewiger Freude und Herrlichkeit. Unser Heiland hinge, als er gelästert wurde, ganz stille am Creutz; also soll auch ein gläubiges Kind Gottes stille und ruhig seyn, und die Welt immer lästern lassen, wie sie wil; da wird ihm von der Welt, ohne ihr Wissen, seine Crone herrlich geschmückt. Es darf sich deswegen nicht groß grämen und verunruhigen, sondern sie alle lästern lassen, so viel sie nur können, und inzwischen in seinem Theil nur gelassen seyn. Unser Heiland spricht Matth. 5, 11. 12. Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinet willen schmähen, und allerley übels reden wider euch, so sie daran lügen; Seyd frolich und getrost, es soll euch im Himmel wol belohnet werden. Also, so manche Lästerungen und so manches frevelhaftes Urtheil über ein Kind Gottes erget, so manche Perle, Kleinod und Schmuck bekommt es in seine Crone, die es vor dem Throne Gottes tragen wird. Darum soll es sich hierüber heimlich freuen, dessen heimlich in seinem Herzen lachen, und ferne von sich seyn lassen, daß er sich darüber betrüben wolte;

te; dann das stünde ihm übel an. Ein Kind Gottes ist weit höher, als alle Lästerungen sind, und weit über dieselben erhoben; was kümmert sich das darum, daß ihn die Welt lästert? Nicht genug aber ist's, daß es die Lästerungen nur so hingehen läßt, und sich darum nicht betrübet, sondern es soll sich auch darüber freuen. Unser Heiland spricht Luc. 6, 23. Freuet euch alsdenn und häpset, warum das? denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel. Sehet, so sollen wir uns zur Gelassenheit und getrostem Muth im Creuz erwecken lassen, weil uns unser Heiland Christus darinn vorgegangen ist. Ach der lehre uns doch durch seine Gnade und Barmherzigkeit erkennen, was gutes wir in seinem Leiden haben, und gebe uns auch Kraft, ihm, dem geduldigen Lamm Gottes, in aller Geduld und Gelassenheit mit getrostem Muth nachzufolgen.

Du treuer Heiland! laß doch dieses, was aniesz geredet ist, um deiner ewigen Liebe willen auch an unsern Seelen nun gesegnet seyn. Stärcke durch deine Gnade unsern Verstand, daß wir das Geheimniß de nes Creuzes recht verstehen, tief einschauen und erken-

Freude
im Leiden.

Schluss
Gebet.

erkennen mögen, daß du alles für uns und um unsert willen gelitten habest, auf daß du uns von der ewigen Schande und Schmach, die wir von Rechtswegen hätten tragen müssen, befreiest. Ach HERR! gib uns Kraft, daß wir durch deine Gnade auch alles Leiden, so uns um deines Namens und der Gottseligkeit willen bezeugnet, gern erdulden, und uns sonderlich daran nicht ärgern mögen, wenn wir von der Welt verworfen, verachtet, verschmähet und gelästert werden: Gib, daß wir alsdann uns darüber freuen, wenn es die Welt recht arg machet: nicht zwar über ihre Sünden, sondern daß du uns würdigest, dir, HERR Jesu, nachzufolgen, und hier im Creuz ähnlich zu werden: Ach HERR! gib uns auch unter allem Creuz immer mehr Einsicht in die ewige Seligkeit, in welcher du das alles als ein Wunder wieder darstellten, und uns nach vollbrachtem Leiden dieser Zeit dafür mit ewiger Gnade und Herrlichkeit ordnen

nen

keit erlösen wirst. Amen, Herr
Jesu, das gib um deiner ewigen
Liebe willen, Amen!

Die eilfte Rede

über

Die Passions-Historie.

Marci X v, 33-37.

Gebet.

Erwiger und lebendiger Hei-
land! der du dich für uns
in alles Elend, ja in den
Tod selbst dahin gegeben hast, auf
daß du uns von allem Elend, vom
Tode und von der ewigen Ver-
damniß errettetest. Wir bitten
dich, du wollest uns in dieser
Stunde selbst beywohnen mit dei-
nem Geiste und deiner Kraft, auf
daß wir dein Leiden und deinen
Tod also betrachten und verste-
hen lernen, daß wir daraus den
Nutzen, dazu es uns aufgezeich-
net und im Evangelio verkündi-

U

get

get ist, nehmen, damit du nicht vergeblich für jemanden unter uns gestorben seyst, und dein Blut für niemanden unter uns umsonst vergossen habest: sondern daß ein jeglicher unter uns gedенcke an deine so grosse Liebe, aus welcher du dich für uns in den Tod gegeben hast, und dadurch gerühret werde, und so er auch bisher dich deswegen noch nicht recht gelobet, noch dir dafür gedancket, wie er gesolt hat, sich nun erwecken lasse, deinen Namen darüber demüthiglich zu preisen, und sich hinwiederum dir zu ergeben und dir, der du für uns gestorben und auferwecket bist, zu leben, Amen.

TEXTVS.

Marci XV, 33-37.

Und nach der sechsten Stunde ward eine Finsterniß über das ganze Land, bis um die neunte Stunde. Und um die neunte Stunde rief Jesus laut, und sprach: Eli, Eli, lama asabthani? das ist verdolmetschet, mein Gott

Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Und etliche, die dabey stunden, da sie das höreten, sprachen sie: Siehe, er ruffet dem Elias. Da lief einer, und füllte einen Schwamm mit Essig, und steckte ihn auf ein Rohr, und tränkete ihn, und sprach: Halt, laß sehen, ob Elias komme, und ihn herab nehme. Aber Jesus schreye laut und verschied.

Aus diesen Worten werden wir, Geliebte in dem Herrn, unsere Betrachtung, von dem Tod unsers Herrn Christi am Cruz anzustellen, und dabey zu erwegen haben

I. Die merckwürdigen Dinge, die vor demselben hergegangen:

Und

II. Wie derselbe geschehen sey.

U 2

Was

1. Die merck-
würdigen
Dinge, so vor
demselben
hergegangen
als

1. Die Ver-
finsterung
der Sonnen.

Umstand der
Zeit, da solche
geschehen.

Sas nun das I. Stück, nem-
lich, die merckwürdigen
Dinge, die vor dem To-
de Christi am Creutz hergegangen
sind, anbelanget, so gehöret dahin
(1.) das wunderbare Zeichen, dessen
in unserm Text gedacht wird, wenn es
v. 33. heisset: Und nach der sechsten
Stunde ward eine Finsterniß über
das ganze Land, bis um die neunte
Stunde. Obgleich der Evangelist Mar-
cus nicht alle sonst merckwürdige Din-
ge, Zeichen und Wunder, so andere Evan-
gelisten beschrieben, angeführet; so hat
er doch durch Eingebung des Heiligen
Geistes, der ihn regieret, dieses gar beson-
dere Zeichen, welches, da Christus in sei-
ner tiefsten Erniedrigung am Creuze hing,
und nun sterben wolte, am Himmel gesche-
hen, nicht vorbehey gehen wollen, neml. daß
da, wie gesaget, nach der sechsten Stun-
de eine Finsterniß über das ganze
Land worden, und bis um die neunte
Stunde gewahret habe. Es ist hiebey
der Umstand der Zeit erst wohl in acht zu
nehmen, denn es heisset: nach der sechsten
Stunde. Die Stunden wurden zu der-
selben Zeit und in derselben Gegend an-
ders gezählet, als bey uns heutiges Tages
ge-

geschiehet; daher müssen wir es nach unserer Art und Zeit erklären. Nämlich es ist bekannt, daß die Juden bey dem Aufgange der Sonnen angefangen Eins zu zählen; Demnach ist das, was bey ihnen die sechste Stunde gewesen, bey uns die zwölfte im Mittage. Wenn nun in unserm Text stehet: nach der sechsten Stunde; so ist das nach unserer Rechnung so viel: nach der zwölften Stunde im Mittage, da nemlich die Sonne in ihrer Macht und in ihrem größten Glanz war, da ward, was denn? eine Finsterniß, da wurde die Sonne auf einmal verdunkelt, und also die Weissagung bey dem Propheten Amos c. 8, 9. erfüllet, da es heisset: Zur selben Zeit, spricht der Herr Herr, wil ich die Sonne im Mittag untergehen lassen, und das Land am hellen Tage lassen finster werden. Es war damals eben im vollen Mond, wie solches sonderlich daher zu erkennen ist, daß die Juden eben Ostern gehalten, als welches allzeit im Vollmond geschah; da konte nun natürlicher Weise, wie des Himmels-Laufs Verständige wissen, keine Sonnen-Finsterniß seyn, weil der Mond, der zwischen die Sonne und die Erde zu treten pflaget, wenn eine solche Finsterniß entstehen soll, alsdenn, wenn er voll ist, am weitesten von der Son-

nen entfernet ist, und also keine Finsterniß derselben verursachen mag. Und nichts desto weniger entstand solche damals im hellen Mittage; damit also niemand sagen möchte, es sey dieses aus natürlichen Ursachen hergekommen, und habe lange vorher von den Sternsehern können ausgerechnet werden, daß eben auf die Zeit eine Sonnen-Finsterniß seyn müste: es sey also nichts sonderliches draus zu machen, weil sie aus der Ursache, woraus auch andere Sonnen-Finsternisse entstünden, da sich nemlich der Mond zwischen die Erde und Sonne legete, daß also der Sonnen-Schein der Erden auf eine Zeitlang benommen würde, entstanden sey. Damit, sage ich, dieses niemand vorgeben, und sie für eine natürliche und sonst gewöhnliche Sonnen-Finsterniß halten könnte, so mußte sie zu einer solchen Zeit, da es natürlicher Weise nicht möglich war, geschehen, und eben daraus, aus diesem Umstand der Zeit, das Wunder um so vielmehr offenbar werden.

**Wichtigkeit
dieser Bege-
benheit.**

Es ist diß eine solche wunderbare und überaus wichtige Begebenheit, daß auch die ersten Christen, wenn sie ihre Schutz-Reden gegen die Heidnischen Råyser oder auch gegen andere Heiden geführet, sich darauf beruffen und gesaget haben: Sie solten ihre Bücher nachschlagen und ihre Stern-

Stern-Ründiger fragen, ob nicht zur selbigen Zeit und an demselbigen Tage eine solche ungewöhnliche und ganz übernatürliche Sonnen-Finsterniß gewesen sey, und woher das gekommen wäre? Sie solten sich die Ursach davon sagen lassen, oder, so sie das nicht thun könnten, erkennen, daß es etwas ganz besonders müste zu bedeuten gehabt haben: Diß sey es aber, daß damals Jesus Christus den sie bekenneten, wäre gecreuziget worden. Ja es wird Dionysius Areopagita angeführet, daß er zu derselben Zeit, da dieses geschehen, in Egypten zu Heliopolis gewesen, und einem andern, nemlich dem Polycarpo, dieselbige Sonnen-Finsterniß mit grosser Bestürzung und Verwunderung gezeigt habe. Und hat man noch einen Brief des Dionysii gefunden, darinnen er dieser Finsterniß gedencfet, und sich auf den Polycarpum beruffet, der sich erinnern sollte, wie sie damals in grosser Bestürzung und Verwunderung gewesen, und darinnen auch gedacht wird, wie er (Dionysius) in diese Worte dabey ausgebrochen sey: Es müsse entweder der Schöpfer der Natur selber leiden, oder die Natur zu Grunde gehen; weil er nemlich wol erkant, daß dieses keine natürliche Sonnen-Finsterniß habe seyn können. So hat auch einer, der zu unsern Zeiten

von der Wahrheit der Christlichen Religion geschrieben, bemercket, daß so gar auch die Chineser in ihren Historien von einer Sonnen-Finsterniß, die übernatürlich, davon man keine Ursache habe angeben können, gewesen sey, Meldung thun, und dabey anführen, daß ihr König, der damals in China regieret, über diese Finsterniß zum höchsten bestürzet worden wäre; und daß diese Finsterniß, wie sie von ihnen erzehlet werde, auf eben dieselbe Zeit, da die Sonnen-Finsterniß bey der Creuzigung Christi entstanden sey, zu-

Wie weit sie
sich erstrecket?

treffe. Aus dem, was ieho angeführet ist, * kan man auch erkennen, daß, wenn hier steht: Es ward eine Finsterniß über das ganze Land, es billig heißen solte, über die ganze Erde; weil solche nicht allein im Jüdischen Lande und in Egypten, sondern auch in andern Ländern bemercket worden. Denn sonst würden die ersten Christen sich gegen die Heiden darauf nicht haben beruffen können, indem diese es alsdenn nicht geglaubet, sondern gesagt hätten: das gebt ihr wol so vor, wir aber wissen nichts von einer solchen Finsterniß: Nun sie aber selbst von den Heiden in ihren Büchern als eine außerordentliche Finsterniß angemercket ist, daß die Christen sich darauf haben berufen können: so ist

* S. Sal. v. Till über das 27. Cap. Matthäi.

ist es offenbar, daß sie über die ganze Erde sich ausgebreitet: und da etwa eine andere Sonnen-Finsterniß nicht weiter als über eine Hälfte des Erd-Kreyses gehen kan, weiter aber nicht gesehen wird, so erstreckte sich diese über die ganze Erde, und wurde an andern Orten eben so wol als im Jüdischen Lande und also überall, wie gedacht, gesehen.

Dieses alles soll uns dazu dienen, daß wir daraus lernen mögen, wie dieses große Wunder Gottes dem Herrn Jesu, da Er in seiner tiefsten Erniedrigung war, als ein Zeugniß vom Himmel sey bengelegt worden. Die Pharisäer und Schriftgelehrten waren niemals zu frieden mit denen Zeichen, die der Herr Jesus auf der Erden that, ob es gleich, so zu reden, von Wunder-Wercken schneyete und regnete, und von ihm oft an einem Tage mehr Zeichen und Wunder geschahen, als sonst von denen Propheten die ganze Zeit ihres Lebens; z. E. da von Elia etwa acht Wunder-Wercke, so er gethan, erzehlet werden, und von Elisa sechzehn, dieweil er gebeten, daß ihm der Geist Eliä zwiefältig möchte gegeben werden: so geschahen, wie gesagt, von unserm Heilande wol in einem Tage mehr Wunder, da Er alle die Krancken und Elenden, die zu ihm kamen und zu seinen Füßen geworfen wurden,

den, heilete. Nichts desto weniger waren die Pharisäer damit nicht zu frieden, sondern forderten ein Zeichen vom Himmel, und meineten, wenn dergleichen, da er die Hände so nicht dabey haben könnte, als etwa an der Sonne, geschähe, da wolten sie glauben. Sie mochten sich auch etwa beruffen auf die Zeichen, so ehemahls geschehen waren, als da Josua gesagt: Sonne stehe stille, und diese auf seinem Befehl stille gestanden, nach dem B. Jos. c. 10, 12. Ingleichen auf das Zeichen, das dem Hiskia ehemals gegeben worden, da der Schatten an dem Zeiger Ahas zehn Stufen zurück gegangen, Es. 38, 7. 8. Also gedachten sie, wenn ietzt auch dergleichen Zeichen geschähen, so würden sie überzeuget werden. Unser Heiland aber gab ihnen das nicht, denn er wuste wol, daß sie doch nicht glauben würden; es war auch wider die Majestät unsers Heilandes Jesu Christi, daß er solchen, die ihn versuchten, gleichsam mit Zeichen vorgaukeln sollte: Darauf war es nicht angefangen, denn er that Wunder zur Ehre seines himmlischen Vaters und den Menschen zu Nutz, nicht aber solchem ungläubigen und ehebrecherischen Geschlechte zu gefallen; wie er denn auch selbst gesaget: Es sollte ihnen kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen Jonâ; nemlich, daß wenn sie ihn

ihn würden an das Creutz gebracht haben, und nun meynen, sie hätten überwunden, und das wäre ein gewisses Zeichen, daß sie recht hätten, und er unrecht, so sollte das Zeichen Jonâ an ihm erfüllet werden, daß er alsdenn bald wieder hervor kommen, am dritten Tage von den Todten auferstehen und das Evangelium, so die Jüden von sich gestossen, denen Heiden in aller Welt predigen lassen würde, gleichwie Jonas, nachdem er drey Tage u. drey Nacht in des Wallfisches Bauch gewesen, zu Ninive predigen mußte. Und daß sie dennoch, wenn ihnen auch gleich der HErr Iesus ein Zeichen vom Himmel gegeben hätte, nicht würden geglaubt haben, und er also wohl gethan daß er ihnen dergleichen versagte, bekräftigte eben hier die Erfahrung. Denn iezo, da sie ihn an das Creutz gebracht hatten, bekamen sie ein Zeichen vom Himmel; glaubten sie aber nun, da die Sonne so außerordentlicher Weise verfinstert wurde, und sie wol wußten, daß dis eine übernatürliche Sache wäre, indem es in ihren Ostern, die, wie vor gedacht, im vollen Mond gehalten wurden, geschah? Ach nein. Also legitimirten sie den HErrn Iesum, daß er recht daran gethan habe, daß er ihnen kein Zeichen vom Himmel gegeben, weil es doch übel wäre angewendet gewesen,

sen, indem, da sie nun eines hatten, sie gleichwol nicht glaubten.

Es musste aber dennoch dieses grosse Wunder nun geschehen, auf daß die ganze Creatur Gottes ein Zeichen hätte, daran sie abnehmen könnte, es geschähe iehou das allergröste Werk, das jemals geschehen wäre, und dergleichen niemals wieder geschehen würde, nemlich es litte iehou der Sohn Gottes, der Herr der Herrlichkeit, in angenommener menschlichen Natur am Creuze, um also das menschliche Geschlecht durch seinen Tod wieder zu erlösen, und es aus dem Sünden = Fall, darein es gerathen, wieder zu bringen.

Vergleichung dieser
Finsterniß
mit der
Egyptischen.

Dies war demnach die Sache, daß ein solch Zeichen musste gegeben werden. Es haben sich dergleichen Zeichen, so bey der Creuzigung Christi und unter seinem Leiden vorgegangen, auch zum Theil bey denen Zeichen, die bey der Ausführung der Kinder Israhel aus Egypten geschehen, im Vorbilde gefunden. Denn da es nun an dem war, daß dieselben solten erlöset werden, musste unter andern auch vorher eine Finsterniß über ganz Egyptenland kommen, wie dieses im 2 B. Mos. 10, 21-23. aufgezeichnet ist; Also, da nun das Gegenbild erfüllet, und das menschliche Geschlecht von dem Sünden = Fall, darein es gerathen war, erlöset und aus der
Macht

Macht und Gewalt der Finsterniß ausgeführet werden solte, mußte auch dergleichen Finsterniß vorhergehen.

Es stecket aber hierin noch etwas, das nicht vorbey zu gehen ist. Damals, da die Ausführung der Kinder Israhel aus Egypten geschah, ist es, wie es an dem angeführten Ort Moses heisset, in allen Wohnungen der Israheliten licht, und bey den Egyptern finster gewesen: Nun aber hingegen war es finster bey den Kindern Israhel, ihnen zum Zeugniß, daß nun denen Heyden das Licht aufgehen solte, hingegen sie mit Finsterniß solten bedeckt werden. Dieses bedeutete solche Finsterniß dem Jüdischen Volcke, nemlich, daß ihnen nun das Licht untergehen solte, wie es ihnen von dem Propheten Amos an oben angezeigtem Orte insonderheit verkündigt war; und wurde ihnen durch diese äußerliche Sonnen-Finsterniß ein Zeichen gegeben, daß auch die Sonne der Gerechtigkeit, Jesus Christus, ihnen würde verdunkelt und sein Gnaden-Licht entzogen werden: wie selbige denn diesem Volcke bis auf den heutigen Tag noch nicht wieder aufgegangen ist.

Bedeutung
derselben.

Nun diese Finsterniß währete bis um die neunte Stunde, das ist nach unserer Rechnung, bis Nachmittage um drey Uhr und also drey Stunden lang. Es ist zu ver-

Wie lange sie
gewähret?

verwundern, daß bey solcher Finsterniß des ganzen Landes die Menschen, insonderheit die Schriftgelehrten und Pharisäer, die den HErrn Jesum an das Creutz gebracht, nicht mehr in sich geschlagen haben. So groß ist die Macht der Finsterniß u. der Verstockung, wenn der Mensch sich einmal in die Sünde dahin giebt! welches billig einem ieden zur Warnung dienen mag; denn es dencken einige, sie hätten ja noch immer Zeit, in sich zu schlagen: Sie wissen aber nicht, was für eine grosse Macht der Finsterniß und der Verhärtung sich da findet, wenn der Mensch das Licht, das ihm Gott angeboten hat, von sich stößet.

War ein Zeichen des Zorns Gottes über die Sünden.

Wir mögen aber auch diese Finsterniß ansehen als ein Zeichen des Zorns Gottes über die Sünden des menschlichen Geschlechts insgemein, die nemlich der HErr Jesus als der Mittler ihn büßen mußte, und folglich als einen Beweis, daß er der verheißene Christus, das Lamm Gottes sey, das der Welt Sünde trage, und also auch den Fluch, der auf der Sünde hafte, übernehme und ausstehe; wie solches der HErr Jesus selbst in dem, was folget, ausdrücket, da es bald darauf heisset: Und um die neunte Stunde rief JESUS laur und sprach: Eli, Eli, lama' asabthani, das ist verdolmetschet, mein Gott

GOTT, mein GOTT, warum hast du mich verlassen? welches denn das (2.) ist, so zu denen vor dem Tode Christi hergegangenen merckwürdigen Dingen gehört, und nun in der Ordnung zu erwägen ist, nemlich sein Jammer-Geschrey am Creuz. Die Worte, deren er sich darin gebrauchet, sind die Anfangs-Worte des 22. Psalms, darin sein Leiden, Tod und Auferstehung fast am kläresten beschrieben und vorher verkündiget ist. Er ruffet aber dieselben so aus, wie sie in dem Ebräischen Text dieses Psalms stehen: damit er um so vielmehr andeute, daß wir denselben, als darinn die ganze Historie, die mit ihm vorgegangen, enthalten sey, nachlesen und also sehen sollen, wie solches alles mit ihm geschehen sey, auf daß die Schrift erfüllet würde. Doch dürfen wir nicht denken, als habe er diese Worte nur deswegen allein ausgesprochen, damit er uns also auf diesen Psalm, daß der von ihm geweissaget und sein Leiden vorher verkündiget habe, weise; sondern, daß gleichwie er, als er an dem Delberge lezt mit dem Tode ringen wolte, ausrief; *Meine Seele ist betrübt bis in den Tod*, dieselbe Todes-Angst, in welche er da geführt ward, dadurch hat ausdrücken wollen, nemlich die mit der Sünden-Last des ganken menschlichen Ge-

2. Das klägliche Angst-Geschrey des Herrn Jesu, aus Ps. 22, 1.

Desen Grund und Ursach.

Geschlechts, die Er trug, verknüpset war, und die also viel mehr zu bedeuten hatte, als eine gemeine Todes-Angst, da man nichts mehr als die Schmerzen des Todes zu überwinden hat; weil er ja mit dem Tode dergestalt gerungen, daß, da er keine äußerliche Krankheit hatte, und nichts ungesundes bey ihm war, dennoch blutigen Schweiß schwitzte: also habe er auch damit, da er so jämmerlich am Creutz geschrien: **Mein GOTT, mein GOTT, warum hast du mich verlassen?** die erschreckliche Angst, die Angst der Hölle und der Verdammten, die von dem Angesichte GOTTes abgesondert und von ihm verstossen sind, da das Band zwischen GOTT und ihnen zerrissen ist, und die keine Hoffnung haben zu GOTT zu kommen, die er als der Erlöser, um unserer Sünden willen ieko koste und ausstehe, um das menschliche Geschlecht also von dem Zorn GOTTes und der ewigen Verdammniß, welcher dasselbe der Sünden wegen schuldig sey, zu erlösen, ausdrucken und an den Tag geben wollen. Das war nemlich dieselbe Finsterniß und Angst, die der Messias nach dem 18. Psalm v. 5-10. erfahren sollte. Diese Angst nun hat der HERR JESUS gekostet und ausgestanden, aber ohne Sünde.

Wenn

Wenn einige Heiligen Gottes, wie wir denn an Hiob, Jeremia und andern sehen, nur etwas davon geschmecket und gekostet haben, sind sie darüber in solche schreckliche Reden ausgebrochen, davor einem die Haut schauert, und haben den Tag ihrer Geburt verfluchet: Jer. 20, 14 = 18. Hiob. c. 3, 3 = 7. und 10, 16 = 19. Aber bey JESU, unserm Heiland, fand sich dergleichen ganz und gar nicht. Ob er gleich, weil er die Sünden aller Menschen zu büßen hatte, weit ein mehrers, nemlich, wie gesagt, die Angst der Verdammten in der Hölle schmecken, und, wie denen zu Muthe seyn werde, die sich von Gott verlassen und abgeschieden sehen, empfinden muste, so gieng doch da nichts sündliches bey ihm vor; sondern Er bewies sich auch da als den Sohn, der Gott in Ehren harte, und als das unschuldige und unbefleckte Lamm. Ferner gehöret auch (3) zu solchen vor dem Tode Christi hergegangenen merkwürdigen Dingen noch eine Verspott- und Kränckung desselben. Davon heisset es in unserm Text also: Und etliche, die dabey stunden, da sie das höreten, sprachen sie: Siehe, er ruffet dem Elias. Die Ebräische Sprache war damals unter dem Jüdischen Volcke schon gar sehr verderbt und corrupt, und mit

3. Verspott- und Krän-
kung des
Herrn
Jesu, in

Missdeutung
seiner Worte
und

F

der

der gemeinen Syrischen vermengt, daß daher das gemeine Volck das Ebräische nicht alzuviel verstunde; denn vermuthlich sind diese Leute, so bey dem Creuze gestanden, Juden gewesen, indem sonst die Römischen Soldaten von Elia nichts würden geruoft haben. So möchte man nun gedencken, daß dieselbigen, weil sie durch die Finsterniß, die nunmehr auf den Erdboden kommen war, erschrocken waren und sonst etwa gehört hatten, daß Elias zur letzten Zeit kommen würde, glaubet (weil sie die Ebräische Sprache, darinn er seine Worte aussprach, nicht mehr, als gesaget, recht verstanden,) daß er dem Elias ruffe, und sich vielleicht noch auf diese Weise, da diß große Werck an der Sonnen schon geschehen war, legitimiren würde, daß er der Christus sey, und daß ihm also noch werde geholfen werden. Es scheint aber gläublicher, daß sie solches nur aus einem Spott-Geist geredet, und daß es ein rechter Spott gewesen, damit sie seine gerechte Seele haben quälen wollen. Dazu kam noch diese Kränckung, wenn es ferner heisset: Da lief einer, und füllte einen Schwamm mit Efig, und trandte ihn. Die Veranlassung oder Gelegenheit, die derjenige, so dieses gethan, dazu ergriffen hat, stehet Joh.

19, 28.

abermaliger
Kränckung
mit Efig.

19, 28. da es heisset: Da Jesus gewußt und erkannt, daß nun alles (was nemlich von seinem Leiden in der Schrift vorher verkündiget gewesen,) vubracht sey, biß auf das, was im 69. Psalm v. 22. von ihm geschrieben stehe, nemlich: Sie geben mir Gallen zu essen, und Eßig zu trincken in meinem grossen Durst, so habe er gesprochen: mich dürstet; darauf nun, auf dieses Wort, ist einer hingelaufen, und hat einen Schwamm, wie es hier in unserm Text von Marco erzehlet wird, mit Eßig gefüllet, und ihn geträncket, damit die Schrift auch hiezu erfüllt würde. Also ist auch dieses Träncken des Herrn Jesu eine Vermehrung seines Leidens gewesen, wie es denn in dem angezogenen Psalm unter das Leiden Christi mit gezehlet, und er darüber klagend daselbst eingeführet wird.

Dieses sind also die merckwürdigen Dinge, die vor dem Tode Christi hergegangen sind. Nun haben wir auch

II. Seinen Tod am Creuz selbst, II. Wie ber und zwar, wie derselbe geschehen sey, Tod Christi noch mit wenigen zu betrachten. Da von heisset es in unserm Text; Aber Jesus schreye laut und verschied. Dieses wird uns zwar nur mit wenig Worten beschrieben, es hat aber sehr viel auf sich,

F 2

und

1. nach einem
lauten Ge-
schrey,

und ist cardo salutis nostræ, der Angel
unser Heils, indem an diesem Tode
Christi unser ganzes Heil und Seligkeit
liegt. Also ist derselbe nach einem lauten
Geschrey, das der Herr Jesus noch
von sich gegeben, geschehen, indem er, da
diese Worte: Vater, in deine Hände
befehle ich meinen Geist, wie Lucas c.
23, 46. meldet, mit starcker und lauter
Stimm ausgesprochen, ein grosses Ge-
schrey gemacht, und darauf so fort ver-
schieden ist. Daß diß nicht umsonst ange-
mercket werde, noch etwa ein vergeblicher,
sondern sehr wichtiger Umstand sey, kan
man aus dem folgenden sehen, da es heis-
set: Der Hauptmann aber, der dabey
stund, gegen ihm über, und sahe, daß
er mit solchem Geschrey verschied,
sprach er: Wahrlich, dieser Mensch
ist Gottes Sohn gewesen. Also hat
dieses auch einem ungläubigen Heyden
ein Zeichen gegeben, daß es eine wichtige
Sache sey. Man kan auch daraus, daß
er noch so starck geschrien hat, zugleich
erkennen, daß er natürlicher Weise noch
nicht hätte sterben dürfen, sondern noch
lange hätte leben können; wie denn sonst
die Gereuigten bis an den dritten Tag,
oder auch wol noch länger lebten, wenn
ihnen nicht auf eine andere Art das Leben
genommen wurde, entweder durch einen
Bein-

Weinbruch oder sonst auf andere Weise: auch das Creuz gleichsam das Theatrum war, darauf die Ubelthäter dem Volcke dargestellt wurden, nicht, daß sie davon gleich stürben, sondern so lange lebten, bis sie durch andere Mittel (wenn man nicht wolte, daß sie sich viel Tage am Creuze martern solten) hingerichtet wurden. Zwar hätte man hier bey unserm Heilande meynen mögen, weil er so herumgeschleppt, so gegeißelt, und sonst dergleichen anders ungewöhnliches mit ihm vorgenommen worden, so wäre er davon ganz ausgemergelt worden, und um deswillen, oder sonst aus einer natürlichen dazu gekommenen Ursache so bald verschieden: aber da muste es nun geschehen, daß er laute, verständige, deutliche und vernemliche Worte von sich gab, und noch ein laut Geschrey machte, damit er nemlich zu erkennen gäbe, er wäre noch bey vollen Kräften und könnte also, wenn er wolte, natürlicher Weise noch länger leben. Wenn dieses nicht gewesen, so hätte unmöglich der Hauptmann dadurch einen solchen Schlag an sein Herz bekommen können, daß er sich überzeugt gefunden, die Sache gienge übernatürlich zu, und daß demnach dieser Jesus wahrlich Gottes Sohn gewesen sey. Denn er hörte, daß er Gott zum Va-

ter anrief, und ihm seinen Geist übergab, und daß er so bald erhöret und sein Geist von demselben hingenommen ward; wäre er, schloß er bey sich, nicht Gottes Sohn, so würde er, da er natürlicher Weise noch nicht habe sterben müssen, seinen Geist nicht nach seinem Belieben, und wenn er nur gewolt, haben von sich geben können, und Gott würde auch denselben nicht so fort auf einmal, so bald er es nur begehrte, hingenommen, und ihn also von aller Noth frey gemacht haben: Nun es aber also, wie er es selbst gesehen und gehöret habe, geschehen sey, so müsse dieser Mensch (dieser Jesus) wahrlich Gottes Sohn und Gott sein Vater seyn. Und also ist denn auch sein Tod nicht auf eine solche Weise geschehen, daß ihm iemand das Leben mit Gewalt und wider seinen Willen genommen hätte; sondern er ist als ein solcher, der Macht habe, sein Leben zu lassen und zu sterben, wenn er wolle, und demnach freywillig gestorben, und hat damit das, was er Joh. 10. 15. 17. 18. vorher gesaget, nemlich wie er sein Leben lasse, wie es niemand von ihm nehme, sondern wie er Macht habe, es von ihm selber zu lassen und auch wieder zu nehmen, und wie er solches Gebot von seinem Vater empfangen habe, aufs herrlichste erfüllet, und zwar nach:

2. und frey-
willig.

nachdem er erst alles, was von ihm geschrieben gewesen, und im Stande seiner Erniedrigung von ihm zum Heil der Menschen geschehen sollte, vollbracht und allen Willen seines himmlischen Vaters nun ausgerichtet hatte: darauf hat er also, wie gedacht, seinen Geist selbst aufgegeben und dem himmlischen Vater denselben anbefohlen. Welches uns denn, wie wir mehrmals erinnert haben, in den tiefften Grund des Leidens Christi hinein führet, nemlich in seine Liebe, durch welche er sich selbst Gott seinem Vater zum Opfer und süßen Geruch gebracht hat. Eben diese seine Liebe hat ihn gedrungen, sein Leben, welches ihm sonst niemand hat nehmen können, freywillig für uns zu lassen. Aus dem folgenden sehen wir, daß es dem Pilato selbst wunderlich vorkommen, daß Jesus schon sollte todt seyn; weil er nemlich wuste, daß Jesus natürlicher Weise noch nicht könnte gestorben seyn, und daher, als Joseph von Arimathia um dessen Leichnam bat, besorgen mochte, daß ein Betrug darunter stecke, und daß er ihn lebendig vom Creuze haben wolte, rief er deswegen dem Hauptman, und fragte, ob er längst gestorben wäre? Da er es aber erfundet hatte, verwunderte er sich darüber, und konte sich darein nicht finden. Also haben wir denn dieses wohl zu merken,

3. aus Liebe
zu unserm
Heil.

und in diesen Grund der Liebe Jesu recht hinein zu sehen, daß er nemlich aus derselben sein Leben selbst, und also freywillig und ungezwungen für uns gelassen, und darinnen zugleich, (indem er eben damit bewiesen, daß er Macht habe sein Leben zu lassen, wenn und wie er wolle,) seine Herrlichkeit und Majestät zu erkennen gegeben habe.

4. wahrhaftig.

Gleichwie aber nun dieser sein Tod, als gedacht, nach einem lauten Geschrey, aus habender göttlicher Macht sein Leben selbst zu lassen, und freywillig geschehen, also ist er auch wahrhaftig geschehen. Er verschied, heisset es in unserm Text, oder, wie es in seiner Sprache eigentlich lautet, er ließ seinen Geist aus; also ist Leib und Seele wahrhaftig bey ihm getrennet, das natürliche Band zwischen beyden aufgelöst, und der leibliche Tod wirklich erfolgt.

5. für uns.

Nun solten wir aber noch erst recht hinein gehen, und genau betrachten, wie dieser Tod für uns geschehen; nemlich wie der Herr Jesus, da wir um der Sünde willen nicht allein hätten sterben, sondern auch die Verlassung Gottes in Ewigkeit in der Höllen schmecken und von Gott abgeschieden seyn sollen, aus brünstiger Liebe das alles für uns gekostet habe, damit er uns davon erretten und be-
freyen

freyen möge. Das ist, sage ich, die Sache, davon wol mehr solte geredet werden; weil es aber zum Theil zu anderer Zeit schon geschehen, auch künftig, so Gott Gnade verleihet, noch mehr geschehen soll, so will ich iezo zum Beschluß nur noch alle und iede, die gegenwärtig sind, ^{Schluß:} ^{Ermahnung.} ermahnet haben, daß sie doch in sich gehen und bedencken mögen, ob sie wol dem Herrn Jesu für dasjenige, so das letzte in unserm Text gewesen, daß er nemlich am Creutz für sie gestorben, in ihrem Leben jemals recht gedancket haben? Billig solten wir täglich auf unsern Knien, ja mit gebeugten Herzen ihm dancken, daß er für uns gestorben. Es saget einer mit Recht: Man hätte den Raum für einen Christen zu halten, der nicht täglich den Herrn Jesum für sein für uns ausgestandenes Leiden preisete. Da nun vielleicht unter uns allen kein einer ist, welcher es sein lebelang und alle Tage, wenigstens in seinem Herzen, gethan hätte; so lasset uns von Herzen darüber beschämet werden, und unser peccatum omissionis darinn, daß wir nemlich dasjenige, so wir niemals hätten unterlassen sollen, vielmals versäumer und unterlassen haben, bekennen, auch solches in unserm übrigen Leben wieder einzubringen suchen, und ihm noch

X 5 von

von Herzen danckbar werden. Hätte unser Heiland das für uns nicht ausgestanden, so steckten wir noch unter dem Fluch des Gesetzes, unter dem Urtheil des Todes, und unter dem Gerichte der ewigen Verdammniß, ohne alle Hoffnung der Errettung: da er es aber nun für uns aus grosser Liebe ausgestanden, und uns von aller der Unseligkeit erlöset hat, so haben wir ihm auch allein all unser Heil und Seligkeit zu dancken. Lasset uns aber solches nicht allein äusserlich mit dem Munde und auf den Knien, sondern auch von Herzen thun; insonderheit muß das rechte Lob- und Danck-Opfer, so wir dem HErrn Jesu dafür zu bringen haben, darinnen bestehen, daß wir hinfort nicht uns selber leben, sondern ihm, der für uns gestorben und auferstanden ist, nach der 2. Cor. 5, 15. also, daß wir tödten die Glieder, die auf Erden sind, Colos. 3, 5. das ist, die Sünde und dero Reizungen, und daß wir hingegen in Kraft seiner Auferstehung uns täglich erwecken, ihm allein zu dienen und ergeben zu seyn: Das ist das rechte Danck- und Lob-Opfer, das wir ihm bringen sollen! Er wircke es aus Gnaden in uns allen, um seines Namens willen.

Ge:

Gebet.

Getreuer und hochgebedeuter ^{Schluss} Heiland! es sey denn auch ^{Gebet.} jetzt von uns allen deinem heiligen Namen Lob und Danck gesagt, daß du für uns gestorben bist. Preis und Ehre sey dir, o du Lamm Gottes, das für uns erwürget ist und unsere und der ganzen Welt Sünde getragen hat, dafür gegeben. Du hast unsre Sünden an das Holz des Creuzes getragen und um derselben willen dich in den Tod gegeben, und also am Stamme des Creuzes dich Gott zu einem süßen Geruch geopfert. Lob und Ehre, Preis und Danck sey dir in Ewigkeit dafür gesagt. Vergib uns, o Herr Jesu, daß wir so alt geworden sind, und dir noch so wenig und mit so schlechter Brünstigkeit in unserm ganzen Leben dafür gedancket haben; verleihe uns aber die Gnade, daß wir dir in dem Rest unsers Lebens nun mit grösserem Ernst öfters und auch brünstiger unser Lob-Opfer dafür bringen:
Ja

Ja gib uns deinen H. Geist und Kraft dazu, daß wir in unsern übrigen Tagen nicht mehr uns selber leben, sondern dir, der du für uns gestorben und auferstanden bist. Gib es uns aus Gnaden, um deiner ewigen Liebe willen, Amen! Amen!

Die zwölfte Rede

über

Die Passions = Historie.

Marci XV, 38-47.

Gebet.

Gebet.

S Herr Jesu, du getreuer Heiland! Wir danken dir für dein Leiden und Sterben, und daß du uns bisher Gnade verliehen, dasselbe zu betrachten. Sey nun auch mit uns in dieser Stunde, und gib deinen göttlichen Segen, daß wir einen guten Schluß von der Betrachtung desselben machen. Laß durch das Wort von deinem Tode
und

und Begräbniß unsre Herzen
aufgewecket und ermuntert wer-
den, deiner Liebe, die dich in den
Tod und in das Grab gesencket
hat, recht nachzudencken. Das
wircke aus Gnaden in unsern See-
len, um deines heiligen Namens
willen, Amen!

TEXT.

Marci XV, 38 - 47.

Und der Vorhang im Tempel
zerriß in zwey Stück, von o-
ben an biß unten aus. Der Haupt-
mann aber, der dabey stand, gegen
ihm über, und sahe, daß er mit sol-
chem Geschrey verschied, sprach er:
Wahrlich dieser Mensch ist Got-
tes Sohn gewesen. Und es waren
auch Weiber da, die von ferne sol-
ches schaueten, unter welchen war
Maria Magdalena, und Maria,
des kleinen Jacobs und Joses
Mutter, und Salome. Die ihm
auch nachgefolget, da er in Galliläa
war, und gedienet hatten, und viel
andere, die mit ihm hinauf gen Je-
ru

rusalem gegangen waren. Und am Abend, dieweil es der Rüst-Tag war, welcher ist der Vor-Sabbath, kam Joseph von Arimathia, ein erbarerer Raths-Herr, welcher auch auf das Reich Gottes wartete, der wagete es, und gieng hinein zu Pilato, und bat um den Leichnam Jesu. Pilatus aber verwunderte sich, daß er schon todt war. Und rief dem Hauptmann, und fragte ihn, ob er längst gestorben wäre? Und als er es erkundet von dem Hauptmann, gab er Joseph den Leichnam. Und er kaufte ein Leinwad, und nahm ihn ab und wickelte ihn in die Leinwad, und legte ihn in ein Grab, das war in einen Fels gehauen, und wälzte einen grossen Stein vor des Grabes Thür. Aber Maria Magdalena und, Maria Joses schaueten zu wo er hingelegt ward.

Zweyerley haben wir aus diesen Worten zu betrachten:

I. Die sonderbaren Dinge,
die auf den Tod unsers HErrn
Jē

Jesus Christi erfolgt sind;

Und

II. Dessen Begräbniß.

SS Als das I. Stück belanget, nemlich die sonderbaren Dinge, die auf seinen Tod erfolgt sind, so gehöret dahin (1) das Zeichen, das darauf unter andern an dem Vorhang im Tempel geschah, davon es in unserm Text heisset: Und der Vorhang im Tempel zerriß in zwey Stück, von oben an biß unten aus. Wir haben in dem vorhergehenden gesehen, wie Marcus aus denen Zeichen, die bey der Creuzigung unsers Heilandes vorgegangen, und von Matthäo und denen übrigen Evangelisten beschrieben worden, das einige von der Sonnen-Finsterniß, weil ihm solches vor andern gar wunderbar und merckwürdig vorgekommen, gleichsam ausgelesen, und durch den heiligen Geist bemercket habe; und nun finden wir, daß er es wieder so gemacht, und aus denen Zeichen, die gleich nach dem Tode Christi geschehen, dieses auslieset, daß der Vorhang im Tempel zerrissen in zwey Stück,

I. Die sonderbaren Dinge, die auf den Tod Christi erfolgt sind, als
1. die Zerreißung des Vorhangs im Tempel.

Stück, von oben an bis unten aus. Im Matthäo werden diese Zeichen, die da geschehen sind, erzehlet, nemlich daß sich die Erde beweget, die Felsen zersprungen, die Gräber sich aufgethan u. s. f. Aber dieses, daß der Vorhang also zerrissen, ob es gleich der Vernunft klein vorkommen möchte, weil es nicht so, wie die andern, in die Augen fiel, scheint noch etwas wichtiger und größers zu bedeuten: daher es auch von Marco, da er sich der Kürze befleißigen wolte, billig aus allen den andern, wie gesagt, ausgelesen worden ist.

Bedeutung
dessu aus
Ebr. 7. v. 10.

Dieses mögen wir am besten erkennen, wenn wir das 9te und 10te Cap. der Epistel an die Ebräer damit vergleichen; denn wie uns in diesen beyden Capiteln der Levitische Gottes-Dienst, was nemlich das zu bedeuten gehabt, daß Gott bereits in der Wüsten eine Hütte durch den dienst Mosis aufgerichtet, und nachmals den Tempel zu Jerusalem haben bauen, und solchen seinen Dienst, der erstlich in der Hütte angerichtet war, darinnen fortsetzen lassen, insgemein ausgeleget wird; also wird darinn von dem Apostel insonderheit auch dieses Stück, was der Vorhang in dem Tempel, der vor dem Allerheiligsten gehangen und wodurch dieses von dem Heiligen unterschieden

schied

schieden war, bedeutet habe, erklärt; nemlich wie dadurch bedeutet worden sey, daß in der ganzen wärenden Zeit des Alten Testaments der Weg zu dem Allerheiligsten, da GOTT wohnet, zum Himmel, ja zu GOTT selbst noch nicht geöffnet und geöffnet gewesen. Nachdem aber Christus gestorben, und sein Blut am Kreuz, zur Versöhnung der ganzen Welt Sünde, vergossen habe, und also durch seinen Tod gleichsam der Riß durch sein Fleisch und durch seine Menschheit geschehen, da sey der Weg, welcher durch den Fall der Menschen verschlossen gewesen, derselbe neue und lebendige Weg, wie er Ebr. 10, 20. genennet wird, der Weg zum Allerheiligsten, zum Himmel und zu GOTT selbst, wieder geöffnet worden; weil nemlich, da die Sünden des menschlichen Geschlechts durch Christi Blutvergießen und Tod gebüßet, bezahlet und getilget, die Handschrift, die wieder uns war, zerrissen, GOTT wiederum versöhnet, der Friede wiederbracht, und hingegen GOTtes Zorn und Ungnade, der Fluch, das Urtheil des Todes und die ewige Verdammniß hinweg genommen worden seyn. Das, sage ich, war die grosse Bedeutung davon, daß, da Christus, wie es hier Marcus nachdrücklich mit einander verknüpset, laut

V schrey

schrye und verschied, zu gleicher Zeit der Vorhang im Tempel von oben an bis unten aus einmal und im Augenblick zerriß; welches natürlicher Weise nicht möglich gewesen, indem es ein starck gewirckter und mit vieler Kunst gefertigter Vorhang 30. Ellen lang war. Denn durch dieses Wunder-Zeichen wolte Gott so viel sagen: Nun ist der Weg zum Leben und zum Himmel wieder geöffnet und gefunden, nachdem derjenige, der Bürge worden war für das menschliche Geschlecht, gestorben ist, und das Löse-Geld durch sein Blut und Tod in dem Gerichte Gottes dargeleget hat. Dem sollen wir weiter nachdenken, und Gott, so wir unser Heil und dessen Wort lieben, bitten, daß Er uns Verstand darinn gebe, so werden wir die Bedeutung dieses Zeichens immer besser erkennen, nemlich wie folglich auch dadurch die Endschafft, welche das ganze Levitische Priesterthum nunmehr erreicht und ausgedienet habe, angezeigt sey, und daß, gleichwie der Hohepriester bey der Verhör des HErrn Jesu und auf dessen Bekänntniß Matth. 26. 65. durch Zerreißung seines Kleides seinen Abscheu an demselben zu erkennen gegeben, also Gott durch diese Zerreißung des Vorhangs bezeuget habe, wie auch Er nun einen

einen grossen Abscheu habe an dem Hohenpriester und dem Volcke, das seinen Sohn, den Messiam, auf welchen die Väter gehoffet, gecreuziget und verworfen hätte, und sie daher verlassen und Abschied von ihnen nehmen, hingegen aber allen Heyden und Völkern den Weg in das Heiligthum eröffnen, seine Gnade ihnen frey anbieten und verkündigen lassen, und nicht an Jerusalem und den Tempel daselbst gebunden seyn wolle. Sehet, das alles hat das Zeichen, so am Vorhang im Tempel geschehen, bedeutet. Und dis ist also das eine von denen sonderbaren Dingen, die nach dem Tode des Herrn JESU sich zugetragen haben.

(2) Gehöret auch dahin das wunderschöne Zeugniß, das ein Hauptmann, so bald, als Er verschieden, von Ihm abgelegt hat. Davon heisset es in unserm Text also: Der Hauptmann aber, der dabey stund, gegen Ihm über, und sahe, daß Er mit solchem Geschrey verschied, sprach er: Warlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen. In dem Matthäo werden c. 27. noch zwey Stücke angezeigt, die hierbey wohl zu bemerken sind. Das Erste ist, daß der Hauptmann nicht durch diese einige Sache allein, daß Christus mit solchem

2. Das Zeugniß des Hauptmanns von JESU nach seinem Tode.

Zwey andere Stücke deren Matthäus gedenket. Das Erste.

Geschrey verschieden, beweget worden; sondern daß er auch die andern Dinge, so da vorgegangen, daß nemlich die Erde bebete und die Felsen zerrissen, und die Gräber sich aufthäten v. 52. zu Herzen genommen habe; v. 54. dieses alles fiel ihm in die Augen und aufs Herz. Er hatte das Zeichen am Himmel gesehen, daß die Sonne sich davor, daß JESUS gecreuziget ward, verfinsterte und schwarz wurde; und nun fühlete und empfand er auch, daß die Erde, und also die ganze Natur, sich bewegte: dazu kam endlich, daß er sahe, wie der HERR JESUS mit solchem Geschrey am Creuze verschied, daraus er das alles, was neulich schon angeführet worden, abnehmen konte. Aber ob er nun gleich durch alle diese Zeichen beweget worden ist, so gedencket doch der Evangelist Marcus nur des einen, nemlich des starcken Geschreyes, darinn JESUS verschieden sey, und das ihn, den Hauptmann, so innig beweget habe; dadurch uns zu erkennen gegeben wird, der Hauptmann sey insonderheit durch das starcke Geschrey, mit welchem der HERR JESUS am Creuze verschieden, beweget worden, in sich zu schlagen, dasselbige habe in seinem Herzen am kräftigsten gewircket und es dergestalt durchdrungen, daß ihm diese Worte

Worte ausgepresset worden; Warlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen

Das andere, welches Matthäus c. 27. noch anmercket, ist dieses, daß nicht allein der Hauptmann, sondern auch andere dieses Bekäntniß: Warlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen, gethan haben, v. 54. nemlich auf unterschiedene Art, indem etwa einer gesagt hat: Er ist warlich Gottes Sohn gewesen; ob er gleich um deswillen verklaget, ja an das Creutz gebracht ist, und dieses, daß Er der Sohn Gottes sey, für eine Gottes-Lästerung gehalten worden, so bezeuget es doch GOTT, da Himmel und Erden sich bey und nach seinem Tod beweget, nun selbst, daß er wahrhaftig sein Sohn gewesen: Andere mögen vielleicht auf andere Weise ein Zeugniß abgelegt und etwa gesagt haben: Dieser Mensch ist doch gerecht und unschuldig gewesen, denn GOTT spricht Ihm selber dadurch das Wort, indem er deswegen am Himmel und Erden Zeichen thut, u. s. f. welches uns denn insonderheit diese Betrachtung giebet, wie der Tod unsers Herrn Jesu Christi so gleich seine Kraft bewiesen. Denn man hätte dencken sollen, wenn Christus würde gecreuziget und wie ein Dieb, Ubelthäter und Mörder

zwischen zween andern Mördern und Auf-
rührern aufgehangen seyn, so würde we-
gen solcher Ihm angethanen Schmach
niemand an Ihn glauben. Aber siehe,
da er nun eben in den äussersten Grad sei-
ner Erniedrigung getreten und wirklich
am Kreuz gestorben war, so wirkte sein
Tod in den Herzen derer, die dabey stun-
den und denselben ansahen.

Merckwür-
dige Beschaf-
fenheit des
Hauptmans.

Es ist insonderheit merckwürdig, daß
er sich so bald nach seinem Tode mit seiner
Gnade zu den Heyden gewendet: denn
dieser Hauptmann welcher zuerst das
Zeugniß von Ihm ablegte und ihn für
Gottes Sohn bekannte, war ein Heyde.
Dieses war ein Zeichen dessen, so nun ge-
schehen sollte, daß, wenn gleich iezo dieje-
nigen, so nach dem Fleisch Abrahams
Kinder waren, an JESUM, der ihnen
zum Heiland gegeben war, nicht glauben
wolten, so würde GOTT dem Abraham
aus den Steinen Kinder erwecken; de-
rerienigen Herzen, so bisher wie Felsen
gewesen, sollten nun zerspringen und sich
zertheilen. Zugleich aber mußte dieses
auch dienen zu einem Zeugniß der Un-
schuld des HERRN JESU, daß, da die
Juden ihn verleugneten, und sein Be-
kännntniß, daß Er Gottes Sohn sey, für
Gottes-Lasterungen hielten, nun ein
Heyde kommen, und durch Ablegung ei-
nes

nes so herrlichen Zeugnisses, das Volk Gottes beschämen mußte.

Endlich und zum (3) gehöret zu die-^{3.} Das Zu-
sen Dingen, so nach dem Tode des schau^{en} eint-
Herrn Jesu sich begeben haben, auch ger frommen
noch dieser Umstand, davon es in un-^{Weiber.}serm Text heisset: Und es waren auch

Weiber da, die von ferne solches
schaueten, unter welchen war Ma-
ria Magdalena und Maria, des klei-
nen Jacobs und Joses Mutter, und
Salome, die Ihm auch nachgesol-
get, da er in Galiläa war, und ge-
dient hatten, und viel andere, die
mit ihm hinauf gen Jerusalem ge-
gangen waren. So werden hier die

Zuschauer theils mit Namen, theils auch
nur nach gewissen Umständen beschrie-
ben, daß sie nemlich dem Heiland nach-
gefolget waren, Ihm gedient hatten,
und mit Ihm hinauf gen Jerusalem ge-
gangen waren. Bey dem allen wäre gar
viel zu bedencken: Wir wollen aber in-
sonderheit nur dieses consideriren, nem-
lich was es für ein Ende mit den
Schwachgläubigen und mit denen neh-
me, die ihnen Gottes Werck auf eine
fleischliche Art vorstellen, und meinen,
es müsse auch noch in dieser Welt alles
einen herrlichen Ausgang gewinnen.
Denn so ist die Vernunft, die wolte es

Warum dies-
selben dem
Herrn Jesu
nach Jerusa-
lem gefolget
sind.

gern immer so haben, daß alles in Ehren, Pracht und Herrlichkeit züginge; aber von Schmach, Schande und Spott wil sie nicht gern was wissen. Und so ist nicht allein die rohe Welt geartet, sondern es werden auch Schwachgläubige manchmal davon angefochten, wie unter andern an Petro, der zum HERRN Jesu sagte; **H**Err, schone dein selbst, das wiederfahre dir nur nicht, Matth. 16, 22. zu sehen. Und so ging es auch bey diesen Leuten. Da sie mit dem HERRN Jesu in Galilea waren und mit Ihm hinauf gingen nach Jerusalem, da war ein Gerüchte unter ihnen, daß das Reich Gottes nun bald angerichtet werden sollte, wie sonderlich Luc. 19, 11. erzehlet wird. Sie stunden also in der Meynung, nun würde sich der HERR Jesus zu Jerusalem offenbaren und sein Reich aufrichten: Er hätte bißher so viel herrliche Predigten und so grosse Wunder-Wercke gethan, und sich nun überflüssig bey allem Volck legitimiret, so, daß bald niemand im ganzen Lande würde anzutreffen seyn, der nicht schon überzeuget wäre, daß Er wahrhaftig der verheißene Christ und Heiland sey: der sollte nun, wie sie hofften, das Reich Israel wieder aufrichten und in Flor setzen, wie es etwa zur Zeit Davids und Salomons in grosser Herrlichkeit gewe-

gewesen: Deswegen ihn auch einige vorher schon hatten haschen und zum Könige machen wollen, weil sie nemlich meyneten, er würde so äußerlich herrschen. Also gedachten diese Leute nicht anders, als es solte nun zu Jerusalem angehen. Aber wie ging es an? Es nahm der HERR JESUS alle, die ihm nachgefolget waren und auf eine leibliche Erlösung Israels gehoffet hatten, mit sich hinauf gen Jerusalem und ließ sie da, anstatt der erwarteten Herrlichkeit, zusehen, wie er verhöhet, verspottet, verspottet, gezeuget und gecreuziget wurde, ja endlich gar am Creutze starb; da mußten sie, die sich so grosse Gedancken gemacht, und wohl eingebildet hatten, wie sie mit dem HERN JESU zugleich würden geehret werden, mit hingehen und das Creutz da mit ansehen.

Es soll uns dieses zu einer Lehre dienen, Lehre von der weil wir von Natur oft auch so gesinnet seyn, daß, wenn wir gleich an Christum glauben, dennoch aus der uns anklebenden Schwachheit gern mit dem Creutze

Nothwendigkeit der Nachfolge Christi im Creutz.

verschonet bleiben, und die Reputation und Ehre von der Welt gern dabey behalten und mitnehmen wolten. Da sollen wir aber gedencen, das Geheimniß des Creutzes bringe ganz ein anders mit sich, und daß, wer ein Nachfolger des HERN JESU

seyn wolle, ihm bis an das Creuz folgen müsse; da wird nichts anders draus. Wenn wir uns aber eine andere Rechnung machen und da vorbey wollen, werden wir ihn eben so verlassen und verleugnen, wie die Jünger, so sich an ihm ärgerten. Also haben wir denn dasjenige, welches die Apostel den ersten Christen so gar sorgfältig eingeschärft haben, bey Zeiten zu lernen, daß wir nämlich durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen müssen; Ap. Gesch. 14, 22. Und daß alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, (denen es nur ein ernstlicher Wille ist, und die kaum den Anfang gemacht haben,) Verfolgung leiden müssen, 2. Tim. 3, 12. Summa: Einer, der sich entschliesset, daß er sich zum Herrn Jesu bekehren will, muß die Thorheit der Welt ganz aus seinem Herzen lassen, und sich keine Herrlichkeit und Ehre vor der Welt einbilden, sondern vielmehr das Creuz einfältig auf sich nehmen und es dem Herrn Jesu nachtragen, auch dazu täglich parat seyn: Er muß es sich gar nicht befremden lassen, als wiederführe ihm etwas seltsames und wunderliches. Es sind deswegen diejenigen zum Christenthum ganz unbequem, die nur auf weltlichen Staat und Herrlichkeit sehen, an der Ehre

Ehre der Welt hangen, solche dabey conserviren und doch auch gute Christen seyn wollen; das gehet ganz und gar nicht an, sondern da muß man herunter an das Creuz und in die Niedrigkeit. Damit wird niemand verschonet, wenn er auch gleich vom hohen Stande ist; sondern so bald er sich rechtschaffen zu Gott bekehret, so wird er sich müssen verlästern, verschmähen und verspotten lassen: ja wenn GOTT der HERR der Welt den Züngen läßt, so wird sie ihren sündlichen Willen eben auch an einem solchen ausüben, er mag so vornehm seyn als er will, wenn er anders dessen würdig geachtet wird. Denn das Creuz ist keine Schande, sondern eine Herrlichkeit und Krone der Christen. Deswegen denn ein jeglicher sich sein einfältig darein zu schicken hat, wenn er ein rechtes Kind Gottes und kein Bastart seyn will, davon es in der Epist. an die Ebr. c. 12, 8. heisset: Seyd ihr ohne Züchtigung, welcher sie alle sind theilhaftig worden, so seyd ihr Bastarte und nicht Kinder. Diejenigen, so nicht mit dem Herrn Jesu hinaus vor das Thor gehen und seine Schmach tragen wollen, können wol etwa so zu einer äußerlichen Erbarkeit gelangen und das Gute loben, aber zum rechtschaffenen Durchbruch

bruch kommen sie nimmermehr; sie lernen zwar die Sprache, und reden so mit von guten Dingen, aber zu der rechten edlen Kraft der Kinder Gottes brechen sie nicht durch: denn die liegt allein im Creuz. Wer das vorbeÿ gehen und sich nicht verachten, verspotten, verlachen und verhönen lassen u. es also nicht auf dasselbe mit dem HErrn Jesu wagen will, der bleibet zurück, und wird mit seinem vorgegebenen Christenthum zu Schand und Spott. Es muß darauf gewaget seyn, wie es von Joseph (als wir im folgenden vernehmen werden) heisset: **Er wagers.** So bald sich der Mensch dazu entschliesset, daß er sich selbst verleugnen, sein Creuz täglich auf sich nehmen und dem HErrn Jesu nachfolgen will, so wird er schon die rechte Kraft des Christenthums erfahren. Die unordentliche Eigen- und Selbst-Liebe, da man sich nicht verleugnen und um des HErrn Jesu willen nichts leiden will, ist gleichsam der Vorhang, der zerrissen werden, und die Scheide-Wand, welche weg muß. So lange dieser Riß in der Seele nicht vorgeht, so ist der Mensch nur so lang ein Christ, als er dabey noch gelobet wird, und die weltliche Ehre noch dabey conserviren und der Welt gefallen kan: Höret aber das auf, so höret sein Christenthum

thum auch auf. Hingegen wo dieser Riß wahrhaftig in dem Menschen vorgehet, daß er zur Verleugnung seiner selbst kommt, so läßet er es darauf ankommen, wie es ihm gehe; genug wenn er weiß, daß ihn sein Schöpfer lieb hat, daß er bey dem in Gnaden ist, der zur Rechten Gottes sitzet, und daß eine unendliche, herrliche und selige Ewigkeit auf ihn wartet, die hundert tausendmal besser ist als alle Herrlichkeit dieser Welt, ja als alle Freundschaft, Gunst und Ehre, die ihm von der Welt wiederfahren mag, dabey ihm der rechte Weg des Lebens in Christo und dessen Tod, zu seiner Erquickung und Trost, immer kräftiger gedönet wird.

Wie aber der Herr Jesus diejenigen, so mit ihm hinauf gen Jerusalem gegangen waren, gewisser masse zu seinem Creutze führet, und ihnen da zeigt, wie man mit ihm zuvor leiden müsse, wenn man mit ihm wolle zur Herrlichkeit erhaben werden; Röm. 8, 17. So sollen wir uns alle auch so mit zum Creutze führen lassen, und zusehen, wie der HERR JESUS das Reich Gottes, aber am Creutze, angerichtet. Er hatte vorher gesagt, er würde verkläret werden, mußte aber erstlich an das Creutz, und darnach gieng er in die Herr-

Herrlichkeit, wie es Luc. 24, 26. heist: **Musste nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen?** Da haben wir nun alle mit einander keinen andern Weg, wenn wir ins Reich **GOTTES** wollen; Wir müssen, hat es vorhin geheissen, durch viel Trübsal ins Reich **GOTTES** gehen, Apost. Gesch. 14, 22. und hier dem Herrn **Jesus** in seinem Creuze ähnlich werden, wenn wir dort mit ihm herrlich seyn wollen.

Zueignung
dieser Lehre.

Wie viel nun etwa unter euch noch stolz sind und der Hoffart nachhängen, und von der Thorheit und Eitelkeit des weltlichen Sinnes nicht herunter wollen, denen kündige ich an, daß sie ungeschickt seyn zum Reiche **GOTTES**; solche Leute taugen bey solcher Beschaffenheit gar nicht dazu, sie möchten es doch nur lieber bleiben lassen, als daß sie wollen für Christen angesehen seyn; der gecreuzigte Christus reimet sich durchaus nicht mit der Thorheit des hoffärtigen Lebens, das muß weg und der Grund des Herzens geändert werden. Ich rede hier nicht allein von dem äußerlichen, (wiewol, wenn das Herz geändert ist, das äußerliche auch anders wird,) sondern zusehends von dem hohen und stolzen Sinn; der, der muß vor allen Dingen herunter, und abgele-

get

get werden. Und mag der Mensch den lieben GOTT ja fleißig darum bitten, daß er ihn andere und ihm ein recht demüthiges, niedriges Herz und einen gebeugten Sinn gebe, der sich bis an das Kreuz unsers HERRN JESU lege. Wo dieses ist, da wird der Mensch erst recht geschickt zu dem Reiche GOTTes; sonst nicht.

SIr gehen aber weiter, und be- II. Das Be-
trachten nun auch II. Das Be- gräbniß des
gräbniß des HERRN JESU. Herrn Jesu.

Da wird uns nun erstlich derjenige namhaft gemacht und beschrieben, der dasselbe besorget und den lieben Heiland I. Wer ihn begraben hat. Und am Abend, heisset es in unserm Text, die weiles der Rüst-Tag war, welcher ist der Vor-Sabbath, kam Joseph von Arimathia, ein ehrbarer Raths-Herr, welcher auch auf das Reich GOTTes wartete, der wagets, und gieng hinein zu Pilato, und bat um den Leichnam JESU. Pilatus aber verwunderte sich, daß er schon todt war. Und rief dem Hauptmann, und fragte ihn, ob er längst gestorben wäre? Und als er es erkundet von dem Hauptmann, gab er Joseph den Leichnam. Es ha-
ben

Ubung und
Beweis des
Glaubens in
diesem
Werck.

ben alle Evangelisten sonderlichen Fleiß angewendet, diesen Umstand zu bemerken, daß einer von dem grossen Rathe zu Jerusalem nicht allein nicht gewilliget in den Rath der übrigen und in das Blut-Urtheil, so über den HErrn Jesum gesprochen worden; sondern auch so gar gekommen, ihn vom Creuze ausgebeten, in sein eigen Grab geleget, und ihn, da er auf das äusserste verschmähet und veruehret worden, so hoch geehret, als ihm nur immer möglich gewesen: welches zuvor niemand hätte dencken mögen, daß er es wagen, in solcher Kraft durchbrechen, zu Pilato hingehen, und den todten Leichnam ausbitten würde, und zwar zu einer solchen Zeit, da alles von Grimm und Bosheit brennete. Es wäre vieles hiebey zu erwägen; wir wollen aber iehō insonderheit nur das einige Wörtlein: **Er wagens**, recht betrachten, weil es den ganzen Grund, daraus bey dem Joseph alles, was er Christum zu beerdigen gethan hat, hergekommen ist, entdeckt. Es ist nemlich dieses Wörtlein: **Er wagens**, ein rechtes Glaubens-Wort, und zeiget an, wie Joseph durch alle Schwierigkeiten, die ihm im Wege gestanden, und die ihm seine eigene Vernunft auch mag gemacht haben, ohnerachtet aller dabey zu besor-

besorgende Ungunst, Verspottung und Ungelegenheit, im Glauben durchgebrochen und getrost an die Sache, nemlich an die Begräbniß des Herrn Jesu, gegangen sey, in der Hofnung, daß es ihm gelingen werde. Der Mensch muß also im Glauben etwas wagen, sonst ist sein Christenthum nur ein Vernunftes-Christenthum; Denn die Vernunft gehet weiter nicht, als so weit sie es vor sich siehet, daß sie durchkommen kan; wenn sie das nicht siehet, thut sie auch nichts. Der rechte Glaube aber hat es mit dem Sehen gar nicht zu thun, sondern heisset um deswillen Glaube, weil er nicht siehet, wie auch unser Heiland Joh. 20, 29. saget: Selig sind die nicht sehen, und doch gläuben. Also kommt es auf das Wagen an. Es wird in dem Sirach c. 49. ein solches Exempel von dem Könige Josias angeführet, da es mit gar besonderm Nachdruck in dem 3. u. 4. v. von ihm heisset: Er hatte grosse Gnade das Volk zu bekehren, und die Greuel der Abgötterey abzuthun. Er wagets mit gangem Herzen auf den Herrn, er richtete den rechten Gottes-Dienst wieder auf, da das Land voll Abgötterey war. Dieses müssen wir tief zu Herzen fassen, damit auch wir erfahren, was die Kraft das Glaubens, ja die Kraft

Vernunftes-
Christens-
thum.

Glaubens-
Christens-
thum.

Kraft Christi sey. Der Glaube waget es auf Leib und Leben, es ist ihm nichts zu schwer, fraget nichts darnach, ob ihm die Menschen günstig seyn oder nicht. Darum muß man Gott bitten, daß er uns den lebendigen Glauben gebe; denn der historische Glaube, der nur in der Einbildung bestehet, waget freylich nichts; aber der lebendige Glaube fürchtet sich weder vor Menschen, noch vor dem ganzen Heer der Hölle, es gilt ihm gleich, ob ihm jemand gut oder feind ist, und ist zu frieden, wenn er nur Gott zum Freunde hat; er fürchtet sich vor nichts als vor der Sünde: das ist seine Sorge, daß er nur sein Gewissen nicht verletzen möge; ob ihm etwas, so er nach dem Willen Gottes und im Glauben zu thun hat, Gefahr oder Schaden bringen könne, daran dencket er nicht einmal, auch nicht, ob er dadurch bey Menschen in Ungnade kommen werde, sondern er spricht aus dem 27. Psalm: Der Zerr ist mein Licht und mein Zeil, vor wem solt ich mich fürchten? Der Zerr ist meines Lebens-Kraft, vor wem solt mir grauen? Ja, damit wir sehen, wie der Glaube durch alles, auch durch die Liebe des zeitlichen ohne Furcht hindurch breche, so heisset es in der Epist. an die Ebr. c. 13, 5. 6. Der Wandel sey ohne Geiz,
und

und lasset euch begnügen an dem, das da ist, denn er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen, also, daß wir dürfen sagen: der Herr ist mein Helfer, und will mich nicht fürchten, was solt mir ein Mensch thun? In welchem Spruch insonderheit von der Liebe des Irdischen die Rede ist. So lange wir demnach nichts wagen, haben wir auch noch keinen Glauben, zum wenigsten ist er nicht in der rechten Kraft. und also sollen wir das sonderlich uns recht zu Nuze machen, und durch diese Vorstellung uns erwecken lassen, Gott zu bitten, daß er uns den lebendigen Glauben gebe. Denn so ein grosser Unterschied ist zwischen einem Menschen, der in seinem Leben in völliger Gesundheit, vigeur und Kraft ist, und zwischen einem todten Aas; eben ein solcher Unterschied ist auch zwischen einem lebendigen Glauben und zwischen der Einbildung, die der Mensch vom Glauben hat. Der Gedanke, den sich jemand selber vom Glauben machet, hat freylich keine Kraft, sondern wirket lauter Angst, Furcht und Schrecken: ist aber in dem Herzen eine lebendige Kraft aus dem Heiligen Geist, der den Glauben in der Seele angezündet hat, so findet es sich ganz anders.

Glaube eine
Wirkung
GOTTES.

Diß sollen wir wohl mercken, und nicht etwa denken, es sey dieses was neues, welches vor diesem so nicht gelehret worden, man habe sonst wol auch vom Glauben geredet, aber es sey derselbe niemals so beschrieben und erfordert worden, daß er eine göttliche Kraft seyn müsse, sondern man sey mit einem zufrieden gewesen, wenn man nur bloß gesaget habe: ich glaube an den **HERN JEſum**; keinesweges! Es stehet schon Coloss. 2, 12. von dem Glauben, den **GOTT** wirket, oder eigentlich *τὴς ἐνεργείας τοῦ Θεοῦ*, der innern kräftigen Wirkung **GOTTES**; das ist der rechte Glaube. Es muß derselbe von Gott allein erbeten werden: denn er ist eine himmlische Gabe. Wenn der Mensch recht zum Glauben kommt, so freuet sich, was in ihm ist: alsdenn freuet sich Leib und Seele in dem lebendigen **GOTT**. Wenn er erst inne wird, was der Glaube nun in seinem Herzen sey, so mercket er aus dem Gegensatz, daß, ob er wol vorhin auch das Wort Gottes gehöret und zum **H. Abendmahl** gegangen, er bey dem allen dennoch ein todter Mensch, ja wie ein todtes Aas vor **GOTT** gewesen sey, und keine Kraft noch Leben gehabt habe; aber nun ist er davon kräftig überzeuget, daß **GOTT** sein Vater sey, der Glaube hat sein rechtes Leben, und ist voller Liebe, Gnade und Licht.

Sehet

Sehet das stecket in dem Wörtlein:
Er wagets.

Weiter wird auch in unserm Text ge- 2. Wie und
zeigt, wie und wohin der HErr Iesus wohin der
begraben worden sey, und was es sonst HErr Iesus
noch für eine Bewandniß mit seinem Be- begraben
gräbniß gehabt habe. Und er kaufte, heis- sey?
set es ferner, ein Leinwand, und nahm
ihn ab, und wickelte ihn in die Lein-
wand und legte ihn in ein Grab, das
war in einen Fels gehauen, und wälz-
te einen Stein vor des Grabes Thür.
Aber Maria Magdalena und Maria
Joses schaueten zu, wo er hingelegt
ward. Wir sehen daraus, daß er auf
die herrlichste Weise, die bey den Jüden
im Gebrauch gewesen, sey begraben wor-
den, in einem Grabe, das sich Joseph hatte
in einen Felsen in seinen Garten hauen
lassen, daß man darauf einen Stein vor
des Grabes Thür, damit er desto sicherer
ruhen möchte, gewälzet habe, und daß die
Weiber gar eigentlich zugeschauet, wo er
hingelegt worden sey. Es wird uns also
hier das Begräbniß des HErrn IESU
zwar nur mit wenigen Worten beschrie-
ben, es ist aber nichts desto weniger eine
rechte Haupt-Sache, wie wir solches in-
sonderheit aus 1. Cor. 15. sehen, alwo 1. Cor. 15.
Paulus in den zwey ersten Versiculn des
Evangelii, so er den Corinthern vorgetra-
gen

gen habe, und wodurch sie auch selig würden, gedencet, und darauf im 3. und 4. v. spricht: Denn ich habe euch zusehender gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sey für unsere Sünde nach der Schrift, und daß er begraben sey, und daß er auferstanden sey am dritten Tage nach der Schrift; da nennet er also den Tod, das Begräbniß, und die Auferstehung Christi als drey besondere Stücke des ihnen verkündigten Evangelii, und sagt von einem jeglichen, daß es nach der Schrift geschehen sey. Womit er denn lehret, daß, wie der Tod und die Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi, also auch insonderheit sein Begräbniß gar wichtige und grosse Dinge seyn, die nicht so von ohngefehr, sondern aus vorbedachtem Rath Gottes, wie derselbe in der Schrift altes Testaments enthalten gewesen, und zu unserm Heil geschehen seyn, also, daß das ganze Evangelium, dadurch wir selig werden, darinn beruhe und bestehe. Darum sollen wir uns auch das Begräbniß Christi recht lernen zu Nutze machen, zumalen da wir sehen, wie auch die Apostel selbst unsere Taufe dahinein geführet, und uns zur Gemeinschaft nicht nur des Todes, sondern auch des Begräb-

Röm. 6, 3. 4. nisses Christi ermahnet haben, als Röm. 6, 3. 4.

6, 3. 4. da es heisset: **Wisset ihr nicht,** daß alle, die wir in **IEsum Christ** getauft sind, die sind in seinen Tod getauft. So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie **Christus** ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Endlich haben wir auch bey Gelegenheit dieser bey dem Begräbniß **Christi** angeführten Umstände zu mercken, daß **Gottes** Wege und Gedancken viel höher sind als der Menschen Gedancken. **Joseph** legte vermuthlich den **Herrn IESum** deswegen in das Grab, und wälzte einen Stein vor des Grabes Thür, damit ferner keine Bosheit an dessen Leichnam ausgeübet werden, und er wenigstens in dem Grabe sicher liegen möchte, die Auferstehung möchte ihm dabey nicht einmal in die Gedancken gekommen seyn: Also auch die Weiber schaueten zu, wo er hingelegt ward, damit sie ihn nach jüdischem Gebrauche salben könten; an die Auferstehung gedachten sie auch eben so wenig, wie das hernach die Historie von der Auferstehung deutlich zu erkennen gibt. Da sie aber nun gleichwol dasjenige thaten, was ihnen ihr Glaube hieß, und was sie nach der Kraft desselben thun könten, auch

Gottes
Wege und
Gedancken
sind höher
denn die
unsrige.

was sie nach ihrer Gottseligkeit meinten schuldig zu seyn: so verrichtete Gott dabei sein Werck, vollendete es, und ließ alles darum geschehen, damit hernach die Auferstehung Jesu Christi desto mehr möchte kund und offenbar werden. Als, da Joseph um den Leichnam Jesu bat, mußte Pilatus erstlich den Hauptmann, der zur Wache bestellet war, fragen: ob Er gestorben wäre? Ob nun gleich Pilatus hierunter eine ganz andere Absicht hatte, so ließ es doch Gott geschehen, damit auf diese Art der Tod Christi, und daß Er wahrhaftig gestorben, jedermann insonderheit aber seinen Feinden, bekant würde: Und da ihn Joseph in sein Grab legte, mußte dieses auch dazu dienen, daß so wol der Tod, als auch nachmals die Auferstehung Christi desto weniger in Zweifel könnte gezogen werden; ingleichen mußten die Weiber deswegen zuschauen, wo er hingelegt ward, auf daß, wenn sie hernach kämen, Ihn zu salben, sie Zeugen seiner Auferstehung seyn, und ihnen dieselbe zuerst könnte verkündigt werden. Wir sehen also, daß Gott nach seiner Weisheit alles zu seinem Zweck zu richten wisse.

Wir aber haben auch diese Lehre sonderlich daraus zu nehmen, daß wir dasjenige, so uns Gott befohlen nach unserer

ferer

ferer Pflicht thun und unsern Glauben einfältig sollen lassen kräftig seyn, den Ausgang aber Gott befehlen, der schon wissen wird sein Werk auszuführen: Denn so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch Gottes Wege höher denn unsere Wege, und seine Gedancen denn unsere Gedancen, nach Jes. 55, 9.

So haben wir denn nun durch göttliche Gnade die Pafions-Historie, oder das Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi, wie es vom Evangelisten Marco beschrieben worden, in der Furcht des Herrn betrachtet. Wir preisen Gott billig für seinen uns hierzu geleisteten kräftigen Beystand, und für alle Gnaden-Wirkungen, so wir dabey an unsern Seelen empfangen und genossen haben; nehmen auch zum Beschluß billig zu ihm unsere Zuflucht, und stehen ihn demüthiglich an, daß, wie er uns dieser grossen Gnade gewürdiget hat, uns solches alles verkündigen, wie auch erklären zu lassen, und in unsere Herzen einzudrucken, er auch diesen Saamen seines Wortes in uns bewahren, tiefe Wurzeln fassen, lieblich hervor grünen, aufwachsen und Frucht bringen lassen wolle.

Beschluß der bisherigen Betrachtungen, so über die Pafions-Historie aus dem Marco angestellt sind.

Gebet.

Sun du ewiger und lebendiger **GOTT!** Deinem Namen sey Lob, Preis, Ehre und Danck für alle deine Gnade, Liebe und Barmherzigkeit, so du uns, wie sonst unser Lebenlang und in unzähllichen andern Stücken, also nun insonderheit in der Betrachtung des Leidens und Sterbens unsers **HERN JESU CHRISTI** erzeiget hast. Ja, dir, o himmlischer Vater, sey Ehre und Dancksagung, daß du also die Welt geliebet, daß du deinen eingebornen Sohn gegeben, u. desselben, deines eigenen Sohnes, nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hast, zur Versöhnung für unsere Sünde, und damit wir durch ihn leben mögen. Dir, o **HERN JESU**, sey gleicherweise Lob und Ehre, daß du dich, als das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde geträgen, für uns erwürgen lassen, am

am Stamm des Creuzes um unserer Sünde willen gestorben und ins Grab gesencket bist. Gelobet und hochgebenedeyet sey nunmehr dein heiliger Name für das grosse Werck der Erlösung des ganzen menschlichen Geschlechts, so du vollenbracht hast. Und dir, du werther heiliger Geist, sey Lob und Danck, daß du durch dessen Verkündigung so manche gute Bewegungen und kräftige Rührungen in unsere Herzen und Seelen gegeben. Du heilige und hochgelobte Dreyeinigkeit, breite dich nun mit deiner Gnade, Liebe und seligen Gemeinschaft aus über den edlen Saamen, der in den Acker unserer Herzen eingestreuet ist, und laß uns nicht vergessliche Hörer werden, sondern Thäter des Worts im Glauben und in der Liebe, damit wir mit Früchten der Gerechtigkeit durch deinen Segen erfüllet werden. Die Gnade ist zwar unendlich groß, daß Christus für uns gestorben und begraben ist nach der Schrift. Auch ist
die

die Gnade groß, daß uns solches aus der Schrift verkündiget und ausgeleget ist. Groß und preiswürdig ist endlich auch die Barmherzigkeit, daß unsere Herzen durchs Wort gerühret und göttlich beweget sind. Thue aber nun auch hinzu die überschwengliche Gnade und Barmherzigkeit, daß es nicht bey den blossen bewegungen bleibe, sondern daß wir in wahrer Herzens-Busse der Sünde gecreuziget werden und absterben, im Glauben des Sohnes Gottes hinfort leben, die Geschäfte des Fleisches aber ohne Unterlaß tödten, und in solcher Ordnung der ewigen Verdammniß entfliehen und die ewige Seeligkeit ererben mögen. Amen!
Amen!

